Nro. 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-164085181-14/fragment/page=0002

Die
letzten

Stunden

einiger
Der Evangelischen Lehre zugethanen und
in diesem und nechst verflossenen Jahren
selig in dem HERRN
Verstorbenen Versohnen /
Von unterschiedenem
Stande / Geschlecht und Alter /
Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner
Erweckung, Erbauung und Starckung so wol de-
rer jetzo lebenden, als der Nachkommen
Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten
zusammen getragen
von
Erdmann Heinrich / Grafen Henckel.
Mit einer PRÆFATION
der Theol. Facultät zu Halle.



Halle / in Verlegung des Wäysenhauses / 1720.



KÖN.PR.FR
UNIVERS.
ZV HALLE

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-164085181-14/fragment/page=0006

Ps. XC. 13.

HErr / lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden.

In CHRISTO

Geliebtester Heyl-begieriger Leser.

I.

GLeichwie unser allerheiligster Seligmacher JEsus CHristus nicht nur mit seinem vollgültigen Verdienst uns von GOTT zur Weisheit / Gerechtigkeit / Heiligung und Erlösung gemacht 1 Cor. 1, 30. sondern auch in seinem gantzen Wandel zum allervollkommensten Muster und Vorbilde vorgestellet worden 1 Cor. XI, 1. 1 Pet. II, 21. 1 Joh. II, 6. Also sind insonderheit die letzten

Stunden seines Leidens und Lebens, uns zum Trost und Unterricht, von denen H. Evangelisten so umständlich beschrieben, daß man gar leicht abnehmen kan, es habe der Geist GOttes dadurch unsere Hertzen erwecken wollen, allen Umständen, die sich mit unserm Erlöser in solcher seiner letzten Lebens-Zeit zugetragen, mit gantz sonderbarem Fleiß nachzudencken, und im Glauben alles zu Stärckung der Seelen anzuwenden.

II.

Und wie kein Zweifel ist, daß diejenigen, unter denen bis dahin noch Unglaubigen, welche dazumal gelebet und zugegen gewesen, wo sie nicht ihre Hertzen muthwillig verhärtet, (wie die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und andere Spötter gethan Marc. XV, 31.) theils aus dem Anschauen und Hören selber, theils aber aus dem erfolgten Nachdencken und Erinnern, werden kräfftiglich bewegt, und wo nicht völlig zum seligmachenden Glauben überzeuget, dennoch in ihren Gewissen nachdrücklich gerühret worden seyn (wie z. E. an dem umkehrenden Volck / und an dem Hauptmann unter dem Creutz zu ersehen, Luc. XXIII. 47.48.) Also ist es gewiß, daß die fromme Seelen, welche bey dem Creutze gestanden / und das alles gesehen / ibid. v. 49. auf ihre gantze Lebens-Zeit werden daraus einen unaussprechlichen Trost geschöpfet, und denselbigen sonderlich in ihrem Leiden und Sterben herrlich genossen haben.

Wes-

Weswegen auch Jacobus die Christen, an welche er seine Epistel gerichtet, aus diesem Grunde zur Standhafftigkeit und Geduld vermahnet, da er Cap. V. 10. 11. schreibet: Nehmet / meine lieben Brüder / zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des HErrn. Siehe wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob habt ihr gehöret. Und das Ende des HErrn habt ihr gesehen.

III.

Obwohlen aber diese damals lebende Leute darinne glückselig waren, daß sie das Ende des HErrn auch mit den leiblichen Augen haben sehen können; so hat sichs doch der getreue GOtt gefallen lassen, nicht minder auch das Anschauen des Glaubens mit besonderer Gnade und Erquickung zu begleiten; Daher es so viel 1000. gläubige Christen in den alten und neuen Zeiten an ihren Seelen erfahren, und GOtt zum Preiß bezeuget haben, daß sie aus der Betrachtung der Paßion und des Todes JEsu Christi eine recht göttliche Krafft empfangen, im Kampf des Leidens bis in den Tod getrost und getreu zu bleiben. Ziehen wir demnach billig aus den Worten Jacobi auch diese Lehre, daß alle Glaubigen noch immerdar im Gemüthe sich unter das Creutz Christi stellen, und sein Ende andächtiglich ansehen sollen, und daß diese Andachts-

Ubung bey einem jeden, der sie recht anstellet, von einer gar sonderbaren Wirckung seyn werde, wie insgemein den Glauben zu stärnen, also auch insonderheit die Geduld zu bevestigen, nach der Beystimmung Pauli Ebr. XII. 3. 4.

IV.

Indessen folget doch hieraus nicht, daß Christliche Hertzen unrecht thun, wenn sie ausser dem Ende unsers HErrn, auch gläubiger Mit-Christen letzten Leidens- und Todes-Kampf mit Nachsinnen ansehen, und daraus ihre geistliche Erbauung zu ziehen suchen. Vielmehr stehen die klare Sprüche der Heil. Schrifft vor Augen, in welchen solches zu thun befohlen wird, unter denen sonderlich merckwürdig ist die Vermahnung Pauli Ebr. XIII. 7. Gedencket an eure Lehrer / die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende schauet an / und folget ihrem Glauben nach. Allwo gar offenbar ist, daß diese Worte mit denen oben angezogenen Worten Jacobi eine genaue Übereinstimmung haben, als in welchen ebenfalls die noch in der streitenden Kirche wallende Christen auf die Propheten als Exempel des Leidens und der Gedult, gewiesen, und namentlich der Geduld Hiobs erinnert werden.

V.

Aus dieser Ursache haben die uhralte und erste Christen ihr eigenes Werck daraus gemacht,

macht, die letzte Reden und Thaten ihrer sterbenden Mit-Brüder, bevorab derer jenigen, welche um der Wahrheit Christi willen Marter und Todes-Pein erlitten haben, mit allem Fleiß anzumercken, aufzuzeichnen, in Briefen einander zu berichten, * in denen Kirchen zum Andencken beyzulegen, ja gar zu gewissen Tagen, was sonderlich die Märtyrer betrifft, der Gemeine vorzulesen oder zu erzehlen, wie davon nicht nur die alte Martyrologia, sondern auch viele Sermones der alten Kirchen-Lehrer, nebst der Historia Ecclesiastica, klare Zeugnisse geben.

VI.

Hiebey ist aber sehr zu beklagen, daß, wie in andern Stücken, so auch in diesem Punct, der Verfall und Mißbrauch sich so bald geäussert hat. Dann zu denen ersten und wahrhafftigen Erzehlungen wurden nach und nach allerley theils unrichtige theils abergläubische und fabulöse Umstände hinzu gethan, ja mit der Zeit gantze Lebens-Beschreibungen und Marter-Geschichten vorsätzlich, unter dieser und jener unlautern Absicht, erdichtet; wie solches gar viele alte und neuere Scripta supposititia, **

* Also ist bekannter massen das Martyrium Ignatii und Polycarpi aus solchen uhralten Documenten annoch vorhanden; auch bey Chrysostomo, Augustino und andern Patribus gar manche feine Nachricht vom erbaulichen Absterben guter Streiter JEsu Christi anzutreffen.

** Worunter die Acta Pauli und Theclæ, it. die Actus Petri,

und fast unzehliche Exempel, die in denen grossen Martyrologiis und Actis Sanctorum vor Augen liegen, klar genug erweisen. Auch bey denen-jenigen Nachrichten selber, an deren Wahrheit man eben nicht zu zweifeln hat, findet sich doch gar zeitlich dieser Gebrechen, daß fast keine andere Heiligkeit und Frömmigkeit darinne gerühmet wird, als die mit denen durch so viele Secula hindurch hochgepriesene Reguln eines abgesonderten und einsamen oder clösterlichen Lebens überein gekommen; Wogegen man die Gnaden-Würckungen GOttes an Personen, die nicht so strenge und Ordens-mäßig gelebet, entweder gar geleugnet, oder doch übersehen und gering geachtet hat. Dahero ist es auch schwer, aus den vorigen Jahrhunderten solche Lebens-Beschreibungen vorzuzeigen, aus welchen der lautere Sinn eines Evangelischen Geistes hervor leuchte; Vielmehr wird eine genaue Prüfung bey deren Durchlesung erfordert, damit man nicht durch unvorsichtige und aus Vorurtheilen geflossene Lob-Sprüche sich verleiten lasse, das für eine Tugend zu halten, was doch nur von Menschen, und nicht von GOTT, als rühmlich geboten; und

Petri, und die meiste Erzehlungen von denen Martyriis der Apostel und Apostolischen Männer, mit Recht gerechnet werden; wiewohlen, was die letztere betrifft, das glaubwürdigste von dem S. D. Kortholt, von Caveo, und andern Theologis, besonders an- und ausgeführet, und so viel möglich von dem, was fabelhafft ist, gesäubert worden.

und hingegen vor gering und verächtlich zu achten, was in den damaligen Zeiten, wider Gottes Wort, darnieder geschlagen und verworffen worden.

VII.

Dannenhero hat man bey wieder aufgehendem Licht des Evangelii denen in dieser Sache eingerissenen Mißbräuchen nicht weniger, als andern, so viel möglich, abzuhelffen, und nach der Vorschrifft der Heil. Schrifft zu zeigen gesuchet, welches die rechte Kennzeichen eines in GOtt geführten Christen-Wandels, und welches die unbetrügliche Spuhren einer rechten göttlichen Führung wären. Der S. Lutherus und seine Gehülffen haben die unerbauliche und fabelhaffte Legenden, * welche zuvor an statt des Worts GOttes dem Volck vorgetragen worden, an ihren Ort verwiesen, was noch einiger massen glaubwürdig geschienen, unter Bedingung der Christlichen Prüfung, beybehalten, die wahrhafftig-erbauliche Exempel der Alten aus der Heil. Schrifft und gegründeten Nachrichten des Alterthums hervorgesuchet, und auch an neuern und zu ihrer Zeit lebenden Personen das Werck der Gnade GOttes angemercket, und zum Preiß GOttes bey allerley Gelegenheit gerühmet; Welches dann in der Wahrheit verdienet unter die wahre Mittel der Verbesserung in der Kirchen mitgezehlet zu werden.)(5 VIII.

* S. die Vorreden zu denen lezt-edirten Vitis Patrum in teutscher Sprache

VIII.

Insonderheit aber hat der S. Lutherus darinne eine gar ausnehmend-nützliche Arbeit gethan, daß er in seiner Erklärung des ersten Buchs Mosis ** so deutlich und gründlich erwiesen, was die rechte und vor GOtt gefällige Heiligkeit sey, wie dieselbe aus dem gerechtmachenden Glauben fliesse, und an keinen Stand gebunden, ja wie vor GOtt auch die geringste Handlungen eines Kindes und Knechtes GOttes, um Christi willen, als gute und angenehme Wercke angesehen werden, ob sie gleich in den Augen der Welt und der Werck-Heiligen gantz verächtlich, ja wol gar zum Theil sündlich scheinen: Welches der Sel. Mann an dem œconomischen Wandel der H. Patriarchen, bevorab des Abrahams, Isaacs und Jacobs, mit grossem Nachdruck vorgestellt, und zugleich die Anmerckung gemacht hat, daß eben um deswillen der H. Geist auch so viele Kleinigkeiten und œconomische Umstände aufgezeichnet habe, daß man daraus abnehme, die Wercke seyn nicht bloß nach menschlichem Urtheil, oder nach den Tugend und Laster-Beschreibungen der gemeinen Sitten-Lehre, sondern nach dem alleinigen Ausspruch der Heil. Schrifft, und nach dem Seelen-Zustand des-

** Oder dem mit Recht hochschätzbaren Commentario in Genesin, den der S. Mann lateinisch abgefaßt, der aber hernach in das Teutsche übersetzt, und in die Tomos eingebracht worden.

desjenigen, der sie wircket, vor gut oder böse zu erklären. Wie dann GOtt dafür hertzlich zu dancken ist, daß er in dem Alten und Neuen Testament so viele schöne Exempel eines frommen Wandels im Glauben, mit besondern Umständen erzehlen lassen, damit ein jeder, der sie lieset, etwas darinne finden könne, welches mit seinem Stand oder Gemüths-Beschaffenheit überein komme, und ihm zu einer **Lehre / Vermahnung / Warnung, Bestraffung oder Tröstung** dienen könne.

IX.

Im übrigen ists nicht zu leugnen, daß bey dem ietzterzehleten guten, welches durch den S. Lutherum und seine Gehülffen, in diesem Stücke der Evangelischen Kirchen wiederfahren (vornemlich auch durch die hervorgegebene **Lebens und Marter-Geschichten vieler Bekenner deß Evangelii** / die zu damaliger Zeit die Wahrheit Christi mit ihrem Blut versiegelt haben)* dennoch auf der andern Seiten ein sehr grober und schädlicher Mißbrauch wieder eingebrochen, da man angefangen in denen so genannten Personalien, die denen **Leichen-Predigten** angehänget worden, ohne Unterscheid, und vielmals gegen die offenbare Wahrheit, die Verstorbene von einem christlich

* Wovon theils in den Tomis Lutheri selber, theils in D. Lud. Rabi **Märter-Buch**, und unterschiedenen andern Schrifften gleiches Inhalts, schöne Nachrichten zu finden.

lich geführten Wandel zu loben, oder auch solche Dinge zum Ruhm anzuführen, welche nur zur Welt gehören, und bey Christen, sonderlich wenn sie vor Gottes Angesicht ihre Sterblichkeit bedencken, in keine Betrachtung kommen sollen. Darüber nun ist es geschehen (bevorab da sich der Geitz miteingemenget, und die Lob-Sprüche käuflich worden) daß man nicht nur die Leichen-Predigten zum Spott für Lügen-Predigten gescholten, sondern auch die Lebens-Läuffe oder so genannte Personalien für so ungewiß und unrichtig gehalten, daß man das wenigste für wahr und zu seiner Erbauung angenommen; ja es haben manche Weltgesinnte Menschen eben daraus sich in ihrer Boßheit gestärcket, weil sie gedacht, wenn sie gleich gottlos Leben, werde man doch nach ihrem Tod von ihren Sünden wenig sagen, und dagegen noch etwas an ihnen zu loben finden, wie sie etwan gesehen, daß es mit diesem und jenen ihrer Bekannten und gleichgesinnten ergangen.

X.

Gleichwie aber der Mißbrauch niemals den rechten Gebrauch aufheben soll, also ist es auch billig, daß die Böse Gewohnheit, welche bey Personalien und Leich-Reden eingerißen, von Beobachtung und Behertzigung deß wohl geführten Wandels und seligen Absterbens frommer Christen niemand abhalten oder abschre-

schrecken soll; und daß es geschehen, und die Lebens-Beschreibungen darüber wircklich in Verachtung und Abgang gekommen, ist mit Recht zu beklagen. Es lehret die Erfahrung, was es für einen Eindruck gebe, nicht nur bey denen nächsten angehörigen, sondern auch bey andern Mit-Christen, wenn eine gottselige Person wie in ihrem Leben, also auch auf ihrem Krancken-Bett, sich erbaulich bewiesen, und merckwürdige Zeichen der göttlichen Gnaden-Wirckung an sich verspüren lassen. Darum ist es auch löblich und wohl gethan, wenn solche Exempel, nicht allein zur Erinnerung für die jenigen, welche zugegen gewesen, sondern auch zur Nachricht und erweckung für andere, schrifftlich verfasset, und zu lesen vorgeleget werden. Da dann bey einem jeden Lebenslauff vornemlich auf das Ende zu sehen, und was vor und bey demselben vorgegangen, sorgfältig zu bemercken ist.

XI.

Wer hievon eine überzeugende Probe haben will, der lese z. Ex. das Leben deß seeligen Mannes Gottes Lutheri selber, deßgleichen das Leben deß S. Arndii, B. Speneri u. anderer christlicher Personen, wie solche noch in denen uns nähern Jahren wieder ans Licht gestellet, und aufs neue zu betrachten gegeben worden * Man wird die mannigfaltige und wun-

* S. die Leben der Gläubigen, in welchen diese und an-

wunderbare Güte GOTTes auf vielerley Weise dabey zu erkennen und zu preisen Ursache finden, zu denen Anfechtungen, dergleichen auch solchen treuen Knechten Gottes und liebhabern JEsu begegnet, sich bey Zeiten zu schicken, und an sein Ende desto öffter zugedencken, auch zu demselben sich desto ernstlicher vorzubereiten. Sir. VII. 39.

XII.

Man kan anbey nicht in Abrede seyn, daß in den letztabgewichenen Jahren durch Gottes Gnade viele Personen von allerley Stande, Geschlecht und Alter gelebet haben, und durch einen seligen Tod zu GOtt gegangen sind, an welchen man so wol im Leben als im Sterben gar merckwürdige Dinge zu lernen gehabt hat, die aber doch entweder nicht aufgezeichnet worden, oder doch zu weniger Leute Wissenschafft gelanget seyn, mithin in kurtzer Zeit aus dem Andencken gar verloren werden. Wie nun dieser Schade zu beklagen, und im Gegentheil nicht zu zweifeln, daß wenn viele solche glaubwürdige Nachrichten vorhanden wären, es ein grosses zur gemeinen Erbauung beytragen würde; Also ist um so viel mehr offen-

dere erbauliche, und auf den innern Wandel hauptsächlich zielende Lebens-Beschreibungen zu finden. Nicht weniger die vom S. Hn. Baron von Canstein in der Form einer præfation dem publico vorgestellte Memorabilia P. Speneri, u. d. g. m.

offenbar, daß es eine nützliche Arbeit sey, wenn man solche zugleich annehmliche und erbauliche Erzehlungen, von deren Wahrhafftigkeit man genugsam versichert ist, zusammen sammlet, und damit nicht nur das Gedächtniß solcher Gerechten im Segen erhält, sondern auch denen noch lebenden Anlaß und Anleitung gibet, denen frommen Seelen, die also schon in die Ruhe eingegangen, nachzueifern und an ihrem Beyspiel allerhand gute lehren zu schöpfen. *

XIII.

In dieser Betrachtung hat der Hochgeborne Graf und Herr, Herr Erdmann Heinrich, Graf Henckel, Frey-Herr von Donnersmark, Hr. zu Gefehl und Wesendorf ꝛc. unter andern Arbeiten der Liebe, wozu er sich den Geist Gottes leiten lässt, auch diese übernommen, bey

* Es sind allerley Schrifften von dieser Art zu unterschiedenen Zeiten ans Licht getreten, auch hin und wieder in andern Büchern merckwürdige Exempel von Sterbenden mit eingebracht worden, welche, wenn sie einem vorkommen, mit Nachdencken zu behertzigen sind. Sonderlich hat der Sel. Scriver in seinem Seelen-Schatz schöne Exempel, die er erlebet, angeführet, und weil er der Zeit, worvon gegenwärtige Sammlung den Anfang machet, ziemlich nahe gekommen, so mag man diese Erzehlungen gleichsam als eine Fortsetzung solcher vorhin geschehenen löblichen Arbeit ansehen.

bey der gegenwärtigen Sammlung beglaubter Erzehlungen von dem Leben und vornemlich von denen letzten Stunden gottseliger Personen unterschiedenen Standes, Geschlechts und Alters / die Feder zuführen, trägt auch kein Bedencken, seinen Namen diesem Theologischen Wercklein vorsetzen zulassen, als der gewiß versichert ist, daß es der Ehre vor GOTT und verständigen Menschen keinen Abbruch thut, sondern vielmehr dieselbe erst rechter Art und vollständig machet, wenn man an dem guten, das GOtt seiner Kirche bescheret, öffentlich Theil nimmt, und das seine Freude seyn läßt, daß man sich zu GOtt halte / und (so viel Zeit und Gelegenheit Anleitung giebt) verkündige all sein thun. Ps. LXXIII. 28. GOtt sey auch dafür gelobet, daß er heut zu Tage unter Standespersohnen solche Exempel finden lässt, da man seines Worts und der wahren Gottseligkeit sich nicht schämet, sondern vielmehr dieselbe zu befördern, wie mit dem Munde, also auch mit der Feder beflissen ist; wogegen man in vorigen Zeiten etwa wol Romans und so genannte Helden geschichten aus Erfindung oder doch übersetzung hoher Personen zu sehen bekommen, von Geistlichen materien aber aus deren Händen nichts, oder doch wenig, und nur mit verdecktem Namen, zu lesen empfangen hat.

XIV.

Es wird aber der **geehrte und geliebte Leser** dieser Schrifft dem gesuchten Zweck dieser Arbeit desto näher kommen, wenn er auf folgende Erinnerungen dabey ein Auge richten will. 1.) Was den Titul anbetrifft, so heißt er zwar **letzte Lebens-Stunden**, * soll aber nicht also genommen werden, als hätte man den Vorsatz gehabt, nichts als die letztere Lebens-Umstände einer ieglichen der angeführten Personen zu erzehlen; Vielmehr hat man nöthig befunden, die vorhergehende Merckwürdigkeiten des Lebens gleichfals zu berühren, weil sie ein Licht zu geben pflegen auf die letzte Lebens-Stunden, und man solcher gestalt von dem gantzen Lebens-Lauf ein desto völligeres Urtheil fassen kan. Nichts desto weniger ist es wahr, daß man hauptsächlich gesuchet hat, **GOttes Werck, wie es sich in diesen gläubigen Seelen kurtz vor ihrem Tode und bey ihrem Sterben bewiesen**, nachdrücklich vorzustellen; weswegen man auch keinen Anstand gefunden, von diesem Haupt-Zweck dem gantzen Büchlein die Benennung zu geben.

XV.

2.) Wird es der Augenschein leicht ausweisen, daß man keine andere Ordnung, als etwa die Ordnung der Jahre, wenn ieder Todes-Fall sich

)( )(zu-

* Wie dieser Titul auch von andern schon gebrauchet worden, und Approbation erhalten hat, dz. E. bekannt sind. Riveti letzte Stunden, it. die letzte Stunden la Roque; anderer dahin zielender Tractätlein ietzt zu geschweigen.

zugetragen, zu beobachten für gut angesehen; welches um so viel weniger iemanden wird befremden können, weil es iedermann bekannt, daß wir nicht nach dem Rang, den wir auf Erden haben, durch den Tod vor GOttes Thron gefordert werden, sondern ein ieder erscheinen muß, wenn und auf welche Weise es dem HErrn über Leben und Tod gefällig ist, ihn von der Welt in die Ewigkeit abzurufen; da dann am Ende bey allen und ieden ohne Unterscheid erfüllet wird, was GOtt dem Adam schon im Paradieß angekündiget hat: **Du bist Erden, und solt zur Erden werden**, 1 B. Mos. III, 19. Dahero kan auch in Beschreibung Christlicher Todes-Fälle keine bessere Ordnung gehalten werden, als nach der diejenigen den Vorgang haben, welche von GOtt zuerst aus diesem Leben abgefordert werden.

XVI.

3.) Ist zu mercken, daß man allerley Particularia und etwa scheinende geringe Umstände mit Fleiß einfliessen lassen, weil man befunden, daß dergleichen umständliche Erzehlungen, da Zeit, Orth, Personen, Gemüths-Bewegungen und Veränderungen, denckwürdige Worte und besondere Zufälle, sonderlich aber die bey Kranckheiten mit einbrechende Anfechtungen und so Buß- als Glaubens-Kämpfe, ausführlich gemeldet werden, nicht nur alles lebhaffter und glaubwürdiger machen, sondern auch dem Leser, der etwa gleichfals in solchen Umständen gewesen, o-

der

der doch noch darein kommen könte, zu nützlichen Anmerckungen Gelegenheit geben. Worgegen es so wol unangenehm, als auch am rechten Nutzen hinderlich zu seyn pfleget, wenn man lauter generale Worte gebrauchet, und nichts als wichtige Hauptsachen anführen will; da doch, wie oben gedacht, der Geist GOttes selbst in den Lebens-Beschreibungen der heil. Patriarchen allerley Kleinigkeiten mit eingerücket, damit andere Menschen die ὁμοιοπάθειαν oder Gleichheit der Leidenschafften, welche solche heil. Leute mit andern gemein gehabt, desto ehe erkennen, und in deren Begebenheiten das Bild ihrer eigenen Begegnissen und Empfindungen desto leichter finden möchten.

XVII.

4.) Kan man auch unschwer erkennen, daß der Herr Collector es vorsätzlich bey einer solchen Schreib-Art gelassen, welche bloß in einem ungekünstelten Bericht bestehet; eines theils, weil die Materie vom Tod und vom Wechsel der Zeit und Ewigkeit hochtrabende Worte und ruhmsüchtige Vorstellungen am allerwenigsten leiden mag, andern theils, weil eine ungezwungene, deutliche und einfältige Erzehlung verständigen und Christlichen Lesern zur Erbauung am bequemsten, zur Uberzeugung am kräfftigsten, und zur Durchlesung am anmuthigsten zu seyn pfleget. Da hingegen man vorlängst schon angemercket, daß z. E. Hieronymus eben dadurch denen Lebens-Beschrei-

schreibungen der Marcellæ, Paulæ, Eustochii u. a. m. schaden gethan, daß er einen solchen Stylum gebrauchet, welcher mehr Convenienz hat mit Parentationen oder Leich-Lob-Reden, als mit einer blossen Historischen Nachricht.

XVIII.

5.) Wird sich hoffentlich niemand daraus einen Anstoß machen, daß bisweilen etwa auch ein Traum, der dieser oder jener Christl. Person in ihrem Leben, oder auf ihrem Todt-Bette, bedencklich vorgekommen, mit angezogen wird. Immassen es ja eine ausgemachte Sache ist, daß ob gleich auf Träume, sonderlich in Lehrsachen, man sich nicht gründen soll, dennoch der liebe GOtt nach seiner Weisheit immer auch bey den Träumen etwas göttliches mit unterlaufen läßet; welches abermal die Zeugnisse und Exempel des sel. Lutheri, Arndii und unzehlich-anderer frommer Seelen, klar beweisen; dahero auch solche Träume oder nächtliche Vorstellungen, die mit besonderm Nachdruck aufs Hertze fallen, nicht zu verachten, oder in Wind zu schlagen, sondern auf die Probe zu setzen und zu einem guten Gebrauch anzuwenden sind.

XIX.

6.) Ist noch anzufügen, daß bey diesem Werck man das Vorhaben gefasset, mit gegenwärtiger Sammlung nur den Anfang zu machen, und unter GOttes väterl. Handleitung also künftig fort zu fahren. Man will anbey vornehmlich auf solche

Nach-

Nachrichten sein Absehen richten, die zur Erbauung dienlich, in diese unsre Zeit gehörig, und sonst noch nicht viel, oder gar nicht bekannt sind. Desgleichen wird man hauptsächlich solche Personen aussuchen, welchen GOtt in unserer Evangel. Religion einen Christl. Wandel zu führen, und ein selig Ende zu nehmen, Gnade verliehen hat.

XX.

Letzlich wird ein ieder Christl. Leser von selbsten leicht abnehmen können, daß man bey dieser Samlung, oder auch bey denen folgenden, keines wegs das Absehen gehabt, eine vollständige Nachricht von allen zu unserer Zeit geschehenen merckwürdigen Exempeln eines Christlich-geführten Wandels und sel. Abschiedes aus der Welt, mitzutheilen; sintemal dieses eines theils unmöglich, andern theils aber für ietzigen Zweck zu weitläuftig würde gefallen seyn. Dahero bekennet man GOtt zum Preiß gerne, daß viel eine grössere Anzahl sel. verstorbener Personen durch göttl. Gnade vorhanden und bekannt, zum theil auch wol vor uns verborgen, und nur GOtt offenbar ist, als man in diesem Werckgen anzuführen entschlossen und Vorhabens gewesen. Folglich kan und wird Mancher in der That eben so selig und erbaulich gestorben seyn, dessen hier keine Meldung geschiehet, und bleibt ihm doch deswegen sein Ruhm in Christo unbenommen. So ist auch nicht zu vergessen, daß GOttes Wege, wie in andern Stücken, also sonderlich in denen letzten Stunden an

den Seinigen wundersam sind, und manchmal wahrhafftig-Gläubige in ihrem letzten Kampf wenig mit Worten von ihrem innern Zustand an Tag legen können, ja wol gar in harter Beklemmung des Hertzens und grosser Dürre ihren Geist aufgeben, an deren Seligkeit doch niemand zu zweifeln Ursach hat. Wie im Gegentheil Viele scheinen sanft und selig, und bey gutem Verstand, auch mit allerley äusserlicher Vorbereitung, aus der Welt zu gehen, an denen doch keine wahre Kennzeichen des Glaubens und einer aufrichtigen Bekehrung zu verspüren gewesen. Darum begnüget man sich billig, daß man nur mit einigen Exempeln die mannichfaltige Gnade GOttes andern zur Erbauung vor Augen stellen kan, und hoffet damit auch Anlaß zu geben, daß bey denen von GOtt verfügten und geschickten Sterbe-fällen gottsel. Personen, auf die Göttliche Gnaden-Wirckungen in ihren Seelen, und was sonderlich in ihren letzten Stunden in und an ihnen vorgehet, alles fleißiger beobachtet, und zur Besserung der nachbleibenden Mit-Christen angewendet werde.

Von dem allein guten und liebreichen Vater in dem Himmel wird dann auch zu dieser wohlgemeynten Arbeit der Segen erwarter, und nicht gezweifelt, daß viele Christliche Hertzen dadurch werden ermuntert werden, in ihrem gantzen Leben desto vorsichtiger zu seyn, und zu dem letzten

Kampf

Kampf und Sieg deste besser sich anzuschicken. Welches er aus Gnaden verleihen, und uns alle, die wir noch auf Erden wallen, zu unsern letzten Stunden würdiglich zubereiten wolle, um Christi willen.

Amen!

Halle
den 23. Mart. 1720.

Zur Theologischen Facultät auf hiesiger Friedrichs-Universität verordnete

Decanus, Senior & Professores reliqui.

Inhalt.

Die letzten Stunden

1. Frn. Magdalenen Sibyllen, Frey Frauen von Schweinitz, gebohrne Freyin von Friesen, welche den 1. Sept. 1693. in Berlin selig verschieden ... pag. 1
2. Hrn. Peter Dockens, eines Studiosi Theol. welcher den 23. Januar. 1698. in Berlin selig gestorben ... 12
3. Hrn. Samuel Elardi, Theol. Stud. welcher den 2. Sept. 1701. in Berlin selig verstorben 21

4. Hn.

4. Hn. Georg Ludwigs von Rauschken, welcher den 14. Jun. 1702. im neunten Jahr seines Alters selig entschlafen = pag. 34
5. Frl. Louisen Sophien von Wurmb, welche den 25. Oct. 1703. sanft und sel. entschlafen 42
6. Hn. Andreas Reinbecks, weil. Probst. und Superint. zu Lüchow, welcher den 5 Nov. 1705 sanfft und selig entschlafen = = 53
7. Hn. Joh. Zimmers, welcher zwischen den 2 und 3 Mart. 1713. im HErrn selig entschlafen 63
8. Hn. Heinrich I. ältern Reußen, Grafen und Herrn von Plauen ꝛc. welcher den 7. Sept. 1714. in Paris selig verschieden = 72
9. Frn. Joh. Elisabeth Langin, geb. Rauin, welche 1715. im HErrn selig entschlafen = 100
10. Jungfer Johanna Eleonora Beckerin, welche den 8. Sept. 1716. selig verschieden = 117
11. Herrn Andreas Adam Hochstetters, der H. Schrifft D. und Prof. zu Tübingen, welcher den 26. April. 1717. in dem HErrn selig entschlafen = 135
12. Frn. Louisen Sophien, Gräfin Henklin, geb Gräfin zu Solms, etc. welche den 7. Jun. 1717. im HErrn selig verschieden = = = = 160
13. Frn. Johannen Ursulen, verw. v. Geusau, geb. v. Rhediger, welche 31. Oct. 1718. selig gestorben 211
14. Hn. Wilh. Friedr. Hölzels v. Sternstein, welcher den 30. Decemb. 1718. selig entschlafen - 264
15. Fn. Annen Cath. Wieglebin, geb. Starckin, welche den 19. Febr. 1719. selig verschieden = = 285
16. Frn. Christ. Sophien von Sebottendorf, geb. Bosin, welche 10. Jul. 1719. in Ohlau sel. entschl. 301
17. Fn. Christ. Soph. Martini, geb. Tölnerin, welche den 3. Octobr. 1719. selig verschieden = 319.

Letzte

Letzte Stunden
Frn. Magdalenen Sibyllen,
Frey-Frauen von Schweinitz,
geb. Freyin von Friesen,
Welche
den 1. Sept. 1693. in Berlin seelig verschieden.



Daß fromme Christen nicht erst nach ihrem Tode seelig werden dürffen, sondern gewisser maßen schon in diesem Leben seelig seyn, ist eine in dem Worte GOttes dergestalt gegründete Wahrheit, daß man sich billig zu wundern hat, wie doch einige so weit haben verfallen und diesen Satz als irrig ausruffen können. Die Worte Pauli Röm. V. III, 24. sind ja, (anderer sonst hieher zu ziehenden Oerter heiliger Schrift ietzo zu geschweigen) so klar, daß ihnen ohnmöglich, ohne dem Text Gewalt zu thun, ein anderer Verstand gegeben werden kan, als dieser. Wir sind

wohl seelig, oder, wir sind es schon in der That geworden, doch in der Hoffnung, nemlich der weitern Offenbarung und des vollkommenen Besitzes, weil wir hier in diesem Leben nur noch im Glauben wandeln und nicht im Schauen, nach 2 Corinth. V. 7.

Und wer sich an diesem Ausdruck stossen wolte, daß Kinder GOttes schon in diesem Leben gewisser massen seelig sind, würde sich noch weniger darein finden können, wenn einige christliche Lehrer, denen Glaubigen auch schon in diesem Leben das ewige Leben zuschreiben. Denn ausser dem, daß der seelige Lutherus in dem kleinen Catechismo die bekannten Worte gebrauchet: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seeligkeit, und damit deutlich zu erkennen giebt, daß wie uns unsre Sünden ja nicht erst in jenem, sondern schon in diesem Leben um Christi willen vergeben werden, also wir auch schon hier Leben und Seligkeit haben, so schreibet er nicht weniger T. 5. Alteb. fol. 187. b. "Nun leben solche Heilige "nicht allein in jenem Leben, sondern fahens "hier an im Glauben, und wo Glaube ist, da ist "auch ewiges Leben angefangen. Ingleichen "Tom. 6. Alteb. fol. 296. b. Ein Christ ist eben "in dem, daß er ein Christ worden, in den Tod "gesteckt, und trägt sich alle Stund damit, wo "er gehet und stehet, muß sein alle Augenblick "warten, weil er hie lebet, da ihm der Teufel,

"Welt

Welt und sein eigen Fleisch keine Ruhe läßt. „ Doch hat er dagegen den Vortheil, daß er be„ reit aus dem Grabe ist mit dem rechten Beine, „ und hat einen gewaltigen Gehülffen, der ihm „ die Hand reichet, nemlich seinen HErrn Chri„ stum, der schon längst gar heraus ist, und ihn „ bey der Faust fasset, und mehr denn die Helfte „ heraus gerücket hat, daß nicht mehr denn der „ lincke Fuß dahinten bleibet. Denn die Sün„ de ist ihm schon vergeben, und ausgetilget, „ GOttes Zorn und die Hölle ausgelöschet, und „ **lebet bereits gar in und bey CHristo**, „ nach dem besten Stück, (welches ist die Seele) „ theilhaftig des ewigen Lebens, darum kan der „ Tod ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaf„ fen, ohne daß noch das übrige Stück, die alte „ Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es „ auch neu werde, und der Seelen folgen könne, „ **sonst sind wir schon gar hindurch ins Le** „ **ben kommen**, weil Christus und meine Seele „ nicht mehr im Tode ist. „

Auf gleiche Weise nun hat ihre Seeligkeit nicht allein schon in diesem Leben angefangen im Glauben, weiland **Frau Magdalena Sibylla, Frey-Frau von Schweinitz, gebohrne Freyin von Friesen**, sondern genieſſet derselben der Seelen nach nun auch im Schauen. Sie war den 14. Febr. 1652. zu Dreßden auf diese Welt gebohren, und allda ihrem und un-

serm hoch-verdienten Heylande durch das Bad der Wiedergeburt einverleibet worden. Ihr Herr Vater ist gewesen, **Herr Carl Freyherr von Friesen**, Churfl. Sächßl. ältester geheimer Rath, Præsident des Ober-Consistorii und Ober-Hof Richter zu Leipzig, die Frau Mutter, **Frau Justina Sophia von Raben.**

Von diesen ihren Eltern ist Sie bald in ihrer zarten Kindheit, nach dem Bunde der heiligen Taufe, auf JEsum ihren Heyland gewiesen, und zu dessen heiligster Nachfolge, in allen Christlichen Tugenden sorgfältig und mit Seegen angeführet worden, daß ihr Christlicher Tugend-Wandel vor GOtt und Menschen geleuchtet. welches denn auch nach der weisen Vorsehung ihres himmlischen Vaters, **Herrn Bernd Hildebranden von Borgsdorf**, Churfl. Brandenburgl. Cammer-Herrn und Legations-Rath bewogen, Sie in dem achtzehnden Jahre ihres Alters, mit Vater- und Mütterlicher Einwilligung ihm ehelich anvertrauen zu lassen.

Im Jahr 1677. ist die selige Frau in eine schmertzliche Zucht, wie ein liebes Kind von ihrem GOtt und Vater genommen, und zu einer betrübten Wittbe durch das Absterben ihres Ehe-Herrn, mit welchem Sie gegen acht Jahr in grosser Vergnügung und Liebe gelebet, gemachet worden. Solchen ihren Wittben-Stand hat sie mit Beten und Flehen, in kindlichem Vertrauen

trauen auf den lebendigen GOtt und in Christlicher Stille geführet, ihre lieben Kinder durch das Wort der Ermahnung und gutes Exempel ihres heiligen Tauf-Bundes heilsamlich erinnert, auch die weitläuftige ihr obgelegene Wirthschafft mit Sorgfalt und Klugheit geführet / bis nach Göttlicher Direction sie sich zum andern mal verheyrathet im Jahre 1682. mit Herrn Georg Rudolphen Freyherrn von Schweinitz, Churfl. Brandenburgisch. geheimen Hof- und Cammer-Gerichts-Rath, mit welchem sie eilf Jahr eine vergnügte und friedliche Ehe geführet.

Sie bezeugete mit ihrem gantzen Leben, daß der Glaube bey ihr nicht Einbildung gewesen, und ließ sie ihr innerliches Licht, zu Anderer herrlichem Exempel, und vor den meisten ihres Standes, in eyfriger Liebe göttlichen Worts, Verschmähung der Welt und Entziehung von deren Eitelkeit, (ob sie wol mitten unter lauter Reitzungen dazu leben muste) innerlicher und äusserlicher Demuth, Gutthätigkeit an Armen, Willfährigkeit gegen den Nächsten, auch Sorgfalt, denselben bey aller Gelegenheit zu erbauen, und in andern dergleichen Tugenden, auch äusserlich leuchten, und schämete sich der Nachfolge des Heylandes nicht im geringsten. Die Liebe gegen GOtt und den Nächsten kam bey ihr aus reinem Hertzen, das Ziel ihres Gebeths und Flehens war, ein gut und unverletzt Gewissen im

ungeheuchelten Glauben zu haben und zu behalten: und die Ubergabe an ihren GOtt und Vater in Christo, nebst Absterbung der Seelen beflekkenden Welt-Liebe, war die Ubung ihres Glaubens und desselben ernster Kampf.

Die heilige Schrift war der Schatz und das Kleinod, so ihre Seele tröstete, und die Regul, die ihren Glauben stärckete und das Leben umzäunete. Das heilige Abendmahl war der Brunn, die Speise, die Labung und das selige Siegel ihrer heiligen Gemeinschaft mit ihrem allerheiligsten Haupte; und dieses alles vermehrete die demüthige Erkäntniß ihrer Fehler und Gebrechen, die sie schmertzlich empfand, und insonderheit dieses bereuete, daß sie ihrem JEsu noch lange nicht treu genug gedienet noch dem Fleische mit dem grösten Ernste widerstanden habe: Also setzte sie denn alle ihre Hofnung und Vertrauen allein auf die Barmhertzigkeit GOttes und des HErrn JEsu Verdienst, und erkannte wol, daß die Seligkeit eine Gabe GOttes aus lauter Gnaden in Christo und nicht aus uns selbst wäre.

Wie sie ein theures Muster eines keuschen und gottseligen Ehe-Gemahls war; also hatten ihre Kinder von beyden Ehen an ihr eine sorgfältige Mutter, die um ihre zeitliche und ewige Wohlfarth inbrünstig zu GOtt flehete, und sie insonderheit von der verführerischen Welt-Liebe ab- und zu der Liebe GOttes eyfrigst mit Wor-

ten

ten und Exempeln anmahnete. Ihr Gesinde und ihre Unterthanen haben ihrer Sanftmuth, Gedult und treuer Vorsorge wol genossen. Gegen die Betrübten, Armen, Verlassenen, war sie eine Mutter. Der Dürftige hat von ihrem Bissen gegessen, der Nackete sein Kleid bey ihr, und in Summa iedermann ein treues, aufrichtiges und williges Hertz, zu dienen und zu helfen iederzeit gefunden: und also war sie nicht unfruchtbar in dem Erkäntniß JEsu Christi.

Weil aber der Allerhöchste ihr gleich andern Menschen ein Ziel gesetzet, welches sie nicht überschreiten können, und dasselbe zusamt dem Ende ihres Lebens heran nahete, so wurde sie dessen durch einen mercklichen Vorbothen erinnert und von GOtt wolmeynend aufgemuntert: Indem sie neun Tage vor ihrem seligen Abschiede mit einer schmertzhaften und tödtlichen Kranckheit der Dysenterie eiligst überfallen worden. Bald bey dem ersten Angrif kam ihr die zukünftige Auflösung ein, dergestalt, daß sie solche fast vermuthete und versicherte, auch, daß sie keine andere Hofnung, als der freudigen Heimfarth zu GOtt habe, eröfnete.

Wie nun der himmlische Vater gemeiniglich seine lieben Kinder in Gnaden küsset und drücket, daß sie es an Leib und Seele fühlen, so hat sie, wie zu andern Zeiten, also absonderlich in dieser kurtzen Kranckheit solches empfunden, da der Leib mit nicht geringen Schmertzen und We-

hen beleget, und dadurch guten Theils entkräftet und ausgemergelt worden: Wobey das Gemüth auch nicht ohne Kampf und Leiden geblieben, so daß die selige Frau unterschiedliches trübes Gewölcke im Hertzen müssen vorüber gehen lassen, bis die Sonne der Freuden wieder heiter und helle aufgegangen. Währender väterlicher Heimsuchung aber ist ihre Seele mit Gedult gefasset, im Glauben an ihren Heylande still und unverrückt geblieben: Sie hielt sich an das innere Gebeth und Seufzen des Geistes Christi, stimmete aber auch dem Gebeth der Ihrigen und der erforderten Prediger, auch anderer Mit-Christen, im Grunde des Hertzens und mit äusserlichen Geberden und Beyfall bey.

Und da zwar weder an geistlichen Mitteln der Genesung, nehmlich Gebeth und Flehen zu dem gütigen GOtt, noch an leiblichen es ermangelte, so gefiel es dennoch dem Allerhöchsten, eine bessere Art der Genesung und Hülfe zu beweisen, und sie durch seinen Sohn JEsum Christum von allem Ubel auf einmal zu erretten, wozu es sich den Tag vor ihrem seligen Abschiede mercklich anließ, indem die noch übrigen Kräfte bey stets anhaltenden Schmertzen sich gäntzlich verlohren. Und da sie die Nacht zuvor mit hungriger Seele das Sacrament ihres Erlösers in dem heiligen Abendmahl mit Andacht und Glauben genossen, und durch den Gebrauch seines wahren Leibes und Blutes sich in seiner wahren Vereinigung gestär-

gestärcket, ist sie den folgenden Tag darauf meist stille gelegen, und hat mit aufgeschlagenen Augen, und ohne Zweifel erhobenem Hertzen, die Stunde ihrer Erlösung erwartet, auch bey allen Wehetagen des Leibes, ungestörte Ruhe des Gemüths und Zufriedenheit bezeuget.

Da es aber gegen Morgen des folgenden, und also ihres letzten und erwünschten Tages um 2. 3. Uhr gekommen, begunte sie wieder zu reden, da sie schon viele Stunden gantz Sprach- und Kraft-loß gelegen, sagte, wie ihre Schmertzen und das heftige brennen im Leibe sich geschwinde verlohren, und sie sich an Leib und Seele so wol befände, ließ ihren Ehe-Herrn zu sich fordern, und fieng da an in grosser Kraft und Freude das Lob ihres GOttes zu preisen, mit sehr nachdrücklichen und beweglichen Worten, darüber die Anwesenden in grosse Verwunderung und Hofnung gesetzet wurden. Sie preisete GOttes Gütigkeit, über die Gewährung ihres Gebeths und Wunsches, da sie Zeit währender Kranckheit nur noch dieses ihr vor ihrem Ende von GOtt gewünschet, daß sie ein Stündlein ihrer Schmertzen befreyet, zu der Ihrigen Trost und Ermunterung mit ihnen von JEsu reden möchte; dieses, sagte sie, lasse ihr der gnädige Vater ietzo wiederfahren.

Anfänglich erhub sie mit vielen herrlichen Worten die grosse Güte und Wohlthaten ihres JEsu und GOttes, derer sie Lebens-Zeit in geistlich- und leiblichem genossen, und war ihr Mund

voll seines Lobes und Preises. Sonderlich freuete sich ihr Geist der gnädigen Vergebung der Sünden, durch JEsum geschenckt, und des grossen Heyls. Hernach demüthigte sie sich zum tiefsten vor dem hohen GOtt, wegen ihrer Sünden und menschlichen Gebrechen, daß sie zwar von Jugend auf JESUM gesuchet und geliebet, und die Wercke des Fleisches gehasset, gleichwol aber mit so grosser Unvollkommenheit, die schuldige Liebe, Ehrerbietung, Gehorsam und Nachfolge ihres Heylandes abgestattet, und bath sehr innig um Vergebung. Ach! mein HErr JEsu, sagte sie, vergieb, vergieb, vergieb, daß ich dich nicht reiner, brünstiger geliebet, und nicht eifriger meinem Fleisch und Blut, der Welt und Satan widerstanden. Darauf ermahnete sie die Umstehenden, absonderlich und insgemein, daß sie ja sämtlich GOtt fürchten, fleißig in der heil. Schrift forschen, die Welt-Liebe verlassen, und im Glauben und Liebe gegen GOtt und Menschen zunehmen sollten. Sie ermunterte sie, sich in JEsu zu freuen: Ach! sagte sie auch, habt euch doch hertzlich lieb, bezeugte nicht weniger darauf mit sonderbarem Muth und Freude, wie sie sich freue und sehne auf ihre selige Ausspannung, Ach! mein HErr JEsu! brach sie aus, hinüber, hinüber; ach Wonne! ach Freude! Freuet euch doch Alle, daß ich zu JEsu komme. Und das alles sagte sie mit kräftigen Worten, anmuthigem

Gesicht

Gesicht und Geberden, als wäre sie gantz gesund und genesen.

Als aber diese Anrede vollendet, wurde sie wieder stille, ohne, daß sie zuweilen gegen die Anwesenden mit sonderer Freundlichkeit und Lächeln, doch nur mit wenig Worten bezeugete, wie ihr so wol sey. Gegen den Mittag begehrete sie nochmals, wie zuvor in der Nacht auch geschehen, daß man ihr einige Freuden-gesänge vorsingen möchte, und unter andern das schöne Lied: **Wachet auf, ruft uns die Stimme** ꝛc. desgleichen: **JEsu werther Bräutigam** ꝛc. wobey sie ein hertzliches Vergnügen spüren ließ. Bald hierauf kam nun der längst-erwünschte Bräutigam, und hohlete, die nach ihm sich sehnende Braut, ihre Seele sänftiglich ab, da sie unter dem Gebeth der Ihrigen, im Friede aller Angst und Schmertzen entrissen, und in das Hochzeit-Hauß des Vaters eingeführet worden, allwo sie der himmlischen Mahlzeit und Hochzeit-Freude des Lammes in Ewigkeit geniesset, und alles schauet, was sie hier geglaubet. War also der Tag ihrer Heimführung und Erlösung, der 1. Septembr. des 1693. Jahres, an welchem sie ihr zeitliches Leben selig geendet, und in das ewige der Seelen nach eingegangen.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Peter Dockens

eines Studiosi Theologiæ.

Welcher
den 23. Januar. 1698. in Berlin selig gestorben.

DEs wol scheinen möchte, es sey die Anfechtung dem Glauben schnurstracks entgegen, weil der Mensch darunter desselben Empfindlichkeit verlieret, so bleibet derselbe dennoch, ob gleich sehr verborgen, in denen Angefochtenen, welches aus einigen dessen Früchten, als aus dem Verlangen nach GOtt und seiner Gnade, auch inniglichem Gebeth und Seufzen u. s. f. erkannt werden mag. Dienet also die Anfechtung, wie zu vielem andern guten, also insonderheit auch darzu, daß der Glaube desto mehr gereiniget werde. Der selige Spener führet hierbey gar schöne Gedancken, wenn er an einem Orte, nemlich in der Neundten Abtheilung seiner Leichen-Predigten pag. 57. 58. also schreibet:

„ Es kan wahres Gold seyn / aber viele „ Schlacken und Unreines an sich haben, das „ ihm seinen Glantz benimmt, und dessen Ge„ brauch in einigem hindert. Dem Golde wird

nun

nun der wahre Glaube verglichen, 1 Petr. 1, 7. „
Er kan aber, ob er schon wahrhaftig ist, noch „
viel Schlacken an sich haben. Also kan der „
Mensch den wahren Glauben an die göttliche „
Gnade in Christo JEsu haben, daß wahrhaf- „
tig der Grund bey ihm gut ist, es mangelt ihm „
aber noch viel an der Kraft, und wendet der „
Mensch nicht vielen Fleiß an, sich mehr und „
mehr darinnen zu bevestigen, sondern, weil er „
insgemein einige Empfindlichkeit der Gnade „
hat, aufs wenigste nichts widriges fühlet, ge- „
räth er ziemlich in Sicherheit, und schätzet die „
Gnade seines GOttes nicht so hoch, weil er die „
Schwere seiner Sünden noch wenig erkannt „
hat. Ja gar, wenn er anderer Leben gegen das „
seinige betrachtet, und mehr gutes bey sich von „
GOtt gewircket findet, als bey andern, schleicht „
sich allgemach eine Einbildung ein, er wäre „
doch etwas besser als andere, und bedürffe eben „
nicht so bloß dahin aus Gnaden vor GOttes „
Gericht zu bestehen, sondern könte GOtt auch „
etwas, das gleichwol gut wäre, vorweisen. „
Das ist nun eine Unreinigkeit bey dem Glau- „
ben / und kan allgemach denselben gar verder- „
ben. Wie nun das Gold in dem Ofen, um „
geprüfet / bewähret und geläutert zu wer- „
den, geworffen wird, so machet es GOTT „
auch mit unserm Glauben, denselben zu be- „
währen und zu reinigen. Wenn er nun die „
Schwere unserer Sünden uns lässet recht vor „

„Augen

„Augen kommen, und die Hölle empfunden „werden, fället nicht allein die vorige Einbildung „hinweg, sondern weil wir auch den Glauben „nicht mehr, sondern anstat dessen lauter Aengs„sten fühlen, erfahren wir, wie der Glaube nie„mals unser Werck gewesen, ja wie elend wir „auch in solchen Stücken seyn, so bald als GOtt „seine Hand von uns abziehet: ja wie der Glau„be auch noch so schwach bey uns gestanden: in„dem er wol gleich bey dem ersten starcken Kampf „Noth gelitten, und der ersten Anklage des Ge„setzes nicht kräftig genung habe widerstehen „können: ja daß manchmal unser voriger Frie„de, wo wir uns so leicht haben trösten können, „nicht so wol eine wahre Frucht des Glaubens, „als Unachtsamkeit unsers Zustandes, oder gar „fleischliche Sicherheit gewesen seyn möge. „Daher, weil dieses alles in der Anfechtung uns „offenbar wird, so wird nicht allein der Glau„be von allen Schlacken der eingebildeten eige„nen Würdigkeit gereiniget, sondern wo die An„fechtung überstanden, wird er sehr starck; denn „da hat der Mensch recht die Gnade GOttes „erfahren, wie mächtig sie gewesen, der Sunden „Macht und Anklage in ihm zu brechen. Er hat „lernen recht erkennen, wie groß und köstlich das „Verdienst JEsu Christi sey, mit dem man end„lich allein vor Gottes Gericht, wenn sonst nichts „als lauter Verdammniß zu fühlen ist, bestehen „könne. Er hat lernen erkennen, wie nöthig es sey,

die

die Gnaden-Lehre tief ins Hertz zu drücken, u. an„ der Stärckung des Glaubens zu arbeiten, des„ sen Schwachheit sich so bald im Kampf offen„ baret. Sonderlich aber wird er gestärcket durch„ die Erfahrung des würcklichen göttlichen Bey„ standes, dadurch man erhalten worden ist.„

Und pag. 64. Nachdem auch allezeit durch„ dergleichen Anfechtung der Glaube von seinen„ unreinen Schlacken, der etwa sich anhängen„ den Einbildung einiger, aufs wenigste in Ver„ gleichung mit andern, zukommenden Würdig„ keit gereiniget wird, so erkennet GOtt solches„ auch einigen Seelen vor ihrem Abschiede„ desto nöthiger zu seyn, als es billig ist, daß der„ Glaube, wenn er nunmehr das edelste Kleinod„ der Herrlichkeit ergreiffen, und sich mit dem„ Schauen verwechseln soll, recht rein und ge„ läutert werde.„

Wir werden ein Exempel eines solchen, in vielen Anfechtungen gereinigten Glaubens, finden, an weiland Herrn Peter Docken, Theol. Studioso, und an dem, was insonderheit in den letzten Stunden seines Lebens disfals bey ihm vorgegangen.

Es war derselbe Anno 1675. zu Ottendorf im Lande Hadeln auf diese Welt gebohren, und ist sein Vater ein Kauf- und Handels-Mann daselbst gewesen. Nicht lange nach seiner leiblichen Geburt haben ihn seine Eltern in dem Bade der Wiedergeburt reinigen und dem

HErrn

HErrn JEsu einverleiben lassen, auch, damit er sich als ein lebendiger Stein auf dem Felsen Christo erbauen möchte, zu stetem Andencken den Namen Petrus beygeleget.

So bald er etwas an Jahren und Verstand zugenommen, ist er nicht allein von seinen Eltern selbst im Christenthum unterrichtet, sondern auch zur Schule geschickt, ihm auch zu Hause Privat-Præceptores gehalten worden, damit er in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet werden möchte. Im siebzehnden Jahre seines Alters hat er sich auf Gutbefinden der Seinigen zu einem frommen und Christlichen Prediger im Osterbrug begeben, und zwey gantzer Jahr sich von ihm im Stylo und Philosophicis unterrichten lassen; in welchen er so zugenommen, daß er von vielen verständigen Männern für tüchtig gehalten worden, mit Nutzen nach Universitäten zu gehen.

Da erwählete er nun um seine Studia weiter fortzusetzen, vor andern die damals noch neue Fridrichs-Universität zu Halle, weil er von unterschiedlichen versichert worden, daß daselbst nicht allein der kürzeste Weg zur Gelehrsamkeit gewiesen, sondern auch mit Ernst auf ein wahres Christenthum getrieben würde. In welcher seiner Hofnung er sich so gar nicht betrogen fand, daß, da er Anno 1694. im neunzehnten Jahre seines Alters dahin kam, und dortige Hnn. Professores fleißig gehöret, er sich über derselben Erudition,

Treue

Treue und gottseligen Wandel billig verwundert, selbige auch ihm zum Exempel vorgestellet. Und erkannte er es für eine grosse Gnade GOttes, nach Halle gekommen, und von dem rechtschaffenem Wesen, das in Christo JEsu ist, daselbst unterrichtet worden zu seyn.

Die drey Jahre über, die er sich da aufgehalten, hat er sich dermassen bezeiget, daß er auch andern zum Exempel vorgestellet werden können: Wie er denn nicht allein in den Studiis, sonderlich der Morgenländischen, Hebräischen und Chaldäischen Sprachen, mit gutem Anfange der Arabischen, sich fleißig angeschicket, also, daß er die Fähigkeit erlanget, auch andern wiederum damit nach GOttes Willen dienen zu können; sondern er hat auch von seinen gottseligen Professoribus daselbst das wahre Zeugniß erlanget, daß bey ihm eine ungeheuchelte Gottesfurcht, Treu und Redlichkeit gegen den Nächsten vorhanden gewesen. Daher er allerdings, wie er auch sonst von Jugend auf stiller Natur, ein modestes, stilles und von der Gemeinschaft der Welt reines Leben geführet hat.

Weil aber eben deswegen sein Gewissen so viel zärter, und er auch mit dem malo hypochondriaco behaftet war, so konten die Anfechtungen sich desto eher bey ihm ereignen und ihm heftiger zusetzen. Daher, als er Anno 1697. nach vollbrachten drey Jahren in Halle, mit hitzigen Fiebern von GOtt heim gesuchet und eine geraume

Zeit im Bette gehalten wurde, daß er auch dem Tode sehr nahe kam, so muste er bereits dazumal vieles von schweren Anfechtungen und Zweifels-Gedancken leiden, daneben er aber Allen, die um ihn gewesen, mit seiner Gedult, Verlangen zu sterben, und unermüdeter Andacht sehr erbaulich gewesen.

Der liebe GOtt half ihm zwar das mal von der schweren Niederlage wieder auf, doch hielte das malum hypochondriacum, womit er lange Zeit behaftet gewesen, noch an, und trieb ihn auf Einrathen guter Freunde nach Magdeburg, daselbst er sich in die Cur eines Medici gab, die auch anfänglich anzuschlagen schiene, aber das Malum nicht gäntzlich heben konte. Anno 1697. um Michaelis kam er nach Berlin, und ward nach Verfliessung etlicher Wochen, von dem damaligen Kayserlichen Residenten, Herrn von Heems, dessen jüngsten Sohne als Informator vorgesetzt; welchen er zwar kurtze Zeit, doch mit aller Treue unterrichtet hat, so, daß beyderseits Eltern vollkommen davon vergnügt gewesen.

Den dritten Januar. 1698. befiel ihn seine letzte Kranckheit mit einer Kälte, äusserte sich aber bald als ein hitziges Fieber. Weil nun alle Artzney und Pflege, daran nichts gesparet, sondern von seines Untergebenen Eltern ihme recht väterlich und mütterlich damit an die Hand gegangen wurde, nicht anschlagen wolte; so merckete er, daß seine Zeit zu sterben vorhanden wä-

re:

re: Daher kehrete er sich in sein innerstes, untersuchte den Zustand seiner Seelen auf das allergenaueste, bedaurete und bejammerte von Hertzen, daß er seinen GOtt so hertzlich nicht geliebet und gedienet, wie er gern wolte, und wandte sich in Erkäntniß seines Elendes, hungrig und durstig zu seinem Heylande JEsu Christo, hielte sich an ihn, und suchete seine Seligkeit allein in dessen Wunden, Gehorsam und Leiden.

Wie aber der Satan sonderlich zu dieser Zeit einem Christen zuzusetzen pfleget, so muste auch er noch, sonderlich vor seinem Ende, dessen Fersen-Stiche empfinden; Er gerieth in grosse Angst seiner Seelen, vermeynte im Stande des Zorns zu seyn, und drückte ihn das am meisten, daß er mehr Zeit auf rabbinische, philologische und andere Bücher, als auf die heil. Bibel gewendet: welches ihm der Satan als eine grosse Sünde, die ihm nimmermehr vergeben werden könte, aufrückte. In solchem Stande brachte er fast 30. Stunden zu, vermahnete die umstehenden Studiosos, sich für der Begierſucht nur alles zu wissen, auch für andern Sünden zu hüten. Er wurde da, nächst Entziehung alles innerlichen Trostes als vor GOttes Gericht gestellet, und gerieth darüber in solche Anfechtungen und Ringen mit der Verzweiflung, daß er in seiner Seele zu seiner wahren Läuterung und Demüthigung, eine rechte Hölle empfand: wie er denn zum öftern bezeugete, den Vorschmack der Höllen zu fühlen,

ja in der Hölle selbst zu seyn, daraus er erlöset zu werden für unmöglich hielte; welches denen Umstehenden so betrübt als erschrecklich vorkam.

Nach solcher Prüfung und Läuterung im Ofen des Elendes, kam er in eine Stille, und begunte sich wieder nach seinem JEsu umzusehen, welcher denn auch sein Antlitz bald also blicken ließ, daß er den von andern Freunden und Predigern zugesprochenen Trost endlich mit hertzlichem Vergnügen annahm. O! wie vergnügt fieng er an zu werden! Wie gewiß wurde er seiner Seligkeit! Wie verlangte ihm abzuscheiden und zu Christo zu kommen. Er sang mit heller Stimme das gantze Lied: **Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.** Die Helfte von dem Liede: **Alle Menschen müssen sterben.** Hörete auch hernach denen Umstehenden, die da im singen fort fuhren, fleißig zu; worauf er unter denen Worten:

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Creutzes-Noth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich Glaubens-voll,
Dich vest an mein Hertz drücken,
Wer so stirbt, der stirbt wol!

Seinen Geist in die Hände seines JEsu aufgegeben am 13. Januar. 1698. im 23. Jahre seines Alters.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Samuel Elardi

Theol. Studiosi,

Welcher

Den 2. Septembr. 1701. in Berlin selig verstorben.

Zweyerley Kampf ist dem Menschen nöthig, so er selig werden will; der Buß-Kampf und der Glaubens-Kampf. Denn wenn der Mensch durch das Wort GOttes in seiner Seelen gerühret und von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung überzeuget wird, so hat es um solcher Rührung und Uberzeugung willen, mit dem wichtigen Wercke der Aenderung oder Umkehrung des Hertzens, nicht so gleich auch seine völlige Richtigkeit: sondern da streubet sich Satanas, die Welt und das eigene Fleisch und Blut gewaltig dagegen, und will es dahin nicht gern kommen lassen, daß der Mensch solchen Gnaden-Zug GOttes an seiner Seele darzu gebrauche, daß er sich von der Welt zu GOtt, vom Dienste der Sünden zum Dienste der Gerechtigkeit, und von der Finsterniß zum Licht bekehre. Da gehet es nun ohne Kampf nicht ab, indem die geistlichen Feinde einer solchen Seele, die da

durch kräftige Rührung des Heil. Geistes, dem Unflate der Welt nun entfliehen und der Sünde völlig gute Nacht geben will, die Sache überaus schwer machen, und alles äusserlich und innerlich wider sie rege machen, und gleichsam aufbieten, ob sie etwa die Seele noch in ihren Stricken und Fesseln behalten möchten. Wendet aber diese diejenige Kraft, die ihr bey der ersten Rührung mitgetheilet wird, so gering und klein solche auch scheinen möchte, nur treulich an, und giebt sich in ein ernstliches Gebeth und Flehen, so wird sie loß von dem Schand-Joche und von der Herrschaft der Sünden, erfähret denn die selige Aenderung des Sinnes und wird also bekehret von der Finsterniß zu dem lebendigen GOtt; Wozu denn, wie leicht zu glauben, ein gar ernstlicher Kampf gehöret, welches eigentlich der **Buß-Kampf** ist.

Wenn nun aber gleich der Mensch dergestalt bekehret ist in aller Wahrheit, so darf er nicht dencken, daß nun aller Kampf vorbey, und weiter nichts nöthig sey; sondern da gehet hernach der **Glaubens-Kampf** an. Denn weil es dem Satan, der Welt und dem eigenen Fleisch und Blut nicht gelingen wollen, daß sie den Menschen in ihren Fesseln und Banden behalten mögen; sondern müssen ihn als einen Gefreyeten und durch das Blut des Lammes Erlöseten, so gleichsam vor sich sehen, daß er ihnen in der Kraft des Glaubens an den HErrn JEsum, wozu er

in der Ordnung wahrer Bekehrung gelanget, nun Trotz biethet: so thut ihnen solches überaus wehe, lassen aber deswegen den Muth nicht gantz sincken, sondern versuchen es auf allerhand Weise, wie sie einen solchen, der ihren Stricken durch die Gnade GOttes entronnen, auf das neue fällen und wieder in ihr Netz bekommen mögen, damit das Letztere mit ihm ärger werde, denn das Erstere. Da gehöret nun wiederum Ernst dazu, und eine beständige Mäßigkeit und Nüchternkeit zum Gebeth, auch stetes Wachen, damit man denen geistlichen Feinden Widerstand thun, alles wol ausrichten und das Feld behalten möge; daß man kämpfe ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, nach der Ermahnung des Apostels Judä vers. 3. und indem man also kämpfet den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu man berufen ist, nach 1 Tim. VI, 12.

Diesen zweyfachen Kampf, der Busse und des Glaubens, nebst darauf erfolgtem herrlichen Siege in Christo dem Sieges-Fürsten, hat auch an seinem Theil erfahren Herr Samuel Elardus, ein Sohn Herrn M. Samuels Elardi, vier und viertzig jährigen Pastoris und Præpositi zu Gottnow, einem Städtgen im Schwedischen Pommern gelegen. Am diesem Orte nun hat der selige Herr Elardi das Licht dieser Welt erblicket Anno 1665. und in der heiligen Taufe den Namen seines Herrn Vaters, Samuel bekommen.

Und weil die grosse Güte GOttes ihn mit schönen Gaben des Leibes und der Seelen geschmücket; so haben seine Eltern allen Fleiß angewendet, solche Gaben GOttes in ihm zu erwecken, und diesen ihren Sohn wol zu erziehen sich angelegen seyn lassen: Daher ihn sein Vater nicht allein selbsten informiret und unterrichtet, sondern auch zur Schulen gehalten, und im achtzehnden Jahre seines Alters auf das Gymnasium nach Dantzig gethan, allwo er in Sprachen und andern Wissenschaften guten Grund geleget.

Darauf hat er sich mit Genehmhaltung seiner Eltern auf die Universität in Preussen, Königsberg begeben, auch, damit er sich in seinen Studiis weiter und weiter üben möchte, andere Universitäten besuchet, und insonderheit in Kiel seine Studia fünf Jahr lang continuiret, mit solchem Succes, daß wegen seiner Erudition Reflexion gemacht wurde, ihn zu einer Philosophischen Professur zu befördern. Indem er aber einen Patricium aus Lübeck unter seiner Aufsicht und Information hatte, und mit demselben einige Oerter Deutschlandes besehen solte, geschahe es: daß er auch nach Halle reisete, daselbst zu promoviren, da ihn denn der HErr nach seiner ewigen Liebe und Barmhertzigkeit dergestalt ergrif, daß er seines blinden und üblen Studenten-Lebens und Wandels überzeuget und zur Besserung gereitzet wurde. Er hatte sich zwar vor der Welt schon vorher honnet und wol aufgeführt; doch

fand

fand er sich dadurch nicht gerechtfertiget, weil in Christo JEsu nichts gilt als eine neue Creatur, und ein ieglicher, der seelig werden will, durch die enge Pforte der Busse eingehen und Christum durch den Glauben in seinem Hertzen wohnend haben muß: So bald er nun solches durch die Gnade GOttes erkannte, ließ er sich von dem an es einen Ernst seyn, von dem üppigen, hoffärtigen und freyen Welt-Wesen auszugehen, und dagegen in und zu GOtt einzudringen. Wie es aber nach dem Ausspruche der Wahrheit ergehet, daß **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, Verfolgung leiden müssen**, so konte der Selige auch nicht frey ausgehen, sondern muste manchen Kampf erfahren und ausstehen: Welches aber er sich nicht abwenden ließ, sondern da sein Hertz einmal von der Wahrheit überzeuget war, so muste, was ihm begegnete, nur zu mehrer Reinigung und Heiligung seiner Seelen dienen, dazu sein schwacher und krancker Leib auch nicht wenig contribuirte.

Sonsten hatte die gütige Hand seines himlischen Vaters, ihn schon lange zuvor gezogen, und an sein Hertze geklopfet: Denn als er einmal in Kiel geprediget, und folgenden Sonntag darauf wieder predigen sollen, gieng er mit einem seiner guten Freunde vor das Thor, da wehet ihm aber die Luft und der Wind so sehr entgegen, daß ihm davon nicht allein der Odem benommen wird, sondern er darüber gar in Ohnmacht sin-

cket; von welcher Zeit an er stets kranck und ungesund gewesen, auch bey ihm, ob er schon erfahrne und berühmte Medicos zu Rathe gezogen, auch bewährte Artzneyen gebrauchet, nichts anschlagen wollen. So er zu seiner Demüthigung von dem Höchsten angenommen, der ihn zu einem öffentlichen Amte, dazu er sich sonst gewidmet gehabt, nicht hätte haben noch gebrauchen wollen, sondern aus Liebe, ihn für der schweren Last und grossen Verantwortung bewahret, und desto mehr Zeit gegeben hätte, seine eigene Seligkeit zu schaffen.

Damit er aber nichts verabsäumen, und seine vorige Gesundheit des Leibes nach des HErrn Willen wieder bekommen möchte, hat er, da andere Artzneyen nicht angeschlagen, den Gesund-Brunnen zu Freyenwalde gebrauchet, davon er eine Zeitlang einige Linderung empfunden, womit es aber keinen Bestand gehabt. Hierauf ist er nach Berlin gekommen, und da auf das neue mit einem heftigen Fluß am Haupte überfallen worden, welcher endlich nach grosser ausgestandnen Pein sich im Munde eröfnet und seinen Durchbruch genommen: Und also kam, wñ eines überstanden, was anders, so daß er stets das Creutz des HErrn JEsu an seinem Leibe tragen müssen.

Dabey hat er dennoch, so viel die Schwachheit seines Leibes zugelassen, und er Zeit und Gelegenheit dazu gehabt, das ihm von GOtt verliehene

liehene Talent wol anzuwenden gesucht, und sich beflissen, seinem HErrn JEsu, der ihn aus der Macht der Finsterniß errettet, zu dienen, und nicht weniger seinem Nächsten durch Vermahnen und Lehren die schuldigen Liebes-Dienste zu erzeigen, wie er denn, so wol auf dem Lande, als hernach in Berlin Adeliche und Bürgerliche Kinder informiret, in dem Catechismo wol unterrichtet, auch zu Lesung heil. Schrift und deren Ausübung fleißig angewiesen. Er erinnerte solche zum öftern ihres Tauf-Bundes, und suchte, daß von ihrer Jugend an der HErr JEsus in ihnen eine Gestalt gewinnen, und sie, so an Alter, als an Weisheit und Gnade bey GOtt und Menschen zunehmen möchten; daher er seine Information allezeit mit Gebeth und Flehen vermenget: welches allen Informatoribus zu einem Exempel der Nachfolge billig dienen mag.

Sein Leben hat er zwar streng und ernstlich, iedoch mit aller Liebe und Freundlichkeit geführet; und wie ihm all sein eigen Thun verdächtig vorgekommen, und er zum rechtschafnen Wesen in Christo geeilet, so hat er auch andere darzu zu erwecken, und von aller Trägheit und Schläfrigkeit aufzumuntern gesuchet: Insonderheit schwebete ihm das Exempel der klugen und thörichten Jungfrauen immer im Gedächtniß, so er auch andern vorstellete, damit nicht iemand durch Betrug der Sünden dahinten bliebe, die Thüre der Gnaden zugethan, er aber aus dem Reiche

der

der Gnaden und von der Seligkeit ausgeschlossen würde. Wie süß konte er doch das Creutz des HErrn JEsu einem vormahlen und machen? hingegen wie sauer und schwer den Dienst der Sünden? Wozu er andere ermahnete, dessen befliß er sich selber, und suchte daher vorsichtiglich zu wandeln. Weil er aber erkannte, wie wir von uns selber und von Natur nichts vermöchten, so war er desto eifriger und fleißiger zum Gebeth, die Gnade GOttes, welcher er lediglich alles zuschrieb, zu erlangen. Die Stimme Christi, wacher und beter, erschallete immer in ihm. Wenn er auch vielmal erfahren und mit David sagen muste: Meine Augen hältest du, daß sie wachen, so wendete er diese Nacht-Wache zum Gebeth und Flehen, Ringen und Kämpfen an; denn er setzte sein Christenthum und den Glauben nicht ins blosse Wissen und Erkäntniß, sondern suchte auch seine Erwählung in Christo vest zu machen. Manche Zeit gieng er in grossem Zweifel hin, ob er sich auch recht bekehret, und einen lebendigen Glauben hätte.

Und also fehlete es ihm nicht an allerhand Gemüths- und Seelen-Beängstigungen, denn er manchen Kampf erfahren u. ausgestanden: aber, in dem allen hat ihn der HErr erhalten und errettet, getröstet, gestärcket und erqvicket. Wie er denn zum Preise GOttes und seiner Hülfe, unterschiedliche Wechsel und Veränderung seines Hertzens aufgeschrieben hinterlassen. Nur eins zu erzehlen, setzet der Selige in seinem Diario: Heute

Heute morgen (den Sonntag Jubilate) bey anbrechendem Tage, bin ich ziemlich betrübt und dürre im Gemüth aufgewacht, darauf mich denn alsobald zu meinem Hertzen inwärts gekehret / und Christum gesuchet, auch endlich ihn im Gebeth gefunden, und bey einigen Stunden von seiner Huld und Liebe getröstet und erqvicket, und sehr deutlich versichert worden, daß mich der Vater um seinet willen liebe. Wie nun ohngefähr bey drey Stunden von seiner Huld und Liebe getröstet, war ich über kurtze Stunden, recht über ein kleines, wieder so elend, und dürre, und traurig, daß ich auch nicht die geringste Spur von dem vorigen so seligen Zustande gewahr werden konte, ja es wurde mir an stat der kurtz vorgeschmeckten und so deutlich versicherten Gnade Gottes, nichts anders / als alle meine Sünden von vielen Jahren her, und meine bisherige Trägheit, so deutlich und grausam unter Augen gestellet / daß mir auch alle Gnade abgesprochen wurde, sonderlich unter dem Bilde der fünf thörichten Jungfrauen, da mir alle bekannte Christen als kluge / ich aber als eine thörichte ausgerufen wurde, und so deutlich die Zeit gezeiget, an welcher ichs versäumet hätte, Oel zu nehmen, nun aber wäre es zu spät. Ich suchte darauf wieder, (ja konte kaum suchen für grosser Angst) fand

ihn

ihn aber nicht. Indessen gieng ich, ziemlich schwach am Leibe, dennoch in die Kirche, und hörte Nachmittag predigen aus dem Evangelio: Uber ein kleines, von dem geistlichen Verbergen Christi in der gläubigen Seele, appliciren. Daraus ich denn sonderlich wieder getröstet und erqvicket wurde; also, daß einige Stunden darnach Christum, als die rechte Quelle des Lebens, lebendig wieder in mir spürete, und folgend wenig Tage darauf in der Früh-Stunde unter dem Gebeth eine kräftige Verheissung des Vaters überkam, die er wolle, nach seiner hochberühmten Güte in Christo JEsu, als dem Sohne seiner Liebe, meinem einigen Erlöser und Wiederbringer aller Seligkeit, Ja und Amen werden und seyn lassen / nemlich diese; Ich will dich schweben lassen über die Höhen auf Erden, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob. Und weil du hast behalten das Wort meiner Gedult, will ich dich auch behalten für der Stunde der Versuchung, die da kommen soll über den gantzen Erden-Kreiß / und will dich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines GOttes, und solt nicht mehr hinaus gehen, und will auf dich schreiben den Namen des neuen Jerusalem der Stadt meines GOttes, die von Himmel herniedet kommt von meinem GOtt, und meinen Namen den neuen,

den

den niemand kennet, als der ihn empfähet. So weit des selig Verstorbenen Worte.

Und so gieng es auch in seinem letzten Lager: War gleich ein Tag der Freuden und Wonne, daß er gleichsam für gutem Muth jauchzete, so kam noch wol gegen Abend, oder des andern Tages eine trübe finstere Wolcke, die den Gnaden-Schein seines Königes verdunckelte, daß er wiederum ausrufen muste: **Ach du HErr, wie lange! Verbirge dein Antlitz nicht von mir, und verstoß nicht im Zorn deinen Knecht!** bis endlich die Gnaden-Sonne wieder hervor blickte, und sein betrübtes Angesicht erfreuete, daß er sich auch so in seinen JEsum hinein senckte, und von nichts mehr als von ihm hören wollte. **JEsus, JEsus, nichts als JEsus**, sprach er, und verlangete, von solchen Trost- und JEsus-Liedern ihme vorzusingen und vorzulesen, als: **JEsu meine Freude, meines Hertzens-Weide** ꝛc. ingleichen **JEsu, meines Hertzens-Freud, süsser JEsu!** ꝛc. **Du unbegreiflich höchstes Guth, an welchem klebt mein Hertz und Muth** ꝛc. **Werde munter liebe Seele, balde wird es seyn gethan** ꝛc.

Neun Wochen vor seinem seligen Ende ist er von einem heftigen Steck-Fluß überfallen worden, daß man sich schon dazumal seines Lebens erwogen, und befürchtet, er würde indem ersticken, es segnete aber GOtt die verschriebenen Medicamenten dergestalt, daß es sich änderte

und

und besserte; doch hatte es nicht lange Bestand, indem er acht Wochen darnach mit Hitze überfallen, und von einem hectischen Fieber nach GOttes Willen aufgezehret wurde. Und da gieng es, was den Zustand seiner Seelen betrift, wie wir schon gehöret, durch lauter Abwechselungen.

Zwey Tage vor seinem Tode ließ er sich das heilige Abendmahl reichen, um die dazumal empfindende Freude, in dem Blute seines JEsu zu stärcken: Nachmittag aber suchte der Friedens-Störer, der Satan ihn wieder zu sichten, indem er in grosse Versuchung fiel, ob wäre der Satan in ihn gefahren, wie von Juda stehet: Und als er den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Aber darinnen war auch die Fürbitte seines ewigen Hohen-Priesters Christi JEsu kräftig, und ließ ihn nicht sincken von des rechten Glaubens Trost, daß er endlich ausrief: **Trotz dem alten Drachen! ich will mich nun auch nicht mehr von demselben betrügen lassen; ich will ihm nicht mehr Gehör geben. Ists nicht wahr? der Teufel hat nicht Macht an mir. HErr JEsu, ich dein theures Gut, bezeug es mit selbst deinem Blut, daß ich der Sünde nicht gehöre: Was schont denn Satan meiner nicht, und schreckt mich durch das Zorn-Gericht?**

Endlich müste er noch einen Kampf antreten, und mit seiner verweßlichen Gestalt streiten, indem

dem er meynete, weil er so elend und übel ausse-
he, so finde er ja Christi Gestalt noch nicht an sich.
Aber auch darinne wurde die alte listige Schlan-
ge auf den Kopf getreten, und durch das Schwerd
des Geistes überwunden; denn durch Vorstel-
lung des gecreutzigten JEsu und seines Leidens,
ward er wieder aufgerichtet, und insonderheit
mit dem Spruche aus Jes. LIII, 2. 3. Er hatte
keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn,
aber da war keine Gestalt, die uns gefallen
hätte. Er war der allerverachteste und un-
wertheste, voller Schmertzen und Kranck-
heit. Er war so veracht, daß man das An-
gesicht vor ihm verbarg.

In allen diesen nun hat er sich als ein ritterlicher
Kämpfer gehalten, und Kraft des Sieges Chri-
sti, des Löwen vom Stamme Juda, den höllischen
Löwen überwunden; bis ihme endlich auch der
HErr JEsus, den letzten Feind, den Tod, über-
winden helfen, und zu einem sanften Schlafe
werden lassen: indem er den 2. Septembr. früh
um 7. Uhr, unter vielen süssen Empfindungen sei-
nes Hertzens, Ruhe der Seelen, und der Um-
stehenden Gebeth und Seufzen, sanft und
selig entschlafen, im Jahre
1701.

Letzte Stunden Herrn Georg Ludwigs von Rauschke,

Welcher

Den 14. Jun. Anno 1702. im 9ten Jahre seines Alters selig entschlafen.

Wenn der HErr nach seiner überfliesenden Liebe einige seiner Kinder iezuweilen mit dem verborgenen Manna labet, und mit dem Freuden-Wein, der im Lande der Lebendigen gewachsen, erfreuet, so pfleget die Welt dasjenige, so die Freunde GOttes von solchem himmlischen und übernatürlichen Troste, den sie mannichmal empfinden, sagen, für lauter Einbildung, oder für ein erdichtetes Traum-werck zu halten. Da geschiehet es aber denn wol, daß GOtt, die Welt in ihrem Unglauben zu beschämen und zu überzeugen, mannichmal auch kleinen und unmündigen Kindern, auf welche der Verdacht einiger Verstellung und selbst-erdichteten süssen Einbildung so nicht fallen kan, etliche Tröpflein seiner himmlischen Süßigkeit, sonderlich wenn es mit ihnen zum Sterben gehet, einflösset. Der selige Scriver hat solches in seinem bekannten Seelen-

Schatze

Schatze auch mit bemercket: Und wie er in Colligirung allerhand erbaulicher Exempel besondern Fleiß erwiesen; so führet er von dieser Materie unter andern auch zwey liebliche Exempel mit an/ die wir aus dem fünften Theil, gedachten Seelen-Schatzes, aus der 2. Predigt, §. 34. 35. zu Erläuterung obigen Satzes, mit seinen eigenen Worten hieher setzen wollen:

„Ich habe es, schreibet er, mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehöret, „daß ein Mägdlein von etwas mehr als andert„halb Jahren, als es in einer tödtlichen Kranck„heit etliche Tage gelegen, und grosse Angst er„litten, auch endlich mit heftigen Convulsioni„bus oder Jammer angegriffen ward, daß die „betrübten Eltern groß Hertzeleid davon hatten, „unvermuthlich, und etwa eine halbe Stunde „vor seiner seligen Auflösung, stille ward, ein „recht englisch, lieblich und freudig Gesicht krieg„te, (wie vom heiligen Stephano gesaget wird,) „also, daß die halb-gebrochnen Aeuglein gleich„sam leuchteten/ seine Händgen in die Höhe hub, „und mit Freuden sagte: Ey schön! Ey schön. „Welches zu verstehen, dem Leser dienet zu wissen, „daß diß holdselige Kind bey gesunden Tagen, „weñ es fein sauber angezogen war, und sich also „im Spiegel erblickte, oder wenn es ein ander „Kindlein, das sauber angekleidet, oder sonst et„was feines und schönes sahe, pflegte mit aus„gestreckten Händen darnach zu greifen und zu„

" sagen: Ey schön! Was war nun dieses, das
" ein solch kleines, abgemattetes, mit dem Tode
" ringendes Kind so frölich machte, daß sein An-
" gesicht also veränderte, und sein Hertzgen so er-
" freuete, als ein Blick in die Seligkeit, der in-
" nerliche Trost des Heil. Geistes, der über das-
" selbe in der heiligen Taufe ausgegossen war,
" und mit einem Wort / **ein Vorschmack des**
" **ewigen Lebens**? zu dessen völligen Genies-
" sung es bald darauf von den heil. Engeln, die
" es ohne Zweifel über sich schweben sehen, einge-
" führet ward. Was aber diese Begebenheit den
" Eltern und andern Umstehenden von Freunden
" und Nachbarn für Trost gegeben, ist leicht zu
" ermessen.

" Ein Christlicher Prediger hatte ein Söhn-
" lein von sechs Jahren, welches mit einem hef-
" tigen Fieber überfallen, heftig und hertzlich be-
" tete, zur höchsten Verwunderung aller, die es
" sahen und höreten. Als die Kranckheit zunahm,
" und die Mutter es fragte, was es machte? ant-
" wortet es: **Ich verlange meinen HErrn JE-**
" **sum zu sehen.** Die Mutter fuhr fort, wo denn
" mein Sohn? er antwortet: **Im Himmel,**
" **im ewigen Leben.** Sie: wenn wirst du ihn
" sehen? Er: **Bald, bald.** Sie nicht ohne Thrä-
" nen: Was hat er denn für dich und an dir ge-
" than, daß du so nach ihm dich sehnest? Das
" Kind streckete seine Arme aus und sprach: **Also**
" **ist er für mich gestorben**; und indem es die-

ses

ses redete, gab es seinen Geist auf. Sehet, die„ kräftige Wirckung des Heil. Geistes in einem so„ zarten Hertzen, welche macht, daß es im Tode„ den Tod nicht schmecket, sondern voll süsses„ Verlangens nach seinem JEsu, dem Himmel„ zueilet. Ist nicht ein solches Ende, ein Anfang„ des ewigen Lebens?„ So weit Herr Scriver.

Fast auf gleiche Weise hat auch im Tode selbst den Tod nicht geschmecket, **Herrn Christoph Alexanders von Rauschke**, Königlichen Preuß. Ober-Raths und Obristen-Land-Hof-Meisters, auch des Preuß. Ober-Hofgerichts Præsidis, gewesener eintziger Sohn und Stam-Erbe, **Georg Ludwig von Rauschke**. Er war das siebende Kind, das die Eltern erzeuget hatten, wovon die andern sechse schon vorher in die Ewigkeit eingegangen waren, und liesse es von der zartesten Kindheit an etwas sonderliches an sich blicken, indem es einen muntern Geist, durchdringenden Verstand, und sonst durchgehends eine artige Aufführung hatte, also ein recht angenehmes Kind und guter Art war.

Weswegen denn dessen Herr Vater bey Zeiten um einen guten Informatorem besorget war, wozu von dem seligen D. Spener ein Studiosus von Halle, Namens Lange, welcher sonst aus Elbingen gebürtig war, sich aber damals eben in Berlin aufhielt, vorgeschlagen auch angenommen wurde. GOtt segnete dessen Information in kurtzem dergestalt an dem lieben Kin-

de, daß die beyden Eltern gar ein sonderbares Vergnügen darüber schöpfeten. Und weil es eine grosse Liebe zum Worte GOttes, und einen Trieb zum Gebeth hatte, so trug es an eiteln Dingen nicht den geringsten Gefallen, gieng auch lieber mit frommen Kindern um, ob sie gleich geringern Standes waren, als mit vornehmen. Uber dieses ließ es einen grossen Eifer für GOttes Ehre blicken, und konte nicht leiden, wenn gefluchet oder GOttes Name sonsten gemißbrauchet wurde.

Da man nun von diesem Kinde die gröste Hofnung hatte, geschahe es, daß es nebst seinem Informatore, auf Befehl des Herrn Vaters, im Frühling 1702. um der angenehmen Zeit desto besser zu geniessen, auf eines der Land-Güter sich begeben muste, da es auch anfänglich sich gantz vergnügt und wol befand; mit Anfang aber des Monats Junii fing es an sich zu klagen. Ob nun gleich, wie leicht zu gedencken, alle Mittel zur Rettung fürgekehret wurden, war doch alles vergeblich.

Dabey aber spürete man bey dem Kinde eine grosse Gelassenheit. Als ihn einst der Informator fragte: Ob er denn sterben wollte? Antwortete er: **Nach dem Willen GOttes will ich mein Leben gern lassen, was habe ich davon, daß ich lebe?** Der Informator versetzte darauf: Er würde ja ihm und sonderlich den lieben Eltern dadurch ein grosses Trauren verur-

verursachen; ob ihm denn was mangelte? Darauf war die Antwort: O Eitelkeit! Eitelkeit! hat doch der HErr JEsus sterben müssen, warum sollte ich nicht auch gerne sterben wollen; ist es doch in der Welt alles eitel und vergänglich.

Den Tag vor seinem seligen Absterben, als der Informator ihme, daß er sterben würde, ausreden wollen, dieser aber immer dabey geblieben, er wolle gerne sterben, fragte der Informator endlich: Ob er denn gedächte selig zu sterben, und vor dem Gerichte GOttes zu bestehen? Darauf er die Antwort bekam: Daß zwar das Andencken seiner Sünden ihn plage, aber er hoffe, GOtt werde sich in JEsu über ihn erbarmen. Rief auch etliche mal gar beweglich aus: Ach GOtt erbarme dich, in JEsu gnädig über mich! Ach GOtt erbarme dich, in JEsu über mich!

Nicht lange nach diesem Rufen, um die Erbarmung GOttes, setzte sich der Selige im Bette auf, faltete die Hände, streckte darauf die Rechte aus nach dem Bette, und führete solche so bald zum Munde, als genösse er etwas sehr köstliches; gleich darauf grif er nochmal zu, und bildete einen Trinckenden ab. Als er nun gefraget wurde, was er mache? Antwortete er: Sehet ihr nicht, ich esse und trincke. Darauf betete er mit abermals gefaltenen Händen laut, das Gebeth: Wir dancken GOtt für

seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben ꝛc. mit grosser Andacht, und rief dabey sehr oft aus: Halleluja! Halleluja! ein ewiges Leben, wird er geben, Halleluja!

Gegen 10. Uhr Vormittags rufte er den Informatorem und sagte: Er solte doch hin nach dem Tische sehen, da wären gar zu schöne artige Kinder, die ihn so freundlich anlächelten und ihm wincketen, er möchte hin kommen zu ihnen; bath auch / man solte ihn hin an den Tisch zu den schönen weisen Kindern tragen. Der Informator wölte ihm solches ausreden, gieng auch nach dem Tische zu, und sagte, es wäre ja nichts vorhanden; er sollte sich zur Ruhe begeben. Allein der Selige antwortete: Es wären doch Kinder daselbst am Tische, sie lächelten ihm so freundlich zu, und giengen nun immer näher gegen die Stuben Thüre, bath auch, man möchte doch die Thüre zuhalten und die schönen Kinder nicht hinaus lassen; man solte sie greifen, und zu ihm vor das Bette bringen. Die Wärterin ermahnete ihn hierauf, daß er sein selbst schonen und ruhig seyn möchte; welcher er antwortete: es thue ihm nun nichts mehr wehe; sie würde sehen, daß er morgen gegen Mittag gantz gesund seyn werde.

Den 14 Jun. gantz früh sagte er: Er wisse nun gantz gewiß, daß er bald in dem himml. Jerusalem ewig leben werde; er wisse solches gantz gewiß, weil es GOtt gesaget habe.

Wor-

Worauf er wieder sehr oft gerufen: Halleluja! Halleluja! Und da es sich denselben Morgen zu einem schönen Tage anließ, bey welcher Gelegenheit der Informator sagte, wenn der Selige wieder würde gesund seyn, wollten sie mit einander auf das Feld gehen; versetzte dieser hierauf: ach, ich mag ihm auf sein sagen kein Wort mehr antworten. Der Informator fragte, ob er denn mit ihm beten solte? Ja, antwortete der Selige, bete er lieber mit mir; fieng auch gleich selber an zu beten: HErr, meinen Geist befehl ich dir, mein GOtt, mein GOtt, weich nicht von mir/ nimm mich in deine Hände: o wahrer GOtt, aus aller Noth hilf mir am letzten Ende. Glorie, Lob, Ehr und Herrlichkeit, sey dir GOtt Vater und Sohn bereit, dem Heilgen Geist mit Namen! die göttlich Kraft, mach uns sieghaft durch JEsum Christum Amen.

Diese letzten Worte: durch JEsum Christum Amen! hat er mit Drückung seiner Hände an seine Brust, oft wiederhohlet, und eine solche Freudigkeit bezeuget, daß er ohngeachtet der zunehmenden Schwachheit, dennoch sehr vielmal das Halleluja gerufen. Darauf auch ohne einiges Zureden und Anmahnen den gantzen Christl. Glauben andächtig gebetet, bis er endlich gegen 10 Uhr Vormittage, wie er Tages vorher gesagt hatte, gantz gesund worden, und durch einen seligen Tod in das rechte ewige Leben eingegangen.

Letzte Stunden
Fräulein Louisen Sophien von Wurmb,
Welche
den 25. Octobr. Anno 1703. sanft und seelig entschlaffen.

Ist etwas, wodurch die Menschen von einer wahren Bekehrung zu GOtt abgehalten werden können, so ist es dieses, wenn sie durch die List des Satans sich bereden lassen, es sey das Christenthum eine verdrießliche Sache, dabey man keine fröliche Stunde haben könne: Alle die Redens-Arten heiliger Schrift, z. E. von dem schmalen Wege, der engen Pforte, durch die man eingehen muß, von Creutzigung des Fleisches samt denen Lüsten und Begierden, von Tödtung der Glieder die auf Erden sind, u. s. f. bestärcken sie in der Einbildung, es sey schlechter Dinges unmöglich alle diese Christen-Pflichten zu beobachten, und dabey ein ruhiges, vergnügtes und freudiges Hertz zu haben. Kommt nun noch dieses darzu, daß sie sehen, wie diejenigen, so sich ihr Christenthum ernstlich lassen angelegen seyn, verachtet, verspot-

verspottet, gelästert und verfolget werden, so wissen sie das mit ihrer Vernunft noch weniger zusamen zu reimen, daß solche, die ein Feg-Opfer der Welt und Scheusal aller Menschen sind, sich dabey noch solten freuen können; zum wenigsten begehren sie es darauf nicht zu wagen. Und ob gleich an so vielen Oertern Heiliger Schrift, der Freude in GOtt, des Friedens und der Freude in dem H. Geist, und so ferner Erwehnung geschiehet, so dencken sie, diese Dinge gehöreten alle in das ewige Leben, und da würden sie eben auch dessen mit zu geniessen haben, ob sie gleich der Freude und Lust der Welt auch mit genossen hätten, als die der liebe GOtt einem auch gerne gönne: Womit aber die armen Menschen sich, wo sie nicht umkehren, gar schändlich betrogen finden werden. Denn nur allein diejenigen können **sich freuen, die hier mit Christo leiden**, und mögen gewiß seyn, daß **zur Zeit der Offenbarung JEsu Christi sie auch Wonne und Freude haben werden**; von denen andern aber, die sich in der Welt so gern lustig machen, heisset es Luc. VI, 25. **Wehe euch die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen.**

Wie viel besser rathen also diejenigen ihren Seelen, die alle Freude der garstigen, stinckenden Welt aus ihren Hertzen bannen, und dadurch der reinen lautern Freude in GOTT Raum und Platz machen, wie so gar nichts verlie-

verlieren sie dabey. Wenn es die armen Menschen doch nur versuchen, und die geringe Mühe der Busse, die etwa vorher gehet, nicht scheuen wolten! Sie würden sich so dann über allem freuen können; insonderheit würde das Andencken, daß GOtt ihnen in CHristo JEsu alle ihre Sünden vergeben, und die Gerechtigkeit ihres Heylandes gantz zu eigen geschencket hätte, eine innige Freude bey ihnen erwecken, daß sie, nach Jes. Cap. LXV. 14. für gutem Muthe jauchzen und nach dem Cap. LXI. 10. ausbrechen könten: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Trotz sey der Welt geboten, daß sie mit aller ihrer Herrlichkeit eine solche Freude erwecke.

Ein einiger Gedancke von dem HERRN JEsu, kan manchmal die Seinigen gantz aus sich selber für grossen Freuden setzen. Und erzählet der selige Herr Scriver in dem Seelen-Schatz von einer gottseligen jungen Wittwe, daß als dieselbe einsmals einer Predigt zugehöret über die Worte Matth. XIII, 45. 46. Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin und verkauf-

te

te alles was er hatte, und kaufte dieselbige. Woraus der Prediger vorgestellet, daß der HErr JEsus die köstliche Perle wäre, die man mit Hintansetzung alles andern suchen müsse, bis man sie im Hertzen habe und besitzen könne, sie durch solche Vorstellung, zu einem so hefftigen Verlangen diese theure Perle zu haben und zu besitzen, beweget worden, daß sie mildiglich geweinet und mit gewaltigen Seufzen GOtt angeflehet, Er möchte ihr diese Perle in ihr Hertz geben, daß sie selbige mit nach Hause nehmen, besitzen und ewig behalten möchte. Indem sie nun mit Seufzen und Weinen anhält, und alles ihr Flehen und Sehnen war: JEsus im Hertzen ꝛc. wird ihr Zustand plötzlich verändert, ihr ist nicht anders, als läge sie ihrem JEsu in den Armen, und empfindet zugleich solche überschwengliche Freude, daß ob sie wohl dieselbe nicht aussprechen können, sie in ihr selbst gesaget: Wenn alle Freude der Welt, die von Adam her darinn gewesen, und bis ans Ende darinne seyn wird, zusammen käme, wäre sie doch gegen diese Freude nichts zu achten. Sie hat sich auch kaum enthalten können, daß sie nicht für Freuden gejauchzet, und die Kirche mit einem Jubel-Geschrey erfüllet. Und als diese GOtt-liebende und theure Seele gefraget worden, ob sie nicht dergleichen Vorschmack des ewigen Lebens

bens mehr verlange? Hat sie zu antworten pflegen: Sie achte sich dessen unwürdig, lasse ihr genügen an der Glaubens-Kraft und Freudigkeit, die sie aus dem Worte GOttes habe; Es sey genug, daß sie ihr himmlischer Vater einmal Desselben ohne ihr Verdienst gewürdiget: Doch wünschte sie, wenn es seinem heiligen Willen nicht zuwider, daß Er an ihrem Ende sie nur mit etlichen Tropfen dieses Freuden-Weins laben wolte.

Denn ein einiger Tropffen der göttlichen Freude, oder ein einiger Blick in die grosse Herrlichkeit die an den Kindern GOttes offenbaret werden soll, kan alle Bitterkeit des Todes versüssen: wie solches insonderheit an ihrem Ende auch erfahren, weil. Frl. Louise Sophie von Wurmb, Herrn Georg Ludwigs von Wurmb, Fürstl. Sächsisch. Weisenfels. Geheimdten Raths, und Frauen Annen Sophien gebohrne von Seebach, geliebteste Tochter. Sie war den 2. Novembr. 1683. zu Großenfurra in Thüringen auf diese Welt gebohren und bald darauf den Gnaden-Bunde CHristi durch die heilige Taufe einverleibet worden.

Indem nun Ihr Herr Vater sich eben zur selben Zeit in Fürstl. Eysenachische Dienste begeben und mit seiner Familie dahin gewendet, hat die Frau Groß-Mutter, eine gebohrne von Wangenheim, sie bey sich zu Großenfurra behalten, sorgsam erzogen, und von Kindheit an

an zum andächtigen Gebet, fleißiger Lesung H. Schrift und andrer geistreichen Bücher angehalten, und also ihr Gemüth zur wahren GOttes-Furcht und allen daraus herfliessenden Tugenden angewöhnet, welches denn solchen Nutzen geschaft, daß bey dem seeligen Fräulein zugleich mit den Jahren der vortrefliche Schatz, den sie solchergestalt in der Jugend aus GOttes Wort sich zu wege gebracht, reichlich mit gewachsen, und herrliche Früchte getragen, daß sie allen Sünden und Lastern von Hertzen feind gewesen, ihr eintzig Vertrauen auf GOtt gesetzt, daneben ein stilles und sittsames Leben iederzeit geführet, keine Beliebung an weltlicher Uppigkeit gehabt, noch das Hertz an etwas Irrdisches gehänget: Und ob sie wohl allerley, dem Frauenzimmer anständige Arbeit leicht begriffen, und sehr wohl und geschicklich darinnen fortkommen können, hat sie doch das geringste Wesen nicht daraus gemacht, hingegen ihre meiste Lust und Freude an Lesung der Bibel gehabt.

Ihren Eltern begegnete sie mit dem gröβten Gehorsam, beleidigte sie niemals mit Willen, förderte ihren Nutzen im Hauß-Wesen, und half ihnen dasselbe mit aller Freundlichkeit und Sanftmuth führen, wie alle diejenigen, so mit ihr umgegangen, ihr solches Zeugniß gegeben. Sonderlich beflieβe sie sich äusserst, diejenige Mühe, so ihre Frau Groß-Mutter bey ihrer Erziehung angewendet, mit aller nur ersinnlichen

chen Gefälligkeit, Dienst-Leistung und Submission zu erwiedern, wie sie denn unverdrossen so Tages als Nachts alles bey ihr gethan, was sie ihr nur an den Augen ansehen können, sonderlich in ihrer Kranckheit und bis an ihr Ende sie emsig gepfleget und gewartet, also daß die seelige Frau hierdurch zu einer hertzlichen Liebe gegen sie bewogen, ihr alle mütterliche Wohlgewogenheit erwiesen und bey ihrem Abschiede sie GOtt inbrünstig anbefohlen, und ihr alles Gutes an Leib und Seel gewünschet.

Daß es aber mit ihrer Gottseeligkeit nicht etwa nur Schein-Werck, sondern ihr ein rechtschaffener Ernst gewesen, hat die Seelige auch darinne bewiesen, indem sie auch nach der Frau Groß-Mutter Absterben nicht abgelassen von ihrer gottseeligen und stillen Lebens-Art, sondern stets damit continuiret, bis es dem Höchsten gefallen, Ihre von Kindheit an Ihm gewidmete Seele, aus dieser vergänglichen bösen Welt zu sich zu fordern, womit es denn folgender Massen zugegangen.

Es wurde nemlich die Seelige den 19. Octobr. 1703. mit einem heftigen Frost und darauf abwechselnden grossen Hitze und Stechen auf der rechten Seite befallen: Ohngeachtet nun an kräfftigen Artzneyen man nichts ermangeln lassen, hat doch nichts recht anschlagen wollen; Daher sie denn alsbald sich zu ihrem Abschiede bereitet, hertzinniglich zu GOtt gewendet,

det, das heilige Nachtmahl genossen und ein grosses Verlangen bezeiget, Ihren Seelsorger stets bey sich zu haben, mit ihm zu beten und von geistlichen Dingen zu reden, erwiese sich auch, so oft solches geschahe, sehr vergnügt und freudig dabey.

Als dieser den Mittwoch frühe, und also den nächsten Tag vor Ihrem seeligen Abschiede, auf Verlangen zu Ihr gekommen war, und unter andern aus dem Evang. Joh. Cap. XI. von des Lazari Kranckheit, Sterben und Auferweckung mit Ihr redete, hörete sie alles mit begierigem Hertzen an, und freuete sich sonderlich über die Worte JEsu: **Lazarus unser Freund schläft**, und: **Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe**; Welche Worte sie mit grosser Glaubens-Freudigkeit ihr zueignete, und dabey nicht allein willig und gelassen, sondern recht freudig zum Sterben sich bezeigte. Und da sie in folgender Nacht mit grosser Angst und Mattigkeit befallen worden, ließ sie abermals grosses Verlangen spühren, Ihren Seelsorger bey sich zu haben, und da derselbige kam, redete sie ihn mit diesen Worten an: **Als einen Engel GOttes nehme ich ihn auf, von ihm zu hören, wie ich zu meinem gewiß nahen Ende mich selig bereiten soll: Ich bin dieses Lebens von Hertzen müde, ja, die Welt stinckt mir an: da mich nun**

mein JEsus heraus ruft, will ich Ihm gerne folgen. Ich weiß zwar wol, daß der Satan nicht feyren wird, aber ich will ihn nur verlachen; Denn JEsus ist bey mir, dem lebe ich, dem sterbe ich.

Dabey verliehe ihr GOtt die sonderbare Gnade, daß sie des Todes-Bitterkeit nicht viel schmeckte: Deñ ob man wol sahe, daß sie mit Sterben umgieng, so hat sie doch die gantze Zeit über bis an ihr Ende nicht über die allergeringste Schmertzẽ geklaget, sondern vielmehr stets mit grosser Freudigkeit und lächelndem Munde hertzhaft und gantz gelassen geredet; und legete Ihr der Geist GOttes immer die schönsten Gedancken ins Hertz, und die erbaulichsten Reden in den Mund. Die umstehenden ermahnete sie, GOTT recht hertzlich zu lieben, und ein christliches Leben zu führen, damit sie einsten an ihrem Ende ihrer Seeligkeit so gewiß möchten versichert seyn, als wie sie nun wäre. Als sie Ihre Frau Mutter weinen sahe, bat sie dieselbige, sich um sie nicht zu betrüben: Denn sie würde ja auf die Art, wie es GOtt mit Ihr jetzt vor hätte, auf das allerbeste versorget, und wolte sie solches mit aller Welt Herrlichkeit nicht verrauschen. Da auch unter andern Wohlthaten, die GOtt an Ihr gethan, der heiligen Tauffe erwehnet wurde, fieng sie an mit grosser Freudigkeit zu reden, und sagte: Ich habe in der heiligen Taufe den Namen

Lou-

Louise Sophie bekommen, nun heisset Sophia die Weisheit, dabey erinnere ich mich, daß Christus mir von GOTT gemacht ist, zur Weisheit u. Gerechtigkeit, u. mit diesem Namen bin ich eingeschrieben in das Buch des Lebens.

Hierauf fieng sie an die Ihrigen zu segnen, und nahm in Gegenwart Ihres Hn. Vaters und Fräul. Schwester mit diesen Worten Abschied:

Gesegn' euch GOTT der HErre
Ihr vielgeliebten mein!
Trauret nicht allzusehre
Uber den Abschied mein,
Beständig bleibt im Glauben,
Wir werden in kurtzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Wandte sich darauf zum Prediger und sagte zu ihm: Ihn will ich trösten mit der süssen Liebe seines JEsu. Bald hernach rief sie freudig aus: Ich sehe den Himel offen: o wie schön ist es da! Diesem Glantze ist nichts auf der Welt zu vergleichen. Und da der Prediger hierauf die Worte aus 1 Joh. III, 2. anführete: Wir sind nun GOttes-Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: fiel sie ihm in die Rede und sagte: Ja, mir ist was erschienen, und mir ist beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, die da schöner ist als alle Diamanten seyn mögen; Mein

JEsus hat mir solche durch seinen hier bey mir stehenden Engel gesendet. Nach einigem Schlummern sagte sie: Ich bin in die Hohe-Priesterschaft meines JEsu eingeschlossen, der durch sein Blut in das Heilige ist eingegangen: ich wil Ihm nachgehen; Muß mich aber auch zuvor mit meinem JEsu ans Creutz schlagen. Christus und Belial streiten mit einander, aber Christus hat überwunden. Womit sie etwa auf eine nächst zuvor gehabte Anfechtung gezielet, auf welche aber grosser Trost und süsse Seelen Ruhe erfolget.

Als das Lied, **Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn** ꝛc. gesungen wurde, sang sie solches von Anfang bis zu Ende mit dermassen lauter, aushaltender und angenehmer Stimme mit, daß es schiene über ihre damalige und schwache Leibes-Kräffte zu seyn, weßwegen auch alle die es höreten, sich darüber verwundern muſten, und da man sie ermahnete, sich nicht allzusehr dabey abzumatten, sagte sie: **Wie kan ich matt werden, wenn ich denen Engeln nachsinge, und meinem Erlöser lebe?** Hierauf ward sie stille, und schlief sanft und selig ein den 25. Octobr. Anno 1703. nachdem sie ihr zeitliches Leben gebracht hat fast auf 20. Jahr.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Andreas Reinbecks,

Weiland Probstens und Superintendentens zu Lüchow.

Welcher

Den 5. Novembr. 1705. sanft und selig entschlafen.

MAn hat billig Ursache die Güte GOttes unter andern auch darüber zu preisen, daß er in Sachen, unsern Glauben und den Weg der Seligkeit betreffend, uns nicht auf unmittelbahre Offenbarungen, Gesichte, Erscheinungen und Träume, sondern allein auf sein Wort gewiesen, und uns darinnen den Rath von unsrer Seligkeit so deutlich gezeiget hat, daß wir uns daran wol begnügen lassen, auch ohne Versuchung GOttes nicht begehren können, daß GOtt durch Erscheinungen mit uns handeln solle; Und zwar um so viel weniger, da er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet hat durch den Sohn, Hebr. 1, 2. uns auch durch seine Knechte die Apostel alle den Rath GOttes verkündigen und uns nichts davon verhalten lassen, Ap. Gesch. XX, 27. daß wir also mehrer Offenbarungen nicht bedürffen, sondern am besten thun, daß wir nach

dem Exempel und Rath Petri, auf das vestere prophetische Wort, (welches er hier gantz deutlich der obwol unmittelbar vom Himmel gehörten Stimme entgegen setzet,) achten, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unsern Hertzen, 2 Petr. I, 19. Der selige Lutherus hat Tom. 9. Altenb. fol. 1136. b. eine sonderbare Stelle davon, wenn er über 1. B. Mos. Cap. XXXVII. also schreibet: Ich bin nicht geschickt Träume zu„ haben, oder auch dieselbige zu deuten, begehre„ mir auch solche Geschicklichkeit und Kunst nicht,„ und habe mit GOtt meinem HErrn einen Bund„ gemacht, daß er mir nur kein Gesicht oder Träu„ me, und dazu auch keinen Engel senden wolle,„ denn ich bin mit dieser Gabe wol zu frieden und„ lasse mir daran genügen, daß ich die heil. Schrift„ habe, die mich reichlich lehret und berichtet alles„ des, so beydes zu diesem und auch zum künfti„ gen Leben zu wissen von nöthen ist. Dieser heil.„ Schrift glaube ich und bin damit zu frieden, bin„ auch gewiß, daß ich dabey nicht kan betrogen„ werden. Will aber gleichwol damit andern„ an ihren Gaben nichts abbrechen, da vielleicht„ einem ausserhalb der Schrift GOtt etwas wür„ de offenbaren, durch Träume, Gesicht, oder„ aber durch die Engel, ich lasse es zu, daß es Ga„ ben seyn, aber ich achte, oder begehre mir die„ selbigen nicht.„ Es sind diese Worte des lieben

Lu-

Lutheri so Christlich und herrlich, daß wenn alle seines Sinnes wären, kein Streit mehr über dergleichen ausser-ordentlichen Dingen seyn, und niemand dieselbigen dem göttlichen Worte gleich schätzen, aber auch nicht leicht mit vermessenem oder übereilten Urtheil sich an iemanden versündigen würde. Wobey der selige D. Spener an einem Orte folgenden Rath giebt: "Wo uns "in andern Dingen (nemlich in solchen, die nicht "eigentlich Glaubens-Sachen betreffen) etwas "dergleichen im Gesicht oder Traum begegnete, "das einen starcken Eindruck in das Gemüthe "giebt, daß etwas Göttliches darunter stecken "müste; so haben wir uns wol vorzusehen; nicht "betrogen zu werden. Wäre etwas darinnen, "das auf einigerley Weise dem bekanntlichen "göttlichen Worte zuwider wäre, so verwerffen "wir es getrost; Ists aber nicht dawider, so dürffen wir dennoch nicht sicher seyn, sondern haben "GOtt hertzlich anzurufen, daß er uns nicht in "Versuchung wolle gerathen lassen: und alsden "nach Möglichkeit die Sache zu prüfen, was Natur oder Einbildung dabey habe thun können, "oder nicht. Findet sich nun nach allem, daß es "etwas über die Natur sey, und ist dennoch auch "kein billiger Verdacht etwas teuflisches Betruges dabey anzutreffen, so nimmt man dergleichen Warnung, Trost, oder anders dergleichen, "was uns von GOtt begegnet ist, mit demüthigem Danck an, hütet sich aber, darüber sich

nichts einzubilden, oder in einen Aberglauben zu verfallen.„

Auf diese Weise hat der selige Herr Andreas Reinbeck, Probst und Superintendent zu Lüchow, ihm seine Erscheinung und darauf erfolgten merckwürdigen Traume zu Nutze gemachet, wie wir aus folgender kurtzen Beschreibung seines Lebens und seligen Abschiedes sehen können. Es ist derselbe Anno 1641. in der Stadt Lüneburg auf diese Welt gebohren, und ihm bey der heil. Taufe von seinen lieben Eltern der Name Andreas beygeleget worden. Und nachdem er sich dem Studio Theologico gewidmet, hat er Anno 1669. die erste Vocation nach Uze, einem ohnfern der Stadt Zelle im Lüneburgischen gelegenen Dorfe, erhalten, wo er sieben Jahr im Predigt-Amte gestanden. Hierauf ist er in die Vorstadt vor Zelle, die Blumelage genannt, berufen worden, da er siebzehn Jahr das Amt eines Predigers verwaltet; bis er Anno 1693. nach Lüchow im Lüneburgischen gekommen, und daselbst die Probst- und Superintendenten-Stelle über die Grafschaft Dannenberg bis an sein seliges Ende, zwölf Jahr lang bekleidet.

Zwey Jahr vor seinem Tode, nemlich An. 1703. zwischen dem 18. und 19. Octobr. da er auf seinem Lager vom ersten Schlafe erwachet war, und eben gedachte an diejenige himmlische Herrlichkeit, in welcher die Seligen nach diesem Leben

ben sich befinden, und an das Licht, worinn sie wandeln würden, so wird es auf dem Hofe, dahin man aus der Schlaf-Kammer sehen konte, plötzlich helle, und kommt der Glantz dem Hause immer näher. Der selige Mann stehet erstlich in der Meynung, als ob vielleicht iemand mit einer hellen Laterne kommen wäre, und ihn zu einem Krancken rufen würde: Als er aber eine Zeitlang vergeblich gewartet, ob iemand an die Thüre klopfen möchte, wird es auf dem Fluhr, oder in dem Vorhause, dahin man durch ein ander Fenster sehen konte, gleichfals gantz helle, worüber denn der selige Herr Probst zwar anfänglich auf die Gedancken geräth, ob etwa Feuer im Hause wäre, bald aber mercket, daß es kein materialisches Feuer seyn könne, und sich um so viel mehr darüber wundert.

Nach einer kleinen Weile wird auch seine Kammer mit diesem Glantze angefüllet; darauf er denn, nachdem er vorher sich im Bette aufgerichtet hatte, sich wieder nieder leget, und mit Erstaunen zusiehet, was daraus werden wolle. Die Klarheit ist ihm überaus herrlich vorgekommen, indem sie alles durchscheinend gemacht und viele feurige Funcken in diesem Glantze herum geflogen. Darauf bittet er GOtt, er möchte ihm doch offenbaren, was dieser Glantz bedeuten solle; welcher sich denn bald zusammen gezogen, und nach einer Treppe, seiner Studier-Stube zugefahren. Der Selige hält weiter im Gebeth

an: GOtt wisse ja, daß er solche auſſer-ordentliche Dinge nie von ihm begehret, sondern sich an seinem Worte hätte genügen lassen; da ihm aber dieses nun wiederführe, so dancke er ihm dafür von Hertzen, und bitte, daß er es bey ihm dazu, wozu er es ihm gezeiget, kräftig seyn lassen und Gnade geben wolle, ferner in seinem Lichte zu wandeln.

Bald fänget er an, sanft einzuschlafen und zu träumen, da ihm vorkommt, als wenn er verreisen solte, weiß aber eigentlich nicht, wohin? Indessen, da er sich besinnet, wo er denn hin solle? kommt ein Mann zu ihm, und bietet sich an, daß er ihn zu recht weisen wolle; führet ihn auch in ein grosses Hauß, in dessen Eingange es noch ein wenig helle geschienen. Wie er aber noch eine Thüre aufthut, schläget dem Träumenden ein solcher schweflichter Gestanck entgegen, daß ihm gedäucht, er müsse ersticken; worauf er denn zurück eilet und spricht, das sey der Ort nicht, wohin er gedencke.

Als er nun heraus gehet, kommt ein Engel zu ihm und saget: Er hätte wol gethan, daß er jenem nicht gefolget wäre; er möchte nun mit ihm gehen, er wolle ihn schon recht führen. Weil nun der selige Probst sofort ein gutes Vertrauen zu diesem Führer bekommen, so folget er willig, und wird von demselben in einen ansehnlichen Pallast gebracht, in dessen einem Gemache der Boden, die Decke, Wände und alles Geschirr von

Silber

Silber gewesen: Von diesem silbernen Geschirr giebt der Engel ihm etliche Stücke, mit Vermelden, er solle das vorerst hin nehmen, wenn er sich würde gut halten, solte er mehr davon bekommen. Es kommt ihm aber vor, als wenn noch eine ungenannte Manns-Person zugleich mit ihm wäre da gewesen, welche auch von dem Engel etliche Gefässe bekommen, und darüber zu murren anfänget, daß ihr Geschencke nicht so groß sey als des andern, wie denn diese Person ihre empfangene Gefässe, in des seligen Mannes seine hinein stecket, und damit beweisen will, daß solche nothwendig kleiner seyn müsten, weil sie sich in die andern hinein stecken liessen. Der Engel zupffet hierauf den Träumenden bey dem Ermel und spricht: Warne deinen Bruder für Vorwitz. Der selige Mann erwiedert: Ich sollte meynen, an dem Orte, da wir ietzo wären, könte man wol nicht mehr fallen; es wird ihm aber zur Antwort: Er sey noch nicht an dem Orte, da man nicht mehr fallen könne. Mit welchen Worten sich die öberste Decke vom Gemache weg thut, und in der Höhe sich ein ander Gewölbe præsentiret, in welchem alles von klarem Golde gewesen, was er in dem untersten Gemach von Silber gesehen: Da denn der selige Mann zwar eine grosse Begierde gehabt da hinein zu fahren, der Engel aber giebt ihm zu verstehen, er solle vor dismal wieder umkehren,

es

es würde die Zeit bald kommen, da er auch dorthin gelangen würde.

Dieses Gesichte und Traum hat der Selige mit grosser Bewegung erzählet, und unter andern auch seinem Beichtvater folgende Worte gesagt: **Um diese Zeit/ es sey über kurtz oder lang, wird mich mein GOTT aus dieser Welt zu sich nehmen, aus allen Trübsalen befreyen und von allem Ubel erlösen;** welches auch nach zwey Jahren um dieselbige Zeit erfolget: Der Beicht-Vater aber hat ihm versprechen müssen, alles bis nach seinem Tode verschwiegen zu halten. Inzwischen ist der selige Mann immer mit Sterbens-Gedancken umgegangen, hat auch bey guten Freunden seine meisten Discourse davon geführet, wie man recht leben und sich zu einem seligen Ende zubereiten solle. Seine Ehe-Genoßin hat er stets von weiten gesuchet zu præpariren, sich auf seinen Tod gefaßt zu halten; daher er ihr offt vorgesaget, daß wenn GOtt ihn aus dieser Welt abfordern wolte, sich keines von ihnen zu beklagen hätte, daß sie GOtt nicht lange genug bey einander gelassen: Er wäre mit vielen aufgewachsen, von denen aber entweder der Mann oder die Frau schon gestorben; und sie hätte GOtt bisher erhalten. Nunmehr sey er auch alt und reif zum Tode. Bey einer andern Gelegenheit hat er in Gegenwart seines Beicht-Vaters zu ihr gesagt: **Frau, ich werde bald sterben,** und als diese dar-

darauf geantwortet: Er wäre ja GOtt Lob! noch gesund, hat er sich zu seinem Beicht-Vater gewendet, und heimlich zu demselbigen gesprochen: Sie wird es wol erfahren.

Sonsten hat auch GOtt ihn vielfältig seines Endes erinnert, indem er nicht allein öfters sonderbare Träume gehabt, sondern auch einsmals nicht lange vor seinem Tode, in der Nacht gehöret, daß die Hauß-Thüre aufgemacht, und etwas als eine Leichen-Bahre hinein gesetzet worden; welches er hernach seiner Frauen erzählet. Um diese Zeit hat er eine Reise nach Halle gethan, und sich dadurch an seiner Seele gar kräfftig gestärcket; wie er denn gegen iedermann sein Vergnügen darüber bezeuget, und insonderheit gegen den Herrn Rector in Lüchow gesagt: Er habe zwar gemeynet, daß er ihnen viel vom rechtschaffenen Christenthum gepredi-get hätte, es wäre aber gegen dem, was er in Halle gehöret, wie kalt Wasser.

Am Sonntage vor seinem seligen Ende, da er zum heiligen Abendmahl gegangen, hat er in der Predigt gehandelt, wie man sich zum Tode bereiten solle, und dabey seine Gemeine ermahnet, seinen Worten also zu folgen, daß er dermaleins an jenem Tage sagen könne: Siehe, hie bin ich und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat. Den folgenden Freytag wie seine Frau erwachet und aufstehen will, spricht

spricht er zu ihr: **Frau, ich sterbe!** worauf er im Bette angefangen zu beten. Gegen 10 Uhr gehet er in die Kirche, um mit denen eine Vorbereitung zu halten, die den Sonnabend beichten wollen. In der Ordnung hat ihn der Text getroffen, Sprüchw. Salom. IV, 18. **Der Gerechten Pfad gläntzet wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet biß auf den vollen Tag.** Daraus er vorgestellet: **Wie man im Lichte wandeln solle.** Unter währender Sermon wird ihm die Zunge stammlend, daher er das **Vater Unser** anfänget zu beten, aber nicht mehr als die erste und letzte Bitte zu wege bringen kan: Da denn endlich seine Zuhörer an dem hin und her wancken gewahr werden, daß ihm nicht recht seyn müste, nehmen ihn also und tragen ihn nach Hause. Er hat zwar weiter nichts mehr geredet, aber mit Lächeln und Wincken zu verstehen gegeben, daß ihm gar wol sey; biß er endlich vier Stunden vor seinem Ende angefangen zu schlafen, in welchem Schlaf er denn Sonnabends frühe um sieben Uhr seinen Geist aufgegeben, nemlich den 5. Novembr. 1705 im vier und sechzigsten Jahre seines Alters.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Johann Himmers,

Welcher zwischen
Dem 2. und 3. Mart. 1713. im HErrn
seelig entschlaffen.

ES erzählet der seelige Hr. Scriver in dem fünften Theil seines 1692. zu Leipzig in Quarto gedruckten Seelen-Schatzes, und zwar in der andern Predigt, von einer berühmten Italiänerin, Namens Olympia Fulvia Morata, die um der Religion willen, ihr Vaterland, Freundschafft und alles verlassen gehabt, daß ob sie gleich sonst in ihrem Leben öffters schwere geistliche Anfechtungen erlitten, sie doch bey ihrem Tode nicht das Geringste davon, sondern vielmehr lauter Ruhe, Freudigkeit und völlige Zufriedenheit empfunden. Ihr Ehemann Andreas Grunthlerus, Medicinæ Doctor hat davon selbst an einen gelehrten Freund folgenden Bericht erstattet. Als sie, schreibet er, dem Sterben nahe, und von einem" leichten Schlafe erwachet war, ward ich innen," daß sie gantz frölich aussahe, und mit sonder-" licher Anmuth lächelte. Ich trat hinzu und "

frag-

„ fragte: Was sie vor Freude hätte, darü-
„ber sie sich so vergnügt bezeigete? Sie ant-
„ wortete: Ich sahe jetzt einen überaus lieb-
„ lich schönen, und mit Glantz und Licht
„ erfüllten Ort. Bald darauf fieng sie an: Ich
„ bin überaus frölich. Und abermal wie
„ ihr die Augen begunten zu brechen. Ich kan
„ euch, die ihr um mich seyd, fast nicht mehr
„ erkennen, aber sonsten bin ich allenthal-
„ ben mit Blumen umgeben. Darauf sie
„ bald sanft und seelig eingeschlaffen. Eben
„ sie hat in ihrer Kranckheit und sonst oft GOtt
„ hertzlich gedancket, daß Er sie durch sein hei-
„ liges Wort und durch seinen Geist, mit sei-
„ nem seeligmachenden Erkänntniß erleuchtet, sie
„ von der Welt und der Liebe der Eitelkeit ab-
„ gezogen, und das sehnliche Verlangen nach
„ dem ewigen Leben in ihr erwecket hätte. Sie
„ konte auch nicht leiden, daß man sie mit der
„ Genesung und Wieder-Aufkunft aus dieser
„ Kranckheit, trösten wolte. Als sie gefraget
„ wurde: Ob sie auch noch etwas empfinde,
„ das ihr einige Unruhe in ihrer Seele erweck-
„ te? antwortete sie: Es hat zwar der Sa-
„ tan gantzer sieben Jahr her nicht nachge-
„ lassen, mich mit allerley Versuchungen
„ anzutasten, damit er mich vom wahren
„ Glauben abwendig machen möchte, nun-
„ mehr aber, als hätte er alle seine Pfeile
verschossen, läßt er sich nirgends mercken:

ich empfinde auch nichts anders in meinem Hertzen, als den Frieden meines JEsu, und die seeligste Ruhe und Zufriedenheit.

GOtt pfleget es mehrmals mit seinen Kindern so zu halten, daß wenn Er ihnen in ihrem Leben ein reiches Maaß der Thränen eingeschencket, er oft noch im Tode sie truncken werden lässet von den reichen Gütern seines Hauses und sie tränckет mit Wolluſt als mit einem Strom, nach Pſ. XXXVI 9. Müssen sie zum öfftern bey gesunden Tagen geistliche Dürre empfinden, und im finstern liegen wie die Todten in der Welt, daß ihr Geist in ihnen geängstet, und das Hertz im Leibe verzehret wird, Pſ. CXLIII, 3. 4. so werden sie denn wol auf ihrem Krancken- und Todten-Bette desto reichlicher erquicket, so daß sie hier noch schmecken und sehen wie freundlich der HERR ist. Psalm XXXIV, 9.

Wir mögen hierbey, ausser dem bereits angeführten, billig bemercken dasjenige, so mit dem seligen Herrn Johann Zimmer noch vor wenig Jahren auf gleiche Weise vorgegangen, dessen Seele vielmals nach GOtt gedürstet, wie ein dürres Land Pſ. CXLIII, 6. und welcher zum öfftern die feurigen Pfeile des Bösewichts in seinem Leben fühlen und empfinden müssen, aber auf seinem Siech- und Todten-Bette auch reichlich erquicket worden, so daß der Satan, nachdem er alle Pfeile gleichsam verschossen

gehabt, sich mit seinen Versuchungen und Anfechtungen nicht mehr dürffen blicken lassen.

Es war dieser Herr Johann Zimmer gebohren 1675. zu Guntzen, einem im Voigt-Lande an den Böhmischen Gräntzen gelegenen Dorffe, so unter das Kirchspiel Neu-Kirchen gehöret, und ist sein Vater ein Ackers-Mann in besagtem Dorffe gewesen.

In seiner zarten Jugend hat er nebst andern Guten auch eine ungemeine Begierde zum Lernen und Schul-Gehen von sich blicken lassen: Wie er denn von gedachten Guntzen nach Neu-Kirchen, so eine gute halbe Meile von einander lieget, gantz unverdrossen täglich in die Schule gegangen, bis endlich 1687. der Prediger in Neu-Kirchen ihn solchergestalt in sein Hauß aufgenommen, daß er sich so viel Kost, als er wöchentlich brauchte, alle Sonnabend von Hause holen solte.

Anno 1688. hat ihn einer seiner Anverwandten; welcher ein Prediger zwischen Naumburg und Eisleben auf einem Dorffe gewesen / zu sich genommen und in das Gymnasium nach Eisleben gebracht; daselbst er sich, so viel man Nachricht hat, in die neun Jahre aufgehalten, bis er nach Leipzig auf die Universität gezogen, und von dar auch nach Halle gekommen ist: Da er denn insonderheit sich zu der Information der Armen-Schulen bey dem Wäysenhause gebrauchen lassen, und mit grossem Seegen an der Jugend gearbei-

gearbeitet. Mannichmal hat er in seiner Classe gegen hundert Kinder zu informiren gehabt, wobey denn seine sonderbare Geschicklichkeit, insonderheit aber auch des Seligen Glaube, Liebe und Gedult, zu grossem Vergnügen derer Vorgesetzten und derjenigen, so neben ihm informiret, bekannt worden.

Bey der äusserlichen Arbeit hat es ihme an innerlichen Anfechtungen auch nicht gemangelt: Wie er denn mannichmal sein Hertz mit gar grosser Bewegung gegen diejenigen, denen er sich vertrauen können, ausgeschüttet, und sonderlich oft über geistliche Dürre geklaget, auch welcher Gestalt der Satan ihm vielmal mit Atheistischen Gedancken unter der anhaltenden Dürre greulich zusetze: Doch liesse der zwar im dunckeln wohnende und oft verborgene, aber dabey gütige und freundliche Heyland immer noch so viel Oel zufliessen, daß das glimmende Tocht nicht auslöschte.

Anno 1706. wurde er zu der in Brandenburg vacant gewordenen Stelle eines Collegæ Sexti bey der so genannten Saldrischen Schule beruffen, welches Amt er durch die Gnade GOttes mit grossem Fleiß und Treue bis an sein seliges Ende verwaltet, auch sonsten ein stilles und exemplarisches Leben geführet, mit solcher Bescheidenheit, daß ihme die gantze Bürgerschaft sehr gewogen gewesen; wie denn sein Gedächtniß bey Vielen in Brandenburg noch im Seegen ist.

Anno 1713. im Anfange der Fasten überfiel ihn seine letzte Kranckheit, welche zwar erstlich nicht gefährlich schiene, doch aber in etlichen Tagen dergestalt zunahm, daß der Medicus an seiner Wieder-Genesung zu zweifeln begunte. Ehe er noch so schwach wurde, eröfnete er, daß ihn GOtt in Brandenburg auch im äusserlichen also gesegnet, daß er 70. Rthl. baares Geldes habe, wovon er die Helffte / nemlich 35. Rthl. als ein beständiges Capital an einen sichern Ort unterbringen wollte, damit die jährlichen Zinsen, der künftige Sextus Collega Scholæ Saldriæ als eine Zulage bekommen und dieses zu ewigen Zeiten geniessen könte; dafür denn das Ministerium iederzeit die behörige Sorgfalt tragen sollte: Welches auch hernach geschehen ist, so, daß der Sextus den Usumfructum von diesem Vermächtniß wircklich zu geniessen hat. So man als eine Frucht des thätigen Glaubens anzusehen hat, und in dieser Absicht, ob es gleich manchen als eine Kleinigkeit vorkommen möchte, nicht unberühret lassen wollen.

Zwey Tage vor seinem seligen Ende gieng eine mercklicher Veränderung mit ihm vor: denn da er, wie dessen oben schon Erwähnung geschehen, bis daher immer über grosse Unempfindlichkeit der Gnade GOttes geklaget hatte / so gefiel es dem liebreichen GOTT, das Erdreich, welches bisher so dürre gewesen, mit

ganzen

gantzen Ströhmen der empfindlichsten Gnaden zu erqvicken. Er hatte den gantzen Tag, wie auch vorher meistens, als ein gebundenes Schäflein, gantz stille gelegen und wenig geredet. Als aber Nachmittage um fünf Uhr, der damalige Con-Rector der Schule, Herr Beyer zu ihm kam, ihn gantz allein antraff und fragte: Wie er sich befände? Antwortete er: **Mir ist sehr wol.** Darauf ergriff er des Con-Rectoris Hand, drückete sie und fragte; Ob er nicht fühlete, wie wohl ihm wäre? Da nun dieser versetzte, wie es ihm zwar sehr lieb sey, daß ihme so wohl wäre, fühlen aber könte er es nicht; so drückte er dessen Hand noch viel hefftiger und hertzlicher, daß man daraus die gewaltige Bewegung seines Gemüthes wol wahrnehmen konnte, und sagte darbey: **Er könne es nicht sagen, wie sehr wohl ihm wäre; Er schmecke lauter Liebe und Süssigkeit.**

Diese Empfindungen nahmen mercklich zu. Da er denn ohngefähr nach sieben Uhr des Abends verlangte, man solte so wol den Herrn Superintendenten, als auch den Herrn Rector Schlichten und alle seine übrige Collegen, die zum Theil auch schon da waren, zu ihm zu kommen bitten. Sein Gesichte sahe dabey ungemein liebreich, lebhaft und freundlich aus, und konte man es ihm an den Augen ansehen, daß sein Hertz voller innigster Freude war. Als nun alle,

die er verlanget hatte, beysammen waren, fieng er mit ungemeiner Parrhesie an zu rühmen, was „GOtt an seiner Seele gethan; Nunmehr sey „aller Zweifel, alle Bekümmerniß, alle Angst „nicht allein gantz verschwunden, sondern GOtt „habe ihn überschüttet mit Freuden, als mit ei„nem Strohm; die ewige Liebe habe sich also in „ihn ausgegossen, daß das arme Hertz es in die „Länge nicht würde ertragen können, sondern in „Stücken zerspringen müssen: Nun erfahre er „in der That, daß GOtt die Liebe sey; und solte „dieses auch sein Leichen-Text seyn: **GOtt ist „die Liebe.** Wiewol er hernach den Text änderte, und verlangte, daß seine Leichen-Predigt ihm solte gehalten werden über die Worte, aus Röm. V, 5. **Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heil. Geist, welcher uns gegeben ist.**

Er rief öfters aus: **O welche Süßigkeit! O, welche Süßigkeit! O, wie erqvicklich ist die Liebe GOttes! Ach, lieben Brüder, helft mir rühmen die ewige Liebe GOttes, O! was für eine Herrlichkeit und Seligkeit ist uns durch Christum bereitet. Ach lieben Brüder! seyd ja getreu; GOTT hat euch auch eine unaussprechliche Seligkeit bereitet; Wenn ihr iezo nur den tausendsten Theil sehen soltet, von dem, was mir GOtt offenbaret, ihr würdet nicht wissen, wie ihr GOtt genug loben soltet, und würdet euch euer**

Lebe-

Lebetage für Sünden hüten: Drum seyd ja getreu. Ich fühle nun keine Sünde mehr; kein Tod/ kein Teufel, keine Hölle kan mir mehr schaden; ich stehe schon in der Ewigkeit. O, welche Freude! welche Wonne! O welche unaussprechliche Seligkeit!

Ich werde nun, sprach er, nicht länger mehr bey euch bleiben; doch will ich in der Ewigkeit nicht aufhören, für euch zu beten. Ach, sagets doch allen meinen Discipeln, was GOtt für grosse Barmhertzigkeit an mir gethan. GOtt segne das Ministerium, die Schule und gantze Stadt. Das weiß ich gewiß/ daß ich nicht länger bey euch bleiben werde; doch solte ich nun noch länger leben, so wolte ich kein Præceptor mehr seyn, der sich mit Ungedult verunruhigte, sondern ich wolte ein Vater seyn, der seinen Kindern nichts mehr vorpredigte/ als, daß sie schmecken und sehen solten, wie freundlich der HErr ist.

Solche und dergleichen Freuden-volle Bezeugungen währeten bey dem Seligen unverrückt gantzer 12 Stunden, binnen welcher Zeit er nicht einen Augenblick stille geschwiegen. Darnach ward er stille; da man denn wol merckte, daß die irrdische Hütte bald zerbrechen würde, welches denn auch geschehen des Nachts zwischen dem 2. und 3 Mart. An. 1713.

Letzte Stunden
Herrn Heinrich des Ersten, Aeltern Reußen, Grafen und Herrn von Plauen ꝛc.
Welcher
Den 7. Septembr. 1714. in Pariß selig verschieden.

SO tröstlich einem bekümmerten und seiner Sünden wegen geängsteten und zerschlagenen Hertzen die Lehre von der Vergebung der Sünden ist: so sehr ist gleichwol dieselbige auch dem Mißbrauch unterworffen, wenn sie nicht in gehöriger Ordnung vorgetragen, und auf unrechte Weise angenommen oder appliciret wird. Denn es werden, wie Lutherus in der "Kirchen-Postill über das Evangelium am Tage Barbarä schreibet, zweyerley Menschen gefunden, die des Reichs der Gnaden GOttes "und Evangelii mißbrauchen; etliche werden "faul und nachläßig, sprechen: Ey, so mir die "Sünde lauter umsonst aus Gnaden vergeben "werden, und in der Taufe ausgetilget sind, so "darf ich nichts dazu thun; die andern aber ver"meynen herwiederum, sie wollen mit ihren Wer"cken die Sünde büssen, verlassen sich also auf

ihr

ihr Verdienst, werden hoffärtig und stoltz, ver-„ achten andere, die nicht so thun. Dier Ersten„ mißbrauchen der Vergebung, die Andern der„ Fegung oder Reinigung der Sünde: Beyde„ wollen sie der Herrlichkeit und Majestät GOt-„ tes nicht unterthan seyn. u. s. f.

Welches aber nun die rechte Ordnung sey, in welcher die tröstliche Lehre von Vergebung der Sünden vorgetragen, auch angenommen und appliciret werden müsse, mögen wir unter andern lernen aus 1 Joh. I 8. 9. da es heisset: **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.** Wer also der Vergebung seiner Sünden theilhaftig werden will, der muß zuvörderst sein sündliches Elend erkennen, es in tiefster Demuth und hertzlicher Reue vor GOtt bekennen, und mit innigem Gebeth und Flehen anhalten, daß der HErr seine Sünden, so wol mit dem vollkommensten Verdienste unsers Heylandes JEsu Christi zudecken, als auch ihn je mehr und mehr reinigen wolle von aller Untugend. Wird eines dieser Stücke weg gelassen, oder auch nur die Ordnung verkehret, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Der selige Lutherus hat an oben angezogenem Orte, dieses alles fein zusammen gefasset, wenn er schreibet: „Hieher zu diesem Reiche, „(nemlich der Gnaden, davon er eigentlich in „dieser Predigt handelt,) gehöret niemand, denn „eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre „Sünden sollen vergeben werden, darum auch „Christus im Evangelio saget: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. Herwiederum die Armen, Elenden, Verlassenen „werden getröstet und erfreuet durchs Evangelion; denn Christus ist kommen nur die Sünder zu fördern, und nicht die Gerechten, auf daß „die Ehre gantz GOTT dem HErrn zugeleget „werde, darum, daß er aus lauter Gnade und „Barmhertzigkeit die Sünde vergiebt. Solche „Vertilgung der Sünden, darinnen Christus „als ein König des Reiches GOttes regieret, „wircket er zweyerley Weise. Erstlich also, daß „er die Sünde vergiebt, nachlässet und bedecket, „dermassen, daß sie GOtt nicht ansehen, achten „oder richten will, ob sie gleich im Menschen ist, wie „der Psalm saget: Wol dem, dem die Übertretungen vergeben sind, des Sünde bedecket ist, wol dem Menschen, dem der HErr „die Missethat nicht zurechnet, in des Geist „keine Falschheit ist. Und im Jesaia spricht „GOTT: Ich tilge deine Übertretung um „meinet willen, und gedencke deiner Sünde „nicht. Zum Andern also, daß er die Sünde reini-

reinige durch mancherley Creutzigung und Lei-„
den; denn es sind zweyerley Ding, Sünde ver-„
geben, und Sünde weg nehmen, oder ausfe-„
gen. Wenn ein Mensch gläubet und getaufft,„
wird, so seyn ihm alle Sünden vergeben; aber„
darnach muß durch vielfältig Creutz und Ster-„
bunge, so lange er lebt, die Sünde ausgefeget„
werden. Die Sünde bleibt in uns, so lang der„
sterbliche Leib währet; aber sie wird um Chri-„
stus willen nicht gerechnet im Zorne GOttes,„
sie wird aber mit väterlicher Züchtigung abge-„
feget und gereiniget. In solcher Ausfegung und„
Reinigung haben die frommen Christen, so sich„
im Creutz rühmen und freuen, allen Trost, Frie-„
de und Freude. = = = Also hast du hie zwey„
Stücke. Im ersten werden wir in diesem Reich„
GOttes gerechtfertiget, im andern herr-„
lich gemacht/ und das durchs Creutz und Lei-„
den, ohn welches wir zur Herrlichkeit nimmer„
kommen: Denn im ersten werden sie gerecht-„
fertiget, im andern werden sie glorificiret, und„
so weiter.„

Was nun die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt betrifft, so wird zwar nicht leicht iemand zu finden seyn, der dieselbige nicht gern annehmen und sich zueignen wolte, zumal da er höret, daß sie ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, lauter umsonst also erlanget wird, daß bey diesem Geschäfte der Rechtfertigung so gar alle Wercke ausgeschlossen bleiben müssen;

wel-

welches an sich selbsten auch eine unumstößliche und in dem Worte GOttes deutlich gegründete Wahrheit ist. Und in so fern haben die Menschen nicht unrecht, wenn sie sich darüber freuen, daß man ohne einiges Verdienst aus lauter Gnade durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, Vergebung aller Sünden und folglich Leben und Seligkeit habe; wenn sie es aber dabey bewenden lassen, und nicht auch die tägliche Reinigung von ihren Sünden in dem Blute des Lammes suchen wolten / also und dergestalt, daß sie je mehr und mehr der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben, nachdem sie durch die Wunden Christi heil geworden; so würden sie sich schändlich betrügen.

Gleich wie aber die Sünde, wie Lutherus in angeführten Worten auch bemercket hat, in uns bleibet, so lange der sterbliche Leib währet, ob gleich die Herrschaft derselben, so bald man unter die Gnade kommet, unterbrochen wird; also muß denn die Reinigung und die Ausfegung, daß wir nochmals mit Lutheri Worten reden, der uns noch immer anklebenden Schwachheits- und Trägheits-Sünden, auch immerdar fort gehen, so lange wir leben: Der alte Mensch muß mit seinen Lüsten und Begierden täglich in uns ersterben und unter gehen, und dagegen hervor kommen der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit für GOtt ewiglich lebe.

Da

Da ist nun keine Ausnahme. Alle diejenigen, die der Vergebung ihrer Sünden in der Wahrheit theilhaftig werden wollen, müssen sich in diese Ordnung einergeben. Je länger man sich dessen weigert, aus allzu grosser Zärtlichkeit und unordentlicher Liebe seiner selbst, ie länger muß man eines so vortreflichen Guthes entrathen; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist ja Leben und Seligkeit: wo aber diese fehlet, oder welches einerley ist, nicht nur in der Einbildung bestehet, da ist nothwendig lauter Tod und Verdammniß, ob es gleich der Mensch nicht fühlet, so lange er in Sicherheit dahin gehet. Kommen aber Leiden und Trübsalen, oder der Mensch wird gar in Umstände des Todes gesetzet, so wird er dessen, wenn er nicht gantz in verkehrten Sinn und dem Gerichte der Verstockung übergeben ist, schon gewahr, wie thörlich er gehandelt, daß er zwar der Vergebung seiner Sünden sich getröstet, der Reinigung aber seiner Sünden, die damit nothwendig hätte sollen verknüpffet seyn, vergessen habe.

Und, o wol dem! der auch noch alsdenn, wenn er vom Tode ergriffen wird, sich zu der erbarmenden Liebe GOttes wenden und in dem Blute des Lammes die Vergebung seiner Sünden und die Reinigung von aller Untugend finden kan. Geschiehet es gleich selten, daß ein solcher, der die meiste Zeit seines Lebens die Gnade GOttes auf Muthwillen gezogen, oder doch nicht

mit

mit rechtem Ernst darum bekümmert gewesen, noch da / wenn er nicht mehr sündigen kan, sich mit einem recht bußfertigen und gläubigem Hertzen zu der Erbarmung GOttes wenden sollte, (nicht, daß wir die Gnade GOttes in so enge Schrancken schliessen, oder derselben Maaß und Ziel setzen wolten, welches ferne sey, sondern nur, weil auf Seiten des Menschen sich alsdenn solche Umstände zu finden pflegen, daß er mehr vor dasjenige, was ihm in der Welt am angelegensten gewesen, nemlich vor die Erhaltung des zeitlichen Lebens / als vor die Errettung seiner Seelen mit Ernst Sorge träget,) so geschiehet es doch zuweilen, daß auch solche als ein Brand aus dem Feuer gerissen werden.

Wie fern nun dieses, was ietzo aus Luthero und sonsten von **der Vergebung der Sünden** angezeiget worden, sich auf das geführte Leben, und den darauf erfolgten seligen Tod **Herrn Heinrich des Ersten Grafen Reußen, älterer Linie**, appliciren lassen möchte, könte, wenn man noch weitläuftiger seyn wolte, leicht gezeiget werden: Uns ist aber vor dismal gnug, wenn wir sagen: Er habe nach dem Rathe Johannis in angezogener 1 Epist. Cap. I, 9. seine Sünden bekennet, und also habe GOtt, nach seiner grossen Barmhertzigkeit, ihme dieselbigen vergeben, und ihn auch noch im Tode gereiniget von aller Untugend.

Es

Es war derselbe gebohren Anno 1693. und sind seine Eltern gewesen, Herr Heinrich der Sechste, Chur-Sächß. geheimder Kriegs-Rath, General-Feld-Zeug-Meister und endlich Feld-Marschal, welcher in der Schlacht bey Zenta in Hungern verwundet worden, und bald darnach in Segedin gestorben. Die Frau Mutter, welche noch am Leben, ist Frau Henriette Amalie, gebohrne Freyin von Friesen. Weil nun diese insonderheit nach so zeitigem Hintritt Ihres Gemahls, sich der Auferziehung der hinterlassenen unmündigen Kinder, mit aller Liebe, Treue und Sorgfalt angenommen, so hat dessen denn auch vor andern dieser ihr ältester Herr Sohn zu geniessen gehabt, also, daß er nicht allein in allen anständigen Wissenschaften erzogen, sondern auch von einigen gottfürchtigen Informatoribus, nach dem Verlangen und Wunsch seiner Frau Mutter, von Kindheit an zu der wahren Furcht GOttes angewiesen, und also der Saame desjenigen guten, so sich hernach noch im Tode gezeiget, in dessen Seele geleget worden.

Wie er sonsten die Jahre seiner Jugend, so wol in Dreßden, als auch auf der Universität und denen Reisen zugebracht, übergehen wir hier, weil es so eigentlich unserm Zweck nicht gemäß, sondern uns insonderheit daran am meisten gelegen ist, die letzten Stunden seines kurtzen Lebens zum Preise GOttes und zu allgemeiner Erbauung, aus der von dem Herrn von Syburg

commu-

communicirten Nachricht, und zwar meistens mit dessen eignen Worten mitzutheilen.

So bald der selige Herr Graf seine Schwachheit wahrgenommen, hat er nach dem Triebe, so allen Creaturen von GOtt eingepflantzet, die Erhaltung seines zeitlichen Lebens nicht allein gewünschet, sondern durch die ihm vorgeschriebenen Mittel, die Wieder-Erlangung seiner Gesundheit ernstlich gesuchet. Es war auch an dem, daß so wol seine Medici, Monſ. Gros und Monſ. Abori, als er selbst sich die Hofnung machten, binnen weniger Zeit durch GOttes Hülfe eine merckliche Besserung und völlige Restitution zu sehen. Und da in solchem Zustande der Herr Graf durch die glückliche Ankunft seines eintzigen Herrn Bruders in Pariß aus Italien, nicht wenig auf seinem Lager erfreuet ward, so flattirte man sich allerseits, daß solche Ermunterung seines Gemüths gar viel zu desto geschwinder Genesung des Leibes contribuiren möchte; wie denn beyde Brüder sich hertzlich freueten, daß sie eine Zeitlang mit einander in Pariß verbleiben sollten. Und war es ohnstreitig eine sonderbare Schickung GOttes, daß, da nach der gemachten Rechnung, der jüngste Graf erst mit Ausgang des Septembris in Pariß anzukommen gemeynet, die Reise von Rochelle aus wider Vermuthen ohne einigen Aufenthalt dergestalt beschleuniget worden, daß die Ankunft schon den 3. Septembr. geschehen konte, und also beyde Brüder einander noch in

die-

diesem Leben zu sehen Gelegenheit hatten; da denn durch die sehr Christliche Zubereitung des sel. Herrn, zum Tode, dessen Herr Bruder nicht allein sonderbar erbauet, sondern auch dadurch der kräfftigste Grund zur Befriedigung über diesen Riß, in seinem Hertzen geleget wurde.

Den 6 Sept. früh gegen 5 Uhr merckte man eine grosse Schwachheit bey demselben, und ward ihm das Athem-hohlen so schwer, daß man nicht anders meynen sollen, als es würde augenblicklich um ihn gethan seyn: doch erhohlete er sich bald wieder, und schien im vorigen Zustande, nemlich nicht ohne Hofnung der Besserung zu seyn, zumal die Medici selbst ihn ausser Gefahr achteten. Immittelst blieb dessen Tante Madame Villefranche seinet wegen immer sehr besorgt, und muthmaßte aus dessen grosser Mattigkeit, so sie den Tag vorher bey dem Besuch wahrgenommen, daß der Zustand gefährlich genug, und die Besserung nicht so nahe wäre; um also desto sicherer und behutsamer zu gehen, wolte sie sich des Raths noch eines Medici, Namens Mons. de Molin bedienen. Als nun derselbe nebst ihr denselben Nachmittag den Patienten besuchte, und ihn nicht allein an der Lunge gar sehr afficiret, sondern auch mit einem starcken hitzigen Fieber befallen zu seyn merckte, eröfnete er frey, daß derselbe in grosser Gefahr, und man nicht versichert wäre, daß er den folgenden Tag noch überleben möchte.

Gleichwie nun Madame Villa franche aus

recht mütterlicher Liebe bisher vor die zeitliche Wohlfarth und Leibes-Gesundheit ihres Vettern also gesorget, daß sie dabey keiner Mühe noch Beschwerung geachtet; so wollte sie auch nicht ermangeln, ietzo vor dessen Seelen-Heyl Sorge zu tragen: Zu dem Ende entdeckte sie ihm in etwas die Gefahr, in welcher er stünde, und ermahnete ihn, die Versöhnung mit GOtt bey Zeiten zu suchen, auch weil er noch bey Kräfften, sich des heil. Abendmahls zu bedienen, so von ihr, als einer Catholischen Dame, um so viel mehr zu verwundern war. Also wurde der Prediger, welchen der Envoyè von Schweden bey sich hatte, um seinen Dienst hierinnen ersuchet; doch wolte diesen Abend zuvor der Patient mit dem Herrn von Syburg eine Bereitung darzu anstellen.

Dieser nun, als er, nachdem er gerufen worden, sich gantz gern eingefunden, und das Verlangen des seligen Grafen mit Vergnügen angehöret, unterhielt ihn mit einem Discurs von der wahren Prüfung sein selbst, von der Verkündigung des Todes Christi, von dem Gedächtniß des HErrn JEsu; wie solches der Zweck des heil. Abendmahls wäre, darum es Christus eingesetzt, und daß der Tod des HErrn JEsu nicht so wol mit Worten als mit der That, und zwar also verkündiget werden müsse, daß man mit ihm in die Gemeinschaft seines Todes trete, der Sünde, der Welt und sich selbst abstürbe;

daß

daß man denn erst recht an Christum gedächte, wenn man das Exempel seines Lebens stets vor Augen habe, und seinen Fußstapfen zu folgen eyfrigst geflissen sey. Ja, in Erwägung seiner Kranckheit, führete er ihm zu Gemüthe, daß da Paulus unter andern den unwürdigen Gebrauch des heil. Abendmahls bey vielen Corinthiern für eine Ursache angesehen, daß so viele Krancke unter ihnen; Also GOtt hingegen den würdigen Gebrauch auch dem Leibe zum Seegen und zur Gesundheit könne gedeyhen lassen: Daher er in seinem ietzigen Zustande desto mehr Ursache habe, es in Busse und Glauben, mit wahrer Andacht zu empfahen. Dabey unterließ der Herr von Syburg, als welchem der innere Zustand des Patienten nicht unbekannt war, nicht, dasjenige zu berühren, welches insonderheit zu rechter Prüfung und Erbauung gereichen konte.

Dis alles hörete er mit der grösten Aufmercksamkeit an, und gab deutlich zu erkennen, wie er nun wahrhaftig für seine Seele sorge; worinnen er auch um so viel mehr gestärcket wurde, ie mehr die Hofnung zur Wieder-Genesung verschwand: wobey man ihn denn ermahnete, das sicherste zu ergreifen, und mehr an die Bereitung zum Tode, als an Wieder-Erlangung der Gesundheit zu gedencken.

Währenden solchen Gespräches fand sich der Schwedische Prediger ein, welchem der Graf sofort bey seiner Ankunfft seine Begierde das

heil. Abendmahl den folgenden Tag zu nehmen, entdeckte. Weil man aber seine grosse Schwachheit sahe, und also ungewiß war, ob er den folgenden Tag erleben möchte, so wurde ihm gerathen, es noch denselbigen Abend zu empfangen; er meynte zwar anfänglich, es sey besser des morgens: als ihm aber remonstriret wurde, es wäre an der Zeit nicht gelegen, es hiesse ein Nachtmahl, welches Christus selbst seinen Jüngern in der Nacht ausgetheilet, und also möchte er sich über diesen Umstand der Zeit keinen Scrupel machen; wäre sein Hertz mit Bereuung seiner Sünden, mit Busse, Glauben und wahrhaftigem Vorsatz GOtt hinführo zu dienen angefüllet, so könte er es in GOttes Namen nehmen, wenn er wolte; so resolvirete er sich gleich dazu, und begehrte nur vorher zu beichten.

Als nun die Umstehenden, ihn nicht zu verstören, ein wenig bey Seite traten, verrichtete er seine Beichte dergestalt, daß man aus allen Worten den wahrhaftigen Grund seines geänderten und des Heyls begierigen Hertzens erkennen konte: Er bekannte seinen Zustand, darinnen er bisher gelebet, den Greuel derer Sünden, wozu er sich öffters verleiten lassen, frey und gantz aufrichtig heraus, und flehete GOtt mit hertzlicher Bereuung um Gnade sehnlich an; Er verklagte sich selbst auf das härteste, und erwähnte insonderheit, wie böse, atheistische Gesellschaft, worinn er gerathen, ihn zu einem frechen, wilden und

GOt-

GOttes vergessenden Leben verführet, daß er GOtt und seine Furcht aus den Augen gesetzet, und nur seinen verderbten Lüsten nachgegangen: So fern ihm aber GOtt die Gnade thäte, sein Leben zu verlängern, so sey er des wahrhaftigen und ernstlichen Vorsatzes, dasselbe zu ändern, mehr acht auf GOttes Wort zu haben, und nach demselben einen Christlichen Wandel zu führen.

Aus diesen und allen andern Umständen, wurde man denn um so viel mehr mit Freuden überzeuget, und versichert, daß seine Busse keine Heucheley, und es ihme, die Gnade GOttes zu erlangen, ein rechter Ernst sey. Der Schwedische Prediger, Herr Mertenius, unterließ hierauf nicht, durch seinen Zuspruch, das angefangene gute Werck der Gnade GOttes weiter zu erwecken, und bevor er ihm die Absolution sprach, ließ er ihn nochmals das Gebeth des HERRN sprechen; welches er mit solchem Eyfer und Innbrunst that, daß er auch hin und wieder Worte mit einrückte, so seinen Zustand betrafen. Unter andern wiederhohlete er die Worte, **vergieb uns unsre Schuld**, mit tiefen Seufzen; und zu denen: **Erlöse uns von dem Ubel**, fügte er hinzu: **insonderheit von böser Gesellschaft**, und dieses mit solcher Sehnlichkeit, daß daraus genügsam abzunehmen war, wie er nun wol erkenne, daß durch die böse Gesellschaft seiner Seelen grosser Schade zugefüget worden.

Nach gesprochener Absolution wollte er das heil. Abendmahl knyend nehmen, und verlangte, daß man ihn halten möchte; als man ihm aber vorstellete, daß er es wegen seiner grossen Schwachheit nicht ausstehen könte, auch für GOtt darauf nicht ankäme, der allein das Hertz ansähe; wäre nun dasselbe in Demuth rechtschaffen vor dem höchsten Wesen gebeuget, und hätte er in seiner Seelen eine rechte Hochachtung vor die göttliche Majestät, könne er versichert seyn, daß er auch ohne solchen äusserlichen Umstand GOtt gefalle: So blieb er liegen und empfieng das heil. Abendmahl mit recht inbrünstiger Andacht und Begierde. Da denn auch hernach der Prediger ihn so wol zur Danckſagung gegen GOtt ermunterte, als auch dessen, was er ietzo, die Besserung seines Lebens betreffende, versprochen, stets eingedenck zu seyn, ermahnete, und daß er ja nicht von neuem die Gnade GOttes von sich stossen möchte, damit ihm hernach nicht was ärgeres wiederführe. Hierauf wurde er eine Zeitlang ruhig und stille gelassen. Als sich aber kein Schlaf finden wollte, trat der Herr von Syburg wieder zu ihm, und damit sein Gemüthe stets in dem Andencken des liebreichen GOttes und seiner genossenen Gnade unterhalten würde, stellete er ihm aus Offenb. Joh. Cap. III. insonderheit vers. 20. vor: **Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so iemand meine Stimme hören wird, und die Thür auſthun,**

zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Bey solcher Gelegenheit nun wurde er erinnert, wie auch er, nach seinem eignen Geständniß, lange Zeit sein Hertz JEsu verschlossen, hingegen der Sünde und allerhand Untugenden, denen Lüsten der Jugend und Thorheiten der Welt einen freyen Eingang und völlige Beherrschung gelassen; GOtt habe zwar so vielmal bey ihm angeklopfet, so wol innerlich durch Rührung seines Gewissens, als auch äusserlich durch manche ihm geschehene gute Vermahnungen zur wahrhaftigen Aenderung des Lebens: Da ihm nun ietzo die Gnade wiederfahren, daß er der göttlichen Wirckung Platz gegeben, und sein Hertz mit Busse und Glauben, mit Haß gegen die Sünde, und Begierde nach der Gemeinschafft mit GOtt erfüllen lassen, und nun der HErr JEsus seiner Seelen das allerschönste Mahl und Erquickung zubereitet und geschencket; so möchte er nun darauf bedacht seyn, daß seine Seele wiederum dem HErrn JESU eine beständige und erquickende Speise darreiche, welches geschehe, wenn man ihn GOttes Willen, so dahin gehe uns selig zu machen, in sich ohne widerstreben vollführen lasse. Dieses alles hörete er mit grossem Vergnügen an, verlangte aber, daß man nun etwas inne halten möchte; Er wollte seine Meditationes ferner in der Stille vor sich haben: Und konte man, als er dergestalt nach seinem Begehren, der innern

Gnaden-Führung GOttes überlassen wurde, aus dem vielfältigen Seufzen mercken, daß er wahrhafftig sich an den Güthern der Gnade GOttes labe.

Nach einiger Zeit gerieth er in einen kleinen Schlaf, konte aber gleichwol in der Nacht keiner recht beständigen Ruhe geniessen, indem er wegen grossen Durstes öffters zu erwachen genöthiget wurde, wobey mehrerwehnter Herr von Syburg, welcher bey ihm wachte, und auch sonsten mehrentheils um ihn seyn muste, ihn iedesmal mit guten Gedancken unterhielt.

Den 7 Septembr. früh gegen 2 Uhr ermunterte er sich, und verlangte vom Hn. von Syburg, daß er ihm aus GOttes Wort, von der Eitelkeit der Welt, vom ewigen Leben, und von der Freude der Seelen was vorsagen möchte; welches dieser auch gern that, und ie mehr attention und Freudigkeit der Patient bey dem Vortrage Göttlichen Wortes spüren liesse, ie mehr schiene auch dieser Krafft darzu zu empfangen. Und also führete er ihm zu Gemüthe, die grosse Wohlthat, so GOtt an ihm gethan, da er ihn ietzo mit Kranckheit beleget, und dadurch einen Eingang bey ihm gefunden, die wahre Bekehrung in ihm zu wircken. Er lase ihm insonderheit das 33. Cap. Hiobs vor, und was darinnen Elihu von der Gerechtigkeit GOttes, wie er darum den Menschen in Kranckheit fallen lasse, damit er ihn möge herum hohlen aus seinem Verderben,

derben, sehr schön gesprochen, und applicirete das alles auf seinen Zustand, sagte Ihm auch frey heraus, wie es ietzo hohe Zeit wäre, sich zu einem seeligen Ende zu bereiten, indem er dem Tode näher als der Hoffnung zur Wieder-Genesung. Er fragte ihn ferner: Ob er auch wol willig die Welt verlassen und gern sterben wolte? Worauf er antwortete: **Er habe das Vertrauen zu GOTT, daß er ihn nicht werde in der Helffte seiner Tage wegnehmen. Er habe Ihn hertzlich um Verlängerung seines Lebens geberen, und hoffe GOTT werde sein Gebet erhören, sonderlich da er des festen Vorsatzes sey, künftig als ein Christ in Heiligkeit zu wandeln.** Es wurde aber erwidert, daß er solches alles der freyen Disposition GOttes übergeben un ihm nicht vorschreiben möchte, ob er wol ehemals den um Verlängerung des Lebens betenden Hiskiam erhöret. Er könte des Vertrauens zu dem liebreichen GOtt leben, daß Er dasjenige, was Er nach seiner Weisheit vor seine Seele am besten erkennete, gewiß vollführen würde.

Um ihn auch desto besser zur Betrachtung des Todes und wie gut dieselbe oftermals denen Menschen sey, anzuführen, wurde ihm vorgestellet, wie gefährlich es sey, lange in der grundbösen Welt zu stehen, und was für grosse Behutsamkeit erfordert werde, einen unbefleckten Wandel unter so vielen Gottlosen, mitten un-

ter tausendfachen Reitzungen zur Sünde, und sonderlich in der Jugend, zu führen. Er habe es ja bisher selber erfahren, wie er durch böses Leute Exempel und Gesellschafft sey verführet und zu mancher Sünde verleitet worden, wer wisse, ob er sattsame Treue künftig beweisen würde, und ob er, wenn er wieder gesund worden, nicht von Neuem dem Verderben, der Gleichstellung der Welt, dem Wandel nach seines Fleisches Begierden und Lüsten, anheim fallen möchte. Wie viele Tausend hätten wünschen mögen, daß das Ziel ihres Lebens kürtzer gewesen, und sie in ihrer Kindheit gestorben wären, damit sie bey zunehmenden Jahren das Maaß der Sünden und zugleich das göttliche Gericht nicht so sehr über sich gehäuffet hätten, wie wol aus eigner Schuld, indem sie GOttes Gnade verschmähet. Müßte er nun gleich ietzo in seiner Jugend sterben, welches der Natur freylich hart ankäme, so erwiese ihme doch GOTT darinnen eine grosse Wohlthat, indem Er ihn wegnehme, damit die Bosheit fernerhin nicht seinen Verstand verkehre und falsche Lehre seine Seele, welches ihm aus dem Buch der Weisheit Cap. 4. fürgelesen und zu Gemüthe geführet wurde. Ingleichen möchte er bedencken, wie gefährlich auch der äusserliche Stand sey, den er in der Welt erwählet (nemlich den Soldaten-Stand) worinnen der Laster-Wandel nicht allein groß sey, sondern der Tod einem öffters

plötz-

plötzlich begegne, da mancher in Ermangelung wahrer Bereitung ins Verderben dahin gienge.

Nach diesem wurde auf sein Begehren ihm auch eine Vorstellung von der Freude des ewigen Lebens gethan, um dadurch die Bitterkeit des Todes so vielmehr zu vertreiben, welches denn GOTT dermassen segnete, daß er endlich mit grosser Freudigkeit in folgende Worte ausbrach: **Es ist wahr, es ist besser sterben als länger leben: Ich wolte auch gerne sterben, weil mein längeres Leben mir vielleicht nur zur Vermehrung meiner Sünden dienen möchte, wenn ich nur gewiß wäre, daß ich seelig stürbe, und zu GOtt käme.** Als man nun fragte: Warum er daran zweifelte? So gab er mit tieffen Seufftzen zur Antwort: **Ach! weil ich gar sehr mich an GOTT versündiget.** Worauf man versetzte, daß, so lange einer noch die Sünde lieb habe und sie vollbringe, so müßte er billig an seiner Seeligkeit zweiffeln, weil die Sünde GOtt und Menschen von einander scheide: wenn aber GOTT den Sünder zur Busse ruffe, und dieser seiner Gnaden-Stimme Gehör gebe und folge, so habe er in solchem Zustande nicht Ursache seiner Seeligkeit wegen zu zweifeln. Er möchte demnach sagen, ob er wahrhafftig sein bisher verübtes sündliches Leben verabscheue? und ob er des festen Vorsatzes sey, künfftig, wenn er länger leben

solte,

sollte, mit Wissen und Willen keine einige Sünde zu begehen? Ach ja, gab er hierauf zur Antwort, **es ist mir recht sehr leid, daß ich GOtt so sehr beleidiget, u. ich wünschte nun nichts mehr zu erleben, als Gelegenheit zu haben, künfftig ein besseres Leben zu führen.** Da ihm denn ferner vorgestellet wurde: Er könne sicherlich gläuben, daß wenn GOtt ihn nicht wollte selig haben, er ihme nimmer die Gnade zur Busse gegeben hätte: So aber habe er ein ohnfehlbares Zeugniß der Liebe GOttes und Erbarmung Christi über sich, und der ihme zugedachten, ja bereits geschenckten Seligkeit; denn das sey der Anfang derselben, da GOtt ihm seine Sünden vergeben, und das Werck des Heyls durch die Busse und Verabscheuung aller Sünden / auch durch Begierde GOtt zu dienen, in ihm angefangen; der werde es nicht lassen ins stecken gerathen, sondern dasselbe vollführen bis auf den Tag JEsu Christi. Er möchte doch nur erwegen die Liebe GOttes, Krafft welcher er nichts mehr suche, als der Menschen Heyl, so daß er tausendmal williger sey, uns in Gnaden aufzunehmen; als wir, zu kommen; er könnte dieses insonderheit in dem vorgestellten Exempel des verlohrnen Sohnes sehen, wie GOTT darinnen seine Liebe und Gnade gegen wiederkehrende Sünder abgebildet habe.

Hierdurch ward sein Hertz gar kräftig gerühret, daß er voller Freuden mit lauter und starcker

Stimme

Stimme ausbrach: Nun will ich von Hertzen gerne sterben; ich will heute sterben: Bitten sie, sagte er zum Herrn von Syburg, für mich GOtt darum. Ach! bleiben sie, fuhr er fort, immer bey mir stehen, und verlassen mich ja nicht, es gefält mir so sehr wol, was sie mir ietzo von GOtt vorgetragen. Ich habe eine rechte grosse Freude daran, u. ein groß Verlangen bald bey GOtt zu seyn. Ich gestehe es, daß, als sie mir vorher vom Tode vorredeten, sie mir recht zuwider waren; ich mochte es gar nicht gern hören: Allein ietzo, da ich versichert bin, daß ich bey GOtt in Gnaden, will ich nichts mehr von meinem Leben hören. Ach, wie gern wolte ich sterben.

Mit diesem Discours waren fast bey zwey Stunden hingegangen, bis frühe um vier Uhr, da der Medicus, so die gantze Nacht da geblieben, kam und Arzeney reichete. Es war niemand unter denen, so die geführten Reden mit angehöret, dem nicht die Thränen häufig geflossen waren, aus inniger Freude über die von GOtt dem Patienten erwiesene sonderbare Gnade. Sein Herr Bruder aber war abwesend, und genoß der Ruhe. Weil man ihn nun solcher Freude auch gern mit theilhaftig gemacht hätte, wurde so fort in sein Quartier geschickt und er hinüber zu kommen gebeten. Da er kam, und man ihm den glücklichen Zustand des Patienten erzäh-

erzählete, konte Er es kaum glauben, daß seine Seele so freudig in GOtt seyn, und er ein solch Verlangen nach seinem Ende haben solte: Aber es hieß hier auch. **Komm und siehe es!**

Immittelst ließ der Krancke den Herrn von Syburg wieder rufen, und da er ihn sahe, sprach er: **Ach! was haben sie mir für schöne Sachen vorgetragen? Wie bin ich doch so freudig und vergnügt in GOtt? Ach, sagen sie mir noch mehr von der Freude des ewigen Lebens, ich wil heute sterben, und nun von nichts als von GOtt und dem Himmel mehr hören.** Es wurde hierauf mit aller Willigkeit nach dem Vermögen, so GOtt darreichte, seinem Begehren ein Genügen gethan, und ihm unter andern vorgehalten, daß, da die vorigen Tropfen der göttlichen Süßigkeit, die er gekostet, ihme so süsse gewesen wären, was er nicht für Freude haben würde, wenn er nun aus dem unergründlichen Meer der göttlichen Wohllust ohne Aufhören würde getränket werden. Auch wurde sein Gemüth bey Verlesung des LXXXIV Ps. und dessen so in der Offenbarung Johannis von dem Lohn der Uberwinder geschrieben stehet, je mehr und mehr zur Freude in GOtt, und zum Verlangen nach dem Himmel ermuntert.

Er hörete mit sonderbarer Attention zu, und konte man ihm die Freudigkeit seines Gemüthes an den Augen ansehen, brach auch endlich aus: **Ach! wie gerne wolte ich sterben, gleich**

den

den Augenblick: nun, nun, ich werde heute sterben, heute um vier Uhr. Er fragte hierauf, welche Zeit es wäre, und da er hörete, es sey sechs Uhr, sagte er: Ey! so habe ich nur noch zehn Stunden, um vier Uhr werde ich sterben. Als man nun gern gewußt hätte, wie er denn die Stunde seiner Auflösung so gewiß benemen könnte? gab er zur Antwort: Ja es ist mir so in meinem Gemüthe; ich werde um vier Uhr sterben; So lange muß ich warten. Ach! ich wolte gern iezo sterben; allein ich muß warten: ich sorge, es wird mir an der Geduld fehlen. Ich habe so groß Verlangen, bald bey GOtt zu seyn. Ich habe iezo, fuhr er fort, grossen Durst, ich möchte gern noch ein Glaß Wein mit Wasser trincken, das soll mein Leib noch haben in dieser Welt und sonst nichts mehr. Weil ihm aber der Gebrauch des Weins vorher schon widerrathen worden, redete man ihm solches aus, und bat ihn, sich mit der Arzney und dem Tranck, so ihm die Medici dienlich hielten, zu begnügen, welches er auch ihm gefallen ließ.

Sonsten würde der gantze Vormittag meistens mit erbaulichen Reden und Gebet zugebracht. Wenn auch der Herr von Syburg zuweilen hinaus gieng und denn wieder kam, fragte er iedesmal: Ob er denn gebetet, daß er um vier Uhr sterben möchte? Und da jener

antwor-

antwortete: Er hätte GOtt für das Heyl seiner Seelen hertzlich angeflehet, und daß er das angefangene Gute in ihm fördern und erhalten möge, im übrigen wolte man dem lieben GOTT nicht Zeit oder Stunde vorschreiben, sondern es seiner Weisheit anheim stellen, wenn Er ihm das Ende seines Lebens schicken wolle. Zumal da ieder Augenblick, den GOtt ihme noch zu leben gönnete, ihme dazu geschencket würde, damit der HErr durch seinen Geist, das Werck der Heiligung ie mehr und mehr in ihm vollenden möge. Ach! sagte er, **ich sorge, ich werde ungedultig wenn es zu lange wird.** Als er aber zur Gedult und Gelassenheit ermahnet, ihme auch dabey vorgestellet wurde, wie dieses fast die einige Tugend sey, so er auf seinem Siech-Bette auszuüben Gelegenheit hätte; Darum möcht er ausharren und überwinden, auch bedencken, daß niemand gecrönet werde, er kämpfe denn recht, und beharre bis an das Ende, so sagte er mit lauter Stimme. **Nun, so will ich denn gedultig aushalten, und erwarten die Zeit und Stunde, wenn mich GOtt wird auflösen. Aber ich weiß, um viel Uhr wird der liebe GOTT kommen.** Diese Zeit hat der seelige Graf mehr denn zwanzig mal benennet, auch öffters gefraget, was die Glocke wäre, und darauf die Stunden seines Lebens bis hier gezählet.

Im

Im übrigen hatte er sein Gemüthe vom Irrdischen fast gäntzlich abgezogen: Als er seine Tante bey dem Bette weinend sahe, sprach er bey ihrem Hinaus-Gehen; **Meine Tante weinet, daß ich sterben soll, und was wird meine Mama sagen?** Darauf ward ihme geantwortet, daß es Allen nahe gienge, Ihn so bald zu verlieren, indessen freuete man sich über seine Freude in GOtt und Verlangen nach einem seligen Ende, welches wenn es seine Mama vernehmen würde, Ihr das Fundament des größten Trostes werden würde. Hierauf verlangte er, daß man es doch derselben berichten möchte, und wie es ihm überaus leid sey, sie so oft mit Ungehorsam betrübet zu haben. Auch möchte sein Hr. Bruder doch seinen Hoffmeister bey der Mama zu weiter Beförderung recommenpiren, weil er ihm so treulich beygestanden hätte. Und diß ist alles gewesen, was er von zeitlichen Dingen geredet.

Als gegen 10. Uhr die versammlete Medici sich mit einander besprachen, sagte er: **Sie mögen reden und thun was sie wollen, es wird doch nichts draus, ich werde heute um vier Uhr sterben.** Und da ihm die Arzney gebracht wurde, sagte er zu dem Medico; **Wozu dienet es, es gehet doch zum Tode.** Dieser aber antworte gar vernünftig, daß er eine rechte Freude über seine gute Zubereitung habe, indeß müsse er doch alles, was in seinem Vermögen wäre, ver-

suchen. Worauf er die Medicin gantz willig nahme. Sonsten zeugten seine kurtzen Seufzer und Gebethe sattsam von dem beständigen Andencken GOttes und seiner Liebe, worinnen er denn auch mit Fleiß unterhalten wurde.

Nachmittage fand sich ein Röm. Catholischer Prediger ein, der ihn zum Catholischen Glauben zu bringen suchen wollte. Es machte sich derselbe zuerst an Madame de Villefranche und suchte durch sie Erlaubniß zu haben, zum Patienten zu gehen, hinzu fügend, sie, als eine Catholische Glaubens-Genoßin, würde es schwer zu verantworten haben bey dem Könige, wenn sie dazu nicht behülflich seyn wollte; Allein, sie schlug es ihm ab, mit dem Bedeuten, es wäre ihr die Seelen-Sorge ihres Vettern nicht aufgetragen, und also überliesse sie solche denenjenigen, die von seiner Religion um ihn, und ihm zugegeben wären. Sie wollte ihn darinnen durchaus nicht gestöret haben, zumal da sie versichert sey, daß sein Zustand so Christlich und wohl beschaffen, daß er nicht anders als wohl und zu GOTT fahren könne. Der Römisch-Catholische Prediger bath hierauf nichts mehr, als den Krancken nur zu sehen, und ihm anzutragen, ob er in der Catholischen Kirche sterben wolle, und versprach, weiter nichts zu reden. Dieses liesse man endlich geschehen, gab aber dem Grafen zuvor Nachricht: Als nun der

Catho-

Catholische seine Frage angebracht, darauf aber gantz keine Antwort erhalten hätte, gieng er wieder fort; mit welcher vernünfftigen Auffführung man denn gantz vergnügt seyn konte. Hierauf ließ man den Lutherischen, immittelst versteckt-gehaltenen Geistlichen wieder zu ihm, der ihn mit Gebeth und erbaulichen Reden bis vier Uhr unterhielt.

Um halb 3 Uhr hätte der Selige abermal gefragt, welche Zeit es wäre, und nach erhaltenen Bericht, gesaget: **In anderthalb Stunden wird mich GOtt zu sich nehmen.** Als auch 4 Uhr herbey kam, sahe man klar, daß sein Gemüthe davon gar keine vergebliche Einbildung gehabt: denn ob er wol den gantzen Tag sich sehr schwach befunden, so gieng doch eben præcise um 4 Uhr bey ihm der rechte Todes-Kampf an, die Kräffte verlohren sich mit den Sinnen, wiewol man wahrnahm, daß er noch immer zu GOtt seufzete. Einmal foderte er Feder und Dinten, um an seine Mama wegen seines Hoff-Meisters zu schreiben; sonst war sein Gemüth mit keinen Phantasien beunruhiget. Eine halbe Stunde vor 8 Uhr lag er gantz stille, und kurtz vor 8 Uhr übergab er seinen Geist dem Vater der Geister:

Welchem für so selige und gnädige Auflösung billig Preiß und Ehre gebühret
in Zeit und Ewigkeit.

Letzte Stunden
Frn. Joh. Elisabeth Langinn
gebohrnen Rauinn,
Welche
Anno 1715. selig im HErrn entschlaffen.

DEr nächeste und gewisseste Weg zu einer wahren und beständigen Seelen-Ruhe zu gelangen ist dieser, daß man nach der Ermahnung des Heylandes Matth. XI, 28. 29. als ein Mühseliger und Beladener zu ihm komme, sein sanftes Joch auf sich nehme, und von ihm lerne sanftmüthig und von Hertzen demüthig zu werden. Es wird die Ruhe der Seelen fast durchgehends von allen Menschen für etwas so köstliches und herrliches gehalten, daß nicht leicht iemand möchte anzutreffen seyn, der dieselbe nicht verlangen und nicht nach allen Kräfften und Vermögen sich darnach bestreben sollte. Nur versehen es die meisten darinnen, daß sie nicht die gehörigen Mittel dazu gebrauchen, noch sich von dem Geiste GOttes auf diejenigen Wege des Friedens bringen und leiten lassen wollen, die uns doch so deutlich in dem Worte GOttes angewiesen und gezeiget werden.

So

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

So lange der Mensch noch in einem unbekehrten Zustande und folglich ausser Christo ist, auch nicht begehret, sich in die rechte Ordnung einzuergeben, so lange ist es schlechterdinges unmöglich, daß er zu einiger Seelen-Ruhe komme; denn da **macher seine Bosheit, die ihn überzeuget und verdammet, ihn verzagt, und sein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten**, nach dem B. der Weish. cap. XVII, 10. 11. Versuchet er gleich sein Gewissen einzuschläfern, so erwachet es doch wieder zu seiner Zeit, und ängstet denn so viel ärger, weil es wol bey dem Ausspruche des Geistes GOttes, Jes. XLVIII, v. 22. und LVII, v. 20. 21. bleibet: **Die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Frieden** und: **die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht still seyn kan; und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt.**

Fänget aber der Mensch durch die Gnade GOttes an, zu erkennen, wie mühselig und beladen er sey, und daß, ie mehr er seinen Lüsten und Begierden den Zügel schiessen lässet, ie weniger er zu einer wahren Ruhe komme, indem die Begierden unersättlich sind; so geschiehet es wol, daß ob er gleich zur Erkäntniß seiner Sünden und Mühseligkeit gelanget ist, auch daher ein hertzliches Verlangen träget, von dem schweren Joche aller sündlichen Unruhe befreyet zu werden, und

sich, so viel menschlich und möglich ist, in Acht nimmt, es mit ihm dennoch zu keinem rechten Stande kommen will, noch er, wie sehr er es auch wünschet, zu der Seelen-Ruhe gelangen kan: Und dieses aus keiner andern Ursache, als weil er die vorigen Sünden-Wege zwar verabscheuet; aber nicht geraden Weges zu dem HErrn JEsu gehet, der ihm doch allein seine Last abnehmen und die verlangte Ruhe schencken könte: sondern, da machet er es/ wie es im Propheten Jesaia Cap. LVII, 10. beschrieben wird: **Du arbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und sprachest nicht: ich lasse es; sondern weil du findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde.** Es siehet der Mensch, dem seine Augen aufzugehen beginnen/ da gleichsam viele Wege auf einmal vor sich; unter allen kommt ihm der einfältigste, nemlich, der gerade zu dem HErrn JEsu führet, fast am ungebähntesten für, und also versuchet er es bald auf diese, bald auf eine andere Weise; und weil er gleichwol **ein Leben seiner Hand findet**, so wircket er so eine Zeitlang aus eignen Kräfften, und mercket nicht so bald, daß er müde wird: immittelst aber bleibet er doch mühselig und beladen, weil in allen eignen Wegen, auch **im Gesetz selbst, weder Rast noch Ruhe ist mit allen seinen Wercken**; Denn ein solcher Mensch hat zwar das Joch der Sünden durch Gnade abgeworffen, an dessen Stelle aber das Joch des Gesetzes sich aufgebürdet.

det. Dasselbe lieget ihm denn so schwer und unerträglich auf dem Halse, daß er endlich dadurch (welches des Gesetzes eigentliches Werck ist,) zu Christo getrieben wird.

Und ob ihn gleich seine grosse Unwürdigkeit noch länger abhalten will; so siehet er doch keinen andern Weg, nachdem er es bey allen denen vorigen nicht getroffen, vor sich, seine Seele zu einer wahren Ruhe zu bringen, als diesen, daß er ohne weitere Uberlegung der Vernunft, der rufenden Stimme seines Heylandes Gehör giebt, und zwar **mühselig und beladen**, doch aber mit **wahrhaftigem Hertzen, im völligen Glauben, besprenget in seinem Hertzen, und loß von dem bösen Gewissen/und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser**, nach Ebr. X. v. 22. hinzu gehet, ihn kindlich bittet, daß nachdem er das Schandjoch des Satans und der Sünde von ihm genomen, er ihn doch auch von dem schweren Joch des Gesetzes befreyen, und dagegen sein sanftes Joch und seine leichte Last ihm auflegen wolle; ja wie er, der HErr JEsus sanftmüthig und von Hertzen demüthig gewesen, so wolle er doch nun auch ihn, da er im Glauben und kindlichem Vertrauen sich zu ihm nahe, einen solchen Sinn schencken. Fänget es der Mensch also einfältiglich an, hält fein an im Gebeth, gehet täglich mit dem HErrn JESU um, unter aller Arbeit und Berufs-Geschäfften, auf allen Wegen und Steigen, lässet seine Liebe stets im Hertzen seyn und bleiben, giebet, wenn er etwa hier und da strau-

chelt, um des willen nicht alles verlohren, sondern setzet desto besser an im Laufe zu ihm, wird desto vorsichtiger, und begiebt sich desto inniglicher und zuversichtlicher in die Arme seines Heylandes, folget ihm auf dem edlen Creutzes-Wege treulich nach, und begehret sein sanftes Joch nimmermehr wieder abzuwerffen; so ist das der Weg, auf welchem der Mensch endlich gewiß die **Ruhe der Seelen** findet, die er in der Welt, auf seinen eignen Wegen, oder unter dem Gesetz, vergeblich gesuchet hat.

O wie sanfft ist demnach das Joch des HErrn JEsu! da diejenigen, die es nicht mit Gewalt sich aufdringen lassen, sondern es willig und gern aufnehmen, von aller Anklage und Unruhe des Gewissens befreyet werden, in allem Creutz und Leiden, in Kranckheiten und in dem Tode selbst der wahren Seelen-Ruhe geniessen können; sie erlangen endlich die ewige, vollkommene Ruhe und Erqvickung der Seelen, wenn sie nach Offenb. Joh. Cap. XIV, 13. **ruhen von ihrer Arbeit**, und als solche, **die richtig vor sich dem HErrn JEsu nachgewandelt haben, zum Friede kommen und in ihren Kammern ruhen**/ Jes. LVII, 2. Ja die selige Ewigkeit selbst wird ihnen nichts anders als eine unaufhörliche Ruhe und Wohnung des Friedens seyn.

Auf diesem Wege hat ohne Zweifel auch weiland **Frau Johanna Elisabeth Langin** die Ruhe der Seelen gesuchet und gefunden, solches

auch,

auch, wie mehrmals in ihrem Leben, also insonderheit in ihrer letzten Kranckheit mit Freuden zu erkennen gegeben, wie solches aus der folgenden kurtzen Beschreibung ihrer Führungen, die der HErr nach seiner Treue mit ihr gegangen, sonderlich in denen letzten Stunden ihres Lebens, wird zu ersehen seyn.

Es ist dieselbe den 31. August. Anno 1674. an diese mühselige Welt gebohren, und ihrem Heylande in der H. Taufe einverleibet worden. Ihre Eltern sind gewesen, Herr Joachim Raue, ehemaliger Archi-Diac. in Perleberg, und noch ietzo lebender hoch-bejahrter Inspector zu Werben, die Mutter, Frau Sabina Pirschkinn.

Weil der Geist JEsu Christi schon in ihrem zartesten Alter ihr diese Welt verleidet, so hat sie ihrem Heylande schon in ihrer Jugend beständig angehangen. Und daher wurde ihre Liebe gegen diesen treuen Bräutigam ihrer Seele so zart, daß sie ihn noch in den Spiel-Jahren um eine selige Heimholung brünstig gebethen, und zuweilen gemeynet, sie würde gegen diese und jene Zeit ihrer Bitte gewehret werden: da sie denn, wenn es nicht geschehen, nach der Beschaffenheit ihres damaligen Alters wol bitterlich geweinet hat. Wenn sie von andern zu den gewöhnlichen Welt-Eitelkeiten gelocket wurde, ließ sie sich, vermöge der in ihr wohnenden züchtigenden Gnade Gottes, nicht darein verwickeln und damit besudeln. Und wie konte sie auch an dem ihr Vergnügen

finden, was ihr von der Liebe JEsu immer bitterer gemacht wurde?

Dieser lautere Sinn JEsu nahm mit den Jahren merklich zu, und an statt dessen, daß sie ihre Sinne auf das, was der Welt gefält, sollte gerichtet haben, übte sie dieselben, bey müßigen und GOtt gewidmeten Stunden, unter andern in der teutschen Poesie; und zwar, wie aus gutem Triebe, also nur bloß in solchen Materien, darinnen ihr Glaube, Liebe und Hofnung, ihre Weyde und Nahrung funden. Und weil das gantze rechtschafne Wesen des Christenthums, sich ins Gebeth zusammen concentriret, so war sie, aus den geheimen Gnaden-Regungen des Heil. Geistes, darinn sonderlich geschäftig und brünstig; wurde auch daher, indem GOtt ein gläubiges Gebeth nicht unerhöret lässet, mancher besondern Gnaden-Blicke gewürdiget: da sie denn auf solche Tröstungen des HErrn, den Weg seiner Gebothe so viel getreuer und munterer liefe. Weil aber GOtt das beten, oder ihm dienen, und das arbeiten zusammen gefüget; war sie in häußlichen Geschäfften sehr ämsig und munter. Ja, es war keine Arbeit so gering, oder auch so beschwerlich, die sie nicht über sich zu nehmen bereit war, auch, wenn ihr solche zugelassen wurde, mit der grösten Willigkeit verrichtete. Und da sie bey einer ihrer ältern und eher verheyratheten Geschwister auf dem Lande, einer weitläuftigen Haußhaltung mit vorzustehen Gelegen-

legenheit hatte, so erlangte sie dadurch in œconomischen Dingen viele Erfahrung: doch aber verharrete bey aller solcher äusserlichen Beschäftigung ihr Hertz bey dem **Einigen** und seinem Dienste. Und ob sie wol darinnen mercklich zunahm, erkante sie es doch, wie billig, selbst nicht, sondern blieb ihr selbst darinn verborgen, und wuchse zugleich in demüthiger Erkänntniß ihres natürlichen Sünden-Elendes und der daher entstehenden vielen Mängel und Fehler: also, daß bey Verläugnung ihrer selbst, ihr allein Christus Alles und in Allem war.

Anno 1698. wurde sie, nicht ohne sonderbare göttliche Fügung, an **Herrn Joachim Langen**, damahligen Pastorem auf der Friedrichs-Stadt in Berlin, auch Rectorem des Gymnasii daselbst, verheyrathet. Und weil sie, die Zeit ihres Lebens keinen schwerern Kampf gehabt, als da sie bey erreichten mannbaren Jahren Anforderungen und Versuchungen zum heyrathen von solchen Personen hatte, welche mit ihr in der Liebe zu Christo und Verläugnung der Welt nicht eines Sinnes waren; so hatte sie GOtt angeflehet, daß er sie, wenn sie nach seinem wolgefälligen Willen sich verehligen solte, keinem andern, als einem solchen, der mit ihr in dem Haupt-Zwecke harmonirete, zuführen wolle. Welches auch GOtt um desto eher gnädiglich erhöret, da der von GOtt ihr hernach zugesellte Ehe-Mann nicht weniger unter hertzlichem Gebeth gleichfals den

vesten

vesten Schluß gemacht hatte, keine andere als eine Christo vermählte Seele zu seiner Ehe-Genoßin zu erwählen, mit der es in dem Wegen des Christenthums nicht erst auf das so sehr mißliche Versuchen dürfte ankomen lassen, sondern mit der er in der Gemeinschaft des Sinnes, gleich von der ersten Zeit der ehelichen Verlobung an, seine Knie vor GOtt beugen könte. Da sie nun solcher Gestalt beyde ihres Wunsches gewähret worden, konte es nicht fehlen, daß sie nicht eine in GOTT sehr vergnügte und recht gesegnete Ehe solten geführet haben.

Der in ihrer Jugend schon frucht-bringende Saame des geistlichen Guten, befand sich zu der Zeit in reichen und immer-zunehmenden Früchten. Ihr Glaube kam immer mehr zu seiner Reiffe: sonderlich aber grünete und blühete er hervor in der die Welt verschmähenden Liebe JEsu, in der Hold- und Leutseeligkeit, und in sanften und stillem Geiste, nach dem verborgenen Menschen des Hertzens unverrückt, als dem rechten Weiber-Schmuck; nicht weniger auch in hertzlichen Gehets-Ubungen, da sie öfters der Gewehrung ihres Gebets fast nach allen gebeteuen Umständen, zuweilen nicht ohne Erstaunen, doch zu vieler Stärckung, des bereits aus Gnaden in ihrer Seele gewirckten kindlichen Vertrauens, theilhaftig worden.

Wie Sie dem Geitz von Hertzen feind war, so hatte sie dagegen aus einem sehr mitleidigen

leidigen und gutthätigen Gemüthe, gewiß eine rechte Wehmuth darüber, wenn Sie so viele in allerley theils verborgener, theils offenbarer, Noth und Armuth sahe, und solche, Ihrer eigenen häußlichen Umstände wegen, nicht nach Wunsch in der That selbst erquicken konte: stunde es aber in Ihrem Vermögen, bezeugete Sie darüber eine innige Freude, mit dem Verlangen, hierin Ihre Liebe reichlicher erweisen zu können. Es war also die Seelige, wie hierinnen und in besagten andern Tugenden, so auch insonderheit in der Gabe der weisen Kinder-Zucht (da Sie am meisten beflissen war, den Ihrigen den Sinn CHristi gleichsam einzuflösen) Ihrem Ehe-Mann eine beständige Erquickung, Welcher auch sonderlich dafür GOtt hertzlich preisete, daß sie ihm niemals, weder in seinem eignen Christenthum, noch in seinem Amte, die geringste Hinderung gegeben, sondern vielmehr in beyden sehr förderlich gewesen. Sintemal sie nicht allein mit Ihrem Wandel sein Hauß und Amt zierete, sondern auch von GOtt die Gabe eines erbaulichen Umganges mit andern hatte. Sie machete sich daraus eine sonderliche Freude, wenn Sie, durch den Dienst ihres geliebten Mannes und andrer Knechte GOttes / einige Seelen erwecket sahe; welche Sie, da solche etwa ihre Bekantschaft suchten, nach allem Vermögen im Guten zu stärcken, mit einfältigem Hertzen bemühet war; Doch hat Sie manchen

chen darinnen kein Gnügen thun, noch mit denen, welche sie im Christenthum für Vorgängerinnen hielte, nach Wunsch umgehen können, theils ihrer häuslichen Geschäffte, theils ihrer vielen Leibes-Schwachheiten wegen; wie sie denn durch viele Kranckheiten wohl geübet worden, und solche zu mehrerer Gesundheit Ihrer Seelen in Gelassenheit und Gedult anzuwenden getrachtet hat.

Anno 1709. wurde ihr geliebter Ehe-Mann von Berlin zur Theologischen Profession nach Halle beruffen: wohin denn die Seelige Ihm, nebst ihrer Familie mit Freuden folgete: Denn sie hatte schon so viele Jahre her von demselben Orte gehöret und erfahren / wie der HErr denselben vor vielen andern zur gesegneten Baum-Schule Seiner Kirche und Seines Reiches gemacht. Darum freuete sie sich über die Gelegenheit, GOtt noch ein reicheres Danck-Opfer abstatten zu können: wie sie denn offt dafür den HErrn gepriesen, daß Er sie in diese Zeiten, da Er in Erweckung so vieler Seelen, an so manchen Orten, mit mehrerm Maaße seinen Namen verherrlichet, kommen lassen, und sie dabey des Lichts nicht allein selbst theilhaftig gemachet, sondern auch sonderliche Gelegenheit gegeben, von dem, was GOtt in diesen Tagen zu seinem Preise thut, eine vielfache Kundschafft zu erlangen: welches ihr denn lauter Aufmunterung und Bestärckung im Guten war.

Wie

Wie sie nun ihr Andencken zu Berlin im Seegen hinterlassen hatte, also war sie auch in Halle denenjenigen, so mit ihr umzugehen Gelegenheit funden, zu vieler Erweckung und Erbauung, auch wußte sie sich die Gelegenheit des Ortes zu ihrer eignen Stärckung wohl zu Nutze zu machen.

Je mehr sie aber am Geiste zunahm, und ie stärcker sie an dem inwendigen Menschen wurde, ie schwächer wurde sie an ihrem Leibe: wie sie denn mehrmals zu etlichen Wochen, sonderlich am Friesel, bettlägerig seyn mußte. Ihre letztere Kranckheit aber, wurde durch ein heffiges Schrecken verursachet, und zwar bey einem den 12. Febr. 1715. entstandenen gantz ungemein starcken Sturm-Winde, und bey dem dabey von einer Feuers-Brunst, so doch GOTT Lob! nicht zu Kräften gekommen, sondern so fort gelöschet worden, auf den Gassen erhobnen heftigen Geschrey. Denn hierauf kam sie des andern Tages in ein schweres und schmertzhaftes Lager, welches sie so fort vor ihr letztes hielte. Da sie denn bald Anfangs bezeugete, wie GOTT sie wider ihr Vermuthen von der Anhänglichkeit an ihrem geliebten Mann und Kindern befreyet, und damit zum Sterben desto williger gemachet habe.

Vorher hatte sie bey gesunden Tagen sich immer noch eines schweren Seelen-Kampfes am Ende befürchtet (welche Furcht ihr aber ihr getreu-

ester Ehe-Gatte allezeit zu benehmen gesuchet.) Nunmehr aber war von GOtt selbst ihr alle Furcht benommen. Bey Einnehmung der Arzneyen fragte sie mehrmal: Soll das den Tod vertreiben? Und als sie gefraget wurde, wie sie der Seelen nach sich befinde? Antwortete sie: Ach, GOtt Lob! lauter Stille, Friede und Ruhe, mitten unter den Leibes-Schmertzen. Nichts von Furcht und Bekümmerniß, sondern wie ein Kind in der Wiegen, so ruhet meine Seele in GOTT, darum ich auch an nichts von äusserlicher Einrichtung gedencken mag. Zur andern Zeit: Ach, welch ein grosses Kleinod ists, auf seinen Tod-Bette wissen, daß man einen gnädigen GOtt habe! Und dabey gab sie ihrem geliebten Manne an eine ihrer geliebtesten Freundinnen diese Commission: Sage der lieben Frau N. daß sie sich nur nicht mehr vor dem Tode fürchte: denn GOtt ist getreu. Ich habe auch nicht gedacht, daß ich diese Gnade der Seelen-Ruhe ohne Kampf von GOtt haben würde. Sie genoß auch des beständigen und gar erfreulichen Seelen-Friedens bis an ihr Ende, dergestalt, daß ihr Mund offt übergieng von Danckſagung gegen GOtt, da sie unter andern sagte: Ach! wenn ich gleich tausend Zungen hätte, könte ich doch den HErrn nicht gnugsam vor seine mir Lebens-lang und noch iezt erwiesene Güte preisen!

Nach-

Nachdem sie ihr Ehe-Gatte durch Vorsingung eines und des andern geistreichen Liedes zu erquicken gesuchet hatte, (wie sie ihn denn bey gesunden Tagen oft auf diese Art im HErrn ergetzet hat) und sie fragte: Ob sie noch einige äusserliche Erquickung oder Erfrischung in den Mund verlangte? Antwortete sie: **Die Erquickung und Beglückung wird bald kommen.** Und weil jener mehrmalen an ihr erfahren, daß sie sich aus schweren Kranckheiten zuweilen wieder gar bald erholet, und daher sagte, sie würde wol über acht Tage wieder mit ihm zu Tische sitzen, versetzte sie darauf: **Ja zu Tische aber mit Abraham, Isaac und Jacob.** Er nennte sie einmal sein Kleinod, solches aber wolte sie nicht annehmen, sondern sprach: **Das ist allein der HErr JEsus**, wie denn die Demuth unter den Tugenden ihr bester Schmuck war. Und als eine gute Freundinn von ihr Abschied nahm, mit der Anzeige, wie sie ihres erbaulichen Umgangs nimmer vergessen, sondern dessen Lebens-lang eingedenck seyn wolle, antwortete sie: **Ach nur also, daß sie meine vielen Fehler in christlicher Liebe zudecken, sonderlich, da es mir an Weisheit im Umgange gemangelt.** Sie konte auch durchgehends nicht wohl ertragen, wenn man etwas Gutes von ihr sagte.

Ihr besonderer Seegens-Wunsch, womit sie von ihrem geliebten Manne und Kindern,

auch andern guten Freunden Abschied nahm, und womit sie auch Abwesende, die ihr vor andern ins Gedächtniß kamen, segnete, geschahe, vermöge des Affects mit durchdringenden Worten: Sie fragte ihre älteste Tochter: **Wie stehets um die Liebe JEsu?** mit Anpreisung des schönen Liedes: **Ach Herr JEsu Christ mein schönstes Licht** ꝛc. welches ihr in ihrem Leben vielmal zu besonderer Erquickung gedienet hatte. Wenn sie aus einigem Schlummer zu sich selbst kam, sagte sie mehrmalen: **Fort, fort! bald, bald.**

Und nachdem sie in den zwölf Tagen ihrer Kranckheit, unter grosser Hitze, den völligen Gebrauch ihres Verstandes behalten, und zuletzt noch eine gute Freundinn zu sich bestellt hatte, gerieth sie in einen Schlaf: und da man sie wol ehemals aus dem Schlummern zur Einnehmung der Medicin erwecket, sie aber ein und das andermal darauf gesaget hatte: Warum man sie in dem so süssen und vergnügten Seelen-Zustande stören wollen? so trug man Bedencken, sie aufzuwecken. Als aber der Schlaf stärcker und tiefer wurde, und man anfieng sie zu rütteln; Siehe! da war schon alle Sinnlichkeit dahin, und also entschlieff sie in ihrem Erlöser gar sanfft und seelig, am 25. Februar. 1715. Mittags zwischen 11. und 12. Uhr, nachdem sie gelebet 40. Jahr und meistens 6. Monathe, auch in einer gesegneten, meist siebenzehn-jährigen

Ehe

Ehe eine Mutter worden von 9. Kindern, davon ihrer zwey in die Ewigkeit voran gegangen, über denen übrigen aber der Mutter-Seegen ruhen und bekleben wolle!

Obstehende Nachricht ist mehrentheils von Wort zu Wort genomen aus der Grabschrift oder Denckmal, welches Herr D. Lange seiner seligen Ehe-Genoßinn, in Form einer teutschen Inscription, und also in ungebundner Rede, selbst gesetzet hat, und nebst den Leichen-Carminibus drucken lassen. Da der Beschluß besagter Schrift also lautet:

Siehe Christlicher Leser! Dieses ist das Denckmal der Wahrheit und Liebe, welches seiner sehr lieb-gewesenen Ehe-Gattinn selbst setzen wollen und sollen Joachim Lange S. Theol. Prof. in Halle. Er besorget zwar wol, daß er hierüber von einigen gar ungütig werde beurtheilet werden: allein er kehret sich daran nichts: sondern er erachtet sich dazu verbunden zu seyn: zum wenigsten vermeinet er nicht übel zu thun, wenn er hiemit ein öffentliches Zeichen seiner Danckbarkeit gegen GOTT, daß er ihm diese theure Beylage, auf so viel Jahre zu vielem Vergnügen, gnädiglich anvertrauen wollen, aufrichtigst ab-

leget. Und hoffet dabey, es werde diese wohl-gemeinte Bezeugung von andern zum Seegen ihrer Seelen, und zum Lobe GOttes aufgenommen, auch werde, unter so vielen andern Exempeln, auch aus diesem aufs neue erkant werden, wie nöthig, möglig, nützlich und seelig es sey, den HERRN rechtschaffen zu fürchten und zu lieben, und in der Furcht des HErrn insonderheit auch seinen Ehe-Stand zu heiligen. Und solche gut-gesinnete Gemüther werden auch hoffentlich nicht so wol auf die Worte sehen, als auf die Sache selbst, die allerdings der Wahrheit gemäß ist; und dabey noch manches lieber zurück behalten, als ausgedrucket wird; den Worten aber, wie sie ohne Affectation, aus dem Affect eines zwar in GOtt gelassenen, aber doch nicht unbillig über so grossem Verlust sehr betrübten Hertzens, nicht ohne Thränen geflossen, werden sie den Mangel der Zierlichkeit zu gute halten. Nun wer dieses lieset, der lebe dem HERRN, und wünsche im übrigen mit dem Verfasser:

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!

Letzte

Letzte Stunden Jfr. Johannen Eleonoren Beckerin,

Welche

Den 8. Septembr. 1716. selig verschieden.

DJe hohe Würde und Herrlichkeit der Gläubigen kan insonderheit daraus abgenommen und erkennet werden, daß sie in der heil. Schrift GOttes Kinder, als Joh. I, 12. und Söhne und Töchter des allmächtigen HErrn, 2 Cor. VI. 18. heissen. Denn, ie höher derjenige ist, der sich der Gläubigen Vater nennet, nemlich der hochgelobte GOtt selbst, der da ist ein König aller Könige, und HErr aller Herren, ie höher müssen auch seine Kinder geachtet werden. Welches denn billig einen iedweden reitzen solte, nach solcher hohen Würde und Herrlichkeit zu trachten, ja nicht zu ruhen, bis der Geist GOttes auch Zeugniß gebe seinem Geiste, daß er ein Kind GOttes sey; denn auf Einbildung kommt es hier keines Weges an, weil ja niemand das Erbe, so mit der Kindschaft GOttes unzertrennlich verbunden ist, nach Röm. VIII, 17. sich nur einbilden, sondern es wircklich und wahrhaf-

tig wird haben wollen. Der Weg nun, zu solcher Herrlichkeit und grossen Würde zu gelangen, ist uns im Worte GOttes gantz deutlich und einfältig angewiesen, und ist kein andrer als dieser, daß wir an den HErrn JEsum gläuben, wie es heisset in oben angezogenem Orte, Joh. I, 12. 13. **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOTT gebohren sind.** Und Galat. III, 26. **Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben, an Christum JEsum.** Da aber niemand gedencken darf, es werde hier die wahre Busse und Bekehrung ausgeschlossen, als welche vielmehr schon voraus gesetzet wird, u. ohne welche man sich gantz vergeblich des Glaubens, und folglich der Kindschafft GOttes getrösten würde; wie solches unter andern aus dem bereits berührten Orte 2 Corinth. VI, 14.-18. unwidersprechlich erhellet, daß man nemlich nicht eher von dem himmlischen Vater zu einem Sohne oder Tochter angenommen werde, es sey denn, daß man nicht mehr ziehe am fremden Joche mit den Ungläubigen, keinen Genuß habe mit der Ungerechtigkeit, keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, Christum und Belial nicht mit einander vergleiche, kein Theil suche mit dem Ungläubigen, sein Hertz, welches ein Tempel

des

des lebendigen GOttes werden soll, von allen Götzen ausleere, von dem allen ausgehe, und sich davon sondere, auch kein unreines mehr anrühre. Jst dieses erstlich in der wahren Sinnes-Aenderung vorgegangen, alsdenn und nicht eher hat man sich dessen anzumassen, was darauf folget: **So will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HERR.**

Auf diesem Wege ist nun auch zu der hohen Würde und Herrlichkeit der Gläubigen, nemlich zu der Kindschaft GOttes, gelanget, weiland **Jungfer Johanna Eleonora Beckerin, Herrn D. August Beckers**, Rechts-Consulenten, Comit. Palat. Cæsar. und Churfächßl. Cammer-Procuratoris in Dreßden, und **Frauen Johannen Salomen Lingkin**, Jungf. Tochter. Es ist dieselbe von diesen ihren Eltern Anno 1679. den 3. Martii in **Dreßden** auf diese Welt gebohren worden, und hat in der heil. Taufe, in welcher sie sofort Christum durch den Glauben angezogen, den schönen Namen **Johanna Eleonora** (an dessen tröstlicher Bedeutung sie sich in ihrem Leben mehrmals ergötzet,) erhalten.

Nachher haben wohlgedachte ihre liebe Eltern es an guter und nöthiger Erziehung bey derselben nicht ermangeln lassen; wie sie denn durch deren treue Vorsorge, nebst Anführung zu allerley ihrem Geschlecht anständigen Arbeiten, auch

in den Hauptstücken Christlicher Lehre von ihrer zarten Kindheit an unterwiesen worden ist. Insonderheit hat sie sich hierzu des sel. Herrn D. Speners, als damaligen Chur-Fürstl. Ober-Hof-Predigers, öffentlich und besonders angestellten erbaulichen und bey allen Christlich-gesinneten Hertzen sehr beliebten Catechismus-Uebungen bedienet, und dadurch schon zur selbigen Zeit einen guten Saamen der Evangelischen Wahrheit zur Gottseligkeit, in ihre Seele pflantzen lassen; auch die Frucht davon vornemlich in kindlichem Respect und willigem Gehorsam gegen die werthen Eltern gezeiget, und deswegen hinwiederum von ihnen, bevorab dem Hn. Vater gar zart geliebet worden. Daher sie denn auch dessen Anno 1697. erfolgten Abschied aus dieser Welt, mit so viel grösserer Betrübniß und Wehmuth empfunden hat.

Anno 1699. fügte es GOtt, daß sie mit ihrer sel. Frau Mutter, Christliche Freunde zu besuchen, eine Reise nach Halle that, und einer damals vorgegangenen Leichen-Begängniß einer verstorbenen gottseligen Jungfer mit beywohnete. Gleichwie nun bey solcher Gelegenheit, in der gehaltenen Leichen-Predigt, nach Veranlassung der Worte des XLV. Psalms, v. 11. 12. Höre Tochter, schaue drauf / und neige deine Ohren; vergiß deines Volcks, und deines Vaters Hauses; so wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn er ist dein HErr/und

so ist

selst ihn anbeten, von dem Braut-Stande der Kinder GOttes erbaulich gehandelt, und wie man sein Hertz dem HErrn JEsu, mit Verläugnung der Welt und alles eiteln Wesens derselben, ergeben, und mit demselben im Glauben verbinden müsse, vorgestellet worden, so hat GOtt ihr Hertz durch diese Predigt dergestalt kräfftig gerühret und erwecket, wie sie zum Preiß der Gnade GOttes selbst manchmal, und noch auf ihrem Krancken und Sterbe-Bette bezeuget hat, daß sie von da an den ernstlichen Schluß gefasset, dem gehörten Worte nachzukommen, in eine mehrere Verläugnung der Welt einzudringen, und mit ihrem Heylande, der durch seine Liebe sich um sie so hoch verdient gemacht, und zu dessen vertraulicher und seliger Gemeinschaft sie so süssiglich eingeladen worden, genauer zu verbinden, und demselbigen treulicher, als bis dahin geschehen wäre, anzuhangen.

Wiewol sie nun solchen guten Vorsatz ins Werck zu richten, nachdem sie sich von Halle wieder weg begeben, ihrer eignen Bekänntniß nach, sich auf unterschiedliche Weise hindern lassen, so hat doch die Liebe und Treue GOttes nicht versäumet, sie dessen stets zu erinnern und dazu aufs neue aufzumuntern; gestalt sie es denn der Güte GOttes iederzeit danckbarlich zugeschrieben, und es für eine sonderbare göttliche Wohlthat geschätzet, daß sie nach Verfliessung weniger Jahre, mit ihrer seligen Frau Mutter wieder

nach Halle gekommen, und auch daselbst in der damaligen Anstalt des Gynæcei sich aufzuhalten, ja gar beständig da zu bleiben, von derselben Erlaubniß bekommen: Wie denn ietzt-gedachte ihre Frau Mutter, damals wieder nach Dreßden gegangen, und sich erst nach mehrern Jahren in Halle häußlich niedergelassen hat.

Es zeuget von dem allen unter andern ein von der seligen **Jungfer Beckerin** selbst damals schrifftlich aufgesetztes Gebeth, welches, weil es zugleich den guten Grund des in sie gepflantzten Erkänntnisses Christi und sehnlichen Verlangens nach einer nähern Vereinigung mit ihm, an den Tag leget, wol werth ist, daß es auch andern zu ihrer Erbauung mitgetheilet werde: Es lautet aber dasselbe also:

HErr JEsu Christe, du innigster Liebhaber unserer Seelen, du heiliger vollkommener Bräutigam der reinen Hertzen! Wie zerschmeltzend, kräfftig und holdselig ist deine Liebe, die zarte, die heilige, die vollkommene und Anbetungs-würdige Liebe, die nicht genug bewundert, gepreiset und ausgesprochen werden kan; wenn du nur ein Blicklein und Strählgen von dieser Liebes-Sonne und Wonne uns erblicken läßt. Ach! aus dem Staube meiner Unwürdigkeit und der Betrachtung, wie weit ich mich durch die Eitelkeit meines verderbten

derbten Sinnes und Willens von dieser edlen Liebe abgewendet habe, erhebe ich den unergründlichen Reichthum deiner Erbarmung, welcher sich auch gegen mich elenden Wurm bewiesen, indem du durch die Holdseligkeit deiner Liebe, die du auf so mancherley Art auszudrücken pflegest, auch sonderlich durch den Bräutigams- und Hirten Namen, meiner Seelen die ersten zarten Bewegungen hast wiederfahren lassen, da du mir durch das Zeugniß der süssen unbegreiflichen Liebe, deren die geniessen sollen, die sich dir ganz allein aufopfern / alles verläugnen und nur ein Geist mit dir zu werden aufrichtig suchen, das Hertz in sehnlicher Begierde nach dir verwundet, und in den seligen Brand der Liebe gegen dich gesetzet. Ob nun wol viele Feinde dis zarte Liebes-Flämmlein auszulöschen suchten, dasselbe auch, weil ich in der ersten Brünstigkeit nicht beständig fortgefahren, sondern in der Wachsamkeit über dieses edle anvertraute Gut nicht treu war, sehr geschwächet und verdunckelt ward, so hast du doch, o treuester Immanuel, weil sich dein Hertz in erbarmender Liebe gegen mich Elende beweget, dein Werck in mir keines Weges stecken lassen, sondern liessest immer neue Strahlen aus deinem Liebes-Hertzen ausgehen

"gehen/ mein Hertz zu beleben, zu erwärmen,
"und mit unzählichen Wohlthaten zu be-
"gnadigen, für welches alles ich dir mit un-
"endlichem Dancke verpflichtet bin. Inson-
"derheit sey dir demüthig Danck gesaget,
"daß du nach deiner ewigen Weisheit mich
"an diesen Ort, an welchem ich, so lange du
"mich deinen Pilgrim, noch hier wallen
"lässest, beständig zu bleiben gedencke, ge-
"bracht hast, sintemal du durch das Zeugniß
"deiner treuen Knechte, als die meines hol-
"den Bräutigams Freunde und Braut-Wer-
"ber sind, deine Liebes-Kraft an meinem
"Hertzen erstlich geoffenbahret, und mich
"durch sie dir hast zuführen lassen; welcher
"ihr Amt und Dienst du auch ferner hast im
"Segen an meiner Seelen seyn lassen, so, daß
"die süsse Weyde des Evangelii meinem
"Hunger des Geistes recht schmackhaft, lieb-
"lich und erqvickend, durch deine mit-wir-
"ckende Krafft iederzeit zu statten kommen
"ist. Du wollest denn mit deiner erbarmen-
"den Liebe zudecken, die grossen und man-
"nigfaltigen Fehler und Gebrechen, die du,
"o heiliges Wesen, an mir siehest, und auch
"zum Theil, zu meiner Demüthigung, mir
"zu erkennen giebest, aber in deinem Blute
"mich mehr und mehr davon waschen, sau-
"bern und heiligen, damit ich durch dessen
"Kraft rein, klar und helle vor das Angesicht

deines

deines himmlischen Vaters gestellet wer„
den könne, zum Preiß und Verherrlichung„
deiner Liebe, von welcher ich ja als ein„
Kind in der Mutter getragen werde, bis„
zur völligen Geburt aus ihr. So laß mich„
denn, o edle Liebe, deiner und deiner gött„
lichen Natur recht theilhafftig werden, „
vereinige dich mit mir, und mich mit dir.„
Denn du hast ja selbst in mir dieses Verlan„
gen gewircket / dich oft um das Einige an„
zuflehen, daß du mir einen dich suchenden„
Geist und eine dich liebende Seele geben„
wollest, bis ich mit dir völlig vereiniget„
sey. Nun, du wirst mir es nicht versagen„
denn du suchest ja selbst Hertzen, die deiner„
werth sind, und mit welchen du dich verei„
nigen könnest. Ach! würdige dessen auch„
mein Hertz, o meine Liebe und mein Le„
ben, ja mache es selbst fähig deiner Ge„
meinschaft, in welcher allein wahre Ruhe„
und Vergnügen zu finden ist. Ja, ich lasse„
dich auch nicht, sondern halte dich, o Mund„
der Wahrheit! im Glauben bey deinem„
Wort und Verheissung, da du sagest: „
Ich habe ihnen deinen Namen kund ge„
than, und will ihnen kund thun, auf daß„
die Liebe, damit du mich liebest, (o unaus„
forschlicher Abgrund der Liebe des Va„
ters zu dem Sohne! O Seligkeit und„
höchste Herrlichkeit! Wenn offenbarest„

du

»du dich in denen nach dir ächzenden Seelen)
»sey in ihnen, und ich in ihnen. Halleluja!
Amen.

Es hat der HERR nach seiner Treue auch dieses ihr Gebeth nicht unerhöret gelassen; sondern, da sie ihren Seelen-Bräutigam, mit Verläugnung der Welt und Hindansetzung aller zeitlichen Ergötzung der Sünden und Eitelkeit, im Glauben ergriffen und angenommen, da hat er ihr auch Macht gegeben, GOttes Kind zu werden, sich mit ihr im Glauben verlobet, sie in seine Gerechtigkeit, als den schönsten Brautschmuck, eingekleidet, mit dem Heil. Geist versiegelt, und ihr Hertz von Tage zu Tage erneuert. Sie hat auch diese hohe Würde und Herrlichkeit, daß sie des HErrn JEsu, als des unvergleichlichen Königes, Braut und Tochter, und inwendig gantz herrlich worden, so wol in ihrem Leben, als auch in ihrer letzten Kranckheit, und in ihrem Sterben gezeiget und an den Tag geleget: denn bey Kindern GOttes gehet es an, daß sie zugleich die Braut und auch die Töchter ihres Heylandes seyn können. Wie solches in der, der **Seligen über die Worte Ps. XLV, 14. Des Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet**, gehaltenen Leichen-Predigt gar schön gezeiget, und dabey der selige Arnd angeführet wird, als der in seinen Auslegungen über die Psalmen, über diesen

Spruch

Spruch also schreibet: Es ist hoch zu verwun„ dern, daß die Braut Christi, des Bräutigams„ Tochter ist. Ja, lieben Christen, so muß es seyn,„ sie muß von ihm herkommen, von ihm und aus„ ihm durch eine hohe, himmlische, geistliche, neue,„ göttliche Geburt gezeuget seyn. Denn gleich„ wie Eva aus Adam genommen ist, sonst hätte„ sie sein Gemahl nicht seyn können: Also kan„ niemand ein Gemahl Christi seyn, der nicht aus„ ihm geistlich neu gebohren ist.„

Unsere Selige war denn auch durch solche neue Geburt/ da sie durch das Wort GOttes sich hatte zeugen und wiedergebähren lassen, zu solcher grossen Würde gelanget, eine Braut des Lammes zu seyn. In ihrem Leben hat sie solches unter andern durch eine recht hertzliche Liebe zum HErrn JEsu, und durch eine beständige Lust und Freude an seinem Wort und Evangelio bewiesen. Sie hatte den Bräutigam ihrer Seelen so hertzlich und so inbrünstig lieb, daß sie ihn über alles in der gantzen Welt schätzete, und für die köstliche Perle hielte, gegen welche man alles, daß man sie bekommen möge, verkaufen muß; Ja gegen seine überschwengliche Erkänntniß hielte sie alles, was ihr nach dem Fleisch angenehm und Gewinn war, für Schaden und Dreck, und beflisse sich daher mit Paulo nur ihn zu gewinnen, und in ihm erfunden zu werden, nach Philipp. III, 7=9.

Aus

Aus dieser Liebe zum HErrn JEsu entstund bey ihr die grosse Lust und Freude, die sie zu seinem Wort und Evangelio beständig bezeugete. Sie wohnete nicht nur dem öffentlichen Gottes-Dienste in denen Kirchen auf die Sonn- und Fest-Tage, und in der Woche fleißig bey, sondern suchte auch andere Gelegenheiten, mit Vermeidung aller eiteln Welt-Gesellschaften, sich, so viel nur ihre ordentlichen und zum Dienst des krancken Nächsten abzielende Verrichtungen zulassen wolten, zu Nutz zu machen. Nichts liebers hörete sie als von JEsu, den ihre Seele liebte. Wenn derselbe in seiner Lieblichkeit und Schönheit, und alle das Gute und der Segen in ihm, so wahrhaftig bußfertigen und gläubigen Seelen in Zeit und Ewigkeit durch ihn zu Theil werden solte, recht vorgestellet wurde, da freuete sich ihr Hertz, das war ihre Erqvickung und das rechte Leben ihres Geistes: Und war sie darinnen ein rechtes Exempel, daß sie bey aller Gelegenheit, wenn GOttes Wort verkündiget wurde, durch ihre sonderbare Aufmercksamkeit, die sie dabey von sich spüren ließ, bezeugete, wie süß und lieb ihr dasselbe sey, und was für eine Lust und Freude sie davon in ihrem Hertzen hege. Gleichwie sie auch zu Hause in Wiederholung des gehörten Wortes, und im Gebeth, sodann in Lesung heil. Schrifft, sonderlich des N. Testaments, auch in der Griechischen Sprache, und anderer gottseliger Bücher, desgleichen in Absingung geistlicher

und

und lieblicher Lieder, als wozu sie die Natur mit einer schönen und anmuthigen Gabe gezieret hatte, sich Christlich hat erfinden lassen.

Aus dieser Liebe und Hochachtung des HErrn JEsu und seines Wortes kam denn ferner der öftere andächtige Gebrauch des heiligen Abendmahls, darinnen sie, nach vorher gegangener demüthiger und bußfertiger Bekänntniß ihrer sündlichen Fehler und Gebrechen, so wol in gesunden Tagen, als auch noch letzlich in ihrer Kranckheit, ihre geistliche Erqvickung und Glaubens-Stärckung gesuchet und gefunden, auch also in diesem Stücke andern ein rühmlich und erbaulich Exempel gegeben hat.

Wie nun die Selige in ihrem Leben, daß sie des HErrn JEsu Tochter und herrlich inwendig sey, auf solche und andere Weise mehr bezeuget hat; also hat sie eben dis auch in ihrer Kranckheit an den Tag geleget. Denn da sie merckte, daß sie die Erde mit dem Himmel, und dieses elende Leben mit dem ewigen verwechseln, und also zu einer nähern Vereinigung mit dem, dessen Tochter sie war, gelangen solte; so war da lauter Zuschick- und Zubereitung zu einem seligen Ende, und daß sie möchte ihrem Könige und Bräutigam JEsu Christo in rechter Bereitschaft zugeführet werden.

Sie wurde am 2 September. 1716. gleich den Tag nach ihrer seligen Frau Mutter Tode, mit einem starcken hitzigen Fieber befallen; welches

auch aller, von dem Medico dagegen gebrauchten diensamen Artzneyen, und angewendeten Fleißes ohnerachtet, dermassen plötzlich zugenommen, und die sonst muntre Natur so geschwächet und entkräftet, daß sie am siebenden Tage darauf, den Lauf ihres zeitlichen Lebens beschliessen müssen; wodurch also erfüllet worden, was ihre selige Frau Mutter, da sie diese ihre liebe Tochter wegen ihres bevorstehenden Abschiedes, vor ihrem Bette weinen gesehen, ihr als zum Trost zugerufen und gesaget: **Weine nicht, wie lange wird es währen, so folgest du mir nach.**

Bald im Anfange der Kranckheit verlangte sie ihren Beicht-Vater, um durch den Genuß des heil. Abendmahls sich nochmals mit ihrem Heylande auf das innigste zu vereinigen, und da derselbige sich einstellete, begehrte sie erstlich, daß man das Lied: **Allein zu dir HErr JEsu Christ, &c.** (weil darinn, wie sie sagte, alles enthalten wäre, was sie haben wolte,) mit ihr singen möchte. Hierauf verlangte sie, daß man auch über sie beten solte; wobey sie denn ihr Hertz mit sonderbarer Andacht zu GOtt erhub, und da solches geschehen, ihre Beichte mit vieler Innigkeit und Beugung vor GOtt ablegte, und sodann nach erlangter Absolution, das heil. Abendmahl mit solcher Ehrerbiethigkeit und in solchem Seegen empfieng, daß sie den gantzen Tag darauf voll Lebens, voll göttliches Trostes und Vergnügens gewesen.

gewesen. Auf diesen gesegneten Genuß des heil. Abendmahls muste man auch so fort nach ihrem Verlangen das schöne Lied singen: Ich laß ihn nicht, der sich gelassen um mein verschertztes Heyl herab ꝛc. in welchem sie sich denn gantz an den HErrn JEsum ergab, sein zu seyn und zu bleiben, es gehe zum Leben oder zum Sterben. Die übrige Zeit des Tages brachte sie dergestalt zu, daß sie entweder selbst zu GOtt gebetet, oder andere Christliche Freunde, daß sie solches mit ihr und für sie thun möchten, angesprochen.

Den folgenden Tag hat sie zwar noch einen harten Kampf gehabt, und sehr geklaget über die Anfechtung des Feindes, doch muste ihr solches nur dazu dienen, daß sie bewähret und geläutert wurde im Ofen des Elendes, wie ein Gold im Feuer geläutert wird: Ja es hatte auch diesen Seegen, daß sie gantz arm im Geist, und so klein und gering in ihren Augen ward, daß sie sich aller Gnade unwerth achtete; Denn nachdem der Zweck GOttes an ihrer Seele also erhalten war, haben sich die Anfechtungen wieder verlohren, wie eine Wolcke, die sich eine Zeitlang vor die Sonne gesetzet hat, sich auch wieder verliehret, daß man die Sonne in ihrem vollen Licht und Glantz mit Freuden wieder erblicken kan.

Den 7 Septembr. als den letzten Tag vor ihrem Ende, hatte sie zwar bey später Abend-Zeit noch das Vergnügen / ihre liebe und sehnlich-erwartete Frau Groß-Mutter von Dreßden

zu sehen und zu sprechen, wolte aber nicht, daß dieselbige um ihrent willen der nöthigen Ruhe abbrechen, und bey ihr bleiben sollte. Sie sehnete sich auch selbst gar sehr nach einiger Ruhe und Schlaf. An dessen statt aber nahm die Angst des Hertzens zu, so, daß auch gegen 2. Uhr an ihrem Gemüthe einige Unruhe und Bekümmeniß verspüret wurde. Als ihr aber von einer Christlichen Freundin zugeredet und sie ermahnet worden, sich, weil sie doch immer schwächer würde, von allen Dingen dieser Zeit abzuwenden, und ihr Hertz gantz auf den HErrn JEsum zu richten, da hat sie diese Freundin gar lieblich angesehen, einige Zeit darauf gantz stille gelegen, die Kräffte ihres Gemüthes gesammlet, niemanden weiter angesehen, und sich etwa um halb drey in ein recht süsses und liebliches Gespräch mit dem HErrn JEsu auf folgende Weise eingelassen: **Mein lieber Heyland, HErr JEsu! du hast mich erkauft von der Erden, und gewaschen von meinen Sünden mit deinem Blute, und mich und alle deine Gläubigen zu Königen und Priestern vor GOtt gemacht, da hast du mein Hertz, da hast du meinen Willen, da hast du mich gantz und gar. Du wilst eine völlige Ubergabe haben, ich opffere mich dir gantz auf, und gebe mich dir zum gantzen Opfer hin mit Leib und Seele; Ich bin dein, und du mein; ungeschieden wollen wir bleiben im Leben und Sterben, u. s. f.**

Unter

Unter andern freuete sie sich auch darüber, daß sie nun kommen würde zu den Erstgebohrnen die im Himmel angeschrieben wären, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Ewig, ewig wolte sie seine seyn und sich ihm gantz und gar überlassen.

Nachdem sie nun in solchem schönen Gespräch, mit welchem sie bis 4 Uhr angehalten, sich dem HErrn JEsu auf das allerhertzlichste übergeben, und man sie ermahnete, wegen abnehmender Kräfte sich still und ruhig zu halten, hat sie dennoch, ehe man sichs versahe, mit heller und erhabner Stimme, GOtt überaus herrlich zu loben und zu benedeyen angefangen: Da war nichts anders aus ihrem Munde zu hören als Preiß, und Ehre, und Danck, und Ruhm und Herrlichkeit; wie sie denn unter andern sehr vielmal die Worte hinter einander wiederholet hat: Der Name des HErrn sey gelobet, gebenedeyet und verherrlichet von Ewigkeit zu Ewigkeit, auch das Vater Unser und den Seegen gebetet. Dieses währete etwa bis gegen 5. Uhr, da sie auf einmal gantz stille wurde; als man ihr nun bey verspürter grosser Entkräftung und Mattigkeit, etwas zu ihrer Stärckung reichen wollen, hat sie solches nicht genommen, sondern den Löffel weg geschoben und gesagt; Ich habe jetzo eine andere Krafft. Worauf sich aber ihre äusserliche Kräfte vollends dergestalt verlohren, daß sie eine halbe Stunde darnach,

nemlich frühe um halb 6. wie ein Licht ausgegangen, welches geschehen den 8 Septembr. 1716. nachdem sie auf dieser Welt gelebet 37. Jahr, 6. Monat und 2. Tage.

Und solchergestalt hat der Höchste ihr Ende, dem Ende ihres geliebten sel. Hn. Vaters gantz gleich gemacht, als welcher, da fast alle Kräffte bey ihm ausgewesen, solche doch noch öfters mit aller Macht zusammen genommen, und das herrlichste Lob GOttes ausgesprochen, als: **Gelobet sey der HErr täglich** ꝛc. **Ich will den HErrn loben allezeit** ꝛc. Ingleichen das Lateinische: Sit Nomen Domini benedictum; ja, als man fast von keiner Rede mehr gewust, noch mit vollen Worten gleichsam ausgeschryen: **Ey, HErr GOtt dich loben wir** ꝛc. bis er unter dem Lobe GOttes die äusserlichen Sinne verlohren, und zum ewigen Gottes-Lobe und Halleluja eingeschlafen. Daher man denn mit weniger Veränderung der Worte, so von dieses seligen Mannes letzten Stunden, in dessen Personalien gebrauchet worden, auch von dieser seiner im Leben liebgewesenen Tochter Ende sagen mag, daß sie mit Lob und Preiß GOttes und ihres Heylandes, ihr Leben beschlossen, und auf ihrem Sterbe-Bette schon den Anfang gemacht zu der Arbeit, so sie mit Englischer Zunge fortsetzen wird in Ewigkeit.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Andreas Adam Hochstetters,

Der Heil. Schrift Doctoris und Profess. zu Tübingen.

Welcher
Den 26. April. 1717. in dem HErrn selig entschlafen.

Eine gar herrliche Verheissung ist es, die GOtt denen Zeiten des N. Testaments durch den Propheten Jeremiam thun lässet, cap. III, 15. **Ich will euch Hirten geben nach meinem Hertzen, die euch weyden sollen mit Lehre und Weisheit.** In welchen Worten wir diejenigen Eigenschaften, die sich bey allen treuen und rechtschaffenen Lehrern finden müssen, gar schön bemercket wahrnehmen können: Denn 1) müssen sie von GOtt selbst gegeben oder gesendet seyn, und also nicht sich selbst eingekauft, eingeheyrathet, eingebettelt oder eingedrungen haben. 2) Müssen sie **nach dem Hertzen GOttes** seyn, nemlich so, daß sie in allen Stücken den Willen GOttes in ihrem Amte zu vollbringen suchen, und nach dem Exempel des

Ertz-Hirten unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi es gleichsam ihre Speise seyn lassen den Willen GOttes zu thun und dessen Werck zu vollenden; daß wie GOtt nicht will, daß iemand verlohren werde, sondern iedermann in wahrer Buß sich zu ihm bekehre und lebe, also sie zuförderst selbst bekehrt seyn und denn auch die vornehmste Pflicht ihres Amtes und Berufes darein setzen müssen, viele Seelen dem HErrn JEsu zuzuführen. 3) Müssen sie dieselbigen **weyden mit Lehre und Weisheit**; also daß sie selbst mit lebendiger Erkänntniß und göttlicher Weisheit angethan und erfüllet wären, und denn auch die ihnen anvertraute Heerde dazu zu bringen sich äusserst bemüheten, **des Schwachen warteten, die Krancken heileten, das verwundete verbänden, das verirrete holeten das verlohrne suchten**, nach Hesek. cap. XXXIV. 4. Welche Weisheit ihnen freylich Fleisch und Blut nicht lehren kan, sondern allein Christus, **in welchem** nach Colos. II 3. **verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß.**

Wie nun dieses hoffentlich von niemand in Zweifel gezogen werden wird, also ist im Gegentheil offenbar, daß diejenigen, bey welchen sich solche Eigenschaften nicht finden, rechte wahre und der Gemeine nützliche Lehrer und Hirten nicht seyn können: Denn es bleibet wol bey dem Ausspruch Sirachs Cap. XV, 9. 10. **Ein Gottloser kan nichts rechts lehren; denn es kommt**

nicht

nicht von GOtt. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, so giebt GOtt Gnade dazu. Hiermit wird eben nicht gesaget, als wenn eines unwiedergebohrnen Lehrers und Predigers gantzes Amt unkräftig wäre; indem das Wort GOttes, sofern es rein und ohne menschlichen Zusatz vorgetragen wird, seine Kraft, die es in sich selbsten hat, dadurch nicht verliehret, wenn es durch den Mund eines unwiedergebohrnen Predigers gehet, auch bleiben die Sacramenten, die ein solcher administriret, deswegen nicht ohne Krafft, als die sie nicht von Menschen, sondern von GOtt, der sie eingesetzet hat, her haben: Doch ist unläugbar, daß weil ein Unwiedergebohrner, aus Mangel der wahren lebendigen Erkänntniß JEsu Christi, und weil er die Ordnung des Heyls nicht verstehet, ob er gleich das göttliche Wort an sich selbsten prediget, es dennoch nicht gehörig appliciret, sondern es machet als ein unerfahrner Artzt, der seinen Patienten zwar die köstlichsten Artzneyen zu brauchen verordnet, solche aber aus Unverstand also unter einander mischet, daß deren Wirckung einander contrair ist, und folglich damit mehr Schaden als Nutzen bringet; so geschiehet es gleichfals zum öfftern, daß aus Mangel göttlicher Weisheit, durch den Vortrag solcher Dinge, die an sich selbst wol wahr, aber nicht in rechter Ordnung vorgetragen sind, entweder blöde Hertzen gefähr-

lich nieder geschlagen, oder die frechen und boßhaftigen desto mehr gestärcket werden.

Man solte zwar wol vermuthen, daß weil GOtt insonderheit denen Zeiten des N. Testaments, solche Hirten nach seinem Hertzen versprochen, die die anvertrauten Schaafe weyden solten, mit Lehre und Weisheit, die meisten dieser Art und Beschaffenheit seyn würden: Wir müssen aber wissen, daß ob gleich GOtt diese seine Verheissung treulich gehalten, und nicht allein Christum selbst, als die selbst-ständige Weisheit, sondern auch so viele Apostel und Apostolische Männer in die gantze Welt ausgesendet, welche alle treue Hirten nach dem Hertzen GOttes gewesen, es auch niemals einiger Seele, welche sich gern in göttliche Ordnung geschickt, an geistlicher Nahrung und Weyde fehlen dürffen, dennoch göttlicher Gerechtigkeit gemäß gewesen, zu verhängen, daß zu gerechter Strafe derjenigen, welche die Gnade GOttes in Sendung treuer Hirten nicht danckbarlich angenommen und angewendet, freylich auch solche Lehrer aufkommen müssen, die da **nicht geblieben bey den heylsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit**, sondern die **verdüstert sind, wissen nichts**, sondern **sind seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen, aus welchen entspringet, Neid, Hadder, Lästerung, böser Argwohn, Schul-Gezänck solcher Menschen**, die zerrüttete

rüttete Sinnen haben, und der Wahrheit beraubet sind, die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe, nach 1 Tim. cap. VI. 3-5.

Und, o daß die Wenigsten dieser letztern Art, die meisten aber der ersten Beschaffenheit und nach dem Hertzen GOttes seyn möchten! Je seltener aber solche sind, ie mehr hat man Ursache sich zu freuen, wenn GOtt einige derselbigen schencket, auch den HErrn der Erndte desto inniger anzuflehen, daß weil die Erndte groß, der Arbeiter aber wenig, er doch treue Arbeiter zubereiten und in mehrerer Zahl in seine Erndte senden wolle. Unter solche treue Arbeiter nun haben wir, nach der uns ertheilten Nachricht, auch billig zu zehlen gehabt, weiland Herrn Andreas Adam Hochstettern, der heil. Schrift Doctorem und Prof. ordin. zu Tübingen, Pfarrern und Superintendenten der Stiffts-Kirche daselbst, Fürstl. Würtenbergisch. Consistorial-Rath und Abt zu St. Georgen ꝛc. welcher auch die ihm anvertrauete Heerde mit Lehre und Weisheit geweydet hat, wie wir aus nachstehendem seinen Lebens-Lauf mit mehrern ersehen werden.

Es ist derselbige gebohren worden in Tübingen den 13. Jul. 1668. und ist sein Herr Vater gewesen, Herr Johann Andreas Hochstetter, der heil. Schrift Doctor, ehemaliger Profess. Theol. in Tübingen, ietzo aber General-Superintendens, der löbl. Landschaft Senior und Prälat zu Bebenhausen. Die Frau Mutter, Fr. Anna

Catha-

Catharina, gebohrne Lindin. Von diesen seinen lieben Eltern ist er bald nach seiner Geburt durch die heil. Taufe dem Gnaden-Bunde Gottes einverleibet worden. An welchem theuren Bunde er die Tage seines Lebens eine grosse Freude gehabt, und nach demselben sein gantzes Leben einzurichten sich beflissen; dessen er auch von seinen geliebten Eltern fleißig erinnert worden.

Die göttliche Vorsorge hat sich bald in seiner Jugend bey ihm gar mercklich geäussert, indem er Anno 1675. zu Böblingen, da er die Trivial-Schule frequentiret, in grosse Wassers-Gefahr gerathen, und mit dem Kopfe in dem Sumpfe eines Sees stecken geblieben, so daß er nothwendig hätte ersticken müssen, wo nicht durch GOttes besondere Güte und Führung die See-Müllerin dahin geleitet, und er von derselben heraus gezogen und gerettet worden. Kurtz hernach ist er mit seinen Eltern nach Tübingen gekommen, allwo er die Scholam Anatolicam frequentiret, und darinnen gnugsame Proben seines guten Ingenii und Fleißes gezeiget, so, daß man dazumal schon gute Hoffnung von ihm schöpfte, er dürfte einmal ein nützliches Werckzeug GOttes werden; welche Hofnung doch bald wäre unterbrochen worden, da er an einer gantz besondern Kranckheit ein gantzes viertel Jahr dergestalt darnieder gelegen, daß die Medici an seinem Aufkommen gezweifelt: bis endlich GOtt wider alles Vermuthen, ihn aus solchem höchst-gefährlichen

chen Zustande wieder heraus gerissen. In welcher langwierigen Kranckheit die damals berühmten 2 Theologi, D. Wagner und D. Osiander ihn zum öftern besuchet, auch der erstere mehrmaln mit grosser Zuversicht gesprochen, dieser Knabe werde nicht sterben; denn GOtt habe ihn zu etwas besonders in seiner Kirche erkohren: Der letztere aber, als sein Tauf-Pathe, GOtt mit vielen Thränen um sein Aufkommen angeruffen:

Nachdem ihm nun GOtt die vorigen Kräfte verliehen, hat er sich wieder zu denen Studiis gewendet, und ist in das Kloster Maulbronn als Alumnus unter die getreue Anführung und sorgfältigste Erziehung seines eignen Herrn Vaters, als damaligen Prälatens zu Maulbronn gekommen: Welche Zeit er, nach seinem öfftern Geständniß gegen seine Freunde und Verwandten, für die glückseligste in seinem gantzen Leben gehalten, und offtmals gemeldet, daß was er gründliches in Literis gefasset, er seines Herrn Vaters unermüdeten Fleiß und Anweisung zu dancken habe. Hierauf ist er in das Fürstliche Stipendium nach Tübingen promoviret worden, da er denn den Grund des künftigen Studii Theologici ausbündig geleget, dergestalt, daß er nach Verlauf zweyer Jahre solcher massen zugenommen, daß Ihr. Durchl. der Hertzog dadurch bewogen worden, ihn auf Dero Kosten auf fremde Universitäten zu verschicken, seine Studia daselbst

noch

noch mehr excoliren zu können. Da er denn nach und nach Straßburg, Basel, Altorff, ingleichen die Sächsischen Universitäten besuchet; ingleichen durch Nieder-Sachsen sich nach Holland, und von dar nach Engelland gewendet, und allenthalben auf seiner Reise sich mit denen vortreflichsten Theologis bekannt gemacht. Wie er denn auch zu Dreßden sich einige Zeit bey dem sel. D. Spener in dessen Kost und Behausung aufgehalten, und von demselben viele väterliche Liebe und besondere Anführung ad praxin Theologicam, deren er sich in nachgefolgten Jahren mit hertzlichem Danck und höchstem Vergnügen iederzeit erinnert reichlich genossen.

Nachdem er nun auf Befehl des Hertzogs wiederum nach Hause beruffen worden, haben Sr. Durchl. nach abgelegtem Specimine seiner inzwischen in Studiis gemachten sonderbaren Profectuum, ihme das Diaconat zu Tübingen anvertrauen lassen, welches er Anno 1690. unter GOttes Beystand wircklich angetreten, und demselben bis in das neundte Jahr, mit höchster Treue und Anwendung aller seiner Kräfte, sonderlich in denen damals grassirenden anstekkenden Kranckheiten, nicht ohne Gefahr seines eigenen Lebens da er einsmals von der Seuche selbst auch angefallen und ergriffen, doch aber durch GOttes Hülfe vom Tode errettet worden, vorgestanden. In welcher Zeit aber er auch sein ihm von GOtt verliehenes sonderbares Talent durch

Hal-

Haltung verschiedener Collegiorum anzuwenden, sich beflissen, und zwar mit solcher Treue, daß Viele, die ietzo selbst wieder in wircklichen Kirchen-Aemtern stehen, solches mit höchstem Danck erkannt, auch seit des Seligen Ablebens, es durch Zuschreiben an die Seinigen sattsamlich bezeuget haben.

Hierauf ist er erstlich Professor Eloquentiæ und Moralium geworden, und nachdem die Professio Theologiæ extraordinaria und Superattendenz des Fürstl. Stipendii samt der Abend-Prædicatur bey der Stiffts-Kirche in Tübingen zu ersetzen gewesen, hat der Selige solche Vocation erhalten, und mit mercklichem Wachsthum realer Studien und wahrer Gottseligkeit, diese seine Station treu-eyfrigst besorget. Als auch hernach durch erfolgten Tod des sel. D. Reuchlins, die Special-Superintendenz und Stadt-Pfarre in Tübingen gleichfals erlediget worden, hat man unserm Seligen so wol dieses Officium, als auch die Professionem Theol. Ordin. aufgetragen; welchem er bis in die sieben Jahr mit vieler Erbauung, Excolirung des Studii Theologici, Beybehalt- und Beförderung christlicher Kirchen-Disciplin und Zucht, auch unermüdeter Besorgung der Armen, (wovon unter andern die von ihm sorgfältig verfaßte, und nach der Hand von verschiedenen Orten in gleichmässige Übung gebrachte Allmosen-Ordnung Zeugniß giebt,) getreulich vorgestanden.

Mittler

Mittler Zeit geschahe es aus sonderbarer göttlicher Schickung, daß als der regierende Hertzog während der Dero Residirung in **Tübingen** Gelegenheit gehabt, den **Seligen** zum öfftern in der Stiffts-Kirche predigen zu hören, Sie denselbigen zu Dero Ober-Hoff-Prediger und Consistorial-Rath nach **Stuttgart** berufen, unter dazumahl gebrauchter Expression: Sie gedächten mit ihm in den Himmel zu kommen. Welches auch die einige Beweg-Ursache gewesen, so den sel. Mann bewogen ohnerachtet er sich zu der schweren Bürde solchen wichtigen Amtes, nicht gnugsam ausgerüstet noch tauglich befunden, dennoch im Vertrauen zu GOtt, ob wol nicht ohne Furcht, solches zu übernehmen; wie er denn auch dasselbige nach äusserstem Vermögen in die vierdtehalb Jahr, nicht ohne Frucht und Seegen, so sich vornemlich bey und nach seinem Abschiede mit mehrern geäussert, gleicher massen treulich besorget, bis es dem allweisen GOtt gefallen, Sr. Durchl. Hertz dahin zu dirigiren, Ihn, **nach redlich-abgelegtem Zeugniß**, wieder in seine vorige Station einzusetzen, und nach seinem Wunsch, zu den Seinigen wieder zu bringen, um, wie er bey dem Abschiede nach **Stuttgart** öffentlich bezeuget, **in seinem Nest ersterben zu können.**

Nach seiner Zurückkunfft nun hat er sein Ambt mit grossem Eyfer, Fleiß und Dexterität sich angelegen seyn lassen; und weil er das heylsame

same Catechisations-Werck also sehr nöthig und höchst-erbaulich erkannt, so hat er dasselbe insonderheit fleißig getrieben, und wie er schon Zeit seines Diaconats den ersten Anfang damit gemachet, so hat er es nachmals so wol in **Stuttgart**, als auch insonderheit in **Tübingen**, theils öffentlich, theils ins besondere fort gesetzet, auch manche Seele dadurch errettet und in dem Fleiß der Gottseligkeit gestärcket. Sonsten ließ er sich, wie mündlich, also auch schrifftlich in beständiger Arbeit finden; Gestalten er nicht nur die wichtigsten Aufsätze und Consilia in denen Collegiis, worinnen er gestanden, gemeiniglich ausgefertiget, sondern auch viele gelehrte Schriften theils heraus gegeben, theils in Manuscripto hinterlassen: welches auch die Gelegenheit gewesen, daß er an unterschiedliche auswärtige Oerter zu gar ansehnlichen Stationen verlanget worden.

Wie nun der getreue GOTT ihm in diesem allen seine Gnade in grossem Maase anvertrauet, also hat dieselbe auch in seinem Christlichen Ehe-Stande sich mercklich blicken lassen; indem er ihm eine solche Ehe-Gattin zugeführet, von der er, so lange sie gelebet, viele Erqvickung und Vergnügung genossen: Solche ist gewesen **Frau Regina Barbara Camererin**, mit der er von Anno 1690. bis 1708. eine in allen Stücken vergnügte und gesegnete Ehe genossen.

In dem gantzen übrigen geführten Lebens-Wandel und Aufführung, in seinen Amtes- und Christen-Pflichten hat der Seelige das Zeugniß, daß er das Vorbild seines Heilandes vor Augen gehabt, nach dessen Exempel gantze Nächte hindurch Gebet und Thränen seinem GOtt geopfert, u. übrigens in allen seinen Handlungen sich gegen männiglch einer wahren ungeheuchelten Liebe, und darinnen seinem Ertz-Hirten JEsu Christo ähnlich zu werden, sich beflissen, davon er gegen iedermann, besonders die Armen, viele Proben blicken lassen. Wodurch ihm GOTT den Eingang vieler Hertzen, die ihn gehöhret, geöffnet, und seinen Vortrag desto reichlicher gesegnet, wozu zwar auch sein, in denen übrigen Christen-Pflichten, als insonderheit seiner ungeheuchelten Demuth, willigster Dienstfertigkeit, standhafter Gedult im Leiden und vieler Widerwärtigkeit, so ihn besonders in denen letzten Jahren betroffen, unermüdeter Gutthätigkeit gegen die Armen und bedrängten, und in andern, einem christlichen Lehrer wohl-anständigen, obwol auch ieden Christen geziemenden Qualitäten, gegebenes gutes Exempel und Vorbild, nicht wenig beygetragen hat. Gegen seine Collegen bewiese er alle Aufrichtigkeit, und beflisse sich dabey sein Gewissen und obhabende Pflichten gegen GOtt unverletzt zu beobachten. Gegen

gen seine Zuhörer, Pfarr- und Beicht-Kinder ist er also gesinnet gewesen, daß er sich nicht nur deren Heyl und Wohlfarth, durch öffentliche sorgfältige Handlung und Theilung des göttlichen Wortes, gefliessenster Beybehaltung der Evangelischen lautern Wahrheit, sondern auch durch privat-Zuspruch und Ermahnung (wie bey manchem auch mit Thränen geschehen) nicht weniger mit möglichster Aufrichtung und Zurechtweisung mancher angefochtenen Hertzen, und täglich- ja stündlicher Anhörung deren bey ihm Rath suchenden, mit willigster Aufopferung fast aller seiner Zeit und Kräffte, sich bestens angelegen seyn lassen, auch zu der Ehre GOttes und Besserung seiner Gemeine, die Tübingische Manual-Bibel mit weitläuftigen Summarien herausgegeben, und für das Heyl seiner Zuhörer in allen Stücken gesorget. Auch begnügte er sich nicht, die Studiosos, insonderheit aber diejenigen, welche seiner privat-Information sich anvertrauet, mit aller Application in die wahre und rechtschaffene Studia einzuleiten, sondern bemühete sich allen Fleisses, dieselben zur ungefärbten, rechtschaffenen Gottseeligkeit, als dem einigen Grunde, gleichwie aller soliden Erudition, also vornehmlich der wahren Theologie, anzuflammen. In dem Umgange mit seinen Befreundten und Verwandten war er liebreich und erbaulich. Gegen seinen Herrn Vater hegete er

eine innige Hochachtung und Veneration, hat auch öfters mit vieler Freuden-Bezeugung GOTT hertzlich gedancket, daß er ihn von gottseeligen Eltern, sonderlich aber von einem frommen, und GOTT gründlich fürchtenden lieben Vater habe lassen erzeuget werden. Daher er auch in seiner Tübingischen Abschieds-Predigt vor öffentlicher Gemeine sich zu GOtt in demüthiger Danckſagung gewendet und unter andern folgenden Ausdruck gebrauchet: **Du hast mir, o GOtt, gottseelige Eltern gegeben, und einen Vater, der nicht nur mein leiblicher, sondern auch geistlicher Vater ist, und dessen Gebets ich bishero reichlich genossen habe.** Wie er denn vor seinen Freunden und Kindern vielmals gemeldet, daß ihn die Furcht (des GOttes) seines Vaters, so derselbe ihm von zarter Kindheit an ins Hertz geprägt, von vorsetzlichen Sünden ernstlich ab, und zu allen Guten die gantze Zeit seines Lebens angehalten. In den allerwichtigsten Angelegenheiten seiner schweren Aemter, hat er dieses seines lieben Vaters (den er wol niemals mit einigem Worte betrübt) Rathes gepflogen, und sich öffters auf die Erfahrung beruffen, **daß was der Gerechte mache oder rathe, das gerathe wohl.** Ist auch bis an sein Ende in solchem kindlichen Vertrauen und genauen Gehorsam geblieben.

Seine letztere Kranckheit und seeligen Abschied nun belangend, so ist der Seelige im Au-

gusto

gusto 1716. als er in Universitäts-Geschäfften auf dem Lande begriffen gewesen, mit einem heftigen Husten unvermuthet befallen worden, von welcher Zeit er hernach beständige Beschwerung auf der Brust erlitten, dergestalt, daß Ihm das Athem holen von Tage zu Tage beschwerlicher worden, welches sich sonderlich an dem andern Advents-Sonntage besagten Jahres, bey Administrirung des Hochwürdigen Abend-Mahls mercklich geäussert, iedoch hat er immer durch göttliche Hülffe sich wiederum aufgerafft, und seines Amtes in allen Stücken, obwol nicht ohne grosse Beschwerniß, abgewartet, auch an dem ersten H. Oster-Tage 1717. mit gleichsam letzterer Anwendung aller seiner Kräfte, die Morgenpredigt abgeleget, und damit an seinem bisher getragenen Kirchen-Ambt den Schluß gemachet: Massen so gleich des folgenden Oster-Montags ihn eine heftige Compression und Bangigkeit der Brust überfallen, also daß er von solcher Zeit an sich gar zu Bette legen müssen, worauf denn die Kranckheit von Tage zu Tage also mercklich zugenommen, daß vor menschlichen Augen alle Hofnung der Wieder-Genesung gäntzlich verloschen: Wobey er doch unter vielen erlittenen sehr harten Paroxysmis, da er Tag und Nacht in äusserster Gefahr der Erstickung geschwebet, sich iner in stiller Gelassenheit und Gedult dem göttlichen Willen unterworffen, und davon viele Proben durch äusserliche Bezeugungen, und

Ausdrücke seines Hertzens an den Tag geleget.

Es gefiel GOtt nach seinem heiligen Rath, ihn in eine grosse Armuth des Geistes kommen zu lassen, wodurch er denn in solcher Zernichtung seiner selbst gesetzet wurde, daß er zum öfftern sich als einen elenden Wurm vor GOttes Augen in tiefster Demuth darlegete, seine Blösse, Mängel und Unwürdigkeit schmertzlich beklagte, und dabey aus gründlicher Erniedrigung mehrmals zu denen Anwesenden sagte: **Er wolte sich gern hinlegen und von iederman mit Füßen treten lassen.** Doch blieb er bey allem Erkäntniß seines Elendes und eigner Unwürdigkeit, mit seinem Vertrauen fest an GOtt, und brach einsmals gegen einen seiner Collegen in diese Worte aus: **Der HErr ist mein Fels und meine Burg, ich lasse meinen JEsum nicht, Er segne mich denn. Er ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Gutes und Barmhertzigkeit werden mir folgen mein lebenlang.** Ein ander mal ließ er sich klagend vernehmen: **Ach, wie bange ist mir, Wo soll ich hin?** Und als ihme darauf zugeredet wurde, wie er ja nicht Ursache habe sich zu ängstigen, ob er denn nicht wisse was GOtt gesaget: **Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein**, und ihm insonderheit dieses zu bedencken vorgehalten wurde, GOTT sage hier: **Du bist mein**; so antwortete

tete er zwar Anfangs: Ach! **ich bins nicht werth**; doch nahm er sich dieses Trostes endlich an, da man ihm vorstellete: Eben darum sey er GOttes, weil er sich seiner Gnade am unwerthesten hielte; und war denn die übrige Zeit derselbigen Nacht bis an den Morgen völlig zu frieden.

Wieder zur andern Zeit sprach er: **Ach! mir entgehet offt fast alles in der Stunde der Anfechtung! Wie wenig bleibet übrig!** da ihm aber geantwortet wurde: Es komme nicht auf das Fühlen, sondern auf das Haben an; Seelig seyn, die nicht sehen und doch gläuben; gab er sich zur Ruhe, und beharrete mit dem Hunger seines Hertzens in der tröstlichen, und in der Schwachheit sich mächtig erzeigenden Gnade GOttes. Und da ihme einsmals zugeredet wurde, ließ er unter andern bedencklichen Reden sich auch dieser vernehmen: **Behüte mich GOtt für etwas Eigenes, vor dem so strengen GOtt! Ich habe nichts.** In welcher Bedrängniß er nach dem verborgenen Willen GOttes, bis in die dritte Woche ausgehalten; bis endlich der, über Vermögen nicht versuchende GOtt, ihme mitten in der Finsterniß das Licht seines Angesichtes wieder leuchten lassen, und seinen abgematteten Geist durch seine göttliche Tröstungen reichlich ergötzet: Welches man insonderheit bald auf beschehenen an-

dächtigen Genuß des H. Abend-Mahls an ihm verspüren konte.

Ehe er aber solches gebrauchete, that er in Gegenwart einer grossen Versammlung eine, nach seinem eignen Bezeugen **wohlbedächtliche** Theologische Confession und Erklärung dahin: „daß er zuvörderst was seine vorgetragene Lehre anbelange, vor GOtt versichert sey, „daß sie seinem heiligen geoffenbarten Willen „gantz gemäß gewesen, und bitte er GOtt, daß „er dieselbe in den Hertzen seiner lieben Zuhörer „zu **Tübingen** und **Stutgart**, alle Tage mehr „lebendig machen wolle, wie er auch dessen in guter Zuversicht stehe, und sich an dem „Tage des HErrn JEsu hoch erfreuen wolle, „wenn viele Zuhörer dadurch gewonnen seyn solten. Von seinem Leben und Wandel bezeugete „er, daß er zwar seiner menschlichen Schwachheiten und Fehler sich wohl bewust, doch aber gesuchet habe mit lauterem Hertzen, und ie länger „ie mehr in der Stille zu wandeln. Besonders „sagte er nicht ohne Nachdruck, daß er keine „Feindschafft wider einigen Menschen habe, „und mit versöhntem Hertzen aus diesem Leben „abscheiden wolle. Bey eben dieser Gelegenheit meldete er von seiner Praxi und Behandlung der ihm anvertrauten Seelen und aufgetragenen Geschäfften, auch Fürstlichen wichtigen Commissionen, daß er nach dem unterschiedlichen Zustande der Seelen, so viel ihm GOtt

Kraft

Krafft und Vermögen gegeben, sich gerichtet: "
Gegen die Starcken habe er sich nach ihrer "
Stärcke, gegen die Angefochtenen mit Mit- "
theilung möglichster Stärcke und Trostes, ge- "
gen die Sichern mit nöthigem Ernst, Anhal- "
ten und Thränen, gegen die Schwachen und "
sonderlich die Unwissenden, Irrenden oder "
Verführten, habe er nach dem Vor-Bilde sei- "
nes Ertz-Hirtens eine erbarmende Liebe getra- "
gen, und aus solcher gesuchet, die Schwa- "
chen mit Gedult zu gewinnen, ihnen nachzuge- "
hen, getreulich an ihnen zu arbeiten, und fleis- "
sig für sie beten. Mithin habe er nach dem E- "
xempel Pauli dafür gehalten, allein die Liebe "
bessere. Und wie er versichert sey, daß solche "
seine Praxis nicht ohne Seegen gewesen, also "
wolle er auch dieselbe mit grosser Freudigkeit "
vor dem Richter-Stuhl GOttes verantworten "
Er glaube auch sicherlich, daß die, so ihn un- "
billig gehasset, nach seinem Tode seine Unschuld "
würden erkennen müssen."

Hierauf empfieng er das H. Liebes-Mahl unsers hochverdienten Heylandes mit grosser Begierde und Andacht, wurde auch dadurch so innig erquicket, daß er so bald meldete, wenn ihm GOtt noch einige Tage das Leben fristen würde, wolle er das theure Saerament nach dem Exempel der ersten Christen, wieder geniessen. Es gieng von solcher Zeit in seiner Seelen noch

ein grösseres Licht auf, welches sich mit höchstem Vergnügen und Freude der Umstehenden auch darinnen äusserte, daß er die lieben Seinigen, welche ihm in seiner Noth zu seiner grossen Erquickung möglichst beygestanden, und Tag und Nacht bey ihm ausgeharret, und denn auch die bekannten Freunde und Umstehende, sonderlich aber die gantze Tübingische u. Stuttgartische Gemeine, mit gar nachdrücklichen reichen Ausdrücken und in voller Zuversicht, mit zu GOtt aufgehabnen Händen gesegnet, vornemlich aber seinem Herrn Vater für alle seine Wohlthaten, sorgfältige Erziehung, fast vierwöchige Ausharrung bey seinem Kranken-Bette und vielen hertzlichen Zuspruch, sehr beweglichen Danck erstattet, und zum Beschluß ernstlich zu GOtt geflehet und gewünschet, daß doch weder von seinen Kindern, Freunden noch Zuhörern eines dahinten bleiben noch verlohren gehen möchte.

Und weil der selige Mann auf seinem Kranken-Bette von einer grossen Menge vornehmer und anderer Personen, so wol von Tübingen selbst, als Stuttgart und andern Orten mehr besuchet wurde, so war sein Haupt- und letztes Geschäffte noch dieses, daß er niemand ohne Erbauung und Seegen von sich wolte gehen lassen; daher er öffters sagte: Ach sammlet doch, lieben Leute, bey Zeit was euch noth ist! Ach, wie gut ists, wo man das einige noth-

wen-

wendige geschaffet hat! Ach! sprach er, gedencket doch fleißig an den Tod in gesunden Tagen! Ich habe mich beflissen, in allen meinen Predigten mir und andern vom Tode zu predigen, wie man daran gedencken und sterben solle, ehe man stirbet. Und ist merckwürdig, daß er sonderlich von seinem letzten Lebens-Jahre sich mehrmals vernehmen lassen. Im Martio 1717, und also wenige Wochen vor seinem Tode, sagte er zu seinen geliebten Brüdern, bey denen er zu Bebenhausen war: Ihr werdet sehen, daß ich dieses Jahr gewiß sterbe. Bald darauf um Ostern, als er mit seinem Herrn Schwager von dem Jubilæo geredet hatte, sagte er zu demselben: Das Jubilæum mag wol gehalten werden, sed ego hoc anno morior. So hatte er auch auf ein in seine Hand-Bibel gelegtes Zettelgen mit groſſen Buchstaben geschrieben:

A. XLIX. VII.

Jubilæus I. VII.

Sabbathicus.

Und oben darüber: Portio mea in terra viventium, oder, mein Theil ist im Lande der Lebendigen. Schon den 13. Jul. des vorhergehenden Jahres, als ihm sein Herr Schwieger-Sohn in seinem und aller Kinder Namen zu seinem

nem erlebten Geburts-Tage gratuliret, sagte er: Es sey dieses sein letztes Jahr; richtete auch seine Antwort meistens also ein, daß sich seine Kinder daraus bey seinem frühzeitigen Tode trösten könten. An dem Neu-Jahrs-Tage gab er solche seine Gedancken der öffentlichen Gemeine in der Predigt zu vernehmen; indem er sehr bedencklich angeführet, wie nach der Römer-Zahl, das angetretene Jahr einen ieden, und ihn insonderheit seiner Sterblichkeit erinnere, indem aus XVII. heraus komme: VIXI.

Als ihm gemeldet worden, daß zu Stuttgart und Tübingen sehr eifrig von vielen hundert, ja tausenden um sein Leben zu GOtt gerufen würde, (gestalten viele Bet-Stunden seinet wegen angestellet worden, auch gantze Haußhaltungen sich täglich im Gebeth vereiniget, und mit vielen Thränen zu GOtt um seine Erhaltung geseufzet,) so erqvickte ihn zwar solche Nachricht nicht wenig, doch sprach er: **Des HErrn Wille geschehe! nicht der Menschen, sondern des HErrn Wille, der ist allezeit gut und heilig.** Sonderlich ermunterte er sich, da er dem Tode sehr nahe, und in den letzten Stunden war, gar hertzlich, als der regierenden Frauen Hertzogin Durchl. wie zuvor mehrmalen geschehen, durch eine abgeordnete Person sich seines Zustandes erkundigen und ihn Ihrer Fürbitte zu GOtt versichern lieſſen: Da er unter Sammlung aller seiner noch übrigen Lebens-Kräffte, und freudi-

ger

ger Ermunterung seines Geistes, den innigen Wunsch, welchen er zwey Tage vorher auf die gesamte Landes-Herrschafft geleget, auch nebst andern wichtigen Commissionen dem Herrn Directori Osiandro, aus seinem, als eines Sterbenden Munde, gehöriger Orten zu überbringen aufgetragen hatte, mit vielen bedencklichen Expressionen wiederholet.

Also hatte GOtt auch darinnen das Gebeth des Seligen erhöret, daß er mit so manchen herrlichen Ausflüssen, denen Umstehenden und andern auch in seinem Tode erbaulich seyn könte. Dennser hatte einsmals gegen einen seiner Collegen sehr geklaget, daß die Schmertzen so gar excessiv groß wären, daß ihm fast kein guter Gedancken bleiben wolle: Er habe zwar öfters in seinen gesunden Tagen GOtt fußfällig angerufen, er möchte ihn doch auch in diesem Theil dem Prophetischen Ambte seines Sohnes gleich werden lassen, daß er ein erbauliches Ende und einen lehrreichen Abschied nähme; welches aber scheine, daß es ihm nicht gewähret werden wolle. GOtt hat aber, wie aus bisher angeführtem erhellet, die Erhörung dieses Gebeths nur so lange aufgeschoben, bis die natürlichen Kräffte durch die Gewalt der Kranckheit gäntzlich gebrochen worden, und also die Krafft GOttes, die in des Sterbenden Seele wirckete, desto herrlicher erscheinen, und derselben allein alles beygemessen

werden

werden könte; zu geschweigen, daß das gantze langwierige Lager, eine rechte Schmertzens-Geduld und geistl. Armuthsschule gewesen.

Man könte zwar noch unterschiedliches, so in diesem durch GOttes Gnade dem **Seligen** geschenckten, und bis an sein sel. Ende gegönneten Statu lucis, oder Erqvickungsstande, sich geäussert, anführen; man will aber nur noch dieses anfügen, daß er den letzten Morgen gantz unvermuthet mit freudigen Minen und Worten, auch aufgehabnen Händen, gegen einige Personen, welche die Nacht über bey ihm gewesen, sich vernehmen lassen: **Ach wie schön, wie herrlich und schön!** Und als er des Nachmittags dessen wieder erinnert, und in Beyseyn vieler Christl. Personen gefraget worden, was er denn so schönes und herrliches gesehen? Gab er gantz verständlich/und sich wohl besinnend zur Antwort: **Ach es ist unaussprechlich, was ich gesehen und genossen!** In welcher freudigen Gemüths-Zufriedenheit und Lichtes-Genuß er, ohngeachtet seine Sinnen iezuweilen, was das äusserliche anbelanget/ nachgelassen, dennoch durch GOttes sonderbare Gnade so unverrückt erhalten worden, daß er auf alle geistliche Zusprüche und Fragen iederzeit richtig geantwortet. Kurtz vor seinem Ende sagte er: **Des Haupt-Wercks habe ich durch GOttes Gnade noch nie vergessen.**

Endlich rückte sein gewünschtes Ende herbey, und erfolgte den 26. Apr. mit diesen, dem sel. Abschiede

<antz
-Ge-
,so in
n ge-
neten
eäuf-
s an-
rmu-
auf-
eiche
ymen
hön!
erin-
n ge-
herr-
D sich
aus-
! In
und
iezu-
chge-
nade
F alle
chtig
e er:
ettes
rbey,
Ab-
hiede

schiede des theuren Lutheri ziemlich gleichenden Umständen, daß, als er die anwesenden nahen Anverwandten in das Neben-Zimmer zum Nachtessen sich zu verfügen, selbst gebeten, er indessen die, so bey ihm geblieben, erinnert, das Licht bey Seite zu setzen, indem er nun ruhen und schlafen wolle. Als nun solches geschehen, hat er sich gegen die Wand hingewendet, dabey aber verlanget, man möchte Achtung auf ihn geben: da denn bald wahrgenommen worden, daß sein Athem schwächlicher zu gehen beginne, auch da man hingeleuchtet, so gleich zu sehen gewesen, daß es sich mit ihm gäntzlich ändere. Hierauf hat er gar bald, nach seinem vorherigen öfftern und sehnl. Wunsche, sanft und fast unvermerckt, unter dem Zuspruch, Gebet und Thränen seines 81jährigen Hn. Vaters, (welcher dem Sterbenden zu 3 malen zugerufen: so gehe hin, mein Sohn, ich werde dich wieder sehen) in Beyseyn der lieben Kinder, auch andrer Verwandten und Freunde, sein Haupt geneiget, und seinen Geist in die Hände seines himml. Vaters um halb 9. des Abends, aufgegeben; nachdem er in diesem Jammer-thal, unter vieler beschwerlichen Arbeit und Widerwärtigkeit, (da er sonderlich auf seinem Krancken-Bette zum öfftern bezeuget, daß ihme die 3 letzten Jahre sehr sauer geworden,) zugebracht hat 49. Jahre, weniger 2. Monate, 17. Tage.

† † †

Letzt

Letzte Stunden Frauen Louisen Sophien Gräfin Henklin gebohrner Gräfin zu Solms ꝛc.

Welche
den 7. Jun. 1717. im HErrn selig
verschieden.

GLeich wie bey unserm Heylande am Ende der Tage seiner Niedrigkeit, der Leidens-Kampf so groß gewesen, daß er am Oel-Berge angefangen zu trauren und zu zagen, seine Seele bis in den Tod betrübt geworden, daß Er mit dem Tode gerungen, und sein Schweiß wie Bluts-Tropffen auf die Erden gefallen, ja endlich am Creutze sich von GOtt verlassen klagen müssen: Also pfleget GOTT, wenn ein lebendiges Glied-Maaß JEsu Christi, in seinen letzten Todes-Kampf eingeführet wird, dasselbige auch in seiner Maaße dem Eben-Bilde seines Hauptes ähnlich, und oft noch recht auserwählt zu machen im Ofen des Elendes. Ja, wie unser Heyland in seinem schweren Leiden, nicht nur von denen Todes- und der Höllen-Banden umfangen und erschrecket worden

worden, nach Ps. XVIII, 5. 6. und also nicht allein mit dem Satan und denen Mächten der Finsterniß, sondern auch selbst mit seinem himlischen Vater dergestalt zu kämpfen gehabt, daß, ob er wol selbst von keiner Sünde gewust, Er dennoch für uns zur Sünde gemacht worden, und den Zorn GOttes an unsrer Statt fühlen und tragen müssen: Also ergehen eben dergleichen Leiden und Kämpffe, wiewol nicht in demselben hohen Maaß, noch auch, so fern Christus als Erlöser für uns gelitten, auch über diejenigen, die ihme angehören, damit sie seinem Bilde ähnlich werden; so daß sie, wie in ihrem gantzen Leben, so bald sie sich in rechtschaffener Busse zu GOtt gewendet und dem Satan allen Dienst aufgesaget haben, also insonderheit auch an ihrem Ende, nicht allein die mannigfaltigen Anläuffe des Bösewichts erfahren, sondern sich denn auch wol, nicht wider sondern mit GOtt in einen ernstlichen und offt gar harten Kampf legen müssen. In welchem aber GOTT, ihr bester Freund bleibet, ob Er sich gleich noch so fremde stellet, indem Er dabey keinen andern Zweck hat, als diesen, daß Er eine solche mit Ihm kämpfende und ringende Seele, von welcher Er sich so gern überwinden lässet, ewiglich segne und zu einem Israel GOttes mache.

Es gehet bey Unerfahrnen und Unwissenden hierbey öffters ein grosser Verstoß vor, daß wenn sie an Kindern GOttes auf ihrem Tod-

Bette mehrmals grosse Angst sehen, und hören, daß sie winseln wie ein Kranich und Schwalbe, und girren wie eine Taube, wenn sie klagen müssen, GOtt habe sein Angesicht im Zorn vor ihnen verborgen, ja sich verwandelt in einen Grausamen u. s. f. so halten sie solches für etwas Gefährliches und Böses, und schreiben es wol gar dem Satan und dessen Versuchungen zu: Denn weil ihnen aus dem Worte GOttes bekannt ist, daß der Satan, wie er allezeit herumgehet und suchet welchen er verschlinge, also am wenigsten zu solcher Zeit zu feyren pflege, da er wenig Zeit mehr hat, und folglich mit seinen feurigen Pfeilen gewaltig auf die Seele zuschiesset, ob es möglich sey, sie noch zu überwältigen; so gerathen sie leichtlich auf die Gedancken, es käme blos von denen Versuchungen des Teufels her, wenn ein sterbender mit Furcht, Schrecken des Todes und mancherley Zweiffel überfallen wird. Da es doch zum öftern GOtt selbst ist, welcher die Seinigen also im Glauben übet, und ihnen auch verborgener Weise Krafft zum Siege darreichet; obgleich nicht zu läugnen ist, daß nicht auch bey Kindern GOttes, wie wir schon gehöret, der Satan sein Heyl versuchen solte.

Gehöret demnach Göttliche Weisheit dazu, **die Läuterungen** und **Prüfungen GOttes** von denen **teuflischen Versuchungen**, und den **Kampf mit GOtt**, von dem **Kampf**

wider

wider den Satan wohl zu unterscheiden, damit man nicht alles in einander menge, und wol gar das Werck GOttes in der Seele zu einem Wercke des Satans mache: Wodurch man sich aber nicht allein schwerlich versündiget, sondern auch zum öftern, indem man denen Sterbenden zu rathen gedencket, sie nur noch in grössere Verwirrung setzet, und den Zweck GOttes an ihren Seelen hindert.

Möchte also wol nicht ohne Nutzen seyn, bey dieser Gelegenheit einige Anleitung zu geben, woran die Läuterungen und Prüfungen GOttes, von denen Versuchungen und Anfechtungen des Satans zu unterscheiden, doch wollen wir solches lieber andern, die in denen Wegen GOttes geübter sind, überlassen. Dieses einige aber nur denenjenigen Seelen zur Nachricht, die entweder an sich selbst, oder an andern dergleichen Umstände noch erfahren möchten, mit beyfügen: daß wenn man, entweder bey gesunden Tagen, oder aber im Tode mit GOtt selbst einen Kampf übernehmen muß, man sich das nicht befremden lassen dürffe, sich auch dafür nicht zu fürchten habe, in dem man es da nicht mit einem Feinde, sondern mit dem allerbesten Freunde zu thun hat. Er ist zwar selbst derjenige, der seinen Israel bestreitet; Aber Er ist es auch, der in Ihme oblieget: Denn so fern Er vor dem Gläubigen sich verbirget und in einen Grausamen verwandelt, ist Er der Bestreiter, so fern

aber der Gläubige durch die Kraft des HErrn seines GOttes überwindet, da er keinesweges durch seine eigene menschliche Kräffte zu überwinden vermöchte, ist Er selbst, nach dem Ausdruck eines theuren Lehrers, in dem Menschen auch der Uberwinder.

Wirst du also lieber Mensch auch eines solchen Kampffes von GOtt gewürdiget, so mache es wie Jacob 1 B. Mos. Cap. XXXII. **Lasse Ihn nicht, Er segne dich denn, kämpffe** nach seinem Exempel **von allen Kräfften mit GOtt**, nach Hos. XII, 4. und wie vers. 5. hinzu gesetzet wird. **Er kämpffete mit dem Engel und siegete, denn er weinete und bat ihn**; so muß du es auch machen. Je lieblicher du dem HErrn JEsu vorweinen, und ie flehentlicher du Ihn bitten wirst, ie eher wirst du siegen, auch selbst in dem letzten Todes-Kampff, **wird dir** dein Heyland **als die Sonne** der Gerechtigkeit **aufgehen**: Da wird deine Seele völlig **genesen**, wenn du Ihn **von Angesicht** zu Angesicht **sehen** und deines in Ihm erhaltenen Sieges ewiglich genieſſen wirst. Wofern du aber dergleichen Kampff für etwas Gefährliches und für etwas Böses halten wolltest, weil du vielleicht noch auf deinen alten Hefen liegest, oder in fleischlicher Sicherheit steckest, und aus einem Krafft-losen Wahn-Glauben, mit dem eiteln Trost, den Fleisch und Blut wircket, dich behelffen wilst, **daß man an seiner Seeligkeit**

nicht

nicht zweiffeln dürffe, ob man gleich nicht weiß, oder nicht wissen wil, was dazu gehöret, daß man zur Seeligkeit gelange, so möchtest du billig deinen elenden Zustand mit blutigen Thränen beklagen. O werde doch einmal nüchtern aus des Satans-Stricken! Denn so viel ihrer sind, (daß ich obangezognen Lehrers Worte noch ferner gebrauche) die" bey ihrer fleischlichen Sicherheit, Unbußfertigkeit, ungebrochenem Hertzen, ohne Kampff" in die Seeligkeit einzugehen verhoffen, die können nicht anders gehalten werden, als truncke-" ne Leute, welche der Satanas mit falschem" Trost truncken gemacht hat, daß sie nicht erken-" nen wollen, wie elend, jämmerlich, arm," blind und bloß sie sind. Wem also sein" Hertz und Gewissen saget, daß er noch keinen" rechten Kampff in seiner Seele erfahren habe," und sich bisher vom Schlaffe der Sicherheit" noch niemals recht aufwecken lassen, der gehe" doch in sich, und gedencke: Hat es so viel auf" sich, wenn man aus der Zeit in die Ewigkeit" versetzet werden, und mit Freudigkeit vor dem" Richter-Stuhle GOttes erscheinen soll, o, so" ist es ja hohe Zeit, daß ich nicht schlaffe, nicht" länger schlummere, nicht länger die Hände" in einander schlage, sondern recht aufwa-" che und aufstehe von den Todten, damit" mich Christus erleuchte, daß ich recht wacker" werde, mich recht aufraffe, und nicht fer-"

„ner mit dem blossen Schein ohne Krafft behelffe,
„sondern durch die Kraft CHristi recht gesund
„an meiner Seele werde. = = Keiner behelffe
„sich ferner mit einem halbirten Christenthum, o-
„der betrüge sich ferner mit der Meynung, daß
„das böse Gewissen, welches er bey solchem hal-
„birten Christenthum fühlet, schon der rechte
„Kampff sey, den man an wahren Kindern
„GOttes befinde, wiewol der rechte Kampff
„draus werden kan, wenn man dem anklopf-
„fenden Gewissen Gehör giebt, und sich dadurch
„recht aufwecken lässet, seiner armen Seelen
„besser als bisher, wahrzunehmen. Keiner ge-
„dencke, daß er ohne Kampff wolle seelig wer-
„den. Denn GOttes Wort kan nicht lügen.
„GOtt ist wahrhaftig in seinem Wort, aber alle
„Menschen (so fern sie ausser der Wahrheit JE-
„su Christi stehen) sind Lügner. Was saget a-
„ber GOttes Wort von der Nothwendigkeit des
„Kampfes? Lehret dasselbe, man könne die Crone
„der Gerechtigkeit ohne Kampf erlangen! Keines
„weges. Deñ was spricht Paulus? So iemand,
„saget er, auch kämpffet, wird er doch nicht
„gecrönet, er kämpffe denn recht. 2 Tim. II,
„5. und: Wisset ihr nicht, daß die, so in den
„Schrancken lauffen, die lauffen alle, a-
„ber einer erlanget das Kleinod. Lauffet
„nun also, daß ihr es ergreiffet. Ein iegli-
„cher aber, der da kämpfet, enthält sich al-
„les Dinges, jene also, daß sie eine vergäng-
liche

liche Crone empfahen, wir aber eine un-“
vergängliche. Ich lauffe aber also, nicht“
als aufs Ungewisse, ich fechte also, nicht“
als der in die Luft streicher, sondern ich“
betäube meinen Leib, und zähme ihn, “
daß ich nicht den andern predige, und selbst“
verwerfflich werde, 1 Cor. IX, 24-27. Ein“
ieglicher mercke gar eben, was Paulus saget: “
Er achtets nicht einmal genug, daß man lauffe“
und daß man kämpffe, sondern bezeuget aus-“
drücklich, daß keiner gecrönet werde, ob er“
gleich kämpffet, es sey denn, daß er recht kämpf-“
fe. Muß es nun nicht allein gekämpfet, son-“
dern auch recht und mit allem Ernst gekämpfet“
seyn, wie wollen denn die an jenem Tage beste-“
hen, welche den Kampf gar nicht für nöthig ge-“
halten, geschweige sich iemals ernstlich resolvi-“
ret haben, denselbigen wircklich anzutreten, da“
doch auch der Anfang des Kampfes keinen et-“
was hilft, es sey denn, daß er auch in dem“
letzten Kampf, als ein rechter Israel GOttes“
obliege, und also als ein Uberwinder, die schö-“
ne Crone von der Hand des HErrn empfahe? “
Fürchtet ihr euch für diesem Kampffe, ihr Kinder“
dieser Welt, warum fürchtet ihr euch nicht viel-“
mehr für der ewigen Schande und für den ewi-“
gen Schmertzen, so euch bevorstehen, wo ihr“
diesen Kampf in der Gnaden-Zeit versäumet. “

Es hat der HERR nach seinem heiligen Willen es also gefüget, daß ich nebst andern ein

Zeuge seyn müssen derjenigen zwar harten und sehr schweren, doch herrlichen und gesegneten Kämpffe, deren noch auf ihrem Krancken- und Todten-Bette meine, mir von GOTT aus besondern Gnaden zugeführte hertzlich-geliebteste Gemahlin, weiland **Fr. Louise Sophie** gebohrne **Gräfin zu Solms** ꝛc. gewürdiget worden. Und weil Sie durch die Gnade GOttes sich dabey als eine treue Streiterin JESU CHristi verhalten, in allem Kampffe überwunden, und insonderheit nach dem, aus dem Propheten Hosea vom Ertz-Vater Jacob angezogenen Exempel, durch **weinen** und **beten** den Sieg davon getragen und den ewigen Seegen erlanget hat, so wird mir hoffentlich leicht zu gute gehalten werden, wenn ich die dabey vorgekommenen u. bemerckten Umstände, nachdem zuvor nur etwas weniges von Ihrem kurtzen Lebens-Lauff berühret haben werde, vornemlich zur Verherrlichung Göttlichen Namens, und zu allgemeiner Erbauung und Nachfolge, auch meiner eignen, ob wol betrübten, dennoch heilsamen Erinnerung und unvergänglichen Andencken, folgender Maßen bekannt mache.

Es ist dieselbe den 24. Sept. Anno 1693. in **Sonnewalde** zur Welt gebohren, den 26. Sept. durch die H. Tauffe dem Bunde mit GOtt einverleibet, und Ihr der Name **Louise Sophie** beygeleget worden. Ihr Herr Vater ist gewesen,

sen, weiland Herr Heinrich Wilhelm Graf zu Solms, die Frau Mutter, Frau Johanna Christiana gebohrne Freyin von Friesen.

Sie hatte kaum das andre Jahr ihres Alters erreichet, als es dem Höchsten gefallen, den 6. Octobr. 1694. Ihre Frau Mutter durch den zeitlichen Tod hinweg zu nehmen: Es unterließ aber Ihr Herr Vater und die damals noch lebende Frau Groß-Mutter, Frau Anna Sophia Fürstin zu Anhalt, nichts, was zu ihrer guten Auferziehung nöthig war, wie denn auch der Seeligen ihre Tanten von mütterlich. Seite, sich Ihrer mit recht mütterlicher Treue u. Sorgfalt angenomen, sie einige Jahre bey sich behalten, und von der zartesten Kindheit an, in der wahren Erkäntniß u. Furcht GOttes, durch treue Informatores erziehen und unterrichten lassen. Welches deñ auch nicht ohne Seegen gewesen, indem sie nach dem Zeugniß derer die in ihren jüngern Jahren mit ihr umgegangen, sich fleißig im Gebet geübet, und bey aller Ihrer natürlichen Munterkeit u. Freudigkeit dennoch durch die in sie gepflantzte Furcht GOttes von allem ausgelassenen u. allzufreyen Wesen zurück gehalten worden.

Anno 1714. wurde sie durch die Schickung des Allerhöchsten und dessen weise und gnädige Regierung, mit beyderseits Eltern Genehmhaltung, auf vorhergegangenes hertzliches Gebet, den 15. Sept. in Sonnewalde mit mir verlobet, und solch christliches Ehe-Verlöbniß auch

daselbst den 6. Decembr. desselbigen Jahres in aller Stille vollzogen. Gleichwie nun bey dieser Heyrath auf beyden Theilen sich viele Spuren einer gar besondern göttlichen Direction gezeiget haben; Also ist denn auch die in dem allerheiligsten Namen GOttes angefangene Ehe, unter seiner H. Regierung, Hülffe und Beystand, in hertzlicher Liebe, Treue und Zufriedenheit, ob wol wenige Jahre geführet worden.

Es ist die Seelige bald von Jugend an immer gar sehr mit Flüssen und öfftern Haupt-Schmertzen beschweret gewesen, ob sie gleich deswegen selten bettlägrig seyn dürffen. Einige Monathe aber vor ihrer Verheyrathung hat sie viele Wochen nach einander am Frieselgefährlich darnieder gelegen. Und obgleich dazumal der Höchste Ihr gnädig wieder aufgeholffen, so mag dennoch die Kranckheit nicht von Grund aus seyn gehoben worden, indem hernach zum öfftern auf vorhergehende Aengstlichkeit sich einiger Ausschlag gezeiget, so aber, wann es nicht allzu starck gewesen, von der Seeligen nicht sonderlich geachtet worden.

Anno 1715. den 14. Octobr. wurde sie von GOtt mit einer jungen Tochter gnädiglich entbunden, und weil es schiene, als ob sie nach denen Wochen sich was besser als sonsten befinden wolte, so leistete sie mir noch denselben Winter auf der Reise nach Schlesien mit Freuden Gesellschafft, empfand auch so wol von der Reise selbst

keine

keine sonderliche Beschwerung, als insonderheit, so lange sie sich in Schlesien aufhielte, vom Friesel weiter nicht das geringste, ob sie wol, nachdem sie GOtt abermals mit Leibes-Frucht gesegnet, fast täglich über Kopf-Weh klagen müssen.

Anno 1717. kam sie mit Ausgang des Martii nebst mir glücklich wieder in Pölzig an, befand sich auch bey heran nahender Geburts-Zeit in gantz erträglichem Zustande. Der Höchste verliehe auch den 5 May, nach einer zwar harten Geburts-Arbeit, doch eine abermalige glückliche Entbindung mit einem jungen Sohne. Die dabey verlohrnen Kräffte schienen durch Göttliche Güte wenig Tage darnach fast ersetzt zu seyn, so, daß man Hofnung hatte, es würde nun alle Gefahr überstanden seyn; zumal da sie vierzehen Tage darnach in dem Zimmer herum gehen konte, und weit munterer aussahe, als in denen ersten Wochen. Den 25 May aber fieng sie an über Reissen im Leibe zu klagen, so doch Nachmittage völlig wieder aufhörete. Den folgenden Tag kam es, und zwar etwas stärcker, wieder; doch hielt es auch nicht den gantzen Tag an. Denselben Abend aber noch wurde sie durch einen heftigen, bey einem jählings entstandenen Gewitter erfolgten Donner-Schlag sehr erschreckt, dadurch vermuthlich das Ubel, so bisher verborgen gewesen, mehr erreget, und zu einem desto gewaltigern Ausbruch angetrieben worden.

den. Den 27. wurde das Reissen viel hefftiger als die beyden vorigen Tage, nahm auch gegen Mittag dergestalt zu, daß es selten einen Augenblick aussetzte, bis daß gegen zwey Uhr Nachmittag eine grosse Blutstürtzung erfolgete, die mit solcher Hefftigkeit anhielte, daß die meisten Kräfte mit fort giengen, und man genug zu thun hatte, denen anfallenden Ohnmachten zu begegnen. Es stillete sich zwar, nachdem man sie zu Bette gebracht, das Ubel, doch kam es den folgenden Tag mit gleicher Heftigkeit wieder: Und wenn es gleich schiene, als ob auf den Gebrauch der verordneten Medicamenten, (da man zwey Medicos hatte hohlen lassen, und sich deren Raths bedienete,) sich einige Besserung zeigen wolte, so hatte es doch keinen Bestand, weil durch den Abgang des vielen Geblütes, die Natur allzu sehr geschwächet worden.

Bald bey den ersten Anfällen der Kranckheit war der Seligen fürnehmste Sorge nur dahin gerichtet, den Zustand ihrer Seelen wol zu untersuchen, und der Vergebung ihrer Sünden, auch der Gnade GOttes in Christo JEsu, durch den Heil. Geist recht versichert zu werden, und also zu der Ewigkeit sich wohl zuzubereiten, und in solchem Stande erfunden zu werden, damit sie ihre Seele ihrem Erlöser getrost übergeben, und mit Freuden diese Welt verlassen könte. Sie wurde gleich Anfangs von der Furcht des Todes hart angegriffen, und durch die Umstän-

de

de desselben in eine empfindliche Traurigkeit gesetzet, rief daher mit Hiskia aus: **Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet wie eines Hirten Hütte, und reisse mein Leben ab wie ein Weber. Ich winsele wie ein Kranich und girre wie eine Taube, meine Augen wollen mir brechen: HErr, ich leide Noth, lindere mirs,** Jes. cap. XXXVIII, 12. 14. Der HErr aber gab Gnade, darum sie ihn auch mit vielen Thränen hertzlich anflehete, daß sie solche Furcht endlich überwinden, und sich seinem heil. und allzeit guten Willen in Christlicher Gelassenheit und stiller Gedult unterwerffen, auch hernach in gläubiger Zuversicht aus Psalm XXIII. sagen konte: **Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ob ich schon wandere im finstern (Todes) Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.** Doch kamen denn auch wieder manche trübe Wolcken.

Wie denn dem HErrn nach seiner Weisheit gefallen, sie auf ihrem Krancken-Lager, weñ man die besondern Abwechselungen und den letzten Todes-Kampf mit dazu rechnet, durch einen siebenfachen Kampf zu führen; wobey ihre Seele, sonderlich in der letzten Nacht vor ihrem sel. Abschiede, bis in den Tod betrübt gewesen. Im Anfange der Kranckheit, und zwar vornehmlich unter währendem ersten und andern Kampf, zeigete ihr der HERR das tiefe Verderben des

menschen

menschlichen Hertzens, und die Eitelkeit, Flüchtigkeit und Nichtigkeit dieses zeitlichen Lebens, nachdrücklich, öffnete ihr auch hernach unter den folgenden Kämpfen immer mehr und mehr die Augen, ihren gantzen vorigen Zustand und geführtes Leben, wie auch die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit aller irrdischen Dinge in dem Lichte seines Geistes gründlich einzusehen, und alles dasjenige genau zu erkennen, was nicht lauterlich zur Ehre und Dienst GOttes gerichtet gewesen, auch sie nur einiger massen in dem Laufe ihres Christenthums aufgehalten, und an einem freudigen Eingang in das ewige Reich unsers Heylandes gehindert hatte.

Sie beschuldigte sich mit grossem Eyfer, daß sie mehr Sorge für das Zeitliche, als für das Ewige getragen; anbey wuste sie sich nicht gnug anzuklagen, daß sie so viele heimliche Tücke, Gleichstellung der Welt, Eigen-Liebe, falsche Absichten und Unlauterkeit an sich gehabt, bedaurete auch insonderheit den Verlust der Zeit, und die Versäumniß und Unterlassung so vieles Guten. Giengen also dieser theuren Seele die Augen immer weiter auf, und wurde ihr in dem Göttlichen Lichte eine Tiefe des menschlichen Verderbens nach der andern entdecket, und durch die heylsame Zucht des Geistes GOttes auch dasjenige verleitet, was sonst die beste Natur ohne Gnade nicht als sündlich erkennen mag. Es ist zwar die selige Frau, wie allen, die sie gekennet

und

und mit ihr umgegangen sind, wissend ist, von Natur eines sehr edlen Gemüthes, auch einer überaus freundlichen, sanfftmüthigen, gütigen und liebreichen Art gewesen; doch erkannte sie wohl, daß alle solche sonst herrliche Natur-Gaben noch keinen Christen machen, so lange sie nicht durch die Gnade geheiliget worden: Und also ist leicht zu erachten, daß wie sie vorhin schon mit Ernst darnach gestrebet, daß die von Kindheit an in sie gepflantzte Furcht GOttes und Liebe zum Guten recht erwecket und lebendig gemachet werden möchte, zumal da sie wegen des, die letzten Jahre fast beständig anhaltenden kränklichen Zustandes, den äusserlichen Menschen verwesen und abnehmen sehen muste; Sie sich solches insonderheit in der letzten Kranckheit dergestalt angelegen seyn lassen, daß gewiß kein Tag vorbey gegangen, da man an ihr nicht eines sonderbaren Wachsthums des inwendigen Menschens und Zunehmens in allerley Göttlicher Kraft gewahr worden.

Sie bewiese solchen grossen Fleiß, alle Winckel ihres Hertzens durchzusuchen, daß mit ihrem Willen wol nichts zurück bleiben durfte, sondern auch das subtileste und der kleineste Staub der Sünden hervor muste: Worüber sie sich denn zum öfftern auf das tiefste vor GOtt beugete, auch die Vergebung ihrer Sünden und Reinigung von denselben, in dem Blute JEsu Christi mit vielen Thränen suchte. Einsmals brach sie

mit

mit grosser Wehmuth des Hertzens in die Klage aus, daß sie in der Zeit, sich mit der Ewigkeit nicht besser bekañt gemacht, u. so viele Stunden mit Tendeleyen u. unnützen Geschäfften zugebracht hätte, die sie besser zu ihrer Seelen-Erbauung anwenden können: Sie wäre als eine geschäftige Martha gewesen, die sich viele Sorge und Unruhe gemacht; aber, wie wünschte sie nun hertzlich, daß sie um das Einige-nothwendige mehr bekümmert gewesen wäre. Sollte ihr der HErr das Leben schencken, woran sie doch zweifelte / so wolte sie nun viel grössern Ernst und Eyfer anwenden ihm zu dienen, und mit Maria das beste Theil erwehlen. Sie klagte sich auch wegen solcher Dinge an, bey welchen andre nicht so leicht Fehler und Gebrechen erkennen dürften; Zum Exempel: Sie hätte in ihrem Leben so viel auf Reinlichkeit und Ordnung gehalten, sich auch viel damit zu thun gemachet/ und alles unter gutem Schein: Aber es wäre im Grunde doch nichts anders darunter verborgen gewesen, als eigene Ehre, Menschen-Lob und Gefälligkeit; ietzo wäre sie über alles gleichsam beschämet, daß sie nicht allein andern, sondern auch sich selbst ein Eckel seyn müste. Mein Leib, sagte sie, gehet schon in die Verwesung, und ich kan für übelem Geruch mich kaum selbst mehr ertragen.

Ein

Ein andermal brach sie mit kläglicher Stimme aus: Ach, sehet doch an, die arme und elende Louise! Nun, fuhr sie fort, müsse sie erkennen, daß mehr dazu gehöre, wenn man mit freudiger Zuversicht in die Ewigkeit gehen wolle: es sey schwer und furchtsam zu sterben, wenn man der Gnade GOttes noch nicht gewiß, und im Glauben, ohne Widersprechen des Hertzens vest versichert wäre. Sie ermahnte daher die Umstehenden mit nachdrücklichen Worten: sich bey Zeiten mit der Ewigkeit recht bekant zu machen, und in gesunden Tagen sich um die gehörige Zubereitung zu einem seligen und freudigen Ausgang aus dieser Welt ernstlich und beständig zu bekümmern, und selbige nicht erst bis auf das Krancken Bette zu verparen. Man möchte ein Exempel an ihr nehmen, wie sie in der besten Blüthe ihres Alters hinweg genommen würde, so andern auch wiederfahren könte. Sie hätte sich zwar eingebildet, daß sie mit dem lieben GOtt es gantz aufrichtig meyne, aber sie hätte sich doch mehr auf seine Gnade und Barmhertzigkeit verlassen, als seine Heiligkeit betrachtet. Nun mercke sie wol, daß GOtt auch ein heiliger GOtt und ein heiliges Wesen sey: und daß man auf seine Heiligkeit nicht weniger, als auf seine Barmhertzigkeit zu sehen habe.

Bey diesem ernstlichen Kampf befand sich dennoch allezeit ein gar hertzliches und brünstiges Sehnen und Verlangen der Gnade GOttes in Christo JEsu recht versichert zu werden. Vielmals rief sie mit kläglicher Stimme zu dem Heylande: **Laß dich finden! Laß dich finden! von mir, die ich Asche und Lohn. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue?** Sie suchte nicht mit einem vorhin geführten gottseligen Wandel sich zu trösten, sondern legte vielmehr alles gleichsam in den Staub vor GOtt nieder, und bezeugete: **Sie hätte ihr Christenthum nicht mit gehörigem Ernst und Eyfer, noch in der rechten Kraft geführet.** Und als sie ermahnet wurde, alles ihr Vertrauen bloß und allein in das Verdienst JEsu Christi zu setzen/ antwortete sie bald: **Ach ja! das weiß ich wol, daß meine Seele in dem besudelten Rock meiner eignen Gerechtigkeit nicht bestehen kan, sondern daß ich in dem Blute des Lammes gereiniget werden, und in dessen Gerechtigkeit allein vor GOTT erscheinen muß.**

Ob nun wol dieser theuren Kämpferin nicht unrecht gesprochen wurde, wenn sie sich vor GOtt so gründlich erniedrigte, und sich selbst, auch alle

ihr

ihr Thun auf das äusserste vernichtete, und in solcher wahren Erniedrigung des Hertzens, GOtt um seine Gnade und Barmhertzigkeit inniglich anflehete, so wurde doch derselben die unermäßliche, ewige und unendliche Liebe GOttes, und die Vollgültigkeit des Versöhn-Opfers JEsu Christi für unsre Sünden, und was das gantze Werck seiner Erlösung und seine theure Fürbitte vor Trost mit sich führe, aus den herrlichsten Sprüchen und Göttlichen klaren Verheissungen so wol Alten als Neuen Testamentes, nach der Gnade, so GOtt auf vorher gehendes hertzliches Gebeth dargereichet, und wie die Selige selbst Gelegenheit dazu gab, vor Augen gestellet; insonderheit aber an unterschiedlichen Exempeln anderer gläubigen, frommen und lieben Kinder GOttes gezeiget, wie die zugesendeten Leiden, nicht als Zeichen göttlichen Zornes anzusehen, sondern von GOtt aus grosser unaussprechlicher Liebe, zu Beförderung des ewigen Heyls verordnet wären: Also möchte sie nur ihr Vertrauen nicht weg werffen, sondern auf das allergewisseste versichert seyn, daß der Heyland sie nicht verlassen noch versäumen, vielmehr selbst den Kampf in ihr zum Siege ausführen werde. Sie hätte mit keinem Feinde zu kämpfen, sondern mit ihrem allerbesten Freunde, der selbst den schwersten Kampf für sie gekämpfet, und als ein treuer Hoher-Priester Mitleiden habe mit ihrer Schwachheit, indem er auch allenthalben versu-

chet worden, gleich wie sie, doch ohne Sünde: Sie möchte nur mit Jacob so lange ringen und den Heyland nicht lassen, bis Er sie segne.

Sie nahm alles dieses nicht allein mit hertzlicher Begierde an, sondern bezeugete auch, daß sie die Kraft davon in ihrer Seele empfände; auch schienen ihr unter andern folgende Sprüche tief ins Hertze zu dringen, als Johann. I, 29. Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget. Joh. III, 16. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. 1 Joh. II, 1. 2. Ob iemand sündiget/ so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für der gantzen Welt. 1 Timoth. I, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Matth. XI, 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Sie machte immer selbst eine kräftige Application und Zueignung dessen, was sie hörete, oder selbst aus dem Worte GOttes anführete. Als ihr das schöne Lied: Brich durch mein angefochtnes Hertz ꝛc. vor-

vorgesungen wurde, und man nachmals aus demselben etliche Verse, die auf ihren Zustand sich insonderheit schickten, wiederhohlete, und ihr mit Nachdruck vorhielte, bezeugete sie sich auch dadurch nicht wenig erquicket und aufgerichtet.

Ihr Gebeth verrichtete sie offtmals mit gen Himmel erhobenen Augen und ausgestreckten Armen, auch ohngeachtet ihrer grossen Schwachheit, meistens im Bette sitzend; da sie denn mit lauter Stimme sehr beweglich und inniglich zu dem HErrn JEsu betete, ihm seine theure Verheissungen vorhielt und um seiner grossen Liebe willen ihn demüthig anflehete, daß er sich ihrer erbarmen, sie mit seinem Blute von allen ihren Sünden waschen und mit seiner Gnade erqvicken wolle. Also bedurfte es nicht so sehr der äusserlichen Erweckung, da sie selbst von dem Heiligen Geiste so wol zu stetem Gebeth angetrieben, als auch der herrlichsten Verheissungen GOttes aus der heil. Schrifft erinnert wurde, welche sie sich denn wol zu Nutze zu machen und im Glauben zuzueignen wuste. Unter andern sagte Sie: **Der allmächtige GOtt hat mich ja geschaffen nach seinem Ebenbilde, und durch das Blut JEsu Christi seines Sohnes theuer erkauft, so kan er mich nicht lassen; nein, nein, er kan mich nicht lassen.** Sie ersuchte fast iedermann, der zu ihr kam, auch ihre eigene Bediente mit demüthigen Worten, ihr doch zu ver-

geben, was sie ihnen etwa zu Leide gethan; und als eines von denenselben sie gleichfals mit Thränen um Vergebung gebethen, antwortete sie mit der liebreichsten und freundlichsten Art: Ach, bey mir ist kein Zorn, Haß noch Feindschaft, sondern lauter Liebe, lauter Liebe, und ermahnete hierauf eine andere Person, sie möchte doch gegen alle Menschen in der Liebe wandeln, und sich daran nichts hindern lassen.

Gleich den andern Tag ihrer Kranckheit zeigte sie eine hertzliche Begierde, sich mit dem Leibe und Blute JEsu Christi ihres Heylandes im Glauben zu stärcken: Sie empfieng auch das theure Pfand mit reuigem und demüthigen Hertzen unter inniglicher Andacht. Ermunterte und erqvickte sich auch hernach zum öfftern mit den Worten ihres Heylandes, aus Johann. VI, 35. 37. 39. 40. 51. 54. 58. Ich bin das Brodt des Lebens: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten. Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stossen. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat/ sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und

ich

ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken: Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Tranck. Wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also wer mich isset, der wird auch leben um meiner willen. Dis ist das Brodt das vom Himmel kommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna gessen, und sind gestorben, wer dis Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.

Sie blieb in stiller Ruhe des Hertzens den folgenden Sonnabend und Sonntag, an welchem sie auch zwey erbauliche Predigten hörete. Aber den Abend drauf gieng ein neuer Kampf an, und gerieth sie wieder nicht allein in eine grosse Schwachheit des Leibes, da vorher dem Ansehen nach es sich zu einiger Besserung angelassen, sondern auch in eine tiefe Traurigkeit der Seelen: Und währete dieser schwere Anfall bis den andern Tag Nachmittag, und hatte die

Nacht hindurch mercklich zugenommen. Sie klagte mit vielen Seufzen, daß sie für grosser Bekümmerniß und Bangigkeit des Hertzens nicht zu bleiben wüste. Man suchte sie aufzurichten unter andern aus Jes. L, 10. **Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der im finstern wandelt und scheinet ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt.** Und aus dem bekanten Liede: **O Haupt voll Blut und Wunden** ꝛc. mit dem Seufzer: **Wenn mir am allerbängsten wird um das Hertze seyn, so führ mich aus den Aengsten, Kraft deiner Angst und Pein.** Es wurde auch nebst andern das Lied gesungen: **Auf, hinauf zu deiner Freude** ꝛc. welches ihr denn sonderlich zur Erweckung dienete; am meisten aber diese darinnen befindliche Worte: **Vest, fein vest dich angehalten, an die starcke JEsus-Treu.** Sie begehrete auch, daß man das Lied singen solte: **Du bist ja, JEsu, meine Freude** ꝛc. Da sie deñ hernach zu vielmaln sich insonderheit des dritten Verses erinnerte, solchen auch, wiewol etwas geändert, zu ihrer Aufrichtung wiederhohlete: **Du hast, o Held, ja überwunden, gieb mir auch Uberwindungs-Kraft, damit ich in den letzten Stunden mög üben gute Ritterschaft.** Als man ihr auch aus einer gedruckten Betrachtung über die Worte aus Off. Joh. XXII, 17. **und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es**

höret,

höret der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme, und wer da will der nehme das Wasser des Lebens umsonst, einige schöne Anmerckungen, die sich insonderheit auf ihre gegenwärtige Noth und Bekümmerniß wol schickten, vorlase, ließ der liebe GOtt es auch nicht ohne Seegen seyn, indem sie nicht lange darnach die Göttliche Kraft wieder empfinden, durch alle Traurigkeit hindurch brechen und ihre Seele wieder zu frieden stellen konte.

Den darauf kommenden Dienstag brachte sie in ziemlicher Ruhe und unter vielen geistlichen Ubungen zu; in der folgenden Nacht aber änderte sich solcher ruhige Zustand abermal: denn da wurde sie mit einem schweren Zufall des Leibes (nemlich einem Schlag-Fluß) und mit empfindlicher Angst des Hertzens von neuen angegriffen. Sie klagte, daß lauter Finsterniß vor ihren Augen, und grosse Betrübniß in ihrer Seele wäre. In solcher Seelen-Noth, die alle vorige zu übertreffen schiene, höreten alle Schmertzen des Leibes auf, so, daß sie weder am Haupte, noch sonsten einiges Weh zu der Zeit empfand, sondern nur eine grosse Kälte und Erstarrung in dem gantzen Leibe, insonderheit aber in der lincken Seite spürete. Doch war die Hitze der Anfechtung desto grösser; indem sie von der Furcht des Todes abermal angefallen wurde, und nicht wenig damit zu thun hatte, bis sie endlich durch die Kraft JEsu Christi, der durch seinen Tod

dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, überwand.

Es war aber dieser schwere Seelen-Kampf, der bis gegen Morgen anhielt, bey der Seligen nicht ohne sonderbaren geistlichen Seegen und vielen Wachsthum des innern Menschen, welches man augenscheinlich an ihr wahrnehmen konte: Sie sahe zwar in der tiefen Erniedrigung ihrer selbst, nichts als Elend und Verderben an sich, und hielte sich von allem Guten gantz leer und entblösset, auch aller Gnade GOttes gantz unwürdig zu seyn, daher sie auch als ein kleines, schwaches, einfältiges und unmündiges Kind sich bloß in die lautere Erbarmung GOttes versenckete, seine Gnade in Christo JESU allein suchte, auch in grosser Zerknirschung und Demuth des Hertzens, den Heyland anflehete, daß er sie seiner theuren Erlösung geniessen lassen, sie in seinem Blute von allen ihren Sünden abwaschen, und mit seiner Gerechtigkeit bekleiden wolle; Aber bey solcher ihrer empfindlichen Schwachheit war die Kraft GOttes desto mächtiger, die sich denn auch mit vielem Trost und Erquickung endlich äusserte. Ihr Glaube wurde dadurch herrlich bewähret und gestärcket, und ihre Seele mit reichen Früchten der Gerechtigkeit erfüllet, daß das Bild JEsu Christi und sein göttliches Leben in grosser Masse aus allen ihren Worten und Bezeugungen hervor leuchtete, und

man

man sich nicht genug über die sonderbaren Gnaden-Wirckungen des Geistes GOttes verwundern konte; Denn da war in allen ihren Worten und Bezeugungen nichts zu sehen, als eine innigliche Liebe gegen GOtt und den Nechsten gründliche Demuth und Sanftmuth, grosse Gedult und Gelassenheit auch in allem Leiden, brünstiges Gebet, hertzliches Lob und Preiß der Güte GOttes, und ein stetes Verlangen, den Neben-Menschen zu erwecken und zu erbauen; Sie kam auch zu einem grossen Frieden der Seele, und zu einer wahren Beruhigung des Hertzens, auch Unterwerffung ihres Willens unter den göttlichen Willen. Bey solcher Beschaffenheit ließ sie sich denn mit allem Fleiß angelegen seyn, ie mehr und mehr in die Kraft JEsu Christi ihres Heylandes einzudringen, und ihr Gemüth und Gedancken beständig mit ihme zu vereinigen, mochte also von irrdischen Dingen nichts mehr hören; wie sie denn, als iemand bey dem Krancken-Bette etwas irrdisches vorzubringen anfangen wolte, bald in die Rede fiel und sagte: **Ihr Kinder, saget mir doch nichts mehr von irrdischen Dingen, sondern nur von meinem Heylande, mit diesem habe ich es iezo zu thun, und von Ihme höre ich so gerne reden.**

Den folgenden Tag, als den 2. Jun. brach das Friesel sehr starck hervor, doch blieb es auf der gantzen lincken Seite und dem Hertzen zurück

rück, da es denn ein hefftiges Brennen verursachte. Es blieb aber die Seelige bey allen Schmertzen ruhig und gedultig: Sie wurde diesen Morgen insonderheit von dem lieben GOtt kräfftig zum Gebet erwecket, welches sie ohngeachtet ihrer grossen Leibes-Schwachheit, doch mit starcker und vernehmlicher Stimme, und mit so grosser Bewegung des Hertzens aussprach, daß man es auch in dem Neben-Zimmer deutlich verstehen und nicht ohne Thränen anhören konte. Unter andern vielen herrlichen Ausdrücken, sprach sie bey Gelegenheit des Spruches Joh. XIV, 30. **Mein Heyland! der Fürst dieser Welt hat an dir nichts gehabt, solches komt gleichfals mir zu gut, daß er auch an mir nichts haben wird.** Den Spruch Joh. X, 27. 28. wuste sie sich auch wohl zu Nutze zu machen, und führete ihn ohngefähr mit folgenden Worten ins Gebet: **HErr JEsu! Deine Schaafe hören deine Stimme und folgen Dir, ich habe ja wol deine Stimme auch gehöret, aber wie schlecht bin ich dir nachgefolget: Erbarme dich aber gleichwol über mich: Laß mich nicht aus deiner Hand gerissen werden und gieb mir das ewige Leben.** Hernach rief sie mit grosser Andacht und Brünstigkeit des Hertzens: **Ach kom du süsser Hertzens-Gast! du Labsal meiner Seelen! Bey der du deine Wohnung hast, in dieser Jammer-Hölen. Reut aus, du**

theures

theures Glaubens-Pfand, was nicht dein eigen heisset: Ach, beut dem Willen doch die Hand! der sich der Welt entreisset, nebst noch unterschiedlichen Versen dieses schönen Liedes. Ingleichen führete sie aus dem Liede: Wer ist wol wie du? Und aus dem: Mein Vater! zeuge mich dein Kind, nach deinem Bilde ꝛc. viele Verse, die sich insonderheit auf ihren Zustand schickten, mit innigster Bewegung ihrer Seelen, mit an.

Wenn man sich zu ihrem Aufkommen Hoffnung machte, und Ihr solches zu verstehen gab, wolte sie niemals recht beystimmen, indem Sie sich wol fühlen mochte, doch versicherte sie, daß wenn es ja geschehen solte, sie alsdenn dem HErrn desto eyfriger dienen, und mit den Kindern GOttes sich mehr erbauen und genauer vereinigen wolte. Sonsten aber wußte sie diejenige Zeit, da Ihr GOtt einige Ruhe des Leibes und der Seelen schenckte, wohl zu gebrauchen, indem sie sich in der Krafft GOttes ie mehr und mehr stärckete, wiewol sie auch in der größten Leibes und Seelen-Noth, sich mit den theuren Verheissungen GOttes, Altes und Neues Testaments aufrichtete, als unter andern mit Jes. Cap. XLIII, 1. 2. 3. So spricht der HErr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein. Deñ so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir

seyn

seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr dein GOTT, der Heilige in Israel, dein Heyland. Jes. XLIX, 15. 16. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen .. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet. Römer VIII, 18. Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Ingleichen vers. 38. 39. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben .. mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn. 2 Cor. IV, 16. 17. 18. Ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Denn unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Sie ermunterte sich auch mit den Worten des XLII. Psalms: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß Er meines Angesichtes Hülffe und mein GOtt ist. Ingleichen aus Röm. V, 1. 2. 3. 4. 5. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT durch unsern

HErrn

HErrn JEsum CHrist. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Den folgenden Freytag, zumal Nach-Mittage, wurde sie von neuen in grosse Angst der Seelen gesetzet, auch nahm die Kranckheit dergestalt zu, daß man wegen äusserster Schwachheit nicht anders meynete, als daß noch denselben Tag das Ende ihres Lebens kommen würde. Die gantze Gestalt ihres Gesichtes verfiel in kurtzer Zeit und war mit dem Bilde des Todes überzogen. Sie klagte auch, daß wieder lauter Dunckelheit und Finsterniß vor ihren Augen wäre, welche denn auch schon zu brechen schienen. Bey solchen schweren Umständen wurde sie eingesegnet, und der guten Hand ihres getreuen Hirten JEsu CHristi, sie durch das finstere Todes-Thal zu leiten, übergeben, Ihre Seele auch mit hertzlichem Gebet von denen

Um-

Umstehenden, dem barmhertzigen himmlischen Vater anbefohlen, der auch nicht unterließe, sie bey aller Schwachheit des Leibes mitten in der Angst zu erquicken, und seine kräftige Hülffe empfinden zu lassen: Denn gegen den Abend kam ihre Gestalt wieder, und fieng an was lebhaffter zu werden, welches als sie es selbst gewahr wurde, sie in diese Worte ausbrechen machte. **Ich dachte, mein Heyland würde mich nun auflösen, es war schon ganz finster vor meinen Augen, aber nun wird es wieder lichte.** Der Kampf der Seelen aber gieng noch immer fort, und mußte sie dieselbe Nacht noch viel und grosse Angst erfahren, daß sie auch den folgenden Tag GOTT hertzlich anflehete, **wenn es sein gnädiger Wille wäre, sie keine Nacht mehr erleben zu lassen, sondern ihre Seele nach so vieler Arbeit einmal zur Ruhe zu bringen.** Sie befahl sich fleißig auch der andern Fürbitte, und ermahnete einsmals mich mit beweglichen Worten, mich doch vor dem lieben GOtt zu beugen, und sie demselben zu übergeben, mit Bitte, daß Er ihre Seele von dem Leibe dieses Todes erlösen und sie die kommende Nacht nicht mehr erleben lassen wolle. Als nun solches, ob wol, wie leicht zu erachten, mit innigster Wehmuth meiner Seele, geschehen, und sie dem HErrn über Leben und Tod zu Vollbringung seines heiligen und allzeit guten Willens aufgeopfert worden, sahe sie

mich

mich nach volbrachtem Gebet mit den liebreichsten Gebärden an, und wünschete, daß der HErr diese Treue mir in der Ewigkeit vergelten möchte.

Ob nun gleich GOTT, der niemand über Vermögen lässet versuchet werden, bald darauf diese seine Kämpfferin in ihrem Hertzen wieder inniglich erquickte, und sie so wol den Sonnabend noch, als auch den darauf kommenden Sonntag mehrentheils eine grosse Ruhe der Seelen geniessen ließ; So war doch diese Erquickung, wie die vorigen, nur eine Zubereitung zu einem grössern und härtern Kampffe: denn sie wurde hernach wieder in sehr grosse, ja unaussprechliche Angst versetzt, und, wie Ihr eigner Ausdruck davon lautete, **mit dem HErrn Christo an den Oelberg geführt und seiner Leiden in grosser Maasse theilhafftig gemacht.** Inzwischen schenckte doch der HErr, welcher sie nach seinem wunderbaren Rath, auf diesen Kampf-Platz geführet, Ihr auch immer eine Krafft nach der andern, zu siegen und zu überwinden, ja ihme auch hertzlich zu dancken, daß Er sie solcher Leiden aus Gnaden gewürdiget, dadurch sie dem Eben-Bilde seines Sohnes ähnlich würde. GOTT wirckte auch augenscheinlich durch diese, ob wol harten Kämpffe, viel Gutes in ihrer Seele, ja man konte von Tage zu Tage gar eigentlich gewahr werden, daß sie in solchem Feuer der Anfechtung, als in dem Ofen des Elendes recht auserwählt gemacht und durch den Geist GOttes zu einer

Braut des Lammes herrlich zubereitet wurde. Ihre sonderbare Gedult und Gelassenheit unter denen so schweren Leibes- und Seelen-Leiden, war nicht ohne grosse Verwunderung und Erbauung anzusehen, und blieb sie wie im Anfange, also auch bis an ihr sel. Ende, in ihrem freundlichen, liebreichen und anmuthigen Wesen: Ja es verschwand die holdselige Gestalt auch so gar im Tode, nicht sondern war noch einiger massen in ihrem Angesichte wahrzunehmen, als die Seele den Leib schon verlassen hatte.

Die öfftere Wiederholung aber des Kampfes wirckete bey dieser rechtschaffenen Streiterin JEsu CHristi eine sonderbare Sorgfalt, daß sie doch ja nichts versäumen möchte. Denn als man einmal ihre grosse Mattigkeit sahe, weil sie die gantze Nacht wegen vieler Seelen- und Leibes-Leiden nicht geschlaffen, und sie daher ermahnete, der Ruhe ein wenig zu geniessen, zumal da ihr die Augen zufallen wollten, so legte sie zwar ihren Kopff nieder und wollte schlaffen, ermunterte sich aber bald wieder, richtete sich im Bette auf und sagte: Ach, was soll ich ietzo schlaffen? **Ich muß die Gnade des HErrn verkündigen, die Er an meiner Seele gethan hat.** Nachdem sie aber ferner ermahnet, und ihr vorgestellet wurde, daß sie alsdenn, wann sie was geschlaffen, desto geschickter seyn würde, den HErrn zu preisen, antwortete sie: **so will ich mich denn als ein kleines Kind in die Arme meines Heylandes legen, und in denselben ruhen.**

Nicht

Nicht weniger erlangte sie auch unter den vielen und schweren Leiden, und mancherley Prüfungen, eine wahre Erkäntniß des Creutzes JEsu CHristi; wie man nehmlich hier mit Ihm leiden und dulden müsse, wenn man dort mit Ihm in der Herrlichkeit leben und herrschen wolle. Zu dem Ende führete sie auch selbst unterschiedliche Sprüche heil. Schrift, welche dieses bezeugen, an, mit welchen sie sich unter der schwersten Angst stärckte und aufrichtete; als insonderheit aus der Offenb. Joh. cap. VII, 14. 15. 16. 17. Diese sinds, die da kommen sind aus grossen Trübsalen, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes; darum sind sie vor dem Stuhle GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lam mitten im Stul wird sie weyden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen: und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Bey dieser Gelegenheit sagte sie: die Offenbarung Johannis ist mir sonderlich lieb und angenehm gewesen, und habe gerne darinnen gelesen.

Sie bewiese auch in der That, wie begierig sie wäre, gleichfals andern mit Nachdruck zu bezeugen, was sie in dieser Creutzes-schule gelernet hätte; deñ wer nur zu ihr kam, wofern sie anders bey

einiger Kraft war, den ermahnete sie mit den liebreichsten Worten, die Zeit wohl auszukaufen, und den Sinn beständig in die Ewigkeit zu richten, fügte auch einmal hinzu: Pölzig ist mir gar ein lieber und angenehmer Ort gewesen, doch wünschte ich von Hertzen, daß ich die Zeit nur besser zu meiner Erbauung gebraucht haben möchte. Zu ihrer anwesenden Fr. Schwester sagte sie unter andern: Meine liebe Schwester, laß dir diesen Ort zu deiner Erweckung recommendiret seyn. Mache dich von aller Eitelkeit loß, und ergieb dein Hertz ganz dem lieben GOtt; so wirst du in allem Trübsal getrost seyn können, und alles Leiden wird dir zur Beförderung deines ewigen Heyls dienen müssen. Von einer ihrer nächsten Anverwandten begehrte sie mit grossem Ernst: Ihr fest zu versprechen, daß sie dem HErrn JEsu treu verbleiben, und sich dieses, was sie an ihr sähe, stets zum Exempel dienen lassen wolte. Einigen ihren Bedienten gab sie die Erinnerung, sie möchten bedencken, daß der liebe Gott sie nicht ohne Ursache nach Pölzig kommen lassen; Ingleichen, sie möchten ihren Wandel im Himmel führen und allezeit mit GOtt umgehen, setzte auch aus 1. Cor. XV, 58. hinzu: Seyd veste, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werck des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Die letzten Tage ihres Lebens ließ sie iedermann,

mann, wer es nur verlangte, insonderheit aber alle ihre Bediente vor sich kommen, und gab einem jeden so viel heylsame Lehren, als nur die Kräfte es zulassen wolten. Unter andern sagte sie zu dem Gärtner: ihr habt eine Profession, bey welcher ihr euch erinnern könnet, wie alles der Abwechselung unterworffen ist; an den Gewächsen könnet ihr solches gewahr werden, und auch an mir ein Exempel nehmen, wie der Mensch in seinem Leben ist wie Graß, und wie eine Blume auf dem Felde blühet: wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des HErrn (welches sie mit gar erhobner Stimme aussprach) währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Ach! suchet doch eure Zeit hier recht wohl anzuwenden, und einen solchen Saamen stets auszustreuen, davon ihr die Frucht einmal in der Ewigkeit mit Freuden finden möget: Einem andern gab sie den Spruch Off. Joh. II, 10. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Dergleichen herrliche Lehren und gute Erinnerungen flossen noch mehr aus ihrem gesegneten Munde; wie denn ihr Hertz, zumal in denen letzten Tagen, des Guten so voll war, daß der Mund zuweilen nicht Vermögen genug hatte, es auszusprechen.

Insonderheit aber war ihre Seele mit einer inniglichen Begierde entzündet, ihren Heyland

immer zu preisen, und seinen heil. Namen zu verherrlichen. Schenckte der HErr nach einem harten Kampf einige Ruhe und Erquickung, so lobte sie ihn bey den lieblichsten Gebärden mit den innigsten Worten; da hieß es unter andern: O, mein Immanuel! O mein freundlichster, liebreichster, süssester HErr JEsu! Sie gebrauchte sich zu vielmalen aus dem Gesange: **JEsus ist das schönste Licht** ꝛc. folgender Worte: **Nenne mich nur deine Braut, nenne mich nur deine Taube.** Über welches gantze Lied, auch über dieses: **Holdseligs GOttes-Lam** ꝛc. sie sich hertzlich erquickt bezeugete; Offt, auch wol mitten im Leiden, mit grossem Nachdruck ausrief: **Meinen JEsum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben** ꝛc. Diesen Sonnabend Nachmittage verlangte sie die lieben Kinder zu sehen, weil aber die Tochter schlief, wurde nur das Söhngen gebracht, so allererst die vierte Woche seines Alters zurück geleget hatte. Dieses sahe sie mit beweglichen Gebärden an und sagte mit einem tiefen Seufzen: **Ach, mein lieber Erdmann! mein lieber Erdmañ! ach, du bist mir wol ein rechter Schmertzens-Sohn! der HErr segne dich, und laß dich zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen.** Bald hernach erkundigte sie sich, was den morgenden Sonntag für ein Evangelium seyn würde? Als sie nun berichtet wurde, daß es vom grossen Abendmahl handle so antwortete sie: **Ach selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind**, der

HErr

HErr wird mich wol morgen dazu berufen: Morgen ist der Sabbath und Ruhe-tag des HErrn, da wird meine Seele ruhen von aller ihrer Arbeit. Bey dieser Gelegenheit ward ihr vorgestellet, daß sie nun bald ihrem Heylande und Bräutigam entgegen gehen, und zu der Hochzeit des Lammes kommen würde; worauf sie zur Antwort gab: Der HErr lasse mich unter der Zahl der klugen Jungfrauen erfunden werden, die Oel haben in ihren Lampen sambt ihren Gefässen. wiederhohlete auch noch einmal: Selig sind, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind. Ob sie nun also gleich die Hofnung hatte, es wäre nun schon die Zeit vorhanden, da sie als eine Mitgeladene auch erscheinen, und mit Abraham, Isaac und Jacob in dem Reiche GOttes zu Tische sitzen solte; so muste sie doch erfahren, daß die Stunde des HErrn noch nicht gekommen sey, und man derselben mit Gelassenheit erwarten müsse: Auf welches selige Warten sie denn auch fleißig gewiesen und erinnert wurde, wie der HErr Gefallen habe an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte warten, auch suchte man durch allerhand geistreiche Gesänge, Trost-Sprüche und mit anhaltendem hertzlichen Gebeth, nach der Krafft, die GOtt darreichte, sie zu ermuntern und aufzurichten.

Die Nacht vor dem Sonntage hatte sie wegen der schweren Zufälle gar wenig ruhen können, war also an allen Kräften sehr geschwächet;

wie sie es denn selbst bezeugete, daß sie immer schwächer würde: Nichts desto weniger war doch diesen Sonntag ihr Geist überaus munter und erwecket. Gleich am Morgen frühe brach sie mit heller Stimme in folgende Worte aus: **O daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit in die Wette, vom allertiefsten Hertzensgrund, ein Loblied nach dem andern an/ von dem was GOtt an mir gethan.** Sie that noch unterschiedliche Verse dieses Liedes, insonderheit auch diesen mit grosser Bewegung des Hertzens hinzu: **Ich will von deiner Güte singen, so lange sich die Zunge regt; Ich will dir Freuden-Opffer bringen, so lange sich mein Hertz bewegt, ja wenn der Mund wird Krafft-loß seyn, so stimm ich doch mit Seufzen ein.** Man nahm hiervon Anlaß zu sagen, daß wie die Güte des HErrn alle Morgen neu sey, so sähe man daß solche auch über ihr neu aufgegangen wäre; worauf sie in grosser Glaubens-Kraft antwortete: **An diese Güte des HErrn will ich mich auch vest und unbeweglich halten, und mich nichts davon abtreiben lassen.**

Den gantzen Tag brachte sie mit den erbaulichsten Reden zu, und mit vielem Lob und Preiß der Gnade GOttes: **Lobe den HErrn meine Seele**, rief sie einmal aus, **und was in mir ist, seinen heil. Namen! Lobe den HErrn meine Seele! und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt,** und

und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit. Sonsten sagte sie auch, daß sie an diesem Sonntage sich erinnere, welchergestalt sie solche Tage oft unnützlich und ohne Erbauung zugebracht, ja das innere Ohr vor der Anhörung des Wortes GOttes vielmal verstopfet hätte. Dieses machte sie nun desto sorgfältiger, sich itzo alles, was ihr aus dem Worte GOttes bezeuget wurde, oder dessen sie sich auch selbst erinnerte, gleich zu Nutze zu machen, und den HErrn um seines Geistes Krafft dazu anzuflehen. Sie erkannte wol, daß ob sie gleich von ihrer Jugend an mit dem Worte GOttes umgegangen, und die göttlichen Verheissungen so gut wüste als viele andere, es dennoch eine Gabe GOttes sey, sich derselben mit einem vesten, ungezweifelten Glauben anzunehmen; welches bey dem HErrn mit vielem andächtigen Gebet müsse gesuchet und durch die Wirckungen seines Geistes erlanget werden. Daher, als bey Vorhaltung eines Spruches, derselbigen zu ihrer desto kräftigern Versicherung gesaget wurde, es wären Worte des Heil. Geistes, so antwortete sie: **Sie wisse wol, daß es Worte des heil. Geistes wären, aber, von dem heil. Geiste müsse es auch kommen, daß man sich deren im Glauben recht annehmen könne.** Wenn sie also in ihrer Angst und Traurigkeit eine Erqvickung aus göttlichem Worte in ihrer Seele empfand, so erkann-

te sie denn mit desto grösserer Gewißheit, daß solcher Trost, den sie ietzt im Hertzen empfände, keine menschliche Einbildung, sondern wahrhaftig Gnade GOttes sey; wofür sie denn auch GOtt desto hertzlicher danckte.

Den Nachmittag verlangte sie noch einmal die Kinder zu sehen, als nun selbige gebracht wurden, so reichte die Selige der nicht viel über anderthalb Jahr alten Tochter, die Hand; da nun diese solche nahm und küssete, sagte die Mutter mit grosser Bewegung des Hertzens: Ach, daß meine Henriette doch ein rechtes Schooß-Lämmgen des HErrn JEsu werden möchte! Der HErr segne dich, und lasse dich eine Pflantze der Gerechtigkeit werden zu seinem Preiß. Dem Söhngen, welches sie den vorigen Tag schon gesegnet hatte, wünschte sie auch noch, daß es der HErr zu seinen heil. Ehren möge erzogen, und ein Kind und Erben der ewigen Seligkeit werden lassen. Mir liesse sie, nebst Anwünschung aller göttlichen Gnade und Seegens, insonderheit aus Galat. II, 20. folgendes zum Andencken zurück: Was du noch lebest im Fleisch, das lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der dich geliebet hat, und sich selbst für dich dahin gegeben.

Es war zu verwundern, daß bey stets zunehmender Schwachheit des Leibes, doch der Geist so erweckt und gegenwärtig blieb. Mit dem Untergange der Sonnen aber, verbarg sich wieder,

der das Licht der empfindlichen Gnade GOttes, und überfiel sie darauf die allerschwereste Trauer-Nacht. Sie wurde am Haupte mit den heffigsten Schmertzen angegriffen; darzu lag der gantze Leib gleichsam im Feuer, brannte und schmachtete für grosser Hitze, wozu noch übel-seyn und immer wiederhohltes ängstliches würgen und brechen kam. Doch übertrafen die Leiden der Seelen alle Schmertzen des Leibes weit; ihre Seele gerieth in die allertiefste Traurigkeit, dergestalt, daß wie es die selige Frau den folgenden Morgen selbst ausdrückte, sie für Angst die Wände hätte hinan klettern mögen. In solchem grossen Seelen-Kampfe demüthigte und erniedrigte sie sich vor GOtt auf das tiefste, vernichtete sich auf das alleräusserste, und nennte sich offtmals einen armen Wurm, Staub, Koth und Asche, ja, die noch geringer als dis alles wäre. Ach! rief sie zum öfftern mit kläglicher Stimme, ich armes, elendes und unglückseliges Kind! des Todes Bande haben mich umfangen; der Höllen Bande haben mich umfangen; des Todes Stricke überwältigen mich. Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe, da eine Tiefe brauset; alle deine Wasser-Woogen gehen über mich. Aus dem Abgrunde der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. HErr hilf mir! das Wasser gehet mir bis an die Seele. Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen: siehe

an

an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Man tröstete sie in diesem alleräuserſten Seelen-Kampf und hefftigen Leibes-Schmertzen, mit dem Todes-Kampf unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, dabey seine Seele auch betrübt gewesen bis in den Tod, welcher sie anietzo durch so grosse Leiden seinem Bilde ähnlich mache. Ach, sagte sie, **der HErr hat mich an den Oel-Berg geführet, und machet mich theilhafftig seiner Leiden: Mein Heyland hat doch noch grössere Angst gehabt, und blutigen Schweiß geschwitzt; sein Blutschweiß reinige mich von allen meinen Sünden.**

Dieser Kampf hielt fast die gantze Nacht an, und war um die Mitternachts-Stunden am allerhefftigsten, da sie oft überlaut schrye: **Gnade! ach Gnade! HErr hilf mir aus dieser Stunde!** Bald darauf erinnerte sie sich auch der Schwester in Bareuth, und meynete, wenn die zugegen seyn und ihr Elend mit ansehen solte, würde sie gewiß Mitleiden mit ihr haben. Zu denen Umstehenden sagte sie: **Ach, meine lieben Kinder! was ihr an mir sehet, müsset ihr auch noch erfahren.** Fragte auch bald darnach: **Ob ihr der Sarg schon bestellt wäre?** und man mit Nein antwortete, versetzte sie: **warum nicht? Ach was für einen engen Raum werde ich in demselben haben.** Als sie in der Nacht den Schatten einer Person, die um sie war,

war, sahe, und fragte: Was das schwartze da an der Wand wäre? auch so fort berichtet wurde, es sey ein Schatten, antwortete sie: **Das Leben des Menschen ist nur wie ein Schatten.** Einmal rief sie aus: **Brich durch! Brich durch!**

Vor dem HErrn selbst schütte sie in solcher Angst die beweglichsten Klagen aus, und flehete ihn mit inniglichem Seufzen um seine Gnade und Erbarmung an. Es unterließ auch der HErr nicht, sie mitten in dieser Trauer-Nacht, durch die Kraft seines Geistes zu stärcken und zu erqvicken, so daß sie auch unter den grössesten Leiden ihr Vertrauen zu ihm nicht weg warf; sondern immer Glauben und Hofnung zu GOtt behielt in ihrem Hertzen, und ihre Gedult vest blieb bis an das Ende.

Als sie gegen Morgen einmal ein wenig stille gelegen, fieng sie mit nachdrücklicher Stimme an: **Der Aeltsten gantze Schaar, die vor dem Throne wohnen, die werfen ihre Cronen vors Lammes Füssen dar.** Und als ihr hierauf geantwortet wurde, daß sie denn auch ihre Crone, welche sie von der Hand des HErrn, nach so vielem ausgestandnen Leiden zu empfangen hätte, vor des Lammes Füssen mit Freuden nieder legen würde; sagte sie mit freudigen Gebärden: Ja, ja. Ergötzte sich auch mit der Vorstellung, daß sie nun bald die heil. Patriarchen/ Propheten und Apostel des HErrn, und so viele

Auser-

Auserwählte GOttes, ja ihren lieben Heyland JEsum Christum sehen würde. Unter denen Gläubigen A. Testaments, welche sie nun bald zu sehen sich freuete, nennte sie insonderheit den König David; wiewol sie sich auch der Gedult Hiobs erinnerte, mit dem Beyfügen: Daß dessen Leiden doch noch wol schwerer und länger würden gewesen seyn, als das ihrige.

Je näher der Morgen kam, ie empfindlicher ward auch bey ihr die Kraft des Trostes. Ihr freudiges Gesicht und liebreiche Gebärden zeigeten an, daß der liebe GOTT nach so schwerem Kampfe, sie auf eine besondere Weise müsse getröstet, und seiner ewigen Liebe in Christo JEsu versichert auch alle Furcht des Todes hinweg genommen haben; darbey redete sie mit grosser Munterkeit des Geistes, und bezeugete ein sonderbares Verlangen, daß sie gern die Wunder des HErrn, die er in der vergangenen Nacht an ihrer Seele bewiesen, verkündigen möchte: Nur wolte es die grosse Schwachheit nicht verstatten. Inmittelst wurden doch hierdurch so wol alle Umstehende, als insonderheit diejenigen kräfftig getröstet, welche in der Nacht der Seligen ihre Angst, Seufzen, Flehen, Winseln und Klagen mit angesehn und gehöret hatten; nun aber sahen, wie GOtt Sieg und Uberwindung verliehen.

Die grosse Munterkeit des Geistes und liebreiche Gestalt des Gesichtes, gab einigen anwesenden lieben Freunden, ja auch dem Medico

selbst

selbst die Hofnung, es möchte die Patientin noch wol von diesem Lager aufkommen, zumal da sie über keine grosse Leibes-Schmertzen mehr klagte; Als nun ihr selbst solches zu vernehmen gegeben wurde, so sagte sie zwar erstlich nichts darauf, sondern that, als wenn sie es gar nicht in acht genommen hätte: Nach einiger Zeit aber gab sie zu verstehen: Sie hätte gehofft, man würde wegen der grossen Angst und des vielen Leidens, so sie in sender heit die letzte Nacht ausgestanden, sie ehe mit einer baldigen Auflösung getröstet, als ihr vergebliche Hofnung des Lebens gemacht haben, das menschliche Hertz wäre ohne das so beschaffen, daß wenn es vom längern Leben was höre, es bald darauf zu fallen pflege, und mit ihr sey doch alles aus. Also ließ sie keinen Gedancken mehr von diesem irrdischen Leben bey sich aufkommen, sondern vergaß alles, was dahinten bleiben muß, und streckte sich mit aller Kraft nach dem, das da vorne ist, nach dem vorgesteckten Ziel und herrlichen Kleinod, welches ihr vorhielt die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu. Wurden ihr die verordneten Artzneyen gereichet, so nahm sie solche zwar, blieb aber doch dabey, es wäre umsonst, ja versicherte auch die Umstehenden, sie würde noch denselben Tag aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, wobey sie ausrief: Komm doch, komm doch du Richter groß! und mach uns in Genaden loß von allem Ubel, Amen.

Gegen

Gegen den Mittag nahm sie ein paar Löffel Brühe zu sich, forderte auch was Butter-Brodt, welches sie aber nicht mehr hinterbringen konte, sondern bald den ersten Bissen wieder weg geben muste. Inzwischen wurden auf ihr Begehren immer einige geistreiche und tröstliche Lieder vorgesungen, auch die kräftigsten Macht-Sprüche heil. Schrift vorgehalten; da sie denn alles sich auf das beste zuzueignen und sich daraus zu stärcken wuste. Sie richtete sich zum öftern im Bette auf, (welches sie doch ohne Hülfe nicht mehr thun konte,) und sagte: **Sie müsse die Wunder der Liebe GOttes erzählen**; fieng auch einige mal an: es wolte aber mit der Rede nicht mehr recht fort, worüber sie sich selbst zu verwundern schiene, auch sagte: **daß ihr die Zunge so schwer würde.** Doch suchte sie sich noch immer zu ermuntern, und vertröstete, ob wol mit stammlender Zunge, die Umstehenden, daß, **wenn sie dasjenige, so in verwichener Nacht mit ihr vorgegangen, nur erst alles in ihrem Gemüthe beysammen haben würde, sie es dem HErrn zum Preiß erzählen wolte.**

Bald darauf aber zeigete es sich, daß das Ende ihres Lebens nicht mehr ferne wäre: Die gantze Gestalt ihres Gesichtes fieng auf einmal an, etwa gegen 2. Uhr Nachmittage sich zu ändern, auch alle Kräffte ihrer äusserlichen Sinnen zu vergehen und zu verschwinden, und dadurch eine betrübte Anzeigung zu geben, daß der gewisse

Todes-

Todes-Kampf vorhanden sey. Es war aber zu verwundern, daß, da alle Kräffte der Natur schon gantz zu Boden geleget waren, und die theure Streiterin vor äusserster Mattigkeit das Haupt nicht mehr halten konte, nichts desto weniger der Geist noch einige Munterkeit von sich spüren ließ; und ob gleich der Mund aus Schwachheit nicht mehr mit Worten auszudrücken vermochte, wovon das Hertz voll war, so bezeugte sie doch mit denen liebreichsten Gebärden, daß ihre Seele mit der Gnade GOttes und dessen Lob und Danck erfüllet sey, sie auch Tod und Hölle überwunden, und durch Christum einen ewigen Sieg erlanget habe. Daher sie noch zuletzt ausrief: **Die Crone! die Crone!** Sie wolte mehr sprechen, konte es aber nicht von sich geben. Nach diesem fieng sie noch einmal an, zu ihrer an dem Bette stehenden Frau Schwester zu sagen! **Schwester, Schwester!** redete auch sonsten noch einige Worte gantz sachte, so man aber nicht verstehen konte.

Ohngefehr um 4. Uhr gieng der wirckliche Todes-Kampf an, in welchem sie sonder eintzige Ungebärde auf ihrem Bette gantz still und unbeweglich liegen blieb, u. nur zuweilen tief seufzete. Da sie immittelst die Anwesenden mit hertzlichem Gebeth und Flehen der vollgültigsten Fürbitte des ewigen Hohen-Priesters übergaben, und ihren Geist seinen Gnaden-Händen anbefohlen. Es lösete auch der getreue Heyland dieser theu-

ren Kämpferin die Schmertzen des Todes bald auf, und wischte alle Thränen, (deren einige noch zuletzt hervor brachen,) von ihren Augen gäntzlich ab, befreyete sie durch einen gleich um 6. Uhr Abends erfolgten sanften und sel. Abschied von allem Kampfe, und führete sie ein in die unaufhörliche Ruhe, da sie keine Qvaal noch Schmertz mehr berühren, sondern das Lamm selbst, mitten im Stuhle, weyden und leiten wird zu den lebendigen Wasser-Brunnen: Nachdem sie ihr zwar kurtz, doch wol-geführtes Leben auf 23. Jahr und 9. Monate gebracht, in der Ehe aber nur gelebet hatte zwey und ein halb Jahr.

Das verblichene Angesicht zeigte noch im Tode die Spuren ihrer im Leben, und vornehmlich auf dem Todten-Bette bewiesenen sanften und liebreichen Lamms-Art: Der entseelte Cörper wurde den 11. Junii zu seiner Ruhe-Stätte gebracht, und erwartet die fröliche Auferstehung und unzertrennliche Vereinigung mit der Seele, an dem grossen Tage der herrlichen Erscheinung JESU Christi.

Letzte Stunden Frauen Johannen Ursulen verwittibten von Geusau, gebohrnen von Rhediger.

Welche
den 31. Octobr. 1718. seelig gestorben.

UNter allen Trost-Gründen, welche in dem Worte GOttes wider die Schrecken des Todes gefunden werden, mag leichtlich derjenige den Vorzug behalten, so von dem Apostel Paulo in der 1 Thessal. IV, 17. angeführet wird, wenn es daselbst heisset: **Und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.** Es hatte Paulus zwar die Thessalonicher in dem angezogenen Capitel auch mit einigen noch andern Gründen von der Furcht und denen Schrecken des Todes, auch der darüber bey ihnen entstehenden Traurigkeit zu befreyen gesucht, wie solches von dem 13. bis zum 17. vers. zu sehen ist; Alles aber concentriret und fasset er gleichsam zusammen, in angeführten Worten: **Und werden also bey dem HErrn seyn al-**

lezeit. Denn wo die Liebe des HErrn JEsu wahrhafftig in dem Hertzen ist, da kan (nach der Anmerckung eines noch lebenden gottseeligen Lehrers über diesen Ort Pauli) kein grösserer Trost seyn als dieser, daß der Mensch ewig bey dem HErrn JEsu seyn werde; davon freylich kein roher, unbekehrter Mensch etwas wissen, und da er die Liebe des Heylandes nicht im Hertzen erfahren hat, auch keinen Trost daraus sich vorstellen kan. Je hertzlicher aber die Liebe zu dem HErrn JEsu ist, ie kräfftiger ist auch der Trost, wenn man höret, daß man allezeit bey seinem HErrn und Heylande seyn solle. Und weil Paulus selbst insonderheit diesen Trost-Grund vor allen andern fleißig mochte erwogen und betrachtet haben, so fürchtete er sich nicht allein für dem Tode nicht mehr, sondern war durch die Gnade GOttes so weit gekommen, daß er auch **Lust hatte abzuscheiden, und bey Christo zu seyn**, nach Philipp. I, 23. und daß er sich **sehnete** nach der Behausung, die vom Himmel ist, 2 Cor. V, 2.

Dahin haben denn billig alle diejenigen, so zu dem HErrn JEsu bekehret sind, zu ringen, daß nicht nur die Furcht und die Schrecken des Todes von ihnen genommen, sondern dagegen eine Sehnsucht und ein hertzliches Verlangen abzuscheiden und bey CHristo zu seyn, in ihren Seelen je mehr und mehr gewircket werde; welches geschehen wird, wenn sie das Wort GOttes

tes und die Tröstungen des Evangelii fleißig treiben, den Tod und die Auferstehung des HErrn JEsu recht zu Hertzen nehmen, ihren Sinn u. Gedancken fein beständig in die Ewigkeit richten, ja hier schon mit dem allerbesten Freunde und Bräutigam ihrer Seelen sich recht bekannt machen, und alle ihre Vergnügung und Freude darinnen setzen werden, daß sie bey Ihme dem HErrn seyn sollen allezeit.

Man hat denn billig Ursache sich zu freuen, wenn der HErr auch noch zu unsern Zeiten uns dergleichen Exempel vor Augen stellet, solcher Seelen, welche nicht aus natürlicher Frechheit oder Uberdruß des Lebens, sondern aus Verlangen, erlöset zu seyn von dem Leibe dieses Todes, und aus hertzlicher Begierde, bald zu ihrem liebsten Heylande zu kommen, alle Furcht und Schmertzen des Todes durch die Gnade GOttes abgeleget haben: Lasset uns ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen. Und das soll denn auch bey Erzählung und Betrachtung der letzten Stunden weyland Frauen **Johannen Ursulen von Geusau**, unser Zweck seyn, daß nebst der Verherrlichung des Namens GOttes über die der **Seeligen** erwiesene grosse Gnade, wir zu gleichem Glauben und hertzlichem Verlangen nach unserer baldigen Auflösung uns erwecken mögen, auch derjenigen Mittel uns gebrauchen, welcher die **Seelige** in solchen Zustand zu gelangen, sich bedienet hat. Und weil

sie selbst, auf Verlangen ihrer Kinder, so wohl dasjenige, so mit ihr, da sie noch in Mutter-Leibe verschlossen gelegen, als auch hernach die ersteren Jahre ihres Lebens vorgegangen, zu dem Ende schrifftlich hinterlassen hat, **damit ihre lieben Kinder** (wie ihr Ausdruck lautet) **zur Aufmunterung im Glauben und Vertrauen auf GOtt, eine Spur hätten, und sich auch unter dem ihnen vielleicht noch bevorstehenden Creutz, gegen GOtt denen weisen Vater und Führer, recht danckbar zu verhalten wissen möchten**; so wollen auch wir dieser Spur nachgehen und ihre eignen Worte gebrauchen.

„Mein Vater, (**Herr Willhelm von**
„**Rhediger**) starb in dem zwey und dreyßigsten
„Jahre seines Alters, als meine Mutter zwey
„Monathe mit mir schwanger gegangen, und
„binnen solcher Zeit an der rothen Ruhr darnie-
„der gelegen war. Ohnerachtet nun der hiñ-
„lische Vater solchergestalt mit seiner heilsamen
„Creutzes-Ruthe auch schon in Mutter-Leibe hin-
„ter mir her zu seyn angefangen; so hat Er den-
„noch dabey manche Merck-Mahle einer sonder-
„baren Obsicht und Beschirmung zur Genüge
„spüren lassen. Denn als meine Mutter (**Frau**
„**Ursula von Münsterberg**) in obgedachtem
„Zustande selbst nach Breßlau reisete, um dem
„Medico von der Kranckheit meines Vaters aus-
„führliche Nachricht zu geben, erhält sie auf dem
„halben

halben Wege, durch einen ihr nachgeschickten, " die betrübte Post, daß er bereits gestorben, " und wird beyder, ohne dem von der rothen " Ruhr ihr noch anhängenden grossen Schwach- " heit, für Schrecken gantz ausser sich selbsten ge- " setzet; massen sie einander gar unaussprechlich " geliebet. Nichts desto weniger hat mich GOtt " nicht allein bey diesem Zufall in Mutter-Leibe " erhalten, sondern auch die, der Vormund- " schafft und des väterlichen Fidei commisses " halben bald darauf folgende schwere Bekum- " mernißen meiner Mutter, mir im geringsten " nicht schaden lassen, ohnerachtet selbige so groß " gewesen, daß die gute Frau offt mit vielen Thrä- " nen bey dem Königl. Ober-Ammt in Breßlau " ihre Nothdurfft anbringen, und mich also gu- " ten Theils gleichsam durch lauter Thränen er- " nähren müssen. "

In solchem verwirrten Zustande stellete " man nun meines Vaters Begräbniß an, und " gehen mit denen damals gewöhnlichen Præpa- " ratoriis fast einige Monathe vorbey. Als man " aber seinen Cörper an dem Tage des Leich- " Begängnißes, unter vielen Tausend-Thränen " meiner Mutter, in die Grufft sencket, begiebt " es sich, daß sie die erste Regung von mir empfin- " det, und darüber in eine starcke Ohnmacht fällt, " folglich halb todt nach Hause in das Bette ge- " bracht wird; doch hat mich auch hierunter " die Gnaden-Hand meines GOttes bewah- "

„ret, und mir nichts Ubels widerfahren las-
„sen.

„Indessen kommt die Zeit, da ich dieses
„mühsame Leben erblicken sollte, immer näher
„heran: Es haben aber die Vormündere, wel-
„che noch immerdar in die Güter einzuziehen,
„und meine Mutter daraus zu verdringen ge-
„hofft, alle unsere Meublen versiegelt, so daß,
„da ich gebohren worden, man mich so lange in
„eine Schürtze wickeln müssen, bis daß gedach-
„te Vormündere, welche fünf Meilen von dem
„Orte meiner Geburt wohnhafft, die nöthigen
„Wickeln heraus gegeben. Wiewol sich nun,
„aller oberzählter Umstände wegen, iedermann
„bey meiner Geburt eines traurigen Anblickes
„befürchtet, so sind mir doch die häufigen Thrä-
„nen meiner Mutter zu einer solchen Nahrung
„worden, daß ich ohne einigen Mangel, gesund
„und starck zur Welt gekommen. (Anno 1659.)

„Kurtz nach meiner Geburt hat der getreue
„GOtt abermal ein Zeichen seiner wunderba-
„ren Erhaltung und besondern Aufsicht an mir
„bewiesen: Denn als meine Mutter nach ge-
„endeten sechs Wochen ihren Ausgang zur Kir-
„chen hält, muß sie, weil das Hauß mit einem
„tieffen Wasser-Graben umschlossen, nebst mir,
„mich auf ihren Armen tragend, über eine Brü-
„cke gehen, und wird, nach der damaligen Ge-
„wohnheit, von denen Bauer-Weibern derer
„zwey fidei commiss-Dörffer begleitet. Es

„ge-

„geschiehet aber, daß im hinüber Gehen, etwa „einen Schritt hinter meiner Mutter, die Brü„cke ohnvermuthet zerbricht, und wol fünf oder „sechs Weiber hinunter in das Wasser fallen, „auch mit genauer Noth vom Tode wieder er„rettet werden, welches Unglück mehrgedach„ter meiner Mutter nebst mir gleichfals begeg„net wäre, wenn es nicht der Allerhöchste durch „den Schutz seiner Engel gnädig abgewendet „hätte. Da nun die betrübte Frau, nach die„ser Begebenheit voll Schrecken und Thränen, „daß sie ohne Mann ein Kind zur Kirchen tra„gen müssen, zum Thore hinaus gehet, begeg„net ihr ein alter Bettler, deme sie weinend ei„nen Käyser-Groschen geben lässet, dieser dan„cket ihr sehr und saget, sie solle nur nicht wei„nen, sondern gewiß glauben, dieses Kind, wel„ches sie ietzo trage, werde ihr Stecken und Stab „in ihrem Alter seyn, und da werde sie noch an „ihn gedencken. Welche Prophezeyung des „armen Alten auch vollkommen eingetroffen, „wie solches unten mit mehrern erzehlet werden „soll.

„Meine Erziehung betreffend, so hielt uns „zwar unsere Mutter Informatores, welche uns „die Lehren des christlichen Glaubens endlich „wol einiger Massen nach dem Catechismo Lu„theri in das Gedächtniß brachten, aber von ei„nem wahrhafften (rechtschaffenen) Wesen er„innere ich mich nicht, bey ihnen das Geringste

„spüret zu haben. Doch weil meine Mutter „sehr tugendsam und wohl erzogen war, ge„wöhnete sie uns ebenfals gar sittsam, und mach„te uns einen Abscheu vor allen groben Lastern, „nichts desto weniger blieben wir nur ehrbare „Heyden, und hielten die Lust der Welt nicht „vor Sünde, sondern vor etwas erlaubtes. „Doch ließ mich mein GOtt schon in meiner zar„ten Jugend den Trieb seines guten Geistes auf „mancherley Weise fühlen, so gar, daß ich mir „in meiner kindlichen Einfalt, Ihn von Ange„sicht zu Angesicht einmal zu sehen, gar hertzlich „wünschte: Ich setzte mich zu dem Ende im „neunten oder zehenten Jahre meines Alters oft „gantz alleine in die Gärten, oder oben in das „Haus auf den obersten Boden, und weil wir „gewohnet waren, aus allerhand Gebet-Bü„chern zu beten, so lase dabey, die so genannte „**geistliche Wasser-Quelle**, welche ich zu mei„nem Gebrauch bekommen hatte, und zwar, so „viel mich besinnen kan, mit grosser Andacht. „Auch erwählete ich immer in geheim gewisse „Fast-Täge, welche Ubung, meiner damaligen „Meynung nach, dem lieben GOTT die aller„angenehmste seyn solte, und sange darneben „mit grosser Begierde allerhand geistliche Lie„der, ob sie sich schon wenig für mich schickten. „Bin aber versichert, daß wenn dazumal ie„mand gewesen wäre, der mich lauterlich zu „GOtt gewiesen hätte, es mit mir bald zu ei„nem

nem rechtschaffenen Wesen in Christo gedie-“
hen seyn würde.“

Zumal der getreue GOtt zu eben der Zeit “
auch schon Anfechtungen über mich zu verhän-“
gen anfieng; Massen ich auf die Gedancken “
gerieth, es möchte wol nicht wahr seyn, daß “
Christus wesentlicher GOTT und auch ein “
Menschen-Kind von Maria gebohren wäre. “
Wiewol mich nun dieser Einfall sehr ängstete, “
und ich dessen gern loß seyn wollte, so hielte “
doch für Sünde, solchen einigem Menschen zu “
offenbaren, schleppte mich auch deswegen lan-“
ge Zeit damit. Einsmals aber, da mir bey “
dem Schlaffen gehen die Gedancken wieder “
einfielen, träumete mir in derselben Nacht, als “
wenn ein Bret in der freyen Lufft unter dem “
Himmel hienge, in Gestalt eines Bildes. “
Auf der einen Seite war die Jungfrau Ma-“
ria gemahlet, mit dem Kinde JEsu auf ihren “
Armen, und hinter dieser, auf der andern Sei-“
te des Brets stunde geschrieben: **Wir zeu-“**
gen, das wir wissen, und reden, was“
wir gesehen haben. (Bey diesen Worten “
hat die Seelige auf dem Rande ihres Manu-“
scripts folgendes bemercket: Dieser Spruch “
ist umgekehret, im Traum aber war er so) “
Dieser Spruch in der Epistel Johannis war “
mir zur selben Zeit zwar nicht bekant, weil un-“
ser Informator die Briefe derer Apostel vor “
uns zu schwer hielte, und uns deswegen, wenn “

es“

„es hoch kam, etwa nur die Historie vom Le-
„ben Christi zu lesen erlaubete: Eben darum
„aber, weil mir unbewußt war, daß obgedach-
„te Worte in der Bibel zu finden, machten sie
„mir einen desto schärffern Eindruck; ich kam
„auch dadurch wieder zu völliger Ruhe, und
„konnte mit mehrerem Vertrauen beten als zu-
„vor.

„Ohnerachtet sich nun, wie bereits oben
„gedacht, mein damaliges Erkänntniß nicht
„weiter, als auf den auswendig gelernten Ca-
„techismum Lutheri erstreckte, ich auch Lutheri
„Meynung darinnen wenig oder gar nicht ver-
„stand, so wurde nichts destoweniger in meinem
„zwölften Jahre zum heiligen Abendmahl ange-
„nommen. Es war ein sehr alter Prediger, bey
„welchem das erste mal communicirte, doch ist
„mir nicht erinnerlich, daß er mich im Beicht-
„Stuhle zu Erneuerung meines Tauff-Bundes,
„zu gäntzlicher Ubergabe meines Hertzens an
„GOTT, zu rechtschaffener Verleugnung mei-
„ner selbst, zu einer wahrhafften Nachfolge JE-
„su, und andern dergleichen nöthigen Stücken
„im geringsten solte ermahnet haben. Vielmehr
„war sein Haupt-Werck, meinen Vaterlosen
„Waysen-Stand, welcher mich ohne dem ge-
„nug betrübete, mir noch empfindlicher und barm-
„hertziger vorzustellen; worüber den erschrecklich
„weinen und heulen mußte. Allein der Geist
„GOttes ersetzte selbst dasjenige, was dieser

„Pre-

Prediger im Beicht-Stuhl an mir versäumet. " Denn da ich zum Altar hinzu gehen wolte, über- " fiel mich meiner Unwürdigkeit halben eine so " abscheuliche Furcht, daß ich an allen Gliedern " zu zittern anfieng, und mich kaum auf den " Füssen erhalten konnte, als wir aber nach Hau- " se fuhren, und im Wagen das Lied sungen: " **GOtt sey gelobet und gebenedeyet** ꝛc. wur- " de ich wieder sehr bey mir selbst erfreuet, nahm " dieses Lied gantz vor mich, und fassete in meinem " Gemüthe den Vorsatz, künftig hin gantz from̃ " zu werden, nur war mir unwissend, daß man " solches von selbsten zu thun nicht vermöchte. " Indessen hütete ich mich doch, so viel mir mög- " lich, vor Ausübung alles deßjenigen, was ich " dazumal als Sünde erkannte. "

Es sahe aber der getreue GOtt nach sei- " ner Allwissenheit zum voraus, daß in meinen " noch zukünftigen Lebens-Jahren, die Gedult " eine derer nöthigsten Eigenschaften vor mich " seyn würde; gab mir demnach, zu Practicirung " derselben, gnugsame Gelegenheit an die Hand: " denn als ich das sechzehnde Jahr erreichet, wur- " den meiner Mutter zwölf-tausend Thaler baa- " res Geld, welches zu **Breslau** in Verwahrung " gestanden, auf einmal gestohlen, und sie, theils " hierüber, theils von vielem andern **Chagrin**, " durch den Schlag gerühret, folglich an der rech- " ten Seiten dermassen gelähmet, daß sie bestän- " dig auf einem Stuhl sitzen, und wenn sie von "

einem "

„einem Ort zum andern wolte, sich wie ein Kind „auf dem Arm tragen lassen mußte. Weil sie „aber iedermann zu empfindlich angriff, bestim„mete sie mich ganz allein zu ihrer Trägerin, wel„ches Amnt ich auch bis an ihren Tod fünf gan„tzer Jahre mit Freuden verrichtet, und mich nur „über die gewaltige Stärcke, so mir GOTT „damals beygeleget, zum höchsten verwundert; „Massen es unglaublich seyn würde, wenn ich „beschreiben solte, wie weit und lange ich sie offt „ohne Niedersetzen getragen. Das letzte Jahr vor „ihrem Ende kam ich in kein Bette, weil sie fast „weder Tag noch Nacht ruhen konnte, und damit „ich desto wachsamer seyn möchte, ließ ich mir „ein Küssen auf den Tisch legen, und schlief sitzend, „mit vor mich gestreckten Kopff und Armen, so „gut ich konnte: Gelobet aber sey GOtt, der „mir alles dieses, ohne einigen Verdruß zu thun „und auszustehen Gnade gegeben!

Bis hieher gehet die von der seligen Frau selbst aufgesetzte Beschreibung ihres Lebens, und ist nicht zu zweifeln, wenn sie selbige zu Ende hätte bringen können, es würden darinnen viel sonderbare, hauptsächlich zu Stärckung des Glaubens, der Gedult und der Hoffnung dienende Umstände zu finden gewesen seyn. Da sie aber an Ausführung dieses christlichen Vorhabens, durch ihre dazwischen gekommene schwere Kranckheit verhindert worden, so haben die Ihrigen dasjenige, was aus ihren Erzählungen noch etwa

erinner-

erinnerlich oder sonst bekannt gewesen, communiciret, und vornehmlich um allgemeiner Erbauung willen, von ihrem freudigen und sieghafften Ende folgende ausführliche Nachricht mitgetheilet.

Nach dem Tode ihrer Mutter bekam sie von einem bey ihr damals in Diensten stehenden gottesfürchtigen Mägdgen, des Bayli schönes Buch, **Ubung der Gottseeligkeit** genannt, dessen fleißige Lesung in ihrer Seele das erste Licht einer wahren Erkänntniß anzuzünden begunte, und sie zu Ertragung derer gleich darauf folgenden Trübsalen desto mehr zubereitete. angesehen sie durch eine ihrer nahen Anverwandten gar sehr gedrücket und verfolget wurde: welches aber die Seelige nach denen Regeln des wahren Christenthums iederzeit als lauter Wohlthaten angesehen, indem sie dadurch immer weiter von der Welt abgezogen und zu GOTT gebracht worden.

In dem fünf und zwantzigsten Jahre ihres Alters, wurde sie von der nunmehr verwittibten Hertzogin zu Würtenberg-Bernstadt als Cammer-Fräulein in Dienste genommen. Gleichwie sie nun an dem Orte ihres ehemaligen Aufenthalts das Gebet hochschätzen, und sich darinnen unter dem Creutz fleißig üben gelernet: Also fuhr sie in solcher heylsamen Ubung auch bey ihren nunmehr ruhigern Tagen getreulich fort, und ließ sich, um daran desto weniger gehindert

dert zu werden, gantz oben unter dem Dache des Schlosses ein kleines Kämmergen zurichten, worinne sie ihre, von andern Beruffs-Geschäften etwa übrig bleibende Zeit, mit Beten, Lesen und Singen recht vergnügt zuzubringen wußte. Indessen mangelte es ihr bey allen dem gleichwol noch an gnugsamer Erkänntniß des göttlichen Willens; daher sie die Eitelkeiten der Welt und darunter sonderlich das Tantzen, als eine zur Wohlanständigkeit, oder dem so genannten Decoro gehörige Sache, bey aller Gelegenheit mitmachte: doch ließ sich die züchtigende Gnade des getreuen GOttes auch hierüber an ihrer Seele nicht unbezeuget; massen sie öffters, mitten unter dem Tantzen eine so empfindliche Traurigkeit überfiel, daß sie gleich davon zu gehen, sich in obgedachtes ihr Kämmergen zu verschliessen und heftig zu weinen genöthiget wurde. Welchen Zufall aber die seelige Frau nicht eher zu begreiffen, vielweniger davon eine Ursache zu geben gewußt, bis ihr GOtt nachgehends die Augen recht geöffnet, und seinen hierunter verborgen gewesenen Liebes-Zug deutlich zu erkennen gegeben.

Hiernächst hatte sie auch zu der Zeit noch diese böse Gewohnheit an sich, daß sie die Sprüche der H. Schrifft bey schertzhafften discursen bisweilen zu misbrauchen, und sich dadurch das Lob eines aufgeräumten Verstandes zu Wege zu bringen suchte. Da sie aber einsmals von einem gewissen

sen Käyserlichen Obristen, in beyseyn vieler hohen und niedern Personen hierüber gar nachdrücklich bestraffet und öffentlich beschämet wurde; gab ihr solches einen so tieffen Eindruck, daß sie von der Stunde an diesen Mißbrauch beständig verabscheuet, und GOtt gedancket, der auf diese Weise einen Soldaten, dem sie doch im Christenthum weit überlegen zu seyn gemeynet, zu ihrem Lehrer gebrauchen wollen.

Als sie nun solcher gestalt nach und nach immer zu besserem Erkänntniß der Wahrheit gelanget, wurde sie schlüßig, das unruhige Hoff-Leben zu verlassen, und sich in ein Evangelisches Kloster, oder Stifft zu kauffen, um ihrem GOtt desto ungehinderter zu dienen, und von denen Eitelkeiten der Welt nicht so viele Versuchungen zu haben; ließ auch zu dem Ende durch einen gewissen Freund sich nach dergleichen Gelegenheiten erkundigen. Bevor aber davon noch Nachricht einlief, fügete es die göttliche Vorsehung, daß der damalige Fürstliche Braunschweigische Cammer-Juncker, und des Käyserlichen freyen weltlichen Stifts **Gandersheim**, Dom-Herr, Herr **Günther** von **Geusau** sich ohngefähr an dem Bernstädtischen Hoffe einfand, und so gleich bey dasiger Fürstlichen Herrschafft um sie anhielt. Wiewol ihr nun wegen des einmal beliebten Kloster-Lebens, der Entschluß zu einer ehelichen Verbindung Anfangs sehr schwer fiel, so wurde sie doch endlich nach vielen Vorstellun-

gen von dem hierunter waltenden göttlichen Willen überzeuget, und darauf 1688. die Heyrath, ob zwar fast wider ihren Willen vollzogen: Wie sie denn noch hefftig zu weinen und ihre Resolution bey nahe zu bereuen angefangen, als gedachter Freund ihr unter der Trauung unvermercket einen Brief vorgewiesen, und darbey zu verstehen gegeben, daß die lang gewünschte Antwort wegen einer Kloster-Stelle nunmehro angekommen.

Indessen begab sie sich nach völlig wieder erlangter Gemüths Ruhe mit ihrem Ehe-Herrn auf die Reise nach **Gandersheim**, als den Ort seines Aufenthalts, woselbst sie denn nicht allein in Bekanntschaft einiger GOtt von Hertzen liebender Personen gerieth, sondern auch durch deren Vermittelung in eine Correspondentz mit auswärtigen Frommen gezogen wurde: solchen erwecklichen **Umgang** und Brief-Wechsel segnete der himmlische Vater dermassen, daß die **seelige Frau** bald zum völligen Durchbruch im Christenthum gelangete, und sich zu einer ernstlichen Nachfolge ihres Heylandes, von gantzem Hertzen entschlosse. Da sie aber kaum diesen löblichen Vorsatz treulich in das Werck zu richten, und an ihrem Wandel die Früchte einer wahrhafftigen Bekehrung blicken zu lassen, auch allerhand gottselige Ubungen in ihrem Hause zu halten anfieng, wurde sie so

bald

bald darüber von öffentl. Cantzel verlästert, welches sie denn anfänglich bewog, sich des Kirchengehens zu enthalten, und an statt der anzuhörenden Schmäh-Worte, zu Hause ein geistreiches Buch zu lesen: Nachdem sie aber bey genauer Prüfung des Gewissens besorgete, es möchte die vorgenommene Absonderung vielleicht aus einem verborgenen Hochmuth, und etwa daher geflossen seyn, daß sie die öffentliche Beschimpffung gescheuet, und der Schmach CHristi sich noch nicht recht unterwerffen wollen, so wohnete sie denen Predigten nicht ohne vielen Nutzen, wieder bey, und fand bey allem Schmähen und Lästern Gelegenheit, GOtt zu dancken, daß Er sie mit dem rechten Ordens-Zeichen seiner Kinder, nemlich der Verfolgung, auf diese Weise begnadigen wollen.

Es läuterte aber die Hand des HErrn ihre Seele noch besser, durch die sehr schwere Geburt ihres ersten Sohnes, und das damit verknüpfte hitzige Fieber, wovon sie zwar die übrigen Jahre ihres Lebens einen beständig ungesunden Leib behalten, an dem innern Menschen aber so grossen Nutzen gehabt, daß sie GOtt für die heilsame Schule, darein Er damals ihre Seele geführet, zum öfftern hertzlich gelobet und gepriesen: Wie man denn von der Zeit an, einen gantz besondern Ernst des Christenthums in Worten und Wercken, an ihr gar eigentlich

spüren konte. Es vergalte aber auch der liebreiche Vater im Himmel solche Treue der Seeligen mit mancherley Gut-Thaten, und vornemlich mit Bescherung einer recht sehr vergnügten Ehe; Massen Er ihren ohne dem schon von Natur tugendsamen Ehe-Herrn gleichfals zu sich zog, folglich beyde Theile in seiner Liebe auf das genaueste vereinigte: Sonderlich harmonirten sie mit einander im Almosen geben und Wohl-Thun dermassen, daß auch eine gewisse damals in Gandersheim sich befindende Fürstliche Person zu sagen pflegen: Der von Geusau werde zwar seelig, aber auf dieser Welt wol nicht reich werden. Doch wärete solche gesegnete Verbindung nur etwas über dreyzehen Jahr, indem der allein weise GOTT diesen so getreuen Ehe-Genossen, Anno 1701. der seeligen Frauen durch den zeitlichen Tod wieder entzog, sie also zu einer Wittib, und ihre vier noch unerwachsene Kinder, nemlich drey Söhne benebst einer Tochter, zu Wäysen machte.

Nun hätten zwar der Natur nach hierdurch viele Bekümmernissen bey ihr entstehen können, zumal die Einkünfte des Canonicats gewöhnlicher Massen wegfielen, und das übrige Vermögen nicht allerdinges hinzureichen schiene, die Kinder so zu erziehen, wie es der sorgfältige Vater auf seinem Tod-Bette verlanget, sie auch selbsten iederzeit gewünschet. Dieser Umstände aber

aber ohngeachtet, hatte sie damals gar keine betrübte Empfindung, vielmehr wurden ihr fast alle Trost-Sprüche der heiligen Schrifft auf einmal im Hertzen so lebendig, daß sie öffters zum Preise GOttes erzählet, es sey ihr nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn ein ganzer Eymer voll Verheissungen über sie ausgeschüttet würde.

Gleich wie nun dieses in ihrer Seele das Vertrauen auf die göttliche Vorsorge ungemein stärckete; Also faßte sie mit GOtt den festen Vorsatz, keinen Unglauben iemals bey sich aufkommen zu lassen, sondern ihre mütterliche Pflicht in allen Stücken, und hauptsächlich in Erziehung derer Kinder, ohne einige Absicht auf die Unzulänglichkeit des leiblichen Vermögens, nach bestem Wissen und Gewissen zu beobachten: welches sie auch so gleich in der That bewiese. Denn da ihr so gleich von einem gewissen Fürstlichen Hofe das Anerbieten geschähe, die drey Söhne als Pagen in Dienste zu nehmen, nicht weniger künftig für deren Beförderung zu sorgen, so erkannte sie zwar solches mit demüthigstem Danck, schlug es aber dennoch aus, ohnerachtet sie dadurch auf einmal aller auf dieselben zu wendenden Kosten entübriget gewesen wäre: Und zwar blos aus Beysorge, es dürffte der leibliche Vortheil etwa ihren Seelen einige Gefahr bringen. Hingegen entschloß sie sich, selbige nach Halle zu

schicken, und in dem dasigen Königlichen Pædagogio christlich erziehen zu lassen; machte auch mit Hinsendung derer beyden Aeltesten den Anfang: Sie selbst aber begab sich bey der damaligen Frau Aebtißin zu Gandersheim Durchlaucht. auf Dero eigenes Begehren in Dienste.

Doch lag ihr die rechtschaffene Auferziehung derer beyden jüngsten Kinder noch hart an, und weil sich dazu in Gandersheim wenig Gelegenheit fand, vermeynte sie ihr Gewissen dißfalls besser zu beruhigen, wenn sie auch diese nach Halle bringen und selbst mit ihnen dahin ziehen würde, um so dann ihre gantze Familie in genauer Aufsicht zu haben, und dem grossen GOTT dafür desto getroster Rechenschaft geben zu können: Sie forderte deßwegen, nach Verfliessung ohngefähr zweyer Jahre, den Abschied. Und ob ihr zwar fast von iedermann diese Veränderung gäntzlich widerrathen, auch zu Gemüthe geführet wurde, wie es in Halle sehr theuer, folglich mit einer gantzen Familie daselbst zu leben, ohne grosse Mittel nicht möglich sey: so ließ sie sich dennoch diese und andere dergleichen Vorstellungen nicht irre machen, sondern warff alle, auch ihr selbst zuweilen einkommende Vernunfft-Schlüsse, durch die Krafft des Glaubens über den Hauffen.

Noch

Noch mehr aber wurde sie, vermittelst eines gar besondern Traumes, in solchem löblichen Vorhaben gestärcket: Es träumete ihr nehmlich, als gienge sie nebst ihrem Mägdgen des Nachts bey schön-gestirntem Himmel über Feld, und sahe zwey Wege vor sich, deren einer ihr sehr breit, auch dabey mit Graß und Blumen recht anmuthig bewachsen vorkam, worauf sie viele spatzierende Leute erblickte; der andre aber hingegen schiene wie ein gantz schmaler abhängiger Fuß-Steig, an einem schrecklich-hohen Gebürge sich hinauf zu schlingen und mit Dornen überall dick besetzt zu seyn: Als sie nun in einigem Zweifel stehet, welcher von diesen beyden Wegen wol der rechte seyn möchte, tritt im Traum der Teufel zu ihr, nimmt sie bey der Hand, und erbiethet sich, einen Weg-Weiser abzugeben; sie reisset sich aber gleich von ihm loß und saget: Ein rechtschafner Christ müsse nicht ihn, sondern GOtt zu seinem Führer haben. Wogegen der böse Feind erwiedert, es sey ja kein GOtt; hierüber fähret sie ihn sehr hart an, und verlanget zu wissen: Wer denn die Sterne am Himmel geschaffen habe, wenn kein GOtt sey? worauf der Satan geantwortet: er könne solche machen, lässet auch zur Probe einen ziemlich-grossen Stern am Firmament erscheinen: Da aber selbiger denen andern am Glantz und Schönheit bey weiten nicht gleichet, rücket sie diesem angemaßten Schöpffer seine Ohnmacht für; welcher denn

solches mit nichts anders entschuldiget, als daß er dem geschehenen Versprechen nach, einen Stern zu wege gebracht: Ob nun derselbe dunckel oder helle schiene, daran sey nichts gelegen. Sie fragt ihn demnach zu seiner noch mehrern Beschämung: Wer denn ihn erschaffen habe, wenn kein GOtt sey? Allein, er will sich in weitern Wort-Wechsel nicht einlassen, sondern tritt einige Schritte zurück. Sie hingegen hält für das rathsamste, obgedachten schmalen Fußsteig zu erwählen, fänget auch samt ihrem Mägdgen getrost an, auf diesem dornichten und gefährlichen Wege den hohen Berg hinan zu klettern. Doch wenn sie zuweiln ein wenig ausruhet und sich umsiehet, wird sie immer des bösen Geistes auf dem vorigen Platz wieder gewahr, welcher über ihre saure Bemühung sehr höhnisch lachet: Nichts desto weniger ersteiget sie endlich nebst ihrer Gefärthin das Gebürge, und kommt auf eine unbeschreiblich-angenehme Wiese, an deren längerem Genuß sie aber durch das erwachen verhindert wurde.

Indessen gab ihr dieser Traum, von dem bey der vorhabenden Aenderung zu hoffenden Göttlichen Beystand, so gewisse Versicherung, daß sie gleich, wenig Wochen darauf, sich mit ihren beyden jüngsten Kindern, und dem schon erwehnten Mägdgen auf den Weg machte, auch in Halle glücklich anlangete. Wie herrlich ihr nun der getreue GOtt die auf ihn gesetzte Zuver-

sicht

sicht vergolten, und wie er sie zwar an ietzt-gedachten Ort durch manche Proben geführet aber doch in keiner einigen stecken lassen, solches würde sie selbst zu beschreiben am besten vermögend gewesen seyn: Da aber dieses ihre letzte Kranckheit verhindert, so will man einen ieden Christlichen Leser nur auf den Effect verwiesen, und ihm zu bedencken gegeben haben: Ob nicht unstreitige Kenn-Zeichen einer gantz besondern Göttlichen Vorsorge daraus abzunehmen, daß eine Wittib, von nicht allzu grossem Vermögen, drey Söhne auf einmal, und zwar an einem so theuren Ort, zum studiren halten, selbige auch nachgehends alle nebst der Tochter, bey verschiedenen Herrschafften in Dienste bringen können? Gewiß, ein ieder wird nach genauerer Uberlegung der Seligen recht geben müssen, da sie öffters mit grosser Freudigkeit zu sagen pflegen: Trotz solle einer Mutter gebothen seyn, welche ohne Glauben an GOtt, es ihr nachzuthun sich unterstünde.

Gleich wie sie aber in ihren bereits erzählten Lebens-Jahren, die Hand des himmlischen Vaters bald hie, bald dahin geführet: Also wurde sie auch Anno 1711. von Halle wieder weg, und von dem Herrn Grafen zu Solms-Wildenfels als Hoff-Meisterin zu dessen Comtessen Töchtern berufen; an deren Erziehung sie denn fast in die sieben Jahr nicht ohne grossen Seegen, zu ihrer Herrschafft Vergnügen gearbeitet, hier-

nechst auch, die bereits in Halle angefangene Verfertigung allerhand geistreicher Lieder, bey müßigen Stunden fort gesetzet, von welchen bald darauf einige dem andern Theil des Hällischen Gesang-Buches, ob zwar wider ihren Willen, mit einverleibet worden: Massen sie aus besonderer Modestie, solche des öffentlichen Druckes niemals würdig geschätzet, ohnerachtet sie zu dergleichen Arbeit eine nicht gemeine Natur-Gabe gehabt, und dadurch den Mangel derer ihr niemals beygebrachten Kunst-Regeln gar reichlich ersetzet.

Inzwischen belegte der liebe GOtt an diesem Ort ihren Leib mit mancherley Schwachheit, und ins besondere mit einem starcken Fluß am rechten Auge, welcher auch nachgehends so zunahm, daß daraus eine völlige Verdunckelung entstunde, und ihr bloß das lincke Auge zum sehen übrig blieb: Daher sie, zumal bey ohne dem heran rückenden Alter, ihrem Ambte weiter vorzustehen sich nicht tüchtig befand, sondern die noch übrige Lebens-Zeit gantz allein in der Stille mit GOtt zuzubringen schlüßig wurde. Als sie nun in solchem Vorsatz Anno 1717. ihren Abschied nahm, vor Bewerckstelligung dessen aber, der Gräflichen Reußischen Herrschafft in Köstritz, aufwartete; überfiel sie gleich den Tag ihrer Dahinkunfft, ein überaus heftiges Kopf-Weh, welches sich von Tag zu Tage dermassen vermehrete, daß sie bey nahe vierzehn Wochen bettläge-

rig

rig seyn, und wegen des unabläßigen Reissens im Haupte, fast die gantze Zeit über unbeweglich auf dem Rücken liegen muste. Sie vermuthete demnach bey solchen Umständen nichts anders, als ein baldiges Ende, und ließ deswegen ihre abwesende Kinder zu sich berufen, um ihnen zu guter Letzte noch ein Wort der Ermahnung zuzusprechen; bewerckstelligte auch solches nach deren Ankunft bey aller Gelegenheit mit vielen schönen Ausdrücken: Sonderlich ermahnete sie dieselben zu einer hertzlichen Liebe unter einander, und versicherte, daß es ein Stück ihrer Freude in der Ewigkeit seyn würde, wenn sie davon Nachricht haben solte. Übrigens ergab sie sich mit der grösten Gelassenheit in den göttlichen Willen, und opfferte demselben ihren Geist und Leib durch öfteres hertzliches Gebeth gäntzlich auf: doch pflegte sie bisweilen in ihr Seufzen noch dieses mit einzuschliessen: **Daß der himmlische Vater vor dem Tage des Abschiedes, ihr die empfindlichen Haupt-Schmertzen abnehmen, und sie also geschickt machen möchte, mit desto grösserer Munterkeit und Freude diese Welt zu verlassen**; setzete aber allemal die Worte hinzu: **Wiewol, HErr! ja nicht mein, sondern dein Wille geschehe.**

Hiernächst ließ sie sich das, vielen frommen Seelen auf ihrem Tod-Bette so angenehm gewesene 17. Cap. Johannis sehr offt vorlesen, und schöpfete daraus über alle massen grosse Erqvickung;

ckung: Sie brauchte sie auch zu ihrer noch mehrern Stärckung das heil. Nachtmahl, und fieng darnach ein erbauliches Gespräch an, da sie sonderlich gegen ihren Heyland mit vielem Danck erkannte, daß er sie von dem verderblichen opere operato, oder bloß äusserlichem Werck im Christenthum befreyet hätte. Ihre Kinder bath sie, ihren Abschied durch bitten und betteln bey GOtt nicht etwa aufzuhalten, sondern ihr die ewige Ruhe zu gönnen.

Ob nun zwar solcher gestalt alle Hofnung zur Wieder-Aufkunfft verlohren zu seyn schiene; so wurde sie doch über Vermuthen diesesmal von dem güttgen GOtt noch beym Leben erhalten, kam auch nach und nach wieder zu ziemlichen Kräfften: daher sie obermeldetes ihr Vorhaben nunmehr ins Werck zu richten, und sich in eine benachbarte Stadt gantz allein zu setzen, willens war. Es verlangte aber die Gräfliche Herrschaft in Köstritz, sie beständig bey sich zu behalten, und versprach darneben, ihr eben die Ruhe, welche sie in der Stadt haben könte, angedeihen zu lassen: so sie denn auch mit demüthigem Danck annahm, und darauf einige Zeit sich gar gesund befand; wiewol sie dennoch immer von der Herannahung ihres Endes gesprochen, auch darinnen nicht geirret. Massen sich im August-Monat des 1718. Jahres bey ihr eine gewisse Härte am Leibe fand, welche Anfangs nur einen ohngefähr zweyer Finger breiten Raum einnahm, sie aber gar bald so

schwach

schwach und Krafftloß machte, daß sich iedermañ in wenig Tagen ihrer Auflösung versahe: wie denn die **selige Frau** selbsten dieser Meynung war, und sich deswegen mit vielen Freuden zum Ende anschickte, auch gewisser Ursachen halben ein Testament auffsetzen ließ. Als ihr nun der Entwurf desselben, auf Begehren vorgelesen wurde, verlangte sie erstlich die Worte zu ändern, da der Concipient geschrieben: „Zuvörderst befehle ich meine, durch das Blut JEsu, Christi theuer erkaufte Seele in die heil. Hände meines GOttes, und **hoffe**, es werde derselbe solche, nach der Abtrennung vom Leibe, in das Bündlein der Lebendigen samlen ꝛc. **Denn**, fügte sie hinzu, **es wäre wol sehr schlecht um mich bestellt, wenn ich dieses nur hoffete; man muß seiner Seligkeit gewiß seyn. Drum soll an statt des Wortes, hoffe, gesetzet werden: Trage im geringsten keinen Zweifel**; da denn auch so fort ihrem Willen ein Genügen geschahe. Ferner mißfiel ihr darinnen folgender Ausdruck: Meinen verblichenen Leichnam aber sollen meine liebe Kinder **Christ-Adelichem Gebrauch nach** zur Erden bestatten ꝛc. Weshalben sie mit einer recht demüthigen Gebärde zu dem Verleser sagte: **Ach! was Adelich? was Adelich? ich will des Abends ohne einiges Gepränge und Ceremonien, auch ohne Leichen-Predigt zur Erden bestattet seyn**; welches also gleichfals dieser ihrer letzten

Ver-

Verordnung einverleibet, und dagegen die gedachte ihr nicht anständige Expresion ausgestrichen wurde. Wobey ungemeldet nicht zu lassen, daß die liebe Frau bereits von vielen Jahren her, den fast allgemeinen Mißbrauch derer Leichen-Predigten gar tief eingesehen, und deswegen, ihr nach dem Tode eine halten zu lassen, schon sehr offt bey gesunden Tägen recht ernstlich verbothen; zumal sie ohne dem aus Christlicher Demuth, ihr an sich habendes Gute niemalen grosses Lobes würdig erkannt.

Einige Tage nach Errichtung ihres Testaments schtene sie zwar sich ein wenig wieder zu ermuntern, daß man auch zu ihrer Genesung auf das neue Hofnung schöpffete: Gleichwol aber versicherte sie beständig mit grosser Gewißheit, es werde vorietzo alles hoffen vergebens, und ihre so lang gewünschte Erlösung nicht mehr ferne seyn. Welches sie denn insonderheit gegen ihre "Tochter, die hierüber viel Thränen vergoß, zu "unterschiedenen malen wiederhohlete, und sel-"bige gar hertzlich bath, ja nicht um ihrent willen "zu weinen, sondern ihr vielmehr, wegen der bald "zu erlangenden ewigen Ruhe, mit Freuden "Glück zu wünschen, auch deshalben bey Erbli-"ckung ihres entseelten Cörpers nur zu gedencken, "es sey bloß die Hülse; der Geist aber befinde "sich vor dem Throne GOttes in unaussprechli-"cher Freude. Wobey sie nicht ohne innigstes Vergnügen zum öfftern in diese Worte ausbrach;

brach): Ach, wie wol wird sichs doch nach der Arbeit ruhn! wie wol wirds thun! auch nachfolgenden Trost hinzu setzte: Du darfst nicht dencken, liebe Tochter, es könne dir durch Entziehung meiner mütterlichen Vorsorge etwas abgehen, sondern nur ganz unfehlbar versichert seyn, GOTT werde solchen Mangel reichlich ersetzen, und dich nimmermehr lassen; wie ihn denn darum beständig anrufen will.

Hierauf wieß es sich bald aus, daß die Selige zu sothaner gewissen Vermuthung ihres Endes gnugsamen Grund gehabt; indem nicht nur die Härte am Leibe iñer weiter hinauf nach dem Magen zu steigen anfieng, sondern sich auch die überaus grosse Mattigkeit wieder einfand. Doch nahm sie noch alle ihre Kräffte zusammen, um an ihre beyden ältesten Söhne, welche sich nach oberzehlter erstern Kranckheit von hier wieder weg begeben hatten, aus besonderer Mütterlichen Liebe, einige Abschieds-Zeilen ergehen zu lassen; schrieb auch mit eigner, wiewol sehr schwacher und zitternder Hand, an den ältesten nachfolgendes: Mein lieber Sohn, dieses möchten „ vielleicht die letzten Zeilen seyn, so ich in der „ grösten Schwachheit noch zuletzt an dich „ schreibe. Ich versichere dich meiner Liebe, „ und werde auch in der Ewigkeit vor dein „ Seelen-Wohlseyn beten: Nur bitte ich „ dich, lasse die Furcht des HErrn niemals „

von

"von deinen Augen seyn weg gethan, son-
"dern ergieb dich ihr ganz mit Seel und
"Leib. Vornehmlich, liebet euch Geschwi-
"ster unter einander hertzlich und innig, und
"haltet, wie ihr in meinem Leben gethan,
"also auch nach meinem Tode, meinen Wil-
"len. Ich lasse dir, wie denen andern, mei-
"nen Seegen, der ist dir mehr, als aller
"Reichthum, welcher vergehet. Nun, ich
"kan nicht mehr, solte ich dich noch sehen
"können, würde michs erfreuen; wo aber
"nicht, so lasse mich mein GOtt, dich in der
"frohen Ewigkeit wieder sehen.

Der ihrem mittelsten Sohne zugesandte eigenhändige Brief aber lautet also: "Mein lie-
"bes Kind, ich liege nun in der grösten
"Schwachheit, und ist keine Hofnung mei-
"nes Lebens mehr übrig. Darum befehle
"ich dich dem GOtt, welcher mich und euch
"alle in meinem gantzen Leben so wunder-
"lich, so herrlich geführet: Aber, diene ihm
"mit aufrichtigem Hertzen, so weiß ich, er
"wird dich segnen, und euch auch euren Ge-
"horsam vergelten. Thut mir noch die Lie-
"be, und liebet euch unter einander hertzlich.
"Ich gehe nun zu GOtt, und werde auch
"daselbst für dich beten, und bin ꝛc.

Ob nun wol die Härte des Unter-Leibes sich täglich vermehrete, auch der Patientin eine so schmertzliche Empfindung verursachte, daß sie beständig

ständig auf dem Rücken liegen, und fast gantz unbeweglich seyn muste; so hatte sie doch von der grossen Mattigkeit iezuweilen noch einige Erleichterung, da sie denn zu sagen pflegte: Der liebe Vater stückelt immer noch ein wenig an das Band meines Lebens an; es wird aber deswegen die erfreuliche Stunde der Auflösung nicht ausseu bleiben. Auch hielt sie in solchem etwas leidlichen Zustand, mit denen zu ihr komenden allerhand erbauliche Gespräche, und bezeigte darneben über den ihr vorstehenden Tod eine so grosse Freude, daß man sich darüber nicht gnug verwundern, vielweniger GOtt vor die ihr disfals geschenckte besondere Gnade, sattsam preisen können. Ingleichen verordnete sie alsdenn verschiedenes wegen ihres Begräbnisses, daß man ihr, zum Exempel, nur einen leinenen Kittel im Sarge anziehen, sie auch nicht in die Kirche begraben solte, damit denen Lebendigen durch den üblen Geruch ihres todten Cörpers keine Ungelegenheit zuwachsen möchte; massen sie von Jugend auf die Begräbnisse in denen Kirchen für ungesund-halten gehöret: wiewol sie dieses letztere, auf geschehene Versicherung, daß das Grab tief genug gemacht werden solte, endlich noch ihrer Kinder Gutbefinden anheim stellete.

In Summa, es hatte das Ansehen, als ob sie bey ein wenig nachlassender Schwachheit dergleichen Reden recht zu ihrer Recreation und Ergötzung führen wolte. Wie denn zu noch mehr-

rem Beweißthum ihres vor dem Tode gantz unerschrocknen Hertzens, auch dieses bemercket werden muß, daß, als sie gefraget worden, ob man ihren Cörper nicht öffnen dürffe, um dadurch hinter die eigentliche Ursache ihrer Kranckheit zu kommen? sie mit der grösten Gleichgültigkeit geantwortet: wenn dadurch andern Menschen gedienet werden könte, wäre es ihr gar nicht zuwider; doch befahl sie bald darauf, solches zu unterlassen, nachdem der Medicus die Kranckheit für bekannt genug, und folglich dergleichen Section für unnöthig erachtete. Es nahm aber mehrgedachter Zufall am Unter-Leibe so sehr überhand, daß sie wegen der dadurch verursachten Beklemmung des Magens, die gantze letzte Woche vor ihrem seligen Abschiede, keine Speise mehr vertragen konte, sondern sich bloß mit eingemachten Sachen, und endlich nur mit abgekochtem kalten Wasser erqvicken muste; wovon denn, wie leicht zu erachten, die Mattigkeit immer grösser, und die Patientin fast gäntzlich entkräfftet wurde: Zumal noch über dieses eine starcke Geschwulst und beständiges Reissen in denen Schenckeln, ihre Leibes-Ruhe gar sehr verminderte.

Demnach lobte sie ihren Heyland von Hertzen, daß er nun endlich mit seiner Erscheinung so nahe kommen wollen: doch bath sie, wenn es sein Wille, ihr das Leben noch so lange zu fristen, bis sie ihren ältesten Sohn, von dem sie zwar oberwehnter

wähnter massen bereits schrifftlich Abschied genommen hatte, noch einmal gesprochen, auch der jüngste, welcher eben in Herrschafftlichen Angelegenheiten von Köstritz weg geschicket war, sich wieder eingefunden haben würde: denn, was den mittelsten Sohn betrifft, hoffete sie, wegen gar zu weiter Entfernung desselben, seine Ankunfft ohne dem nicht zu erleben. Sie ließ sich also begnügen, daß sie ihrer Bitte nur in Ansehung derer beyden erst-gedachten gewähret wurde, indem diese den 25. Octobr. früh zugleich anlangeten: Sie empfieng selbige für Freuden mit thränenden Augen, und danckte zuvörderst GOtt für die Erhörung ihres Gebeths; schiene auch darüber gantz munter zu werden. Hiernechst meldete sie, wie ihr Verlangen sehr groß sey, mit ihren nunmehr anwesenden dreyen Kindern, nemlich zweyen Söhnen und einer Tochter, das Liebesmahl des Heylandes zu genieſſen; setzte es aber um besserer Zubereitung willen, bis auf den folgenden Tag aus.

Als indessen von ihrer schweren Kranckheit geredet wurde, und dabey sonderlich der ihr von GOtt verliehenen grossen Gedult, einige Erwehnung geschahe, ließ sie sich folgender massen vernehmen: Ach! es will wol bisweilen an der Gedult fehlen, wenn auch gleich solcher Mangel nicht ausbricht; aber er, der HErr, hat Gedult mit unsrer Schwachheit. Im übrigen, fuhr sie fort, ist es eine Ehre für mich,

daß ich durch meine Kranckheit, dem Bilde Christi auch dem Leibe nach, einiger massen gleich worden bin; indem nun schon sieben Wochen, recht unbeweglich, als an ein Creutze genagelt, hier liege. Womit denn die Selige, das oben schon erzehlte beständige Liegen auf dem Rücken andeuten wolte; welches gewiß zu einer nicht geringen Probe der Gelassenheit, über ihren Cörper von GOtt verhänget war. Gegen Abend bekam sie aufs neue sehr grosse Mattigkeit, und da ihr was zur Stärckung gereichet wurde, nahm sie solches zwar an, sagte aber dabey: Ich bins nicht werth. GOtt gönnet mir viel Erquickung, die unser Heyland nicht gehabt hat. Endlich wurde dieser Tag mit hertzlichem Gebeth beschlossen; welches sie aber, Unvermögens halber, durch ihre Kinder verrichten, und sich darinnen dem heiligen Willen GOttes gantz aufopfern ließ.

Folgende Mittwoche, als den 26. Octobr. befand sie sich noch immer überaus schwach, befahl auch deswegen, so bald es Tag würde, den Herrn Hof-Prediger zu rufen, um ihr nebst ihren Kindern das heil. Abendmahl zu reichen. Ehe sich aber derselbe einstellete, begehrte sie, ihr das herrliche Lied des sel. Gerhards: Warum solt' ich mich denn grämen ꝛc. vorzulesen, und schöpffete sonderlich ein gantz unaussprechliches Vergnügen, welches ihre freudige Gebärden genugsam an den Tag legeten, an dessen sieben-

den

den Vers: Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wolt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Muth, dennoch gut und fein stille bleiben. Nicht weniger schiene sie, bey Lesung derer zwey letzten Verse: HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein, niemand kan uns scheiden: Ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut, mir zu gut, in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ich dich fasse, und dich nicht, o mein Licht! aus dem Hertzen lasse. Laß mich, laß mich hin gelangen, da du mich und ich dich lieblich werd umfangen, eine sehr süsse innerliche Empfindung zu haben; indem sie dieselben mit lächelnder Mine, auch gen Himmel erhobnen Augen und Händen, von Wort zu Wort gantz sachte nachsprach.

Als nun hierauf der Herr Hofprediger zu ihr kam, und die Communion angehen solte, ließ sie sich im Bette mit dem Ober-Leibe in die Höhe richten und sagte: Ich muß GOtt für die unzehlichen, meine gantze Lebens-Zeit über, bis auf diesen Augenblick mir erwiesene Wohlthaten, noch einmal mit meiner leiblichen Zunge hertzlich loben. Ihre Mattigkeit aber war so groß, daß sie gleich bey Endigung dieser wenigen Worte, sich wieder auf das Haupt-Küssen zurück legen, und den Herrn Hofprediger das Gebeth verrichten lassen muste: Doch wur-

de sie nach erfolgtem andächtigen Genuß des Leibes und Blutes Christi aufs neue so viel gestärcket, daß sie ihre bey dem Bette stehende Kinder, mit besonderm Ernst, folgender gestalt anreden konte: **Nun, ihr lieben Kinder, iezt haben wir uns in der Liebe unsers Heylandes, durch den Gebrauch seines Abendmahls vereiniget; so versprecht mir denn hier, vor seinem Angesicht, in dieser himmlischen Liebe, die etwa noch übrige Zeit eures Lebens, mit allen Kräfften immer mehr und mehr einzudringen: hingegen, euch selbst und die sündliche Welt mit allem ihrem Plunder, nicht etwa halb, sondern von gantzem Hertzen völlig zu verläugnen, und derselben durch die Gnade GOttes abzusterben.** Es geschahe demnach diese Zusage von ihnen allerseits, mit grosser Hertzens-Bewegung: Allein, sie verlangte, zu noch mehrer Versicherung, von iedwedem einen Handschlag; und da ihr solcher gegeben war, ertheilte sie allen dreyen nach der Reihe, mittelst Auflegung der Hände, in kurtzen iedoch sehr durchdringenden Worten, ihren mütterlichen Seegen, sprach auch dergleichen über den abwesenden Sohn aus, setzte aber sehr bedencklich hinzu: **Soll nun dieser mein Seegen auf euch ruhen, so müsset ihr eurem geschehenen Versprechen, und Christian, (welches der Name des abwesenden Sohnes ist,) der ihm von mir gegebenen schrifftlichen Ermahnung, treu-**

treulich nachkommen, dessen mich zwar zu euch allen gewiß versehe; wenigstens werde ich euch noch in der Ewigkeit mit meinem Gebeth verfolgen, und GOtt unabläßig anflehen, daß er eure Seelen immer besser zu sich ziehen, und wenn ihr mit Liebe nicht folgen wolter, euch fein viel Creutz und Trübsal zuschicken möge. Welches letztere gewiß vor eine Mutter, der Natur nach, etwas ungemeines, auch deswegen benebst ihren übrigen Reden und Bezeugen so beweglich zu hören und anzusehen war, daß kein einziges unter denen Umstehenden sich der Thränen enthalten konte.

Nach Vollendung solcher herrlichen Ermahnungen an ihre Kinder, sagte sie zu dem Hrn. Hofprediger: Nun bin ich ganz fertig; und als dieser darauf nochmals mit ihr betete, auch bey dem Abschied-nehmen den Wunsch that: GOtt möchte doch vor ihrem Abschiede ihr einen recht empfindlichen Vorschmack der zukünftigen himmlischen Freude verleihen, wie er solches andern frommen Seelen auf dem Todt-Bette gleichfals gethan; antwortete sie ihm: Wird mir der himmlische Vater dergleichen schencken, will ich ihm hertzlich dafür dancken; thut ers aber nicht, so bin ich eben so wol zu frieden: denn ich halte mich an die Gnade. Womit sie den gantzen Grund der in sich habenden lebendigen Hofnung sehr schön ausgedrückt. Inzwischen waren ihre ohne diß geringe Kräfte,

von dem ziemlich starcken Sprechen dermassen erschöpft, daß sie sich des Nachmittags für grosser Schwachheit gantz stille hielt, auch zuweilen ein wenig schlummerte, und weiter nichts redete; als auf den Abend, da sie bey Genieſſung eines Trunckes kalten Wassers, diese Worte von sich vernehmen ließ: HErr dir sey Lob für deine Erqvickung! du bist doch gar zu gut. Woraus denn deutlich zu schlieſſen, daß sie die Grösse derer göttlichen Wohlthaten weit tiefer eingesehen haben müsse, als diejenigen, welche dergleichen gemeine Gaben für sehr gering, und nicht einmal danckens-würdig zu achten pflegen. Ubrigens endete sie diesen Tag, gleich wie den vorigen, mit hertzlichem Seufzen zu GOtt, hatte aber die Nacht über wenig Ruhe.

Daher auch Donnerstags darauf, nemlich den 27. des schon benannten Monats, ihr Cörper zwar an sich gar Krafft-loß, iedennoch durch die Munterkeit der Seele in den Stand gesetzet wurde, diesen Tag ein mehrers, als die vorigen über geschehen, zu der Umstehenden Erbauung zu sprechen. Denn gleich früh Morgens fieng sie an ihre innigste Sehnsucht nach Christo, durch verschiedene schöne Ausdrücke zu offenbahren, wenn sie unter andern mit erhabnen Händen folgender gestalt seufzete: Ach, lieber Heyland, spanne mich doch aus! wenn es nur nicht so lange währete! Und als hierauf geantwortet wurde: Man hoffe, es werde nunmehr dieser ihr

Wunsch

Wunsch in kurtzem erfüllet, und allen Kindern GOttes, die davon Nachricht bekommen möchten, Gelegenheit gegeben werden, sich darüber nebst ihr hertzlich zu freuen; versetzte sie mit sehr vergnügten Gebärden: **Ach ja! wer wolte sich nicht freuen, wenn ich werde erlöset seyn? Ich freue mich darauf hertzlich. Ach, wenn es doch heute geschähe.** Bald, nachdem sie diese Worte ausgesprochen, empfand sie in denen geschwollnen Schenckeln ein hefftiges Reissen, richtete sich aber dabey mit diesen Worten auf: **Solte mich mein Artzt nicht heulen? Warum wär, selbsten er so gewesen voller Beulen?** Wie sie denn auch in ihren übrigen Leibes-Schmertzen, diese tröstliche Reime öffters zu gebrauchen, und das Heilen ihrem Zustande gemäß auf die völlige Entbindung von der sterblichen Hütte, zu deuten pflegte.

Indessen wurde sie von verschiedenen Christlichen Freunden besuchet, und von derselben einen um Vergebung gebeten, wo er sie etwa in ihrem Leben beleidiget haben solte, deme sie denn die Hand reichte und dabey sagte: **Hat mir doch GOtt meine Sünde vergeben, warum solte ich ihm denn nicht vergeben, wenn er mir was zu Leide gethan hätte? Wiewol mich nicht zu erinnern weiß, daß dergleichen von ihm geschehen wäre.** Als nun dieser und die übrigen welche ihr zugesprochen hatten, um Essens-Zeit wieder Abschied genommen, ließ sie sich

gegen ihren jüngsten Sohn, der damals eben allein bey ihr war, vernehmen: Ich wundere mich, daß mein ausgezehrter Leib noch so lange dauren kan, ich habe nun schon offt gedacht, ich würde meinen Kampf antreten. Aber der liebe GOtt stückelt immer wieder ein Bißgen an. Doch, ich will die Stunden, welche er mir in diesem Leben noch gönnet, auch zu meinem Nutzen anwenden, und da die Gesunden iezo leibliche Speise zu sich nehmen, ich aber solches nicht mehr thun kan, mich dafür mit geistlichen Brosamen erqvicken: Liß mir doch mein siebzehndes Capitel Johannis, daran ich in meiner vorigen Kranckheit so viele Nahrung gefunden. Es geschahe demnach dieses, und zwar auf ihr Begehren gantz langsam; da sie denn bey etlichen Versen freudig lächelte, bey andern tief seufzete, und über das gantze Capitel eine recht sonderbare Betrachtung zu haben schiene. Nach der Mahlzeit kamen ihre beyde andern Kinder gleichfals wieder zu ihr, denen sie so fort das Lied: Alle Menschen müssen sterben ꝛc. mit einander anzustimmen befahl, und sich durch dessen Anhörung recht sehr erquickete; vornehmlich dienete ihr der 4te und 5te Vers. zu überaus grossem Vergnügen, indem sie dabey inne halten ließ und sagte: Ey, ihr Kinder! werde ich nicht in trefliche Bekanntschaft gerathen? In der Patriarchen, Propheten und vieler tausend

andrer

andrer Heiligen Gesellschafft zu kommen, ist gewiß nichts geringes. Da werde ich auch wol meinen lieben Taulerum kennen lernen. An dessen Schrifften die selige Frau iederzeit einen grossen Geschmack gefunden, sich auch dieselbigen deswegen noch in dieser letzten Kranckheit, zumal des Sonntags unter der Kirche fleissig vorlesen lassen.

Ohngefehr eine Stunde nach geendigtem singen, wurde sie von dem liebreichen GOtt mit einer gantz ausser-ordentlichen und überschwenglichen Freudigkeit begnadiget, so, daß sie ihre vorher gefaltene Hände aus einander schlug, etliche fröliche Laute von sich gab, und mit weinenden Augen in diese Worte ausbrach: Ach Freude! Freude! lauter Freude! O! ich kan nicht beschreiben, was das für eine Herrlichkeit sey, wenn man die gewisse und endliche Versicherung von GOtt bekommt, daß einem alle Sünden erlassen. Ich kan auch nicht klug daraus werden, wie es zugehet, daß GOtt eine so grosse Sünderin zu Gnaden angenommen. O pfuy, die garstige Welt! O Schande! daß ich ihr in meinen jüngern Jahren noch so lange gedienet. Hier schwieg sie ein wenig stille, wendete sich aber bald mit dem Gesichte zu ihren Kindern, und ermahnete selbige also: ach! gehet doch der Welt zu Gefallen keinen Schritt aus der Stelle, weil sie mit allen ihren Schätzen nicht vermögend

ist,

ist, im Tode die allergeringste Freudigkeit zu wege zu bringen. Als darauf von einer anwesenden Person gegen sie gedacht wurde: Man pflege sich ja in der Welt offt wegen einer geringen Erbschafft zu freuen, und habe sie also freylich weit grössere Ursache, dergleichen zu thun, da ein gantzes Königreich in der Ewigkeit auf sie warte; antwortete die Selige sehr freymüthig: **Das ist mein geringster Kummer. Genug, daß ich weiß, GOtt sey mein Vater: Was, und wie viel er mir aber geben will, darum bekümmere ich mich nicht. Ist das nicht schon genug, und übrig genug, daß er mir alle meine Sünde vergeben?** Inzwischen fingen einige der Umstehenden an zu weinen, worüber sie dieselbigen also bestraffte: **Ey! was weinet ihr? Ich wolte iezo wol singen und springen.** Wie sie denn zu Vermehrung ihrer Freude, einen Lauteniſten zu hohlen, und nachdem selbiger sich eingefunden, etliche Lob-Lieder zu musiciren begehrete, auch bey deren Anhörung sagte: **O! wie schön werden nicht erst die Saiten derer vier und zwanzig Aeltesten vor dem Throne GOttes klingen!**

Ohnerachtet sie nun durch solche hefftige Freudigkeit und das daher gefloßne Reden, gegen Abend sehr matt zu seyn schiene, wolte sie dennoch die ihr deswegen gereichte Stärckung nicht annehmen, und schlug solche mit diesen Worten ab: **Jezo begehre ich keine Artzney, sondern habe**

noch

noch Stärckung genug von oben her. Ubrigens ließ sie vor Eintritt der Nacht das gewöhnliche Gebeth verrichten, und GOtt nochmals für die, ihr den Tag über verliehene unaussprechliche Seelen-Erqvickung, hertzlich dancken; erzehlete auch nach Endigung desselbigen, daß sie sich recht mit Gewalt zurück halten müssen, sonsten sie für grosser Freudigkeit sich recht wunderlich gebärdet haben würde.

Folgenden Freytag, als den 28. Octobr. wurde sie dem Leibe nach dermassen elend und Krafftloß, daß man ihr auch gar keine stärckende Sachen, sondern nur ein wenig kalt Wasser beybringen konte; doch war sie bey solchem schmachten ihres Cörpers gantz gelassen, und wuste sich damit vollkommen zu trösten, daß da in der gantzen Welt vor sie keine Erqvickung mehr übrig, Christus allein durch seine Kraft sie starck machen könne: Wie sie denn ohne dem schon etliche Tage her mehrentheils von seinem Genuß gelebet hätte, folglich der Spruch an ihr erfüllet sey: Der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet. So schien sie auch früh Morgens, wider ihre Gewohnheit, dem Gemüthe nach etwas nieder geschlagen zu seyn, indem sie, wie aus dem nachfolgenden zu schliessen, ihren letzten sehr schweren Todes-Kampf vorher sahe, und deswegen mit gen Himmel erhabenen Augen also seufftzete:

GOtt

GOtt laß mich doch ja nicht aus dem Glaubens-Trost fallen; allein sie ermannete sich gleich wieder und sagte: Doch mein JESU, ich weiß, du wirst mir durchhelfen: ach ja! sanft und süß wirst du mir durchhelfen. Denn ich halte mich an das Wort: Ich wil dich nicht verlassen noch versäumen; habe aber freylich noch ein grosses zu überstehen: Das gestrige war die Zurüstung darauf. Durch welches letztere sie auf die oben erzehlte Freudigkeit abzielete: Wie denn bey dem Tode vieler frommen Seelen wahrgenommen worden, daß nach dergleichen ausser-ordentlichen frölichen Empfindungen gemeiniglich schwere Kämpfe erfolget. Sonsten ließ sie ihr diesen Tag verschiedenes aus des sel. Müllers himmlischen Liebes-Kuß vorlesen, und erqvickte sich sonderlich an dem in der 25. Betrachtung zu findenden Gleichniß, von der Tafel des himmlischen Vaters, und denen vor alle hungrige Seelen, auf die Erde herunter fallenden Brosamen, als welches sie sehr schön auf sich zu appliciren wuste. Hiernechst befahl sie auch kurtz vor der Nacht-Ruhe ihr das bekannte alte Lied vorzusingen: Meine Wallfarth ich vollender hab ꝛc. Woran sie sich ebenmäßig sehr ergötzte, und deswegen solches, nach geschehener stillen Beerdigung ihres Cörpers, des Abends in der Kirche zu singen verordnete, auch darauf unter hertzlichem Seufzen zu GOtt, vor dieses mal einschlief.

Je

Je näher indessen von Tag zu Tage ihr sel. Ende heran nahete, ie mehr wuchß bey ihr das freudige Verlangen, nur bald aufgelöset und bey Christo zu seyn. Welches sie denn Sonnabends darauf, war der 29. Octobr. mit vielen sehnlichen Ausdrücken an den Tag legete; davon aber die wenigsten, gewisser Verhinderungen halber, damals aufgezeichnet werden können. Doch nur einiger, etwa erinnerlicher, zu gedencken, so spürete sie bey anbrechendem Tage, an ihrem lincken sonst gesunden Auge einige Dunckelheit, wischte demnach solches mit der Hand und sagte: **Je nun, brauch ichs doch auf der Welt nicht mehr, dort wird es schon hell und klar werden.** Ferner seufzete sie/ als man ihr auf Begehren aus dem Bette half, und zwar mit recht ächzender Stimme: **HErr JEsu! löse mich doch aus diesem Gefängniß**; freuete sich auch bey dem nieder-legen über ihre sehr grosse Entkräfftung, hinzu setzende: **Dieses ist ein Zeichen, daß mein Heyland gar nahe sey. Ach! bittet ihn, daß er nicht verziehe, und dancket ihm alle, wenn er mich aufgelöset haben wird.** Welches beydes von den Anwesenden versprochen, und im übrigen, wie gedacht, den gantzen Tag über nichts anders, als dergleichen Verlangen und Wündschen aus ihrem Munde gehöret wurde.

Die folgende Nacht hatte sie ziemliche Ruhe, auch darbey einen ihr recht angenehmen

Traum,

Traum, den sie Sonntags, als den letzten Tag vor ihrem Ende, gleich frühe nach geendetem Schlaf, fast allen ihr Zusprechenden mit grossem Vergnügen erzehlete: Es war ihr nehmlich im Schlafe fürgekommen, als wüchse ein vortreflich schönes, wohlriechendes Blümgen auf einem grünen Stengel mitten aus ihrer Brust in die Höhe, welches sie denn auf die ihr so liebe Blume zu Saron sehr erwecklich ausdeutete, und daneben öffters den Reim wiederhohlete:

Werthe Saronis-Blum,
Du mein Preiß und Ruhm.

Gleich darauf aber fanden sich die Vorboten des ihr von GOtt beschiedenen schweren Kampfes ein; massen ohngefehr Vormittags gegen 9. Uhr ihr die Hände kalt zu werden und zu zittern, die Schweiß-Tropfen ziemlich starck auszubrechen, nicht weniger verschiedene Zeichen einer innerlichen Bangigkeit sich zu äussern begunten. Wie sie denn auch etliche mal die Worte von sich hören ließ: **Angst! Angst!** Nun meynete man Anfangs, ihre Seele müste wol in grosser Anfechtung seyn, und fragte sie deswegen, worinnen doch die Anläufe des bösen Geistes eigentlich bestünden? Es antwortete aber dieselbe: **ach! mein Geist ist in GOtt ruhig und freudig; der elende Leib leidet allein, denn er muß nun zernichtet werden.** Wofür denn GOtt gepriesen und zugleich hertzlich angerufen wurde, wenn ja ihr Cörper leiden müste, sie doch in

solchem

solchem vergnügten Seelen-Zustande bis an das Ende zu erhalten.

Indeßen äusserte sich die Todes-Arbeit Nachmittags immer mehr und mehr; die Hände starreten schon wie ein Stück Eiß, der Angstschweiß vermehrete sich heftig, und der Odem fieng auch an mercklich kürtzer zu werden, so, daß sie bey iedesmaliger Schöpfung desselben einen Laut von sich geben muste. Doch machte solches die selige Frau im geringsten nicht kleinmüthig, wol aber immer begieriger nach einer baldigen Auflösung: wie sie denn die Nägel an ihren Händen öffters gar eigentlich ansahe, und dabey sagte: **Ach! wie wolte ich mich freuen, wenn meine Nägel blau würden, und recht zu sterben anfingen.** So fühlete sie auch selbst fast unzehlige mal mit der rechten Hand nach der lincken, und wieder mit der lincken Hand nach dem rechten Pulß, um zu erfahren, ob selbiger nicht schwächer würde; fand aber, ihrem Bedüncken nach, solchen noch ziemlich starck. Daher sie für grosser Sehnsucht, eine am Bette sitzende Frau also anredete: **Es währet ja sehr lange; tröste sie mich doch, obs nicht bald wird aus seyn.** Wiewol nun diese ihrem Begehren nach Möglichkeit ein Genügen leistete; so war sie doch damit noch nicht zu frieden, sondern ließ eine andere, erst kürtzlich von ihr weggegangene Person ausdrücklich wieder zu sich bitten, um von derselben auf eine bal-

dige Erlösung gleichfals vertröstet zu werden: Es geschahe auch solches, und wurde GOTT um gnädige Erhörung innigst angeflehet, solches Gebeth aber von der seligen Frau selbst mit folgendem Seufzer beschlossen: **Ach ja, HErr JEsu, nimm mich bald zu dir.**

Des Abends ließ sie sich in ein ander Bette bringen, und als man das leinene Tuch, damit sie gehoben worden, über ihren Leib zusammen schlug, sagte sie: **Wie schön wird es seyn, wenn ihr mich werdet über den Kopf zudecken!** Womit sie auf die nach dem Tode gewöhnliche Beschickung derer Verstorbenen, ehe selbige in den Sarg geleget werden, ihr Absehen hatte. Doch wurde solches Vergnügen in etwas gestöhret, da sie an ihren sonst starren Händen wieder einige Wärme zu empfinden vermeynete; massen sie solches durch diese Worte anzeigete: **Ich will ja nicht hoffen, daß ich wieder warm werde, da ich nun bald überstanden habe.** Man sprach sie aber gleich wieder damit zu frieden, daß es ihr nur so vorkomme, und sie sich keines weitern Verzuges zu befahren, sondern nach Uberstehung der gegenwärtigen schweren Arbeit, die ewige Ruhe ohnfehlbar zu gewarten habe, welcher Vorstellung sie denn noch diesen innigsten Wunsch beyfügete: **Nun, so komm denn nur bald, HErr JEsu!**

Um

Um die einbrechende Nacht verlangete sie wieder in ihr voriges Bette getragen zu seyn, sagte aber, nachdem solches geschehen: **Ich dencke, wenn sich Tag und Nacht geschieden haben wird, möchte auch wol meine Scheidung geschehen.** Worauf die Umstehenden ihr ferner Göttlichen Beystand hertzlich wünscheten, und sie zu noch mehrer Aufrichtung an die verwichenen Donnerstag gehabte grosse Freude wieder erinnerten; denen sie denn getrost antwortete: **Ich halte mich beständig an die Gnade und bin immer in mir frölich.** Welche Frölichkeit sie auch gleich hernach noch mit folgenden besondern Worten ausdrückete: **O wie freue ich mich! daß ich nun bald aus der Schale werde heraus kriechen wie ein Seiden-Wurm.** Und als eine anwesende Christliche Person hinzu setzte, man könne und müsse sich wohl freuen, wenn man von GOTT gerecht gemacht sey; gab sie derselben zur Antwort: **Dieses ist an mir schon vor etlichen Tagen geschehen.** Womit sie auf ihre oben erzehlte empfindliche Gnaden-Versicherung Zweifels ohne abzielete, und dargegen ihre eigene Gerechtigkeit, als ein besudeltes Kleid gäntzlich weg warf: Wie sie denn dieses letztere, auf Befragen: Ob ihr solches recht von Hertzen gehe? mit einem doppelten Ja bekräfftigte.

Nach zwölf Uhren brach die Todes-Angst völlig aus, und muste die selige Frau den Odem mit grösserer Gewalt, als bishero geschehen, sehr tief heraus hohlen; es war ihr aber dieses nur eine Ursache zu neuer Freude, massen sie bey dessen Verspührung sagte: **Nun wird mir die Lufft recht kurtz; nun wirds bald besser werden: Ach, wie freue ich mich auf meine Auflösung!** Bey solchen Umständen vermeynete man, sie möchte ihrer bisherigen steten Freudigkeit ohngeachtet, dennoch wol in so ausser-ordentlich schwerer Todes-Arbeit einiges Zuspruches aus GOttes Wort benöthiget seyn, und fragte sie deswegen: Ob der dasige Gräfliche Informator zu diesem Ende nicht etwa gerufen werden sollte, weil ihr aus dessen Reden, währender Kranckheit schon dann und wann viele Erqvickung zugeflossen? Sie antwortete aber gantz kurtz: **Stille, stille! ich weiß schon wie ich mit GOtt stehe.** Doch änderte sie sich wieder, und befahl ohngefehr eine viertel Stunde darnach, von freyen Stücken, ihn fein bald zu hohlen. Durch denselben nun wurde ihr unter andern auch der Spruch Jesaiä Cap. XLIII, 1. 2. **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen; und so du ins Feuer gehest,**

hest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, zu ihrem grossen Vergnügen vorgehalten, und auf sie umständlich appliciret, auch endlich der Schluß gemachet, daß sie in diesen schmertzlichen Umständen, welche mit Feuer- und Wassers-Noth wol zu vergleichen, dennoch des HErrn sey, und er sie mit Namen kenne. Wovon denn die liebe Frau, weil ihr die Sprache schon etwas schwer fiel, völlige Versicherung in ihrer Seele zu haben, mit ungemein-ruhigen Gebärden genugsam bezeugete, und übrigens das gantze Gespräche in ein Gebeth zu fassen begehrete.

Etwa eine halbe Stunde nach geendigtem Gebeth, nahm die Todes-Angst immer weiter über Hand, und wurde ihr deswegen die tröstliche Verheissung aus Jeremiä Cap. XXXI, 25. zu Gemüthe geführet: Ich will die müden Seelen erqvicken. Welche Worte sie mit gantz unaussprechlicher Freude und recht grossem Vergnügen aufnahm; so, daß man aus ihren gar sonderlichen Gebärden deutlich sehen konte, wie GOTT dieselben innerlich bey ihr versiegelt. Hierauf rief sie ihre Tochter mit einem Winck zu sich, und sagte zu ihr: GOTT behüte dich! Ich kan nicht mehr. Es kam ihr nehmlich, wegen Mangel des Odems, die Sprache so schwer an, daß

sie über etliche Worte nicht mehr heraus zu bringen vermochte; sonsten freylich wol dieser Abschied weitläuftiger gewesen seyn würde.

Kurtz hernach winckte sie aufs neue mit der Hand, antwortete auch, da man fragte, ob ihre Tochter wieder kommen solte? zwar mit ja; sagte aber, als diese hervor trat: **Ich sehe sie nicht mehr, kenne auch sonst niemand mehr.** Wobey dieses sehr erwecklich war, daß, als durch Veranlassung derer ietzt-gedachten Worte, ihr zugesprochen wurde, ob sie gleich Niemanden mehr kenne, so kenne doch sie der HErr JESUS mit Namen, sie darauf gantz laut, ohne einiges Anstossen ihrer doch schon ziemlich unbrauchbaren Zunge, wieder versetzte: **Und ich kenne ihn auch.** Wie denn auf ferneres Befragen, wen sie kenne? von ihr geantwortet wurde: **Den HERRN JESUM.**

Bald nach Endigung dieser Reden sagte sie, ob zwar mit grosser Mühe: **Nun vergeht die Sprache auch.** Nichts desto weniger hörete man sie noch mit recht holdseliger, wiewol gantz leiser und gedämpfter Stimme, die Worte aussprechen: **Nun so! Nun so! GOtt Lob! GOtt Lob!** Mit welchem Triumph-Lied sie denn ihren bey nahe vier und zwantzig stündigen schweren Todes-Kampf recht sieghaft beschloß, auch darauf die Augen fest zu-

zudrückte, und nach einer viertel Stunde, den 31. Octobr. des 1718. Jahres, frühe eben mit Aufgang der Sonne, folglich um die von ihr selbst bestimmte Zeit, ihre theure Seele, wie in einem Schlaf, dem himmlischen Vater überantwortete, nachdem sie ihr bey nahe von Jugend auf GOTT geheiligtes Leben auf dieser Welt geführet 59. Jahr und etliche Monate.

Gelobet sey der HErr für alle, seiner getreuen Magd erwiesene überschwengliche Barmhertzigkeit; sonderlich aber dafür, daß er sie unter ihrem, nach menschlichem Vermögen unerträglichen Leiden, durch seine himmlische Kraft so reichlich gestärcket, und in der letzten, unbeschreiblich-grossen Todes-Arbeit mit seinen Tröstungen so überflüßig erquicket. Er verleihe allen, die darum hertzlich bitten, einen gleichmäßigen **Glauben** an ihn im **Leben**, eine solche **Hofnungs volle Ausharrung** im **Leiden**, und einen so **freudigen Helden-Muth** im **Sterben**; damit auch hierdurch sein Name verherrlichet werde in Zeit und Ewigkeit.

Letzte Stunden Herrn Wilhelm Friedrich Hölzels von Sternstein,

Welcher
den 30. Decembr 1718. seelig entschlaffen.

WIr haben schon an einigen Exempeln kleiner Kinder gezeiget, wie die Kräffte des Geistes GOttes sich an ihnen nicht weniger als an Erwachsenen zum öfftern äussern, ja insgemein sich an denen Kleinen noch deutlicher blicken lassen, je weniger Hindernisse der H. Geist bey solchen zarten Hertzen zu finden pfleget. Doch wird niemand läugnē können, daß nicht die Eltern durch ihr Gebet und denn auch durch christliche und sorgfältige Erziehung, dem Geiste Gottes den Weg in ihrer Kinder Hertzen gleichsam bähnen solten, so daß, wo diese Pflicht bey christlichen Eltern fleißig beobachtet wird, sie denn auch zu ihrer Freude mehrentheils gewahr werden, wie ihr Pflantzen und begiessen nicht ohne göttliches Gedeyen und Seegen bleibe. Es gehöret aber zu einer christlichen und sorgfältigen Erziehung insonderheit

auch

auch dieses, daß weil das Wort GOttes eigentlich das ordentliche Mittel ist, durch welches und in welchem der Geist GOttes zu wircken pfleget, sich die Eltern vornemlich angelegen seyn lassen, das Gedächtniß ihrer Kinder, so bald dieselbigen nur zu einiger Fähigkeit gelanget, anstatt so vieler andern unnützen Dinge, mit Sprüchen H. Schrift anzufüllen, wodurch denn ein rechtschaffener Grund geleget, und denen Kindern ein solcher Schatz in ihre Hertzen gesammlet wird, der mehr werth ist, als alle zeitliche und vergängliche Güter und Reichthümer dieser Welt. Man hat auch Exempel, daß Kinder manchmal auf ihrem Tod-Bette es ihren Eltern hertzlich gedancket, daß sie sie den Catechismum, Psalmen u. Sprüche haben lernen lassen: Wie denn der von uns schon einige mal angezogene seelige Herr Scriver in seinem Seelen-Schatz eines neunjährigen sterbenden Kindes gedencket, welches seiner Mutter, wie für alle Liebe und Treue, also insonderheit auch dafür seinen kindlichen Danck abgestattet, daß sie ihn zur Schule gehalten, und nebst dem Catechismo auch viele Psalmen und Sprüche lernen lassen. Es sind aber alle Umstände, die mit solchem seeligen Kinde vorgegangen, so erbaulich, daß ich nicht umhin kan, solche bey dieser Gelegenheit mit Herr Scrivers Worten mitzutheilen.

Ein Knäblein von neun Jahren, eines frommen Vaters frommes Kind, war in

„während der Pest-Zeit immer frölich, sang, betete
„und preisete GOtt, zu grosser Verwunderung
„seiner Eltern. An einem Morgen hatte es ein
„Gesicht, seinem Bericht nach nicht im Schlaf,
„sondern wachend. Es ward die Schlaf-Kam-
„mer mit Klarheit erfüllet, und erschien ihm ein
„Mann, der ihn bey Namen rief und sagte:
„Schicke dich und bete, über vierzehn Tage will
„ich wieder kommen und dich in den Garten füh-
„ren, da diese schöne Blumen wachsen, er trug
„aber einen Korb der sehr glänzte, mit überaus
„lieblichen und schönen Blumen, dergleichen ich,
„sprach das Kind, mein lebelang nicht gesehen.
„Ach, wie hab ich mich über den Glantz des Man-
„nes, und die Schönheit des Korbes und der
„Blumen erfreuet! Indeß fuhr es fort mit sei-
„nem Singen und frölich seyn, bis es am eilften
„Tage nach solchem Gesichte erkranckte. Am
„letzten Tage seines zeitlichen Lebens, welches
„der vierzehnde war, ließ es seine Mutter ruffen,
„danckte ihr hertzlich, und mit einer Rede, die
„man sonst von solchem Kinde nicht erwarten kan,
„für alle mütterliche Liebe und Treue, die sie an
„ihm erwiesen, für alle Mühe, die sie mit ihm ge-
„habt, und insonderheit, daß sie ihn zur Schu-
„le gehalten, **und den Catechismum und viel**
„**Psalmen und Sprüche lernen lassen**, wünsch-
„te ihr GOttes-Gnaden-Vergeltung, befahl sie
„in GOttes Schutz und ermahnete sie, daß sei-
„nes Absterbens halber sie sich nicht betrüben soll-

te, er würde nun bald in den Garten kommen" da die schönen Blumen wüchsen, davon er ihr" vor vierzehn Tagen gesaget hätte; bath sie" auch, sie möchte ihrem Handels-Diener, den er" mit Namen nennete, sagen: Er meynte zwar," er wolte mit einem guten Trunck Wein, den er" täglich mit Lust in guter Gesellschaft zu sich näh-" me, sich für der Pest verwahren, es würde ihm" aber nicht helffen, er müsse mit fort. darum" möchte er sich gefaßt machen, nach sieben Ta-" gen würde er folgen müssen. (Welches auch" geschehen.) Hierauf legt er sich wieder zu Bet-" te, (denn er hatte mit der Mutter am Fenster" stehend geredet) und fieng bald nachher an mit" frölichem Gesicht zu ruffen: Ach sehet! der" gläntzende Mann mit seinen schönen Blumen" ist da; und entschlief also in dem HErrn seelig," nachdem er den Tod nicht, wol aber das Leben" geschmecket.

Ein ieglicher wird an diesem seeligen Kinde die Kraft des H. Geistes, so in dessen zarter See-le gewircket, gar leicht erkennen, und wie dieselbe insonderheit darinnen sich geäussert, daß es mitten in der grossen Pest-Gefahr frölich seyn, und GOtt mit singen und beten preisen können, wozu es ohne zweifel durch die christliche und sorgfältige Auferziehung seiner frommen Eltern (wie das auf dem Tod-Bette von demselben danckbarlich erkennet wird) angewiesen wor-den.

Wer

Wer nun dergleichen Danck von seinen Kindern entweder noch hier, oder doch einmal vor dem Richter-Stuhle JEsu CHristi erwarten wil, der lasse sich in seiner Pflicht nicht säumig finden, sondern achte dieses für seinen Haupt-Beruff, die Kinder die ihm GOtt geschencket hat, mit allem Fleiß und Treue in der Zucht und Ermahnung zum HErrn zu erziehen, und dem HErrn JEsu zuzuführen; so wird er, an statt, daß versäumete und verwarloſete Kinder über ihre Eltern Ach und Wehe schreyen werden, dagegen Wonne und Freude haben vor dem Angesichte GOttes.

Man hat also billig Ursache sich zu freuen, daß bey dem sonst so grossen Elende u. Verderben in der Christenheit, zu unsern Zeiten etwa mehrere Eltern als vorhin sich erwecken lassen, ihre Pflicht in Erziehung derer Kinder sorgfältig in acht zu nehmen: Welche Treue denn GOtt schon in dieser Welt also aus Gnaden zu belohnen pfleget, daß die Wirckungen des Geistes GOttes sich mehrmals zu einer kräfftigen Versicherung, daß die angewendete Mühe und Arbeit nicht vergeblich gewesen, in vielen Umständen zu erkennen geben. Wie solches auch aus nachfolgendem Exempel eines frommen Kindes, so nur vor dem Jahre seelig entschlaffen, wird zu ersehen seyn.

Es ist dasselbige gewesen ein einiges Söhnlein Herrn Heinrich Philipp Hölzels von Sternstein, Oberst-Wachtmeisters unter dem

Gene-

General Erffischen Fränckischen Träys-Regiment, die Mutter war Frau Anna Magdalena gebohrne Schertlin von Bürtenbach. von diesen beyden Eltern ist nun das liebe Kind den 27. Jun. Anno 1712. in Durlach zur Welt gebohren, bald darauf getauft, und demselben die Namen; Wilhelm, Friedrich, Philipp, Rudolph, Eberhard beygeleget worden. Nachdem es nun in der dreyzehnden Woche seines Alters seine Frau Mutter durch den zeitlichen Tod verlohren, so hat des Herrn Vaters Frau Schwester sich dessen Auferziehung mit grossem Fleiß und mehr als mütterlicher Sorgfalt und Treue angenommen. Bald in dem ersten Jahre hat es zum öfftern einige Anfälle von der Epilepsie gehabt, ist auch einmal daran so kranck und schwach gewesen, daß man schon damals sich seines Endes versehen und GOtt nur um baldige Auflösung angeruffen: Es gefiel aber dem HErrn, ihm wieder aufzuhelffen und dessen Tage mehr werden zu lassen.

Hierauf ist er nach etlichen Jahren, bey getroffenem Badnischen Frieden, zu dem Herrn Vater gekommen, und hat ohngeachtet seiner zarten Kindheit eine ungemeine Liebe zum Lernen gezeiget, und verlanget, daß er zugleich mit seiner Schwester im Lesen unterwiesen werden möchte; hat auch, als im vierten Jahre seines Alters der Anfang damit gemacht worden, solches gantz leicht begriffen, ingleichen den Catechi-

echismum in dem fünfften Jahre vollkömmlich gefasset, und ausser denen Buß-Psalmen noch ein und dreyßig Psalmen, auch sehr viele Sprüche heiliger Schrifft nur durch öfters Herlesen ohne Verdruß auswendig gelernet. In eben dem Jahre ist ihm von seinem Informatore das Decliniren und Conjugiren nur durch oftmaliges hersagen und wiederholen vollkömmlich beygebracht, auch mit exponiren und sonsten in der lateinischen Sprache ein guter Anfang gemacht worden; auch ist das seelige Kind in der Französischen Sprache so geübet gewesen, daß es solche nicht allein selber fertig geredet, sondern auch einen andern jungen von Adel, der sein Mit-Schüler gewesen, gleichsam im Spielen ziemlich weit darinnen gebracht. Woraus zu sehen, daß er ein hurtiges Ingenium gehabt, nebst einem bey solchen Jahren fast ungewöhnlichen Judicio: und war eine solche Munterkeit u. Begierde zum lernen bey ihm, daß er immer zurück gehalten werden müssen.

Bey dem Vortrage geistlicher Sachen bezeigete er besonders grosse Aufmerckſamkeit und Andacht, fassete auch die göttlichen Wahrheiten so gründlich und deutlich, daß er solche andern gantz ordentlich zu wiederholen und ihnen in seinen Gesprächen, denjenigen Schatz, welchen JEsus dadurch in seiner Seele eröffnet, anzupreisen wuste, sie auch desselbigen theilhafftig zu machen suchte: Welches zwar wegen seiner Kindheit von denen meisten wenig geachtet, von einigen

gen Verständigen aber, weil er gleichwol eine solche leutselige Ernsthafftigkeit dabey von sich blicken ließ, als ein Ausfluß göttlicher Weisheit, die auch in denen Unmündigen wircket, bewundert wurde.

Sahe er einen was sündliches begehen, so bestraffte er einen solchen, wo er sich dessen unterstehen durffte, mehrmals ernstlich: Stund er aber im Zweifel, ob dasjenige, so er an andern gesehen, sündlich wäre, so ließ er sich dessen von andern unterrichten; wobey er aber allezeit mit Nachdruck erinnert worden, nicht so wol auf andere, als auf sich selbst zu sehen. Dem tollen und unmäßigen Gelächter war er feind, und wuste denen, so die Eitelkeit ihres Hertzens darinnen zu erkennen gaben, sie mochten auch seyn wer sie wollte, unerschrocken zu Gemüthe zu führen die Worte Sirachs, Cap. XXI, 29. **Ein Narr lachet über laut, ein Weiser lächelt ein wenig.** Und was der hochgelobte Heyland saget Luc. VI, 25. **Weh euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen.** Wurde er mit seinen Erinnerungen verächtlich und spöttlich abgewiesen, so gieng er beyseit und vertrug solches geduldig. Als er einsmals mit grosser Bewegung zugehöret, da man von denen Sünden, so man mit der Zunge durch unnützes und unerbauliches Geschwätze zu begehen pflege, und von der schweren Rechenschafft die man davon am Tage des Gerichts zu geben

ben hätte, geredet wurde, und bald hernach etliche junge Leute in seiner Gegenwart etwas unerbauliches redeten, erinnerte er so fort einen unter ihnen beherzt, ob er nicht wisse, daß die Menschen am jüngsten Gerichte von ieglichem unnützen Worte Rechenschafft würden geben müssen.

Vor Tanzenden und denenjenigen, die sich der Trunckenheit ergaben, entsatzte er sich dergestalt, daß er einmal bey Gelegenheit in die Worte ausbrach: **Warum mögen doch die Menschen dem Teufel so dienen? Wissen sie es denn nicht?** Und als ihm gesaget wurde, daß es die wenigsten glauben wolten, hat er sich gewundert und darüber geseufftzet. Als er zu anderer Zeit einen seines gleichen fluchen hörete, erschrack er darüber recht sehr, und da er nicht wußte, wie er die Sündlichkeit des Fluchens und andern Muthwillens dem andern Kinde erweisen solte, so hielt er ihm den Ort aus dem Sirach vor, welchen er kurtz vorher gelernet hatte, Cap. V, 4-9. **Dencke nicht, ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren: Denn der HErr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestrafft lassen. Und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestrafft ist, daß du darum für und für sündigen wolltest. Dencke auch nicht: GOtt ist sehr barmhertzig, Er wird mich nicht straffen, ich sündige wie viel ich will.**

will. Er kan bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Darum verzeuch nicht, dich zum HErrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tage auf den andern. Denn sein Zorn kommt plötzlich, und wirds rächen und dich verderben. Da er nun diesen Spruch gantz und deutlich her sagte, der Flucher aber alles diß widersprach und nicht glauben wolte, mit dem Betheuren, er wolte sich, wenn das wahr wäre, den Kopf abschneiden lassen, so gerieth das seelige Kind hierüber in noch grössere Verwunderung, und konte sich gar nicht drein finden, erzählte es auch so fort mit grossem Eyfer und Bestürtzung seinem Hn. Vater, und machte nach geschehener Erinnerung sich solches dergestalt zu Nutz daß er GOtt hertzlich danckte, der ihm eine bessere Auferziehung und Unterricht im Christenthum gegeben, aber auch desto mehr Gehorsam von ihm fordere.

Etliche Monathe vor seinem Tode hat er die Köchin im Hause gantz allein und unvermuthet mit sehr nachdrücklichen Worten, zu besserer und schärfferer Kinder-Zucht ihres sehr verwöhnten und ungehorsamen Kindes, freundlich und ernstlich ermahnet. Einsmals wurde ihm das Spielen, sonderlich in Karten, als ein Werck des Fleisches (wie es auch ist) vorgestellet, wodurch die edle Zeit verlohren gienge, welche ein wahrer Christ weit besser anzuwen-

den hätte, und welche einem Liebhaber GOttes nicht zu lang werden könnte, wann er an GOTT und seine Liebe gedächte, ingleichen, wie der Teufel nicht weit vom Spielen sey, als welcher gern sehe, wenn die armen und verblendeten Menschen, ihre ohne diß kurtze Lebens-Zeit so übel anwendeten und den Tag des Heyls versäumeten; so kam ihm solches, ohne Zweifel durch Trieb des Heiligen Geistes wieder ins Gemüth, als er, einige Zeit hernach, an einem gewissen Ort kam, und daselbst sahe, wie einige, ihre Zeit mit Karten-Spielen vertrieben. Denn weil ihn seine Blödigkeit zurück hielte, deßhalben eine Vorstellung zu thun, geriethe er, als er so zusahe, darüber in grosse Angst des Gewissens; und als er derselben nicht loß werden konnte, addressirte er sich an eine Person, von welcher er glaubte, daß sie ihm noch Gehör geben würde, winckte auch derselben mit den Händen, weil aber auch diese ihre Gedancken so starck auf das Spielen gerichtet, daß sie auf des seligen Kindes Wincken nicht Achtung gab, konte er zu seinem Zweck nicht gelangen, sondern mußte es so gehen lassen. Doch hat er nachmals seinem Informatori solches alles erzählet, und wie er sich kaum habe halten können, daß er nicht gegen die Spielenden in die Frage ausgebrochen: Ob sie nicht wüßten, daß der Teufel nicht weit davon sey, wenn man spiele? Man siehet aus dem

allen

allen, wie kräfftig der Geist GOttes wircke in denen Seelen, da er keinen Widerstand findet, und welche durch die weltlichen Lüste noch nicht verderbet sind.

Ein liebreiches Zureden vermochte bey ihm sehr viel: Und da ihm einmal eine ernstliche Vorstellung der Eitelkeit seines kindischen Spieles und damit verknüpften Zeit-Verderbes, geschahe; so warff er alle seine Sachen, die ihme sonst zum spielen gedienet hatten und sehr angenehm gewesen waren, zum Fenster hinaus, mit dem Vorsatz, nimmer zu spielen, sondern seine Zeit lieber mit Lesung eines geistreichen Buches zuzubringen, und da war ihm insonderheit der Lebens-Lauf des jungen Exers sehr angenehm, welchen er gar offt mit Begierde und Eyfer durchgelesen. Als ihm solcher Lebens-Lauf zum erstenmahl von seinem Informatore vorgelesen worden, hat es ihn dergestalt beweget, daß er bey nahe eine halbe Stunde bitterlich geweinet und nichts gesaget, als: **Wenn ich doch auch so fromm wäre als dieses Kind!** auch nachmals GOtt auf seinen Knyen demüthigst und sehnlichst darum gebethen. Wie es denn allezeit einen grossen Eingang in sein Gemüth gefunden, wenn man ihn dieses Exempels erinnert.

Vornehmlich äuserte sich die Wirckung des Geistes JEsu Christi, bey dem seligen Kinde im **Gebeth**, welches er aus seinem Hertzen zum öftern auf seinen Knyen verrichtete; und ist er

manchmal an einem gantz einsamen Orte knyend gefunden worden. Seine Worte waren einfältig, doch dabey durchdringend und hertzlich: Lieber GOtt, betete er, ich bitte dich, gieb mir ein neues Hertz; mein altes Hertz ist ja so böß, hoffärtig, ungehorsam: Mache mich, böses Kind, doch fromm und gehorsam, regiere mich mit deinem heil. Geist. Vergieb mir um JEsu Christi willen, was ich böses gethan habe, und mache mich ewig selig, Amen, in JEsu Namen, Amen. Ein andermal: Lieber JEsu! komm in mein Hertz hinein, treib alles böse hinaus; wohne in mir, lieber JEsu! ich schliesse dich in mein Hertz ein, bleibe bey mir und führe mich einmal in Himmel, Amen. Doch hat er sich an keine Worte gebunden, und gieng sein Mund von demjenigen über, wovon das Hertz voll war. Im fünfften Jahre seines Alters hat er einmal des Abends in seinem Bette überaus beweglich, zu grösser Verwunderung seiner lieben Eltern, gebetet; unter andern hatte er diese Ausdrücke: Lieber GOtt! ist nun wieder ein Tag vergangen, und ich bin nicht frömmer worden; ingleichen: Ach GOtt! wie bin ich doch so böse, und du bist so gnädig.

Es war das selige Kind einsmals ermahnet worden, nicht allein im Beten die Gedancken wohl zusammen zu fassen, sondern wenn der Mund ausgeredet, im Hertzen fein nachzudencken,

cken, so würde er alsdenn inne werden, was das rechte Gebeth sey; indem der Satan, insonderheit wenn wir gebethet, auf uns laure, und uns gleich wieder auf andere Gedancken zu bringen suche, damit wir vergessen möchten, was wir mit GOtt geredet, und wir also unvermerckt von GOtt wieder abgezogen und unser Gebeth unfruchtbar gemachet würde. Solcher Erinnerung nun war er fleißig eingedenck, und blieb nach dem Gebeth meistens ruhig und im tiefen Nachsinnen, nahm auch nicht leicht so bald was anders vor; er redete auch einmal mit seinem Herrn Vater gründlich davon, wie es nicht genug sey, bethen, sondern man müsse auch die ausgesprochenen Worte in der Seele bewegen und im Hertzen bewahren. Womit er denn seinen aufrichtigen Sinn und kindlichen Ernst zu erkennen gegeben, und viele Tausend beschämet, die bey sich selbst und von andern für gute Christen gehalten werden, indem sie zwar äusserliche Ubungen lieben, aber dabey immerdar in der Unruhe des Gemüthes bleiben, und folglich der Frucht ihres mündlichen Gebeths, mit gäntzlicher Aufopfferung alles dessen, so man hat und vermag, in der Stille eines GOtt-gelassenen Hertzens nicht geniessen wollen.

Auser denen ordentlichen Lern-Stunden war sein gröstes Vergnügen, die Zeit mit Lesung der heil. Schrifft, auch geistreicher Gebeth- und Gesang-Bücher zuzubringen, so er fast täglich

gethan: Auch hatte er etliche mal, kindischer Weise, angefangen zu predigen, so ihm aber von seinem Informatore untersaget worden. Da er nun einsmals von iemanden ohngefehr gefraget wurde, warum er nicht mehr predige? gab er zur Antwort: **Es sey sündlich mit GOttes Wort zu spielen, es sey ihm leid, daß er es sonsten zuweilen gethan, er wolle es nun nicht mehr thun.** Als nun ferner eingewendet wurde: weil er gleichwol so gut predigen könne, ob er sich denn nimmer wolle hören lassen? hat er mit Nein geantwortet, mit dem Beyfügen: **Wer andere lehren und ermahnen wolle, müsse zuvor selbsten fromm seyn.** Und da man fragte, was er denn wol predigen wolte? so hat er wohl-bedächtig und bescheidentlich geantwortet: **Nichts anders, als was ihm der Geist GOttes alsdenn ins Hertz legen würde; iezo sey er aber noch nicht fromm, doch wolle er es werden.** Hierbey thät er gantz traurig, und da er um die Ursache befraget wurde, antwortete er: **Ein Christ könne nicht allezeit lustig seyn.**

Wenn ihm ein Apfel oder Birn gereichet wurde, auch bey Erblickung andrer Geschöpffe GOttes, pflegte er zu sagen: **Wie viel schöne Sachen hat der liebe GOtt geschaffen, aber er ist doch noch viel schöner; er hat eben das alles um unsertwillen gemacht, daß wir ihn lieben sollen. O! daß doch alle Menschen sich vom Geschöpffe zum Schöpffer leiten**

und

und führen liessen. Bey dem Essen saß er mehrmals gantz tieffsinnig mit gefaltenen Händen am Tische, und genoß Speise und Tranck mit Danckſagung; Ließ auch das Wort von der **Mäßigkeit** Platz in seiner Seele finden, so daß er unterschiedliche mal sich alles Essens enthalten wollen, weil er gehöret, man könne so besser beten. Und als er einsmals von einer Speise, die ihm sonsten wol schmeckte, sich abbrach, und darüber befraget wurde, warum er so wenig äſſe? antwortete er: **Der Tag sey iezo kurtz, so könne man auch wenig essen.** Bey seinen Kleidern erinnerte er sich, wie er gelehret war, des Rocks der Gerechtigkeit und der Kleider des Heyls, womit JEsus unsre Seelen anthue, wenn wir den befleckten Rock des Fleisches hasseten und den alten Menschen sambt seinen Lüsten und Begierden auszögen und ablegeten; und war er wie ein Wachs, darein viel Gutes konte gedrücket werden: Wie denn das bisher angeführte gnugsam zeiget, daß der HERR diesem lieben Kinde bereits grossen Verstand in geistlichen Sachen verliehen.

Seine Leutseligkeit und Verträglichkeit machte ihn bey allen, so um ihn waren, beliebt. Gegen seine Eltern war er sehr ehrerbietig, und liebte sie mit kindlicher Furcht: Der Unterschied unter Stief- und einer rechten Mutter war ihm gantz unbekannt, und als einmal mit ihm davon geredet wurde, sagte er: **Ich habe nur eine Ma-**

ma, die ich hertzlich lieb habe, und die mich auch liebet, wenn ich fromm bin. Die Vermahnungen seines Informatoris waren ihm so gar nicht gering, daß er vielmehr solche auszuüben, in seinem kurtzen Leben beflissen gewesen. Bekam er wegen eines kindischen Fehlers etwa einen Verweiß, so war, nach geschehener Abbitte, sein Hertz so voller Wehmuth, daß er nicht ruhen konte, bis er durch freundliche Minen der gewissen Vergebung versichert wurde; wie er denn auch auf die allerangenehmste Art sich denn wieder zu insinuiren suchte. Von Haß, Neid und Rachgier war sein Hertz so weit entfernet, daß er lieber wie viel gelitten hätte, als daß er iemanden angeklaget und in einige Strafe gebracht.

Einige Wochen vor seinem sel. Abschiede hat man an ihm eine grosse Stille verspüret, wobey er nichts groß geachtet; doch war er im lernen fleißig, auch dabey gehorsam und willig. Am 1. Weynachts-Feyertage bezeigte er sich in der Predigt ungemein aufmercksam und andächtig, blieb auch den 2. und 3. Feyertag in solcher Beschaffenheit des Hertzens: Von aussen schien er äusserlich betrübt, doch, so viel man abnehmen können, innerlich ruhig und zu frieden. Als am 28. Decembr. die Nachricht einlief, daß eine seiner Baasen, ein **Fräulein von Teßin**, mit welcher er einige Jahre auferzogen worden, und die er als eine Schwester hertzlich geliebet, gestorben wäre; wurde er darüber sehr betrübt und vergoß viele

Thrä-

Thränen. Hierbey erinnerte ihn sein Informator, daß weil der Tod uns auch geschwind überfallen könte, ehe wir uns dessen versähen, so müsten wir ja alles ablegen, was unserm JEsu an uns mißfällig wäre, damit er uns bereit fände: der Tod sey uns das allergewisseste doch die Stunde ungewiß; weswegen wir allezeit so zu leben hätten, daß wir selig sterben könten, wenn es dem HErrn würde gefällig seyn. Hierdurch ward sein Gemüthe so wol, als auch durch die Geschicht, so ihm sein Informator aus Gottholds oder Scrivers zufälligen Andachten aufgeschlagen und vorgelesen, sehr gerühret: wie nemlich einer bey seinen Leb-Zeiten sich den Sarg machen, und in das Zimmer stellen lassen, wo er sich am meisten aufgehalten, damit er sich nichts erheben, und sein Hauß, darinnen er des grossen Gerichts-Tages erwarten solte, stets vor Augen haben möchte. Dieses faßte das selige Kind dergestalt zu Hertzen, daß er darnach über dem Mittag-Essen alles wol zu erzehlen wuste.

Er aß aber wenig, weil er über Haupt- und Zahnweh klagte: Und indem man besorgte, es möchten die rothen Flecken werden, welche eben dazumal sehr starck unter Kindern und Alten grassireten, so wurde er mit denen besten, hierzu für dienlich-gehaltenen Artzneyen, nach der von dem Medico schon vorher allen Fals hiezu ertheilten Instruction, auf das sorgfältigste versehen; selbigen Abend kam auch der Appetit zum Essen

wieder. Sonsten nahm er die Erinnerung, fleissig zu beten, und Hertz und Gedancken zu GOtt zu richten, gantz willig an, und versprach, derselben nachzukommen.

Den 29. Decembr. blieb er ohne sonderliche Hitze, schlief auch die Nacht bis an den Morgen ruhig; mit dem Anbruch aber des 30. klagte er sehr über Kopf-Schmertzen, und ob er gleich hernach ein paar Stunden noch geschlafen, so nahm doch die Hitze mit dem Tage mehr und mehr zu, dabey ihm endlich gantz bange wurde, daß er immer fragte, wie lange er noch in dem heissen Bette müsse stille liegen bleiben. Nachmittag um 2. Uhr begehrete er sehnlich, seinen Informatorem zu sehen, welcher auch alsbald zur Hand war, und das selige Kind in der allergröstẽ Hitze und Furcht antraf: Er bezeugete, daß ihm sehr warm sey, und fast nicht zu bleiben wisse. Man redete ihm aber freundlich zu, Gedult zu haben, es würden nach GOttes Willen die Flecken bald heraus kommen, da ihm denn mehr Lufft könte gemachet werden.

Währender solcher Rede richtete er sich in seinem Bette auf, sahe die der Luft wegen vor die Stuben-Thür gesetzte Spanische Wand an, und sagte: **Ey! was gehet dort an der Spanischen Wand?** Ob nun gleich von denen Umstehenden bezeugt wurde, daß es nichts sey, wandte er sich dennoch zu seinem Informatore und bat ihn, er möchte doch nur hinsehen, es gienge da

gantz

gantz schwartz; dabey war er nun alles Zuredens ohngeachtet, voller Furcht, so, daß er sich unter das Deck-Bette verkriechen wolte. Es wurde ihm die Gegenwart JEsu vorgehalten und andächtig mit ihm gebetet, welches er zwar alles mit deutlicher und ernstlicher Stimme nachgesprochen, aber doch dabey geblieben, es sey ja so schwartz. Man erinnerte ihn, wenn JEsus im Hertzen wohne, so könne einem nichts schaden, und hätte man sich denn auch für gar nichts zu fürchten; ob er denn kein Verlangen habe nach seinem Heylande? darauf er ernstlich antwortete: Ja, ja. Ob er sich denn noch fürchte? er gab zur Antwort: **Ich fürchte mich nicht für grün, blau und gelb, sondern nur für schwartz; es ist ja so finster.** Worauf ein Wachsstock angezündet wurde, den er mit starren und gebrochnen Augen ansahe.

Die Hitze aber nahm je mehr und mehr über Hand; in solchem Zustande seufzete er einmal recht beweglich: **JEsu, hilf mir!** worinnen der Informator fort helfen wolte, doch konnte das **selige Kind für Schwachheit weiter nicht fort fahren.** Als er seine Mama weinen sahe, zwang ihn seine zarte kindliche Liebe, seinen Informatorem zu zwey malen zu bitten, mitten in der Todes-Angst, er möchte doch dafür sorgen, daß der Mama was eingegeben würde. Einsmals rief er: **O, mein Papa!** dieser aber war zwey Tage vorher zu seiner verwittibten Frau Schwester verrei-

verreiset, sie über den Tod ihres einigen Kindes zu trösten; da er nicht vermeynet hätte, bey seiner Rück-Reise seinen so frommen, lieben, einigen Sohn, den er frisch und gesund verlassen zu haben geglaubet, zu seiner grösten Betrübniß, als eine Leiche zu finden.

Als die Betstunde gehalten werden solte, hat er auf Frantzösisch vernehmlich gesaget: Man solle die Glocken läuten; und bald darauf fing er gantz allein mit heller Stim̃e an zu singen, welches aber niemand verstehen konte, ob es deutsch oder frantzösisch wäre: Bey diesem Todtengesang war der Thon gar nicht unlieblich. Bald darauf wurde er auf einmal stille, die Lippen erblaßten, das Angesicht entfärbte sich, und nach etwa verflossenen drey viertel Stunden, bald nachdem ihm noch ein Pulver war eingegeben worden, verließ nach zweymaligem was stärckern Odem ziehen, die Seele den armen Leib, daß man es kaum gewahr wurde, ausser da man den Pulß gefühlet, welcher gantz stille gestanden, und zu erkennen gegeben, daß das natürliche Leben nicht mehr vorhanden, der Geist aber zu GOtt gekommen sey, da ihn nun nichts mehr hindern kan, sich in der Liebe JEsu völlig zu erfreuen.

):†:(

Letzte

Letzte Stunden Frauen Annen Catharinen Wieglebin, gebohrnen Starckin.

Welche den 19. Februar. 1719. selig verschieden.

DJe nächste und herrlichste Frucht des in der Seele eines gläubigen Kindes GOttes sich befindenden Sehnens nach Christo ist, **die Befleissigung ihm wohl zu gefallen.** Wir mögen solches insonderheit aus der 2. Cor. V, 8. 9. deutlich sehen, da der Apostel spricht: **Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn; darum befleißigen wir uns auch, wir sind daheime oder wallen, daß wir ihm wohl gefallen.** Ein gottseliger Lehrer führet über diesen Ort Pauli folgende schöne und erbauliche Gedancken: Die gläubige und Christum lieb habende Seele,, wolte gern ie eher ie lieber, und auch ietzt alle,, Augenblick bey Christo seyn, und das ist ihr gröss-,, festes Leiden, daß sie in dieser sterblichen Hüt-,,

ten

"ten beschweret ist, und an dem völligen Zusam-
"men-fluß und vollkommenen Vereinigung mit
"Christo sehr gehindert wird. Wie könte sie aber
"dieses ihres Wunsches gewähret werden, wenn
"der HErr kein Wohlgefallen an ihr hätte? Und
"wie könte er einen Wohlgefallen an ihr haben,
"wenn sie sich nicht von Hertzen beflisse ihm wohl
"zu gefallen? Das Griechische Wörtlein, (wel-
"ches hier gebrauchet, und im deutschen fleißigen
"wir uns, gegeben wird) hat einen solchen Nach-
"druck, daß man sich nicht allein einer Sache be-
"fleißiget, sondern solches auch mit so grossem
"Ernst thut, daß man sichs für eine Schande
"rechnet, so man darin zurück bliebe, hingegen für
"eine Ehre, so man darin gefördert wird. Wir
"wollens kurtz fassen, die gläubige Seele ist eine
"Braut JEsu Christi, und Christus ist der Bräu-
"tigam dieser seiner verlobten Braut; wo dis
"Feuer der Liebe JEsu Christi im Hertzen ist, da
"weiß man von keiner andern Ehre, als daß man
"ihm, dem HErrn JEsu, wohl gefalle, und hier-
"in ist man recht geitzig, und kan sich so sehr nicht
"befleißigen, ihm wohl zu gefallen, daß man nicht
"noch immer an seiner Trägheit ein groß Miß-
"fallen hätte, und sich nicht noch gern tausendmal
"besser befleißigen wolte ihm wohl zu gefallen.
"Das ist der rechte Character, oder das rechte
"eigentliche Kenn-Zeichen eines Braut-Hertzens,
"daß man sich von Hertzen sehne nach dem him-
"lischen Bräutigam, und daß dieses hertzliche

Sehnen

Sehnen die Wirckung habe, und diese Frucht„ mit sich bringe, daß man sich auch von Hertzen„ befleißige alles zu meiden, was diesem Bräuti„ gam mißfallen könte, und hingegen ihm in al„ lem seinen Thun und Lassen, in seinem innern„ und äussern, als getrieben durch seine Liebe,„ wohlgefällig zu erzeigen.„

Es hat der liebe GOtt in unsern Tagen uns unter andern auch an weyland **Frauen Annen Catharinen Wieglebin**, ein Exempel gegeben einer solchen Seele, die sich wol recht hertzlich nach Christo gesehnet, und sich dieses in ihrem Leben einen kräfftigen Trieb seyn lassen, ihm dem HErrn wohl zu gefallen; wie solches aus nachstehendem ihren Lebens-Lauf und erbaulichen Ende zu ersehen ist.

Es ist dieselbige Anno 1659. zu Gotha von Christlichen Eltern gebohren, und bald darnach zur heiligen Taufe befördert und dem Gnaden-Bunde GOttes einverleibet worden, und haben ihre liebe Eltern sie von Jugend auf in der wahren Gottesfurcht, auch andern Tugenden, und ihrem Geschlecht geziemenden Geschicklichkeiten unterwiesen und unterweisen lassen. Bald nach dem 13ten Jahre ihres Alters hat ihr Hr. Groß-Vater, damaliger Fürstl. Sächß. Hof-Caplan und des Consistorii in Gotha Assessor, Herr Abraham Gießbach, sie, weil er ein feines Gemüth und Liebe zu GOttes Wort bey ihr gefunden, zu sich genommen, und sie bis in ihr 18tes

Jahr

Jahr recht wol und Christlich erzogen, auch sehr geliebet; wie sie ihm denn öffters, sonderlich weñ er kränclich gewesen, aus der Bibel und andern erbaulichen Büchern vorlesen müssen. Hernach hat dessen Frau Tochter, des damaligen, nunmehro aber in GOtt ruhenden General-Superintendentens in Gotha, Hrn. D. Tribbechovs Ehe-Liebste, sie als zu einer im Hauß-Wesen bräuchlichen Gehülfin zu sich genommen, und bis zu ihrer Verheyrathung bey sich behalten.

Zu solcher Heyrath ist sie durch Göttliche Fügung und Direction Anno 1692. geschritten, mit Herrn M. Johann Hieronymo Wiegleben, damaligen Sub-Conrectore des Gymnasii zu Gotha, und jetzigen treu-verdienten Pastore in Glaucha bey Halle, als der durch ihre Gottesfurcht und Christliches Wesen, auch guten Verstand und Erfahrung im Hauß-Wesen bewogen worden, sie zu einer Gehülfin zu erwählen; da sie denn zusammen in einem vergnügten und gesegneten Ehestande 27. Jahr gelebet.

Sonsten hat sie von Jugend auf sich eines gar stillen und ehrbaren Wandels beflissen, grosse Liebe zu GOttes Wort gehabt, gegen ihre Eltern, auch Herrn Groß-Vater, der ihre gute Erziehung angelegentlichst besorget, alle kindliche Ehrerbietigkeit bewiesen, und auch nachmals ihren Ehe-Herrn recht hertzlich geliebet und geehret, auch der Haußhaltung sehr wol vorgestanden. Gegen ihre liebe Kinder hat sie sich mütterlich

lich bewiesen, und ist ihnen mit Gebeth und einem stillen, von aller eiteln Weltförmigkeit entfernetren Christlichen Leben und Wandel vorgegangen, hat auch ihr Gesinde mit guter und Christlicher Bescheidenheit zu regieren gewust. Am Creutz und Leiden hat es ihr nicht gefehlet, welches aber GOtt zu vielem Guten bey ihr mercklich gesegnet.

Kurtz vorher, ehe ihr wertherEhe-Herr nach Glaucha bey Halle zum Diacono und Rectore berufen worden, hat sie eine schwere und tödtliche Kranckheit ausgestanden, darin ihr aber viele Erqvickung und Trost von GOtt wiederfahren ist. Von dar an hat ihr der Höchste zwar noch gantzer 17. Jahr das Leben gefristet, sie ist aber doch immer schwach und kränclich gewesen. Bey welcher beständigen Demüthigung ihres Leibes, die Liebe, so sie von Jugend auf zu GOttes Wort gehabt, immer mehr zugenommen hat. Auch hat ihr diese anhaltende Schwachheit diesen Segen und Nutzen gebracht, daß sie sich sehr, ausser dem Leibe zu wallen und daheim bey dem HErrn zu seyn, gesehnet hat. Und ie mehr solche Schwachheit und die damit verknüpfte Beschwerung zugenommen, ie mehr hat auch die Sehnsucht nach einem sel. Tode zugenommen, also, daß sie der Welt und des sichtbaren vergänglichen Wesens derselben immer müde worden ist.

Sie hat sich vor dem Tode gar nicht gefürchtet, sondern beständig in einem Verlangen

nach demselben gestanden, und wenn sie auch, wie 4. Jahr vor ihrem Tode geschahe, tödtlich kranck geworden, und gehoffet, nun würde sie ihres Wunsches gewähret werden, solches aber damals nicht geschehen, ist ihr solches, für Begierde aufgelöset zu werden und bey Christo zu seyn, ein rechtes Leid gewesen. Als ihr Sohn kranck geworden, war niemand mehr um ihn, als die Selige, die denn ihre Seufzer und Gebeth mit dem seinen vereinigte, und ihm bezeugete, wie gern sie mit ihm sterben möchte. Da sie schwächer geworden, daß sie nicht mehr in die öffentliche Versammlungen gehen können, GOttes Wort zu hören, und sich dadurch zu erbauen, ist ihr dieses das gröste Creutz gewesen. Inzwischen hat sie das Wort GOttes zu Hause desto fleißiger gelesen, und sich, wie sie gewohnt war, eines stillen und kindlichen Umganges mit GOtt im Gebeth beflissen. Täglich hat sie sich Zeit genommen allein zu gehen, und auf ihren Knien mit Thränen zu GOtt für sich und die lieben Ihrigen und für die gantze Gemeine zu beten; ist also auch darinnen ihrem lieben Manne eine treue Gehülffin gewesen. In solchem ihrem Gebeth hat sie, (wie man wahrgenommen, wenn man ihr heimlich, ohne ihr Wissen, zugehöret,) sich wegen ihres sündlichen Elendes vor GOtt nicht genug anzuklagen, zu demüthigen und zu beugen gewust, und ist dabey im Glauben zu Christo, dem Gnaden-Thron zugedrungen, und hat GOtt um desselben

willen

willen um Gnade und Vergebung ihrer Sünden, und daß Er sie doch durch seinen H. Geist wolle recht fromm und christlich machen, gebeten. Sie hat immer in der Armuth des Geistes gewandelt, von sich gering gehalten und niemanden verachtet, und wo sie von andern verachtet worden, solches in der Stille vor GOtt getragen und ist geduldig gewesen. Mehrentheils hat sie pflegen sich zu Hause zu halten und vor GOtt in der Stille zu wandeln. Die Armen hatte sie sonderlich lieb, und wo ihr Vermögen, ihnen Gutes zu thun, nicht hinreichete, bat sie bey andern für sie.

Mit der zunehmenden Schwachheit ist ihre Begierde zu sterben also gewachsen, daß, da ihr einige Tage vor ihrem Ende in einem süssen Schlaf, den sie gehabt, zu Muthe gewesen, als wenn sie auch vor dieses mal wieder aufkommen würde, hat sie, als sie davon aufgewachet und ihr gantz wohl war, fast sehr darüber zu seufzen und zu ächzen angefangen; und da ihr die Zeit zu sterben noch immer zu lang werden wolte, hat sie in einer Nacht ihren Heyland recht sehr darum angeflehet und des Morgens solches erzehlet und gesaget: Ich habe dem HErrn JEsu in der vergangenen Nacht das Cananeische Weiblein und alle, denen Er geholffen, vorgehalten, und Ihn sehr gebeten, daß Er mir doch die Liebe beweisen und seinen Vater im Himmel bitten wolle, daß

Er mich zu sich in den Himmel nehmen möge.

Den 11. Febr. früh um 8. Uhr, da sie immer schwächer wurde, und ihren lieben Mann zu sich ruffen ließ, sagte sie zu ihm: **Nun hat der HErr mein Gebet erhöret und will mich ausspannen.** Darauf begehrete sie, er möchte singen: **Nun bitten wir den Heiligen Geist** ꝛc. da dieses geschehen, und darauf mit ihr gebetet, sie auch gantz an den HErrn JEsum übergeben worden, daß Er sein Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, wie auch seine Fürbitte zur Rechten GOttes, ja sein gantzes Verdienst, und was Er ihr damit erworben, ihr wolle zu gute kommen lassen, daß sie gereiniget in seinem Blute, gerechtfertiget in seinem Namen, und geheiliget durch seinen Geist, zu seinem Vater kommen und ewig seelig werden möge, hat sie, nach geendigtem solchen Gebet, ihrem Manne die Hand gereichet und demselben für seine Liebe und Treue gedancket, auch gebeten, daß man ihr noch einige Passions-Lieder singen möge. Darauf hat sie erzählet, wie GOtt in der vergangenen Nacht ihr Gebet erhöret habe, da ihr nicht anders in ihrem Hertzen wäre zu Muthe gewesen, als wenn ihr GOtt sagte. **Nun ist alles vorbey, nun will ich dich erlösen von dem Bösen.** Und indem sie dieses erzählte, fieng sie an GOtt zu bitten, daß Er ihr auch dieses verzei-

hen

hen wolle, wenn sie sich irgend darinn vergangen, daß sie ihn so gar viel um die Auflösung gebeten und ihm etwa habe vorschreiben wollen, wie bald er sie erlösen sollte. Als ihr Herr Eydam darauf zu ihr sagte, er habe vorhin den Spruch in der Bibel gelesen: **Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag**, und sie dabey auf JEsum wiese, daß sie an den sich halten möge, so werde Er auch ihre Beylage bewahren bis an jenen Tag, hat sie geantwortet: **Dieser Spruch ist mir allemal ein sonderbarer Spruch gewesen.**

Als man sie fragte, was für einen Spruch man denn bey ihrer Beerdigung, so sie GOtt abfordern sollte, andern zur Erbauung erklären sollte, antwortete sie: **Ich habe schon oft gesaget, sie sollen ja mit mir nicht die geringste Weitläuftigkeit machen, sondern mich in der Stille begraben, ich verlange auch gar kein Lob und keinen Ruhm; wolte man aber um anderer willen, zu derselbigen Erbauung etwas thun, so würden sie schon einen feinen Spruch dazu erwählen.** Darauf segnete sie ihre Kinder, wie auch ihren lieben Mann und Herrn Eydam mit zu GOTT aufgehabnen Händen, in Form eines Gebets mit gar sonderbaren und kräfftigen Worten, wünschte ihnen allen Seegen in ihrem Amte, und bezeugete dabey, wie sie auch

bishero fleißig für sie, sonderlich auf die Sonn- und Feyertage, wenn sie hätten in die Kirche gehen sollen, ihr Amt zu verrichten, gebetet, daß sie durch GOttes Wort viel Gutes ausrichten und schaffen möchten, und versicherte sie, daß sie nun seelig von hinnen scheide. Als es aber nun noch ein wenig sich mit ihrer Auflösung verzog, war sie zwar stille, doch dabey betrübt, und wenn man sie fragete, was sie mache? gab sie zur Antwort: **Ich weine, daß GOtt noch nicht kommt und mich abfordert**; setzte auch hinzu, sie bedaure, daß sie so schwach wäre, und nicht so wie sonst ihr Hertz recht erheben und beten könte und demnach nichts mehr nütze sey. Da es sich nun wieder anließ, als ob sie abscheiden wollte, und sie von ihrem lieben Manne gefraget wurde: Wo ihr Hertze sey? hat sie, wiewol in der gröſten Schwachheit geantwortet: **Mein Hertz gebe ich GOtt, und hange an den Wunden des HErrn JEsu, der wird sich meiner erbarmen und mich erlösen und ausspannen.**

Den 13. Febr. als sie sehr schwach war, u. Abends für Schwachheit fast die Zunge nicht erheben konte, fieng sie in Gegenwart der lieben ihrigen, ehe man sichs versahe, an zu ruffen: Victoria! **Halleluja! Lobet den HErrn, alle Lande sind seiner Ehren voll**, und bezeugete, wie sie in dieser Nacht wolle Halleluja singen; befahl auch, daß man Lob-Lieder mit

ihr

ihr singen möchte, welches auch geschahe. Und ob sie gleich wegen Schwachheit nicht viel reden konte, also meistens nur zuhörete, was geredet oder gesungen wurde, so ermannete sie sich doch, da man das Lied: **Welt Ade, ich bin dein müde** ꝛc. anstimmete, und sunge dasselbe gar hertzhaft mit, bezeugete auch sehr dadurch erqvicket worden zu seyn. Nachdem sie darauf nochmals im Gebet dem lieben GOtt und seiner ewigen Liebe und Gnade in CHristo empfohlen, und GOtt der HErr über sie für alle ihr in ihrem gantzen Leben erzeigte viele Barmhertzigkeit und Wohlthaten gelobet, und Abschied von ihr genommen worden, sagte sie nochmals, wie sie GOtt in dieser Nacht beständig loben wolte, ob wol nicht äusserlich, doch innerlich. Sie mußte aber eben in dieser Nacht, auf ihre zuvor genossene Erqvickung grosse Angst erfahren, indem sie immer ersticken wollen, und für Jammer und Noth nicht gewußt, wo sie sich lassen sollte; endlich ist sie in diese Worte ausgebrochen: **Ach du allmächtiger GOtt! der du Himmel und Erden geschaffen hast, wilst du mir denn nicht helffen durch deinen lieben Sohn JEsum CHristum, und mich erlösen aus meiner Noth, wie ich dich so viel gebeten habe; Ach sey mir gnädig und hilff mir!** In dieser Noth betete man mit ihr und tröstete sie mit der Hülffe GOttes, die zu rechter Zeit komen würde, wie denn auch GOtt

wieder Erleichterung schenckete. Sie hatte schon zwey Tage vorher von dieser Noth gesprochen und gesaget: **GOtt wird mich bald wegnehmen und erlösen, aber es wird noch ein Stürtzgen kommen.**

Nach dieser überstandenen Noth und Angst hat sie den 14. und 15. Febr. immer still und ruhig gelegen, und sich, wie sie es ausdrückte, nicht satt ruhen und schlummern können, und da man sie, indem sie sich einmal ein wenig ermunterte, fragte was sie mache? und wie sie sich befände? hat sie geantwortet: **Ich habe mich ganz in die Liebe GOttes gegeben, nun werde ich meinen Abschied bald bekomen.** Ihre Gedult, die sonst in und bey aller ihrer Schwachheit sehr groß und erbaulich gewesen, war in aller der Zeit gantz ungemein, und sie lag da und wartete auf den Tod und auf ihre Auflösung in solcher Stille, wie ein liebes Kind auf die Mutter, daß sie es aus der Wiege oder aus dem Bette nehmen soll, warten möchte; so daß alle, die sie gesprochen und also gesehen, sich gewundert u. dadurch erbauet haben. Den 16. hat sie ferner in solcher geduldigen Erwartung einer seeligen Auflösung zugebracht, und sich immer bey sich selbst gewundert, daß sie, da sie so gar sehr schwach und wie todt da läge, nicht stürbe, sondern immer einen Tag nach dem andern so hinbringe, und gesaget, sie könte sich nicht darein finden; sie hätte ihr Lebe-Tag niemanden

gesehen

gesehen, mit dessen Sterben es so hergegangen sey: Weil man sie aber auf GOttes heilige Wege und gnädigen Willen, der seine Stunde habe, und alles fein zu seiner Zeit, wenn seine Stunde komme, thue, gewiesen, und ihr aus GOttes Wort bezeuget, wie sie GOtt im Ofen des Elendes recht auserwählt machen, und ihr auf diese Leiden viele, ja ewige Freude und Erqvickung geben werde, hat sie in diesem guten Willen GOttes geruhet und sich zu frieden gegeben.

Den 17. Febr. hat sie immer im Gebet zugebracht, und zum öfftern ihre Hände aufgehoben und mit GOTT geredet, weil aber die Schwachheit zu groß war, hat man die Worte nicht wohl vernehmen können, ohne, daß man manchmal verstanden hat, wie sie den HErrn JEsum angeflehet, und das gantze Lied: **JEsu gieb mir deine Fülle** ꝛc. durchgebetet. Als man zu Abends nach Tische diese Lieder: **Wie wohl ist mir o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh** ꝛc. it. **Mein JESU dem die Seraphinen** ꝛc. mit ihr gesungen, hat sie sich so erqvicket und getröstet dadurch in ihrer Seele befunden, daß sie die lieben ihrigen mit sehr lieblichen und überaus freundlichen Minen und Gebehrden nach einander angesehen, um also ihre innige Freude und Zufriedenheit an den Tag zu legen. An diesem Tage hat sie gegen die Ihrigen auch gesaget, sie sey im Himmel

gewesen, da sie denn nicht gnug rühmen können, was da für eine Stille sey.

Den 18. Febr. ward sie noch schwächer, blieb aber im Anhangen an dem HErrn JEsu und im Gebet zu GOTT. Und als man sie mit Vorsingung lieblicher Lieder, unter andern auch des schönen Liedes: **Ach GOTT! wie manches Hertzeleid** ꝛc. unterhielt, und ihre Kinder des Nachmittags sich um sie herum gesetzet und sie gefraget: Ob sie sie auch noch lieb habe? hat sie nicht nur ein iegliches insonderheit mit sehr lieblichen Gebehrden angeblickt, und ihnen ihre mütterliche und hertzliche Liebe also bezeuget, sondern auch mit schwachen Worten, die man aber noch hat vernehmen können, gesaget, wie sie ihre Kinder alle hertzlich liebe, aber nichts aus ihnen mache, weil sie dieselben dem lieben GOTT übergeben habe, deßgleichen gegen sie gedacht, wie sie bald im Himmel singen u. jubiliren, und mit denen lieben Engeln und Kindergen anstimmen werde: Gloria in excelsis Deo, Ehre sey GOtt in der Höhe. Ja sie ist in aller der Zeit, da sie so schwächlich gewesen, mit ihrem Hertzen auf den HErrn JEsum, und mit ihren Gedancken u. Gemüthe gantz in die seelige Ewigkeit gerichtet gewesen, also, daß sie nicht gethan, als wenn ihr in der Welt etwas angienge, alles in derselben war ihr wie todt, wie diejenigen die sie besuchet, bezeugen kön-

können. In der folgenden Nacht hat sie gantz stille gelegen.

Und da des Morgens, war der Sonntag Esto-mihi, ihr lieber Mann wieder zu ihr gekommen, und sie im Gebet GOtt und seiner Gnade aufs Neue anbefohlen und mit ihr gesungen, hat sie ihm die Hand gereichet und sich dafür bedancket, auch hernach gegen die lieben Ihrigen gedacht, wie man sie in währender ihrer Kranckheit mit schönen Liedern und Gebet erquicket habe. Als darauf ihr lieber Mann und der Herr Eydam, weil sie nicht gedacht, daß ihr Ende so nahe wäre, in die Kirche gegangen, den GOttes-Dienst zu verrichten, hat sie inzwischen gar kindlich und hertzlich gegen die Ihrigen gethan, und die Zeit im Gebet und mit Singen zugebracht, auch da man ihr hernach auf ihr Begehren etwas zu Eßen und zu Trincken gegeben sich sehr freundlich deßwegen bedancket und gesaget: **Ich werde gantz zum Kinde, man kan auch nicht in den Himel kommen, man werde denn ein Kind.**

Nachdem ihr lieber Mann aus der Kirche gekommen, und sie noch schwächer angetroffen, hat er über sie nochmals gebetet und sie in die ewige Liebe GOttes übergeben und sie eingesegnet, da sie denn ihre Hände andächtig zusammen gefaltet, und mit gutem Verstande unter

Absin-

Absingung dieses Verses:

O JEsu, meine Wonne!
Komm bald, und mach dich auf,
Geh auf, verlangte Sonne
Und fördre deinen Lauf
O JESU! mach ein Ende,
Und führ uns aus dem Streit,
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungs-Zeit.

unter welchem auch ihr seeliger Sohn zwey Jahr zuvor entschlaffen, ihren Geist aufgegeben, und gleichwie sie in währender Kranckheit, und auch sonst hertzlich und fleißig gebetet, also auch im Gebet gestorben und zu GOtt in die ewige Ruhe eingegangen ist, nachdem sie ihr Leben in dieser Zeitlichkeit gebracht auf

59. Jahr, 7. Monath und
16. Tage.

Letzte Stunden Frn. Christiana Sophia von Hebottendorf, geborne Bosin.

Welche

den 10. Julii 1719. in Ohlau im 34. Jahr ihres Alters seelig entschlaffen.

UNter denen unumstößlichen Gründen, durch welche die Gewißheit eines andern Lebens fest gestellet wird, ist einer von den kräfftigste, daß es nach Salomonis Ausspruche Gerechte giebet, denen es gehet als hätten sie Wercke der Gottlosen, und hingegen Gottlose, denen es gehet, als hätten sie Wercke der Gerechten. Woraus der sichere Schluß zu machen, daß gewiß eine Zeit erfolgen werde, in welcher man sehen wird, was für ein Unterscheid sey, zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Zu wünschen wäre es, daß dieser Satz der lieben Jugend von ihrer ersten Kindheit an ins Hertz gepräget würde; so würden wir nicht so viel unmenschliche Christen haben. Sintemal dieses eine Haupt-Quelle der Boßheit ist, daß die

Gott-

Gottlosen keine Hofnung haben, daß ein heilig Leben belohnet werde, und die Ehre nichts achten, so unsträfliche Seelen haben werden; wie im Gegentheil diejenigen, so da glauben, daß GOtt denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde, alle Hindernisse der Gottseligkeit nicht nur getrost überwinden, sondern auch alles Leiden dieser Zeit für geringe und leichte achten, als welches der Herrlichkeit nicht werth sey, die sie durch das Anschauen GOttes geniessen sollen.

Und eben dieses hat mit ihrem Exempel gezeiget, die weyland Wohlgebohrne Frau, Frau **Christiana Sophia von Sebottendorf**, gebohrne **Bosin**, eine innigst-liebgewesene Ehe-Consortin des Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Carl Heinrich von Sebottendorf** und **Lorzendorf**, Erb-Herrn auf Kauern. Dieser gieng es fast von dem ersten Augenblick ihres mühseligen Lebens, bis zu dessen höchst-schmertzhafften Ausgange, als hätte sie Wercke der Gottlosen. Ihr erster Eintritt in die Welt war dem äusserlichen nach zwar gar glücklich, indem sie von vornehmen Adelichen und begüterten Eltern herstammete, als deren Herr Vater ist der Wohlgebohrne Herr, **Herr Carl Haubold Bose**, auf Braiting, Elsterberg, Franckenhof und Froburg, Churfürstl. Sächß. hoch-meritirter Cammer-Juncker; Dero Frau Mutter aber ist gewesen, die weyl. Wohlgebohrne Frau, **Frau Anna Sophia**, gebohrne von **Einsiedel**, aus dem Hau-

Hause Scharfenstein. Von diesen Hoch-Adelichen und aus berühmten, auch in Sachsen, Meissen, Thüringen und Voigtlande wohl-bekannten alten Adel. Geschlechtern entsprossenen Eltern ist Selbige im Jahr Christi 1686. den 7. Martii zwischen 7. und 8. Uhr Vormittags auf dem uralten Bosenischen Schloß und Städtgen Elsterberg im Voigtlande gebohren worden; welche leibliche Glückseligkeit mit der rechtschaffenen Glückseligkeit des wahren Christen-Adels vergesellschafftet wurde, als sie den 14. darauf durch die heil. Taufe in das herrliche Geschlecht-Register aller gläubigen und auserwehlten Kinder GOttes eingetragen, und also eine durch das Blut Christi Gerechte worden; dennoch aber gieng es ihr, als hätte sie Wercke der Gottlosen.

Ihre wertheste Frau Mutter, welche zu ihr eine besondere Liebe, und für ihre gute und anständige Auferziehung rühmliche und treue Sorge trug, wurde ihr und dem meisten ihrer Geschwister so fort in zarter Jugend durch den Tod entrissen, die entledigte Stelle zwar mit einer Stief-Mama, nicht aber leiblichen Mutter wiederum ersetzet. Die der sel. Mama Stelle eine zeitlang mit grosser Liebe vertretende Fr. Groß-Mutter Väterlicher Seite gieng ebenfals nach wenig Jahren den Weg alles Fleisches. Welche beyde Fälle eine Gelegenheit zu vielen andern leiblichen Trübsalen in ihrem gantzen Leben waren,

ren, die man aber um Kürtze willen übergehen will, und nur so viel sagen, daß ihr Lebens-Lauf sich in dem bekannten Verse:

Wenn wir nur gebohren werden,
Jammer gnug findt sich auf Erden,

als in einem kurtzen Begriffe befinde. So schwer und bitter dieses dem Fleische war, so ließ es doch GOtt zu vielem Nutzen derer Seelen gereichen, weil sie dadurch allgemach zu Verläugnung ihrer selbst und anderer irdischen Eitelkeiten, zur Leutseligkeit, Freundlichkeit und andern Tugenden zubereitet, vor allen Dingen aber zum Gebeth und Lesung Göttlichen Worts getrieben worden, wodurch sie zu einer solchen Hofnung und Vertrauen gegen ihren GOtt gelangte daß sie sich diese rechte Glaubens-Worte zu ihrem Symbolo erwählet:

Je gröſſer Noth, ie näher GOtt.

Als eine Göttliche Gnaden-Wirckung ist allerdings anzusehen, daß sie bereits in ihrer zarten Kindheit gewohnt gewesen, wenn ihr etwas widriges begegnet, auf die Seite zu gehen, und ihrem lieben GOtt dasselbe in kindlicher Einfalt in dem schönen Liede vorzutragen;

Ach GOtt, erhör mein Seufzen und Wehklagen ꝛc.

Welche kindliche Einfalt dem lieben GOtt um so viel angenehmer gewesen seyn muß, weil er ihr das Siegel wahrer Frömmigkeit aufgedrücket, daß sie darüber offtermals von der muthwilligen

Ju-

Jugend, auch wol Erwachsenen verlachet und verspottet worden, wodurch sie sich aber keines Weges in ihrem guten Vorsatz stöhren lassen, sondern bey Zeiten gelernet ihr Hertz in Widerwärtigkeiten vor GOtt im Glauben auszuschütten, den Ausgang aber seiner Treue und Weisheit williglich zu überlassen. Und sie hat ihre gantze Lebens-Zeit gefunden, daß dieses die beste Art sey, wahrhaftig glücklich in der Welt zu leben, und die Erfahrung hat sie gelehret, daß auch die gefährlichsten und bekümmerlichsten Begebenheiten der treue GOTT zu einem recht erwünschten Ende gebracht. Wodurch sie auf diesem Wege fort zu gehen, nicht nur ie länger ie mehr angetrieben, sondern auch darinnen so bevestiget wurde, daß sie das, was menschlichen Ansehen nach fast unmöglich schiene, im Gebeth von GOtt zu erlangen suchte; und der Ausgang lehrte sie, daß der treue Vater im Himmel an ihrem kindlichen Vertrauen ein sonderliches Gefallen habe.

Hierzu mögen wir wol rechnen, daß, als eine ihr von Hertzen innigst-geliebteste und sehr nahe verwandte Person, unter andern dem Laster der Trunckenheit sehr ergeben war, daß sie besorgete, er möchte einmal trunckener Weise elendiglich umkommen, so hat sie mit unaufhörlichem Gebeth zu GOtt für ihn geseufzet, welches auch so viel gefruchtet, daß GOtt dieselbe Person erstlich in eine erschreckliche Furcht vor dem

jüngsten Tage gerathen lassen, so daß sie nicht nur bey einem entstandenen Gewitter, sondern auch nur bey dem geringsten Winde in hefftige Angst und Zittern gesetzet worden. Weil aber auch diese das Laster nicht überwinden können, ob gleich öffters der Vorsatz, es zu lassen, gefasset worden, so hat GOtt darnach derselben Person ohngefehr gute Bücher, die sie zum wahren Christenthum geleitet, in die Hände kommen lassen, endlich eine harte Kranckheit zugeschickt, und sie dadurch nicht nur von gemeldetem Laster abgebracht, sondern dieselbe auch so præpariret, daß sie nach erlangter Besserung dem grossen GOtt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu dienen sich angelegen seyn lassen, so daß diese Person unser Hochseligen selbst hernach eine Gelegenheit zu mehrerer Erkänntniß GOttes und Fortgange in der Gottseligkeit gewesen. Welche grosse und Hertzen-ändernde Gnade GOttes, sie nachmals bey aller Gelegenheit gegen andere mit Danck gerühmet und gepriesen.

Ja GOtt, der nicht so wol auf Erkänntniß der Menschen, als auf ihre Treue siehet, und daher öffters ihrer Schwachheit zu Hülfe kommt, hat auch diese, nunmehro Selige, auf besondere und nicht allgemeine Weise öffters der Erhörung des Gebeths versichert, da er ihr den Ausgang solcher Dinge, die ihr Hertz beklemmet, in Träumen vorher zu erkennen gegeben; davon einige anzuführen nicht undienlich seyn wird.

Als bey Anno 1706. geschehener Schwedischen Invasion in Sachsen, sie von ihrem damals schon sehr werthen, nachmaligen innigst-geliebtesten Ehe-Herrn fast auf 2. Jahr geschieden worden, und binnen solcher Zeit sich ein und andere gar anständige Parthien vor sie angaben, welche auszuschlagen ihre liebe Eltern hefftig disvadirten, indem sie aus zufälliger Weise etwas lange unterbliebenen Schreiben bemeldten Hn. von Sebottendorffs, ihn einiger Aenderung seiner Inclination verdächtig hielten; so kam ihr gutes Gemüthe, welches weder sich an ihren lieben Eltern, noch an dem mit derselben Bewilligung schon mehrentheils versprochenen Geliebten versündigen wollte, dergestalt ins Gedränge, daß sie weiter keine Rettung vor sich sahe, als nach ihrer gewöhnlichen Weise, auch dieses ihr Anliegen ihrem lieben himmlischen Vater unter hertzlichem Seufzen und Gebethe in den Schooß zu schütten, worauf ihr in dem darnach folgenden Schlafe ein Prediger, in Gestalt des sie in drey viertel Jahren darauf copulirenden Superintendenten zu Pirna Herr D. Schwerdners (welchen sie dazumal noch nie gesehen) unter andern Trost versicherte, es würde auf einen gewissen Tag, welchen er ihr benennete, mit ihrem Kummer besser werden, sie solte sich aber diesen Spruch Hos. II, 19. **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit** ꝛc. wohl zu Gemüthe fassen. Woraus sie sich um solche Zeit zwar ihres Endes, weil

sie sich eben ietzt nicht wohl auf befand, versahe, statt dessen aber an eben diesem Tage mit der Ankunft ihres Geliebten erfreuet wurde, welcher durch bald darauf vollzogene öffentliche Verlöbniß der Sache ein vergnügtes Ende machte.

Da Anno 1714. ihr sehr geliebtes Töchterlein, **Juliana Catharina**, mit der rothen Ruhr befallen wurde, und sie von derselben Unpäßlichkeit noch nicht die geringste Vermuthung hatte, träumete ihr selbigen Morgen, daß solche gestorben sey, und ihr Gemahl den annoch lebenden einzigen Sohn, alles ihres Bitten ungeachtet, zugleich mit begraben lassen wolte, welches aber wiederum ein ihr unbekannter Prediger, so der verstorbenen Tochter parentirte, und mit den Worten geschlossen hatte

Mein Julgen ruh in deiner Gruft,
Biß dich dereinst dein JEsus ruft,

verhinderte, indem er ihr den Sohn von der Gruft zuführete, und ihr dabey nachdrücklich einband, ihn zur Ehre GOttes auferziehen zu lassen. Als sie nun hierüber erwachte, und noch über dem erzehlen dieses Traums an ihren Gemahl begriffen war, kam eines ihrer Domestiqven, welches des besagten Kindes Kranckheit meldete, an welcher es auch in wenig Tagen seinen Geist aufgab; der Sohn aber, so sich schon bey etlichen Wochen am Durchfalle unpaß befunden, kam glücklich wieder zu rechte.

Als

Als in eben diesem Jahre auch ihr Herr Gemahl an einer beschwerlichen und langwierigen Kranckheit fast in die drey viertel Jahr Bettlägerig war, und fast alle Menschen an seiner Wieder-Aufkunfft zweifelten, in specie die Selige so wol darüber, als den zugleich fast völlig resolvirten Verkauf des ihr sehr werthen Guthes Kauern hoch bekümmert war, und GOtt deswegen hertzlich im Gebeth anlag, schrieb eben erwehnter Prediger (welcher der von ihr gemachten Beschreibung nach, einem noch lebenden und mit vielem Seegen das Evangelische Zion bauenden Lehrer gleichete,) den sie von Angesicht zwar niemals gesehen, aber öffters aus seinen im folgenden Jahre ihr bekannt gewordenen geistreichen Schrifften sich erbauet, vor ihren Augen diesen Spruch an: **Alle eure Sorgen werffet auf GOtt, denn er sorget für euch**; worauf, wie sie zu sagen pflegte, es gewesen, als wenn alle Sorge und Bekümmerniß abgeschnitten gewesen, und sie sich nicht mehr ängstigen können; wie es dann sich auch, von diesem Tage an, zusehens mit dem Patienten gebessert, und der Verkauf des Guthes auch nachblieben.

Alles dieses aber bestätigte ihren Wahl-Spruch, daß

Je gröſſer die Noth, je näher sey GOtt;

Welches sie auch bey unterschiedenen fatalen durchgehen der Pferde, sonderlich Anno 1708. in Altenburg, da der Fall so gefährlich war, daß sie

bey mehr als einem halben Jahre nicht aus des Artztes Cur sich wagen dürfen und fast das eine Auge darüber eingebüsset, erfahren; wie nicht weniger bey nicht selten zugestossenen empfindlichen Zufällen allerhand gefährlichen und sehr schmertzhafften Kranckheiten, unglücklicher Geburten, unzeitiger Leibes-Früchte und anderer harten Begebenheiten. Denen, die von ihrer Auferziehung und was ihr nachgehends begegnet, Nachricht haben, kan nicht unbekannt seyn, daß es ihr an vielen Trübsalen, davon albereit einige namhaft gemachet worden, niemalen gefehlet, welche alle aber der weise GOtt zu einem heilsamen Mittel gebrauchet, sie nach seinem Willen zuzubereiten: Ihr aufgewecktes freudiges Gemüthe wurde dadurch in gemäßigte Schrancken gebracht, ihr durchdringender Verstand zur Leutseligkeit gelencket, und ihr geschwindes Naturel im Zaume gehalten, daß sie sich in alles was ihr widriges zustieß, ohne grosse Mühe finden konte, nichts mit allzu grosser Hefftigkeit verlangte, mit iedermann, so wol hohen als niedrigen Standes, holdselig und freundlich umgieng, in ihrer Kleidung und Haushaltung alles ordentlich, sauber und nett hielt, doch so, daß nichts prahlerhaftes und verschwenderisches dabey zu spüren war, und wenn sie ihrer natürlichen Gemüths-Neigung nach, dann und wann Lust bekam, ein und anders anzuschaffen, was die Welt zur Zierrath und vermeynten Wohlstan-

de

de erfordert, stund sie bald und willig davon ab, wenn ihr vorgestellet wurde, daß es nicht eben nothwendig wäre. Geschahe es zuweilen, daß ein jählinger Zorn sie überlief, so wuste sie denselben so zu unterdrücken, daß wer sie nicht sonst gantz besonders kannte, und gantz genau observirte, nicht leichtlich was davon gewahr werden konte. Wurde sie ja etwan unversehens vom Zorn übereilet, so ließ sie bald eine Reue darüber spühren, und suchte mit aller ersinnlichen Freundlichkeit es wieder gut zu machen, unterließ auch nicht es gegen ihren Domestiquen freywillig zu gestehen, daß dieses ihr eine rechte Last sey, und sie sich nicht zu lassen wisse, wenn dergleichen ihr auch gegen ihr Gesinde begegnet. Hieraus ist leicht abzunehmen, wie liebreich ihre Conduite gegen den Herrn Gemahl müsse gewesen seyn, daß man ohne eitle Flatterie sagen kan, sie habe zu einem Muster zu löblicher Nachfolge vielen ihres Geschlechts dienen können; wie sie denn niemalen einen entsprossenen Widerwillen und Mißhelligkeit zu Stande kommen ließ, sondern bemühete sich das Feuer, so zu sagen, in der Asche zu dämpfen recht ängstiglich, ehe noch eines von beyden über die Schwelle kommen konte. Mit einem Worte, ihre eintzige Sorge in Dingen zu dieser Welt gehörig war, wie sie ihrem Gemahl gefallen möchte. Daher auch alle, die sie nur einmal mit einander gesehen, ein inniges Vergnügen darüber bezeuget. Wie man sich in diesem

allen freymüthig auf das Zeugniß aller, die sie speciel gekannt, berufen kan. Vielleicht waren die Trübsalen, so sie in ihrer Jugend betrafen, auch dasselbe gesegnete Mittel, wodurch sie GOtt von Lesung eiteler Romainen und anderer unnützen Schrifften und Gedichte dergestalt bewahret, daß sie auch nicht einmal den geringsten Geschmack daran empfunden, sondern sich vielmehr über andere verwundert, daß sie darinnen ein Vergnügen finden könten. Daher ihr den besten Zeit-Vertreib ein erbauliches Buch und geistreiches Lied gab. Aus dieser Erzehlung wird iedes tugendhafftes Gemüthe leicht abnehmen, daß ihre Conduite ihr selbst zur Vergnügung werden müssen, wie denn Tugend an und für sich selbst schon eine Belohnung ist, und der treue GOtt zeigte auch ihr, daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey, und darinnen ein Hertz ihm treu ist, demselben auch davon die Früchte genüssen lasse.

Da sie nun die von GOtt empfangene herrliche Gaben der Natur zu GOttes Ehren und Nutzen des Nächsten nach Möglichkeit anzuwenden beflissen war; so dirigirte es auch die weise Führung GOttes, daß ihr iedermann so fort in dem ersten Umgange huld und gewogen seyn müssen, und sie daher bey allem ihren vorfallendem Kummer und Betrübnissen, zu aller Zeit und an allen Orthen treu-gesinnte Freunde angetroffen, welche ihr mit Rath und That nach

bestem

bestem Vermögen an die Hand gegangen, mit ihren Zufällen ein aufrichtiges Mitleiden getragen, und also offtermals diejenige Last, so sie nicht heben können, wenigstens, durch treue Assistenz erleichtern helfen. Solches hat sie auch in ihrem Leben offt und viel erkannt und Göttliche gnädige Vorsorge in diesem Falle mit Verwunderung gepriesen, absonderlich da bey der gäntzlichen Veränderung des Domicilii aus ihrem Sächsischen Vaterlande nach Schlesien, an ihrer werthen Nachbarschafft und andern gantz fremden, sie ja so viel gute Freunde und Freundinnen vor sich gefunden, als sie in Sachsen ie verlassen.

Weil sie nun in dem geringen treu war, und die von GOtt erlangte Gaben, nach damaliger Erkänntniß anwandte, auch für alles, was ihr der liebe Vater gutes erwiese, hertzlich danckte, so vertrauete ihr GOtt auch mehrers und ließ sie wissen die Geheimnisse seines Willens und Bezeugung seiner Vater-Liebe. Indem ers fügte, daß sie nicht nur einige erbauliche Bücher in die Hände bekam, welche sie in der Erkänntniß Gottes weiter führten und Anlaß gaben, die ihr ohne dem sehr werthe Bibel noch fleißiger zu lesen und zu betrachten: sondern auch über dieses aus GOttes Wort sich öffters zu erbauen Gelegenheit hatte, wodurch ihr Verstand mehr und mehr erleuchtet wurde, und sie, was sie an Christo JEsu hatte, immer besser verstehen lernete. Dahero sie auch in der Liebe zu GOtt und Christo zunahm

und immer mehr Lust zu dem Worte GOttes bekam, je mehr sie durch dasselbe dahin gebracht wurde, zu schmecken, wie freundlich der HErr sey.

Und da um diese Zeit ihre vornehmste Sorge war, daß sie ihren hertzlich-geliebtesten einzigen Sohn zu GOttes Ehren erziehen möchte, GOtt ihr auch einen Informatorem zu demselben bescherete, wie sie wünschte zu haben, so erkannte sie dieses als eine sonderbare Wohlthat GOttes, legte auch zugleich mit Hand an, wol wissende, daß Eltern ihrer Pflicht noch bey weiten nicht ein Gnüge gethan, wenn sie ihre Kinder einem Informatori übergeben, sondern daß sie zugleich mit ihm an ihnen müssen arbeiten helfen. Von dem Schaden, so aus versäumter guter Erziehung zu entstehen pfleget, hatte sie die vielfältige betrübte Erfahrung gelehret; dabey war ihr auch nicht unbekannt das allgemeine Verderben des menschlichen Geschlechts, besonders der Jugend, woraus sie nebst der Erfahrung auch die schwere Mühe und Arbeit derer, so Kinder zu erziehen haben, einsahe, und daher sie dieselbige bey Erziehung ihres Sohnes auf alle Weise zu erleichtern gesucht. Wer da weiß, wie zart die Mutter-Liebe sey, so, daß auch öfters sonst gottesfürchtige Mütter in Verzärtelung ihrer Söhne sich versündigen, der wird es gewiß als eine besondere Gabe GOttes an der seligen Fr. von Sebottendorf erkennen, daß sie zwar ihren einzigen Sohn so zendre und hertzlich liebte,

als

als immer mehr eine Mutter ihr Kind lieben kan; diese Liebe aber von aller Verzärtelung entfernet gewesen, und ob es auch, wiewol gewiß sehr selten, geschehen, daß sie aus nicht gnugsamer Uberlegung ihre grosse Liebe gegen denselben mit einem Worte blicken lassen, woraus er Gelegenheit nehmen können, sich derselben Liebe zu mißbrauchen, so bereuete sie es gewiß bald darauf recht hertzlich, und bewiese in der That, daß es ihre Meynung nicht gewesen, sondern daß sie eben deswegen, weil sie ihn liebte, nichts unanständiges an ihm leiden könte, und deswegen ihn davon durch vernünftige Vorstellungen, mütterlichen, auch wol mit Thränen vermischten Ermahnungen und wenn es die Noth erfodert, mit scharfen Bestrafungen abzuhalten suchte.

Um diese Zeit fingen ihre herrliche Natur-Gaben an, ihr fast gefährlich zu werden. Indem gute Freunde, auch Anverwandte, als sie gewahr wurden, daß in ihrem Hause ein und andere Veränderung vorgieng, indem manches, daran die Welt ein Vergnügen suchet, nachblieb, suchten, sich an sie zu addressiren, um ihren Herrn Gemahl auf andere Gedancken zu bringen, und ihm ein und anders Vorhaben zu disvadiren, weil sie aus ihrer Conduite fälschlich muthmasseten, daß sie ihnen gleich gesinnet sey. Ja einige, ihr sonst sehr werthgeschätzte Freunde, fingen an ihre wahre und wegen aufrichtiger und ungeheuchelter Frömmigkeit von der Welt mit Spott-Namen belegte

Kinder

Kinder GOttes wegen Verführung verdächtig zu machen, worzu sie sich unordentlich wandelnder Leute Reden und Aufführung zu Nutze zu machen wusten, in Hofnung, sie würde ein bequemes Werckzeug seyn, ihren Herrn Gemahl auch von dem rechtschaffenen, ihnen aber aus Unwissenheit verdächtig-scheinendem Wesen, das in Christo JEsu ist, abzuwenden. GOtt aber bewahrte ihre ihm theure Seele in Gnaden, so daß solches bey ihr nichts anders würckete, als eine Christliche Fürsichtigkeit, nichts anzunehmen, als was sie in GOttes Wort gegründet, und mit anderer ihr bekannten unverdächtigen rechtschaffenen Theologorum, z. E. Scriveri, Müllers und Arndii erbaulichen Schriften überein kam. Bey welcher Prüfung sie fälschlich-gelästerter Männer Schriften desto höher zu æstimiren anfing, indem sie ihre Unschuld erkannte, und ihre, gleich wie sie Christi Nachfolger waren, gläubige Nachfolgerin zu werden trachtete. Ja, als sie bey ihrem guten Vorhaben gewahr wurde, daß ihr Hauß deshalben anfing nach der Welt Meynung blamiret zu werden, so wurde es ihr um so viel begreiflicher, wie es möglich sey, daß man unschuldig bloß um des guten Willen, auch von honetten Leuten in der Welt Schmach tragen müsse. Und so erfuhr sie in der That, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen. Zwar wollte ihr dieses anfänglich schwer fallen; GOtt aber der sich die, so ihm

treu

treu sind in der Liebe, nicht nehmen lässet, erweckete in ihr immer mehr und mehr Begierde sich aus GOttes Wort und andächtigen kräftigen Liedern zu erbauen, wie sie denn von diesen letzten, in den bey ihrer Lemgoischen Bibel befindlichen Freylinghausischen und Breßlauischen Gesang-Büchern, bis etliche und sechzig sehr vortrefliche Lieder, mit welchen sie sich täglich in GOtt zu erwecken pflegte, gezeichnet hinterlassen, aus welchen zugleich, da sie nicht gewohnt war, sonderlich in diesem Stücke, viel Worte zu machen, um nicht vor den Menschen zu scheinen, und den Verdacht der Heucheley zu meiden, denen um sie seyenden nicht verborgen bleiben konte, wie süßiglich auch hierdurch sie GOtt zu sich gezogen, und ihre Seele recht veste gesetzet, sich in allem GOtt lediglich zu übergeben.

Zur Erbauung aus GOttes Wort, gab sie offte, in der gewöhnlichen Haus-Andacht, die allerkräfftigsten Kern-Sprüche auf, sonderlich so von der Glückseligkeit der Frommen und Gläubigen, und dieser ihrem Vorzuge für den Gottlosen handeln. Wovon auch sonderlich ihr selbst erwählter Leichen-Text Sap. V, 16. 17. sehr erbaulich handelt und in seiner gantzen Connexion betrachtet, gewiß was sonderliches involviret. Wie sie nun hieran einen erquickenden Geschmack fand, wünschte und sorgte sie aus Liebe zu ihrem Nächsten, daß andere auch dergleichen empfinden möchten. Betrübte sich aber, wenn sie gewahr

wahr wurde, wenn einige von ihrem Gesinde diese Gnade GOttes verachteten, und die gegebene Gelegenheit, den Grund des Christenthums zu fassen, für eine Last hielten und ausschlugen, ungeachtet sie, um dieselben aufzumuntern, in der angestellten Catechisation, so Winters-Zeit Abends gehalten wurde, auf die vorgetragene Fragen öffters selbst zu antworten pflegte. Weil aber das Wort GOttes diese besondere Krafft hat, daß es diejenigen, so es fleißig und andächtig betrachten, an Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften ändert; so haben ihre Domestiqven und Gesinde wahrgenommen, sonderlich das letzte Jahr ihres Lebens, daß sie sich, so zu sagen, zusehens, und von Tag zu Tage geändert, und ihre Besserung schnelle gewachsen. Denn nunmehro fing sichs recht an zu zeigen, daß sie auch lernte mit dem Volcke GOttes Schmach tragen, zeigete auch eine Hochachtung für die von der Welt mit Schmach- und Spott-Reden belegte wahren Glieder Christi, hatte mit einigen zu dieser Zeit mit Gefängniß belegten, auch andern, die um des Evangelii willen Verfolgung erdulden, und ihr Vater-Land verlassen musten, hertzliches Mitleiden, und trachtete ihre Drang- und Trübsalen durch Mildigkeit zu erleichtern.

In Ausübung der allgemeinen Liebe zeigte sie auch, daß ihr Glaube nicht todt, sondern durch die Liebe thätig sey. Sintemalen sie allen und ieden, hohen und niedrigen, ohne Ansehen des

Stan-

Standes, so wol ihren Unterthanen, als benachbarten Armen, die sich ihres wenigen Vermögens, Raths oder andern Beystandes bedienen wollen, iederzeit, so wol bey Nacht als Tag, mit möglichem Rath und Hülfe beyzuspringen sich eyfrigst bemühete, sonderlich aber denenjenigen, die in dergleichen Umständen sich befanden, in welchen sie nach göttlichem Willen ihr höchstschmertzhafftes Ende finden müssen. Gleich wie sie nun andere in ihrer Kranckheit erqvicket, so empfand sie in dergleichen Umständen, daß auch GOtt ihre Seele erqvickte. Woraus unstreitig ihre unaussprechliche Gedult zu deriviren, die sie in den schmertzhaften Kranckheiten, z. E. in Stein-Schmertzen und Nieren-Geschwüre an sich blicken ließ. Zumalen bey starcken Ohnmachten, da sie von sich selbst nichts wuste, ihr Mund von erbaulichen Liedern und andern geistlichen Reden überzufliessen wuste, zum Zeugniß, daß ihr Hertz bey gesunden Tagen damit angefüllet worden.

Unter die Erqvickungen des Höchsten ist auch zu rechnen, daß, als zu Anfange des 1718. Jahres, bey damaliger Schwangerschafft mit dem noch lebenden Töchterlein, da alle Menschen eine gefährliche Niederkunfft vermutheten, ihr Gemahl aber abwesend und in Sachsen sich befand, sie sich mit betrübten Gedancken zu Bette geleget haben mochte, zu ihrem Fenster eine so Hertz-erqvickende Musiqve, ihrem Bedüncken

nach,

nach, nahete, dergleichen sie ihre Tage nicht gehöret zu haben bezeugete, daß sie auch die Leute, so bey ihr im Zimmer schliefen, aufzuwecken bemühet war, selbige aber nicht aufmuntern konnte. Sonsten auch niemanden im Hofe, ob gleich ein Nacht-Wächter verhanden, davon etwas gehöret.

Ihr sel. Ende betreffend, mag sie im Gemüthe fast gewisse Uberzeugung gehabt haben, wie sie denn desselbigen auch gegen unterschiedene ihre gute Freunde und einige Domestiquen gar bedenckliche Erwehnung gethan, auch ihre beyde in Schlesien sich befindende Frau Schwägerinnen nach ihrem Abschiede sich erinnern wollen, daß die Selige bey ihrem vorigen Schwanger-gehen geträumet, daß ihr von iemanden Versicherung wäre gegeben worden, sie würde diesesmal zwar nicht, aber bey erfolgender Niederkunfft das Leben einbüssen; welches doch für keine positive Gewisheit ausgegeben wird; nach ihrer ungemeinen Liebe aber gegen ihren wertheſten Gemahl hat sie dasselbige vor ihm auf alle Weise verborgen gehalten, und seiner möglichst zu schonen alle gute Hofnung bezeiget, so, daß man ausser einigen zuweiln unverhofft-entflossenen Worten, gar weniges davon vernehmen können. In der Stille aber hat sie diese gantze Zeit hor in eyfrigem Gebeth und Flehen mit dem HErrn ihrem GOtt gerungen, sich auf den bevorstehenden schweren Schmertz- und Leidens-

Kampf

Kampf im Geiste zubereitet, (wovon die oben bemerckten Lieder, sonderlich

Frisch, frisch hinach mein Geist u. Hertz ꝛc.
GOtt Lob, nun kommt die Zeit heran ꝛc.
GOtt mein einziges Vertrauen ꝛc.
GOtt mißt iedoch kurtzen Augenblicken ꝛc.
Was GOtt gefält, gefält auch mir ꝛc.
Ich hab ihn dennoch lieb ꝛc.
Das ist ja gut, was mein GOtt will ꝛc.
JEsu, wenn ich dich nur habe ꝛc.
Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.
Schwing dich auf zu deinem GOtt ꝛc.
Wol dem, der sich auf seinen GOtt ꝛc.
Frisch auf verzagtes Hertz ꝛc.
Es kostet viel ein Christ zu seyn ꝛc.
Laß dich GOtt ꝛc.

erweckende Zeugnisse geben,) und dergestalt durch Buß und Glauben ihr Hertz und Haus bey Zeiten bestellet, welches denn auch endlich zu einem recht erbaulichen und sel. Beschluß ihrer mühseligen Wallfarth ausgeschlagen.

Denn, nachdem sich abgewichenen 8. Julii verschiedene Merckmahle der heran nahende Geburts-Stunde spüren lassen, hat sie sich so fort mit hertzlichem Gebeth zu GOtt gewendet, ihn um seinen gnädigen Beystand in bevorstehender schweren Arbeit angerufen, und wie sie schon vorhero alles, auch die geringsten Kleinigkeiten, in richtige Ordnung gebracht, also ließ sie vorietzt alles vermuthlich benöthigte herzu bringen, und

in seine Ordnung hinlegen. Hierauf hat sie bey nun mehr und mehr eindringenden Wehen, eine hiesige Wehe-Mutter aus der Stadt nebenst einigen vorher erbethenen Freundinnen zu sich erfordert, da es denn bis gegen Abend sich zu einer frölichen und glücklichen Geburt gar wol angelassen, und man der gnädigen Hülfe GOttes und frölichen Entbindung alle Augenblick erwartet. Binnen welcher Zeit sie sich durch ihren lieben Mann, die schönen Lieder,

Wo ist der Schönste den ich liebe ꝛc.

Schliesset euch ihr Wolcken auff ꝛc.

Und das von ihm selbst in seiner letzten Kranckheit verfertigte:

So lieg ich hier in GOttes Händen ꝛc.

und andere mehr vorsingen lassen, und mit grosser Innbrunst nachgesprochen. Um den Abend aber hat es sich wider alles Vermuthen! leyder! gantz unverhofft geändert, also, daß so wol die Weh-Mutter als andere Umstehende mit grosser Erschreckniß grosse Gefahr zu besorgen angefangen, iedennoch aber unter eyfrigem Gebeth und Anrufung göttlicher Gnade und kräftigen Beystandes sich noch immer des besten versehen, und zum wenigsten, die Mutter oder Frucht, zu retten verhoffet. Es hat aber göttlicher allein weisen Fügung gefallen, von Zeit zu Zeit die Umstände immer schwerer und bedencklicher werden zu lassen, also, daß man so wol des alhiesigen Stadt-Physici Hr. D. Müllers, als auch des alhier sich ordent-

ordentlich aufhaltenden Hr. D. Emrichts Rath und Meynung consuliret, welche aber alle wegen vermuthlich übler Situation der Frucht zu einem glückl. Ausgange schlechte Hofnung geben kõnen. Dahero sie so fort mit gantz gelassenem Gemüthe die letzte Præparation zu einem sel. Ende vor die Hand genommen, ihren Hn. Beichtvater, hiesigen wolverdienten Diacon. (aus dessen Händen sie Montags vorher das H. Abendmahl mit bußfertiger Vorbereitung und andächtiger Begierde genossen, dessen erqvickende Frucht und Stärcke an ihrer Seelen diesesmal gantz besonders empfunden zu haben sie bezeuget hatte) zu sich erfordert und dessen treuen Beystandes und Ermunterung aus göttl. Worte sich bis an ihr sel. Ende bedienet. Von ihrem hertzlich lieben Ehe-Herrn, Kindern, Haußgenossen, Dienstbothen, ja so gar in Abwesenheit von ihren Unterthanen (deren nicht so wol gebietende Frau, als Mutter sie allezeit gewesen) ingleichen von allen Anwesenden, ins besondere ihrer lieben Fr. Schwägerin, der verw. Fr. von Bippach und ihrem abwesenden Hr. Vater, Fr. Mutter und Geschwister hat sie hertzl. und hertzbrechenden Abschied genommen, vor alle ihr in ihrem Leben erwiesene Liebe, Treue u. Freundschaft vielfältig gedancket, göttl. Gnaden-Belohnung und an Leib und Seel gesegnetes Wohlergehn innigst angewünschet, und ihre resp. Kinder und Gesinde zu ernstl. Gebeth und Gottesfurcht, Gehorsam, Treue und andern anständigen Ver-

halten iedes ins besondere, und nach seinen ihr bekannten Umständen treulich angemahnet. Sonderlich hat sie noch ihrem lieben Hn. Gemahl die bey ihr sich durch unterschiedene Jahre aufgehaltene Fräul. von Nimptschin, und ihres Sohnes treuem Informatori Hr. Gottfried Pietschmann, die treue und sorgfältige Auferziehung ihrer hinterlassenen Mutterlosen Wayse hertzlich anbefohlen, göttl. Gnade und Seegen davor innigst angewünschet, und sodann sich ohne alle Schwermuth, Zweifel, Furcht und Schrecken dem dreyeinigen GOtt, als ihrem barmhertzigen Schöpfer, Erlöser und Tröster, mit Leib und Seel zu gnädiger und sel. Regierung und Fügung übergeben. In welcher Christlichen Gelassenheit sie auch die gantze Zeit über unter den unsäglichsten, wiewol fruchtlosen Geburts-Schmertzen, recht verwunderns-würdig ausgehalten, so, daß auch, nach des Tit. Hn. D. Brunschwitzens aus Breslau, als ihres bis anhero beständig gewesenen Medici Ankunft, ob schon sich unterweilen noch einige Hofnung eines erfreul. Ausgangs zeigen wollen, ihr Hertz und Sinn doch immer einerley blieben, GOtt in hertzl. Gebeth und Seufzen an das Vater-Hertz zu klopfen, aller anwesenden Rath und vorgeschlagene Hülfs-Proben, nach allem Vermögen, gedultig und willig zu folgen, den sel. Ausschlag aber, Todes oder Lebens, unter der empfindlichen Marter, GOtt dem treuen Schöpfer in guten Wercken lediglich zu übergeben, welcher sich

auch

auch ihrer in Gnaden angenommen und Trost, Gedult und Glauben bis an ihren letzten Abdruck unverrückt in ihrem Hertzen erhalten, so, daß, da gedachter Hr. Pietschmann die grosse Glaubens-Freudigkeit bey ihren so schweren Umständen gewahr wurde und dahero sie zu fragen Anlaß nahm: ob sie sich dann der [illegible] enreichen Vergebung aller ihrer Sünden in dem Blute und Verdienste ihres Heylandes JEsu völlig und gewiß versichert hielte, sie mit einem recht gesetzten Muth antwortete: Ach, wenn ich dieses nicht wäre, so würde mir mein so schmertzhafftes Ende viel schwerer seyn.

Endlich hat der Höchste, nach vollbrachtem Glaubens-Creutz und Leidens-Kampfe, nachdem die an sich starcke und gute Natur den überhäuften und gefährl. schmertzhafften Anfällen zuletzt unterliegen müssen, die theure Seele Mont. früh gegen 2 Uhr, war der 10 Jul. aus dem Angst- und Jammerkarn ausgespañt, und zu ihrer Ruh und unverrückten Freude und Seligkeit gantz sanft und selig eingeführet, nachdem sie ihr Alter in dem Thränenthale dieser Welt gebracht hatte auf 33. Jahr, 17 Wochen, 5 Tage und 19 Stunden. Solchergestalt war sie in ihrem Leben ein herrl. Muster vieler löbl. Tugenden bey ihrem Geschlechte gewesen, an ihrem Tode allen Umstehenden ein sonderbares Exempel, wie man nach dem Willen GOttes leben und auch nach demselben sterben solle, das ist, weder den Tod aus Ungedult wün-

schen, noch aus Liebe der Welt dieselbe länger genieſſen wollen, und sich vor dem Tode fürchten. Sie kannte den Tod, daß er Gläubigen nicht schrecklich seyn könne, weil er zur Ruhe bringe; wie sie gegen ihren Herrn Gemahl zu verstehen gab, sagende:

Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn,
Wie wohl wirds thun!

Daß demnach ihr Tod nichts anders als Ruhe sey, zeiget ihre Auflösung selber an, als welche ein sanftes einschlafen war. Wie sie deñ kurtz zuvor ihr Haupt mit untergesteckter Hand auf die Seite legte uñ also liegen blieb, wie sie bey gesunden Tagen bezeugete sanft und wohl zu schlafen. Und so muß man von ihr sagen: Sie schläfet. Merckwürdig ist, daß sie in ihrer Bibel, welche sie sehr fleißig lase, und leichtlich keinen Tag von ihren Händen kommen ließ, in dem Buche Josua gleich dahin kommen war, wo Josua nach geendeten Kriegen des HErrn das gelobte Land unter die Stämme Israel austheilet. Womit ihr Gott und JEsus gleichfals das Ende ihrer mühseligen Wallfahrt bestimet, nachdem in dessen Blut sie alle Feinde überwunden, und genieſſet sie nun das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen ewiglich. Wer sich auch die Mühe geben will, den 36. 37. 38. 39. 40. 41. Ps. Davids, ingleichen den 119. Ps. das 23. 24. 30. 31. Cap. im Buch Hiob, das 2. 3. 4. Cap. der 1. Ep. Joh. und das 12. Cap.

des Proph. Es. als welche in ihrer Bibel besonders gezeichnet waren, mit Andacht und Aufmercksamkeit zu lesen, und gegen die bereits vorher gemeldeten bedencklichen Umstände des Lebens und Todes dieser Seligen zu halten, wird gewiß Ursach finden, die Weisheit, Güte und Treue des lieben himmlischen Vaters tiefer einzusehen und zu preisen, welcher seine Kinder vorher so gar liebreich præpariret, ehe er sie den Leidens-Kelch empfinden läst, und den erstgebohrnen unter unsern Brüdern vor seinem zu der Menschen-Heyl übernommenen Leyden durch einen Engel stärckte, zum tröstlichen Vorbilde, daß die, so nach 2 Corinth. I, 5. seines Leidens viel haben, auch reichlich durch ihn getröstet werden sollen. In des bekannten geistreichen D. Müllers Liebes-Kuß war dieses ihr letztes Capitel gewesen von der schmückenden Liebe GOttes, und sie war gekommen bis auf das Capitel von der erhörenden Liebe GOttes, wovon sie die unaussprechlichen Worte aus dem Munde des Lammes nunmehro in der seligen Ewigkeit selbst höret. In ihrem Spruch-Kästgen aber, in welchem sie zu Aufmunterung ihrer Seelen zum öfftern einen geistreichen Biblischen Spruch zu ziehen ihr Vergnügen hatte, war dieses der letzte Spruch, den sie den letzten Tag vor ihrer letzten Niederlage gezogen. **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Matth. VI, 9. Göttliche Antwort: **GOtt will, daß Niemand**

verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse kehre. GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat, für uns alle zur Erlösung, 1. Petr. III, 9. 1. Timoth. II, 5.

O Gnaden-reicher Will, erfülle dich an mir,
Ich will, was du nur willst, und ruh allein in dir.
In dir kan ich allein,
Hier und dort selig seyn!

Und wie dieses bereits an der seligen Frau von Sebottendorf nach Wunsch erfüllet worden, also lasse er auch diese wenige Nachricht, von dem Leben und Sterben dieser unser seligen Mit-Christin an allen Frommen gesegnet seyn, und ihre Hertzen vest gesetzet werden in dem schönen Spruche Jacobi I, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt bereitet hat, denen die ihn lieb haben.

Letzte Stunden Frn. Christinen Sophien Martini, gebohrnen Töllnerin, Welche den 3ten Octobr. 1719. seelig verschieden.

Die tägliche Erfahrung lehret, daß, wenn man diejenigen, welche Christen genennet werden, so viel als ihrer nur von dem Verderben, darinn alle von Natur liegen, gehöret, ja wol dessen zum Theil bey sich selbst wahrgenommen, fragen möchte; ob sie nicht begierig wären von demselben errettet und befreyet zu werden, ob sie nicht sich in einen seeligern Zustand gesetzet zu seyn wünscheten: Sie zwar insgesamt eine sehnliche Begierde mit Worten würden zu erkennen geben; wenn man aber ihr Beginnen mit aufmercksamen Gemüth beschauet, so kan man nicht anders urtheilen, als: es müsse der meisten ihr Verlangen nicht rechter Art seyn. Einem Wanders-Mann wird es nichts helffen, wenn er gleich den Weg zu dem Orte, dahin er gedencket, sich hat zeigen lassen, wenn er entweder einige

nige Tage in der Herberge sitzen bleiben, oder lieber einen andern Weg nehmen wolte, als der ihm gewiesen und sonderlich anbefohlen ist.

Also wird es denen, die da seelig zu werden wünschen, gar nichts helffen, wenn sie gleich wissen möchten den Ort, woselbst dieses Gut aufgehoben sey, oder wenn sie auch sich hätten zeigen lassen die Wege, welche dahin führen, und die Mittel, welche zu gebrauchen, wenn sie lieber ihren eigenen Gedancken nachgehen und solche Wege ergreiffen wollen, die sie sich ihnen selbsten erwählet haben. Wie nun dieses Letztere von den meisten Menschen geschiehet, so ist auch leicht zu erachten, daß die meisten auch dieser zu erlangenden Seligkeit verfehlen. Und was dürffen wir daran zweifeln, da der liebe Heyland selbst Matth. VII, von diesen zweyerley Wegen, und von dem Verhalten der Menschen-Kinder auf denselben redet: Denn so spricht Er v. 13. 14. **Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.**

Und abermals Luc. XIII, 24. **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viel werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen,**

und

und werdens nicht thun können. Was ist klärer von JEsu gesagt, als dieses, daß zwar viele nicht nur wünschen würden, selig zu werden, sondern auch trachten würden, dahin zu kommen, aber vergebens; und zwar nicht allein, weil sie, wie aus dem nachfolgenden zu erkennen, die Gnaden-Zeit versäumen, sondern auch, dieweil sie nicht in der gehörigen Ordnung darnach trachten. Wenn man aber doch dieselbe Ordnung in Betrachtung ziehet, so fern sie ist die Ordnung der Busse und des Glaubens an JEsum, so solte man fast gedencken, daß auch hieran es bey denen wenigsten Christen fehlen sollte, nachdem man ja von denen meisten, wo nicht von allen sagen höret, daß sie an Christum glauben und in Ihm und durch Ihn gedencken seelig zu werden, sie trösteten sich seines bitteren Leidens und Sterbens. Aber gehet man nur ein wenig näher hinzu, und siehet den Glauben, der vorgegeben wird, in dem Lichte des H. Geistes recht an, so wird man bald gewahr, daß es nur ein so genanntes Irrlicht, ja nur ein Blend-Werck sey, weil demselben nicht nur die rechten Früchte fehlen, als worinnen sich der Glaube als ein lebendig thätig Ding zeigen muß, sondern weil er auch nicht auf den rechten Grund gebauet ist. Ein wahrer rechtschaffener Glaube hat nur statt in einem demüthigen, zerschlagenen und bußfertigen Hertzen. Wer sein tiefes Elend aus dem Wort GOttes

recht

recht hat einsehen lernen und den Zorn GOttes, den er über sich gezogen, gefühlet hat, daher allen sündlichen Begierden feind ist, und demnach sich nach einem solchen, der ihn davon befreyen könne, sehnlich umsiehet, der ist es, zu dem sich CHristus mit seinem gantzen Verdienst nahet und ihm zurufet, komm zu mir, halte dich mit festem Vertrauen an mich, du sollt leben, dir sind alle deine Sünden vergeben; denn ich habe dieselben in die Tiefe des Meeres geworffen. Siehet man sich aber nach solchen Seelen um, ach wie wenig findet man derer, die ihren Glauben bey einer so ungeheuchelten Busse und Verneuerung des Hertzens durch den H. Geist erlanget haben. Dahero ist die Unseligkeit der meisten Menschen billig zu beseufzen, und dieses um so vielmehr, weil dieselben, ob sie gleich ihres unseeligen Zustandes überführet werden, dennoch guten Rath nicht annehmen wollen, weil die Liebe der Welt sie dermassen eingenommen hat, daß ihre Hertzen bey aller Vorstellung der Herrlichkeit der Gläubigen und wahren Nachfolge CHristi gleichsam unempfindlich bleiben. Hiebey muß man sich billig wundern, daß sich solche doch bereden wollen, daß sie doch noch endlich wolten selig werden, weil sie ihrer Meynung nach sich noch wol auf ihrem letzten Kranken-Bette bekehren, und zu einer rechten Kraft des Glaubens gelangen könnten. Wer wollte aber hier nicht mercken, daß das eitele und vergebene

bene, ja höchst-gefährliche Gedancken seyn, die derselben Leute Unwissenheit in göttlichen Dingen, sonderlich in dem Wercke der Busse an den Tag legen. Zu mehrer Erläuterung will lieber des seligen Hn. D. Speners Worte hersetzen, als welcher im II. Theil der Lauterkeit des Evangelischen Christenthums dapon pag. 439. seq. also schreibet: Kömmts an das Ende, ach wie "läßt sichs so übel von der Welt abscheiden, dar-"innen wir alle Hertzens-Vergnügung gehabt" haben. Da weiß man keine Resolution zu fas-"sen, nur daß man gedencken wolte, der Tod wä-"re nahe, denn auch diese Gedancken sind denen" Weltgesinneten ein Abscheu, da läßt solche" Hoffnung des Lebens und die Liebe desselbigen," hingegen die Furcht für dem Tode nicht zu, daß" man nur recht an GOtt gedencken könnte: son-"dern die Gedancken gehen noch damal dahin," wohin sie bey dem Leben gegangen sind; bis" man endlich also von Kräfften kömmt, daß man" sich kaum etwas mehr recht besinnen kan ꝛc. " Kommts hoch und wird an die Busse gedacht," gehets über das Hertz so hin, und fasset nicht" Wurtzel, ist ein gezwungen und oft übereilt" Werck, welches etwa die Menschen von auf-"sen betriegen, aber GOtt wahrhafftig nicht ge-"fallen kan. Es ist einmal schwer in einer Stun-"de, wo einem mehr die Gemüths-Kräffte abneh-"men, sich von der Welt abzureissen, an dieman" sich so sehr verknüpffet hat, und sich gleich des"

Treu-"

„Creutzes rühmen können, dessen Krafft man nie
„oder selten geschmecket, ja welches man in der
„That sein Lebe-Tage für einen Spott gehalten.
„Das bedencken alle, die da in der irrigen und
„gefährlichen Meynung stehen: man könne wol
„der Welt sich gebrauchen, und es mit ihr halten,
„so lange wir wol auf und jung sind. Kommen
„wir ins Alter und nimt die Welt gleichsam selbst
„bey uns ab, oder legen uns endlich in das Tod-
„Bette nieder, so seye es die rechte Zeit, da könne
„man fein der Welt sich abthun, sie anfangen zu
„hassen, und sie bey sich zu creutzigen, den
„Prediger auf der Post holen lassen, das Heili-
„ge Abendmahl empfangen, und damit fein ge-
„schwind den Geist aufgeben, so ist man bald und
„ohne langwieriges creutzigen fertig. O der Tho-
„ren! Wie wenn dir die Rechnung fehlte, und
„du in der Blüthe deiner Tage dahin gehen soll-
„test, und zwar so, daß du eher todt als kranck
„wärest, oder auch bey hohem Alter, aber plötzlich
„und unvermuthet, wäre es was Neues? ich
„meine die Exempel sind nicht seltsam.

„Und wird eine grosse Zunft in der Höllen
derjenigen seyn, die sich also verrechnet, aber nicht
„weniger Qvaal leiden, sondern mehr als ande-
„re, denn sie spotteten GOttes, so spotteter ih-
„rer auch; wie Er pflegt, und es recht hat.
„Gesetzt aber, du werdest kranck, und könnest
„noch den Prediger haben, ists darum ausge-
„macht? Ich sage nein. Eine wahre Busse ist
„nie

nie zu spät, aber die späte Busse ist selten" wahrhafftig. " " Aber das kommt daher, " daß die Leute nicht wissen, was Busse ist. Sie" soll heissen, die Beicht her erzählen, und als=" denn das H. Abendmahl empfangen. " " " Busse ist viel ein ander Werck. Wer Busse" thut, der kan mit Paulo sagen, und muß mit" ihm sagen, daß die Welt, und also die Sün=" de ihm gecreutziget sey, daß er hertzlich und vom" innersten Seelen=Grund der Sünden feind sey," sie hasse und deswegen, so viel möglich ist, von" ihr ins künftige abzustehen begehret. Wo ist nun" dasselbe bey vielen, die ja deßwegen nur Busse" thun wollen, weil sie sterben sollen, u. ihneu leid ist," nicht daß sie Sünde gethan habē, sondern daß sie" es nicht länger thun kōnen, sondern davon müs=" sen. Und so ists gleichwol mit vielen bewandt, die" da scheinen, daß sie noch vor ihrem Ende Busse" gethan haben: aber allein zum Schein.

Es ist unser Hertz vor sich, und durch lange" Gewohnheit viel härter an die Welt gewach=" sen und fester damit verbunden, als unser Leib" und Seel. Der Riß geschiehet nicht so leicht," sondern es gehöret Arbeit darzu und auch Zeit." Wem zu rathen ist, der läßt sich warnen, und" verlasse die Welt lieber ietzt, da ers mit Nutzen" thun kan, als nachmal, wo ers ohne Nutzen" thun muß." so weit der seel. D. Spener.

Wie nun aber nicht nur die Busse von den todten Wercken höchst nöthig ist zur Seeligkeit,

also ist nicht minder die tägliche Busse, oder tägliche Erneurung des Hertzens von grosser Nothwendigkeit, und keines weges zu verabsäumen. Der Schade davon ist zwar bey derselben Unterlassung unbeschreiblich, wird aber nicht allezeit so groß, wie er ist, wahrgenommen. Daher denn bey dem letzten Abdruck des Lebens, es oftmals nicht ohne grosse Läuterung in dem Ofen der schweren Anfechtungen hergehen kan, welches billig andere zu einer kräfftigen Aufmunterung, im Christenthum desto wackerer und munterer zu seyn, dienen mag, ob zwar GOtt der HErr auch die Allerliebsten mit solcher Läuterung nicht unverschonet lässet. Was hiervon die seliae Frau Rectorin, nehmlich **Frau Christina Sophia Martinin**, gebohrne **Töllnerin**, erfahren, wird ihr erbauliches Ende bezeugen können.

Es ist nemlich dieselbe Anno 1694. den 20. Martii früh um 1. Uhr zu Panitzsch bey Leipzig von Christlichen und gottseligen Eltern ans Licht dieser Welt gebohren worden. Ihr Vater ist gewesen weyland **Herr Justinus Töllner**, treufleißiger Seelsorger zu gedachtem Panitzsch, wie auch Sommerfeld und Althen, und nachmals bey den Anstalten des Waysen-Hauses zu Halle in die 21 Jahr treu-verdienter Inspector, dessen Gedächtniß noch allezeit im Seegen ist. Die Mutter aber war weiland **Frau Sara Elisabeth**, gebohrne **Winckelmannin**, Herrn Matthiä Winckelmanns, gleichfals gewesenen Pa-

storis

storis zu Panitzsch und zugehörigen genannten Oertern, hinterlassene ehe-leibliche jüngste Tochter.

Von diesen ihren geliebten Eltern ist die Selige den 22. besagten Monats Martii zum Bade der heil. Taufe befördert, und ihr dabey der Name Christina Sophia gegeben worden. Nachhero haben dieselben diese ihre geliebte Tochter von ihrer zarten Kindheit an zu allem guten, insonderheit und zuvoderst zur Erlernung des Catechismi und der Sprüche heil. Schrifft, so denn auch zum lesen, schreiben und allerley weiblicher Arbeit, bis ins 12. Jahr ihres Alters anhalten lassen, und disfals auch selbst es an keiner Treu und Sorgfalt gesparet.

Von da an hat dero sel. Frau Mutter, und, nach dero 1706. erfolgtem tödtlichen Hintritt, dero gleichfals im vorigen Jahre in ihren Sechs-Wochen verstorbene älteste Frau Schwester dieselbe zu häuslichen Geschäften angewiesen, worinnen denn die sel. Frau Rectorin auch eine solche Geschicklichkeit und Ubung erlanget, daß sie noch bey jungen Jahren in der weitläufftigen Oeconomie, die ihr sel. Vater, nebst seiner eigenen, auch bey dem Pædagogio Regio übernommen hatte, jener ihre Stelle mehrmaln hat vertreten, ja solche, nachdem gedachte dero älteste Schwester sich an Herrn Christoph Böckern, Kauf- und Handels-Mann in Halle, verheyrathet, bis an das sel. Ende ihres redlichen und sorg-

fältigen Herrn Vaters, als nach welchem mit gedachter Haushaltung eine Aenderung hat müssen getroffen werden, in guter Ordnung continuiren und fort setzen können.

Nachdem also die Selige in diesen und dergleichen Verrichtungen ihr Leben bis ins 24 Jahr ihres Alters Christlich und rühmlich zugebracht, hat GOtt nach seiner guten Hand und Vorsehung das Hertz des Herrn Christian Martin Martini, wohl-verordneten und treu-fleißigen Rectoris der Glauchischen Schule, zu derselben dergestalt gelencket, daß er sie zu seiner künfftigen Gehülffin und Ehe-Genoßin begehret hat.

Und gleich wie die Selige darunter göttlichen Willen und Vorsorge erkandt, also ist sie mit gedachtem Herrn Rectore den 17 Octobr. 1718. copuliret und zusammen gegeben worden: mit welchem sie denn zwar eine kurtze, aber doch recht Christliche und vergnügte Ehe geführet, worinnen sie auch der Höchste wenig Tage vor ihrem Ende mit einem jungen Töchterlein, Johanna Maria genannt, gesegnet und erfreuet hat.

Was nun solch ihr sel. Ende und vorher gegangene Kranckheit anlanget, so ist dieselbe, obwol nach einer schweren und 27. stündigen Geburts-Arbeit, am 25. Septembr. zwar glücklich entbunden worden, es haben sich aber so gleich in denen beyden folgenden Tagen solche Zufälle geäussert, wodurch ihr die empfindlichste Schmertzen in allen Gliedern verursachet worden. Doch

hat

hat sie die Nacht darauf, wie auch an dem Tauf-Tage ihres Töchterleins, sich noch ziemlich ruhig befunden, wiewol es auch hiermit nicht lange gewähret, indem Donnerstags drauf, als den 28. Septembr. die vorigen Schmertzen sich mit noch grösserer Hefftigkeit wieder eingefunden. Und wiewol es der Medicus an diensamen Mitteln dargegen nicht ermangeln lassen, hat doch die Kranckheit ie mehr und mehr also überhand genommen, daß fast wenig Hofnung zu ihrer Wieder-Genesung übrig geblieben. Bey solchen betrübten Umständen redete sie immer und gegen alle, die sie besuchten, von ihrem gewiß erfolgenden Tode, wobey ihr nicht so wol wehe that, daß sie sterben, als daß sie von ihrem lieben Ehe-herrn scheiden und ihn in kümmerliche Umstände setzen solte: wiewol sie diesen ihren Schmertz mehrentheils vor ihm zu verbergen suchete; indessen aber, wenn er nicht zugegen gewesen, GOtt mit Thränen angerufen, daß er ihn nach ihrem erfolgten Abschiede selbst aufrichten und trösten möchte. Ihr liebes Töchterlein machte ihr hierinnen nicht sonderlichen Kummer, sondern sie sagete: GOtt hätte es gegeben, der würde auch für dasselbige sorgen und es zu erhalten wissen.

Nachdem nun ihre Kranckheit zu einem hitzigen Fieber ausgeschlagen und die stets zunehmende Hitze gnugsam anzeigte, daß ihr Ende heran nahete, so hat sie sonderlich Sonntags, als den 1. Octobr. Abends sich darzu mit allem Fleiß

zu bereiten gesuchet. Demnach betete sie inständigst zu GOtt, daß er ihr die Tiefe ihres Verderbens und ihre Sünden möchte recht erkennen lassen, den wahren Glauben an den HErrn JEsum schencken, und von ihrer Seligkeit eine kräfftige Versicherung in ihre Seele geben wolte. Was bey solchen Bewegungen und Seufftzen ihres Hertzens vorgegangen, davon mögen zeugen die ernstliche Vermahnungen, die sie an die Umstehende gethan, daß sie ja nicht die Busse bis aufs Krancken-Bette verschieben, sondern vielmehr sich ihr Christenthum bey Zeiten ein Ernst seyn lassen möchten; sie solten ja nicht meynen, sagte sie, es wäre damit ausgerichtet, wenn sie es so machten, wie sie bisher gethan, als die noch lange nicht gnugsamen Eyfer bewiesen hätte. Welche Ermahnung sie noch weiter fort gesetzet haben würde, wenn sie nicht gebeten worden, ihrer selbsten zu schonen. Denselben Abend gieng sie noch immer damit um, GOtt zu bitten, ihr die Versicherung von ihrer Seligkeit zu geben; klagte daher immer über derselben Mangel, und, weil sie so gar keine Freudigkeit bey sich mercken konte, so meynte sie, sie müste noch keinen Glauben haben, und hielt deswegen bey GOtt desto eifriger an, daß er ihr denselben schencken und stärcken möchte.

Als der Herr Pastor Wiegleb kurtz darauf sie wieder besuchte, und ihr sonderlich wieß, daß sie nur an den HErrn JEsum, als ihren Heyland,

sich

sich halten, an ihn glauben und sich ihm gantz ergeben müste, so merckte sie fleißig drauf, und fragte hernach, wie soll ich das machen? Auf diese Frage wurde ihr denn geantworter und solches einfältig gewiesen. Worauf man sie ferner fragte: ob sie denn nun an den Herrn JEsum glaubte? und sie antwortete: ich wolte wol gerne. Hiernechst wurden einige Lieder gesungen, als: JEsu, gieb mir deine Fülle ꝛc. ingleichen. Mein JEsu, dem die Seraphinen ꝛc. denen sie zum theil fleißig zuhörete, zum theil auch sie selbst mit sang, und darnach bezeugte, daß ihr unter dem singen so wol gewesen sey. In der folgenden Nacht lag sie ziemlich ruhig, worzu sie sich aber mehrentheils zwang: sie sahe aber mit unverwandten Augen in die Höhe und sagte endlich: ich will immer nach den Himmel sehen und auf GOttes Hülfe warten, damit ich nicht einschlafe, und mich der Satan beym äusserlichen Schlaf nicht auch in den geistlichen bringe und mir schade. Sie lag denn mit gefaltenen Händen, drückte dieselbe sehr vest zusammen, seufftzete heimlich, und zeigte also, womit sie in ihrem Hertzen umgienge.

Den 2. Octobr. verlangte sie gegen Mittag gar sehr, daß ihr das H. Abendmahl gereicht werden möchte, und zwar wolte sie, daß damit geeilet würde, weil sie besorgte, daß, wenn es verschoben würde, sie sodenn nicht so verständig, als ietzo seyn, oder wol gar, wie sie gesagt, den morgenden Tag nicht mehr da seyn möchte. Daher auch so balde

nach dem Hn. Diacono, den Hn. M. Henken, als ihrem Hn. Beichvater, geschickt wurde, welcher ihr auch dasselbe nach ihrem Verlangen nach vorher gethaner Beichte und Absolution reichete, worauf sie denn sagte: nun ist mir recht wol, mein Leib ist zugleich mit meinem Geist erquicket, und nimt mit Theil an der Freude meiner Seelen; nun fürchte ich mich gar nicht vorm Tode. Sie war auch den gantzen Tag über gantz vergnügt, und weil sie sich gantz gewiß einbildete, daß sie in der folgenden Nacht sterben würde, ja auch wol die Stunde benennen wolte, so seufzete sie immer, daß die Stunde nur bald heran kommen möchte. Von einigen guten Freunden, die sie besucht hatten, nahm sie Abschied u. ließ auch durch sie an andere einen Gruß bestellen, und sich für die ihr in ihrem Leben erzeigte viele Liebe hertzlich bedancken. Was sie aber davon redete, wolte sie allezeit vor ihrem lieben Mann verborgen gehalten wissen. In der drauf folgenden Nacht ruhete sie ziemlich wol, welches denn zu ihrer Genesung Hofnung machte, zumal da sich der Friesel wahrnehmen ließ, und sie den 3. Octob. als den Dienstag früh fast selbst einige Hofnung zu ihrer Genesung wieder zu schöpfen schiene, indem sie zu ihrem Eheherrn sagte: GOtt würde sie vielleicht dieses mal wieder gesund machen, da sie denn Beyde dem lieben GOtt noch weit hertzlicher und kindlicher dienen wolten als bisher. Als sie aber von ihm gefraget ward, ob sie denn Lust hätte länger zu leben, seufzete sie tief und sprach: Um seiner wil-

willen wünschte sie noch länger zu leben, und bey ihm zu verbleiben, sonst hinderte sie nichts, daß sie nicht gerne stürbe, sie wäre bereit und willig zum Tode. Nachdem sich nun bald darauf die Hitze wieder mercken ließ, und die Hertzens-Angst sich vermehrete, runge sie mit ausgespannten Armen und vest zusamen gedruckten Händen zu GOtt, er möchte ihr doch Versicherung geben, daß sie den Glauben hätte, und zugleich Freudigkeit des Hertzens darreichen, und sagte: ach GOtt! ja GOtt nenne ich dich wol, aber dich meinen Gott zu nennen, ist noch viel schwerer; doch du bist mein Gott, du hast mich dir durch das Blut deines Sohnes zu eigen erkauft; ich halte dich, ich halte dich mein GOtt, und will dich nicht lassen, bis du mich in meinem Hertzen zur Ruhe bringest. Bey zunehmender Hitze vermehrete sich auch die Hertzens-Angst, damit sie aber stille liegen und nicht dabey unruhig werden möchte, faltete sie die Hände und drückte die Augen zu, um etwas zu schlafen, aber sie klagte bald, daß ihr allerhand Dinge, die sie nicht ruhen liessen, in ihr Gemüth kämen. Auf Befragen, ob ihr etwas vorgelesen werden solte, sagte sie: es muß aber alles vom HErrn JEsu seyn. Als demnach Arnds Paradis-Gärtlein geholet werden solte, sprach sie: es sey zwar ein schön Buch, aber es schickte sich doch nicht recht auf ihren Zustand, es müste alles gantz kurtz zusammen gezogen und lauter Kraft seyn. Als man mit ihr singen wolte, fragte man, was sie für ein Lied haben wolte, sie sagte, es müste von der Glaubens Freudigkeit

seyn.

seyn. Auf Befragen: ob sie haben wolte, daß das Lied: **Eine veste Burg ist** ꝛc. gesungen werden solte, sagte sie, das geht so mehr auf die äusserel Umstände, darinnen Lutherus gelebet, und wornach er dasselbe eingerichtet hat; und wolte also sagen, daß sich solches eben auf ihren ietzigen Zustand, da sie von keiner äusserl. Verfolgung wüste, nicht schickete. Daher das Lied gesungen ward: **Auf, hinauf zu deiner** ꝛc. dem sie andächtig zuhörete, auch wol eines und das andere daraus mit sang. Kurtz darauf besuchte Hr. Past. Wiegleb sie abermals, da sie den auf Befragen: wie sie sich itzo befinde? antwortete: daß sie sehr schwach sey; an dem vorigen Tage habe sie so stille liegen können, ja, er sey ihr ein rechter Freuden-Tag gewesen, aber ietzo werde ihr die Zeit so lang, sie suche immer ein wenig zu ruhen, aber sie könne dazu nicht gelangen. Darauf ward das Lied: **Ach alles was Himmel und Erde** ꝛc. gesungen, und auch über sie gebetet, und sie gantz in GOttes Liebe und Gnade empfohlen. Indeß dachte man immer, es würde sich endlich die grosse Hitze brechen, aber dieselbe nahm immer mehr zu, und die Natur konte zu keinem Schweiß komen, wie sehr sie auch denselben zu befördern suchte; daher konte man nichts als sich ihres baldigen Endes versehen, welches auch, nachdem sie etl. Stunden gantz stille weg gelegen, noch denselben Abend um 7. Uhr erfolgte, da sie in den Armen ihres geliebtesten Ehe-herrn sanft und selig einschlief, nachdem sie ihr kurtzes Leben nur auf 25. Jahr, 6. Monat und 3. Tage gebracht hat.

)o(

Ja 165
(113)

ULB Halle
3
006 906 516

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-164085181-14/fragment/page=0373

Die
letzten

Stunden

einiger
Der Evangelischen Lehre zugethanen und
in diesem und nechst verflossenen Jahren
selig in dem HERRN
Verstorbenen Versohnen /
Von unterschiedenem
Stande / Geschlecht und Alter /
Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner
Erweckung, Erbauung und Starckung so wol de-
rer jetzo lebenden, als der Nachkommen
Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten
zusammen getragen
von
Erdmann Heinrich / Grafen Henckel.
Mit einer PRÆFATION
der Theol. Facultät zu Halle.



Halle/ in Verlegung des Wäysenhauses/ 1720.